Rosen-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Redigiert von **P. Lambert**, Trier.

XXI. Jahrgang — 1906.

Im Selbstverlag.

Kommissions-Verlag von Jacob Lintz in Trier.

Druck von Jacob Lintz in Trier.

LEIPZIG E. SCHROETER

Alphabetisches Sachregister

über den Inhalt des Jahrganges XXI–1906

der

Rosen-Zeitung.

*) Das Zeichen — —, das hinter einem Schlagworte steht, deutet darauf hin, dass dasselbe Schlagwort bereits im Hauptregister über die Jahrgänge I bis XI oder in den Sachregistern über die Jahrgänge XII bis XX vorkommt. Im übrigen beachte man die Vorbemerkungen zum Hauptregister, sowie zu den Jahresregistern XII und XIII, da hierdurch das zweckmässige Auffinden der einzelnen Materien wesentlich erleichtert wird.

*) Vergleiche die Notiz „Rosenkrankheiten“ im Jahrgang XX, Seite 57 betreffend eine „Miniermade“. In beiden Fällen könnte es sich wohl um die Frassgänge von fusslosen Larven einer Buprestide (eines Prachtkäfers) handeln; vielleicht von Agrilus viridis *L.*
**) Vergleiche die beim Schlagworte „La France-Krankheit“ angefügte Fussnote.

*) Wenn der Einsender der Notiz nicht von »fingerdicken« Zweigen spräche, wäre man wohl veranlasst, zunächst an die Larven des aufwärtssteigenden Rosentriebbohrers (der Blattwespe Monophadnus elongatulus (*Klg.*) *Knw.*) zu denken, die der Gärtner unter der Vulgärbezeichnung „Röhrenwurm« kennt.

Fr. R. v. B.




L. Schmidt-Michel.

Bessie Brown, Teehibride. A. Dickson & Son. 1899.

KUNST-ANSTALT L. GÜNTHER, GERA, REUSS.



Nr. 1. * 21. Jahrg. * Febr. 1906.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen.

Redigiert von P. Lambert, Trier.

Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn P. Lambert, Trier, St. Marien. — Jahresbeitrag (4 Mark) an Herrn Stadtrat E. Glaser, Karlsruhe i. B. — Mitteilungen und Korrespondenzen an die Redaktion der Rosenzeitung, Trier.



Zur silbernen Hochzeitsfeier Seiner Majestät des Kaisers und unserer Allerhöchsten Protektorin der Kaiserin und Königin Auguste Viktoria übersandte der Vorstand die Glückwünsche unseres Vereins. **Der Vorstand.**

Zu unserer Abbildung.

Teehybride Bessie Brown

(A. Dickson & Sons 1899).

Auf den englischen Ausstellungen, wo gute Neuheiten immer ausgiebig von den vielen Fach- und Tageszeitungen besprochen werden, nimmt seit einigen Jahren die Bessie Brown einen der ersten Plätze ein. Sie ist eine ganz besonders gute Ausstellungsrose, und wenn die Sorte nach der bekannten englischen Ausstellungs-Zurichtung behandelt wird, so erzielt man ausserordentlich grosse, hochfein geformte Prachtblumen, die dem Besucher stets auffallen. Leider lässt man sich bei uns nie die Zeit, Blumen für Ausstellungszwecke zu erzielen, wozu man der Pflanze nur 2—3 Knospen lässt, sie pflegt, bei Sonnenbrand und Regen die aufbrechenden Knospen schützt. Durch trichterförmige Papier- ober Blechdüten, die, an Stäben befestigt, über den bestimmten, ausgesuchten Blumen angebracht werden, hat man es in der Hand, die Blume schneller oder langsamer, aber immer sicher und unbeschädigt zur Entwicklung zu bringen. Kein Sturmregen und keine versengende Sonne vereitelt dann das Ausstellen. Bessie Brown ist für solch' liebevolle Behandlung sehr dankbar; man sieht es der feinen Rose auf dem Bilde an, dass sie eine Prachtkulturrose ist. Wir würden sie mal gerne sehen, gewachsen auf dem Rosenboden des Herrn O. Jacobs in Weitendorf (Mecklenburg). Solche Blumen würden selbst englischen Kennern Bewunderung abringen.

Die Pflanze ist wüchsig, gut verzweigt, breit und schön belaubt. Die dicke Knospe entwickelt sich willig, liebt aber weniger den Regen, obschon sie in der Knospe gerade nicht fault. Das Bild gibt die Farbe und den Bau genau wieder; der Grundton ist rahmweiss, die Petalen sind fest, samtig lederartig, rund und schön gewölbt. Ein starker Duft erhöht ihren Wert, und zum Schluss sei gesagt, dass sie sich als Schnitt- und Treibrose bewährt und zu Gruppen auch Verwendung finden wird. Eine aufstrebende Firma der Riviera beabsichtigt, sie in grössern Partieen zum Blumen-Export anzupflanzen.

P. Lambert.

Die alphabetische Ordnung der Rosennamen in den Katalogen.

Die Frage, welches die praktischste alphabetische Anordnung der Namen reichhaltiger Pflanzenfamilien für unsere Kataloge sei, hat die Chrysanthemum-Freunde in Frankreich beschäftigt. Die Ansichten sind aber in den beiden Gesellschaften Frankreichs noch geteilt. Im „Le Jardin“ wird diese doch auch für Rosen wichtige Frage durch Gegenüberstellung der Ansichten der betreffenden Vereine für jedermann klargelegt. Auf unsere Rosen angewandt, stellt sich die Sache dar, wie folgt. Nach dem Vorschlag von:

1. Société française des Chrysanthémistes: (Rosen.)

Aglaia
Aschenbrödel
Bassaraba (Princesse de)
Battersea (Lady)
Bishop (Adèle de)
Chatenay (Mme Abel)
Cochet (Aimée)
„ (Maman)
„ (Mme Pierre)
Druschki (Frau Karl)
Evian (Rose d')
Fugier (Elise)
Gillemot (Charlotte)
„ (Mme Jenny)
Gontier (Papa)
„ (Climbing Papa)
Gravereaux (Mme Jules)
Guinoisseau (Augustine)
Hamilton (Comtesse Festétics)
Helfenbein (Mme Eduard)
Jubilée
Lade (Baron v.)
Lambert (Frau Peter)
„ (Jean)
„ (Papa)
„ (Philippine)
„ (Souvenir de Mme Hélène)
Loew (Baronne Henriette de)
Nabonnand (Agathe)
„ (Blanche)
„ (Clement)
„ (Fiametta)
„ (Flora)
„ (G.) [Gilbert]
„ (Paul)
Neyron (Paul)
Notting (Pierre)
„ (Souv. de Pierre)
„ (William)
Paul (Georg Laing)
„ (Miss May)
„ (Mrs.)
„ (William)
Rothschild (Baron A. de)
„ (Baron Nathaniel de)
„ (Baronne A. de)
„ („ Nath. de)
„ (Mériame)
Testout (Mme Caroline)
Trier
Verdier (Eugène), Centif. musc.
„ (Eugène), Hybr.-Remont.
„ (Mlle Eugénie), H.-R.
„ (Mme Eugène)
„ („ Victor)
„ (Mlle Marie)
„ (Victor)
„ (Paul)
„ (Souv. de Charles)
„ („ de Mme Eugène)
„ („ de Victor)
Wood (Souv. de William)
„ (Annie)

2. Section des Chrysanthèmes de la Société Nationale d'Horticulture de France.

Adèle de Bishop
Aimée Cochet
Agathe Nabonnand
Aglaia
Annie Wood
Aschenbrödel
Augustine Guinoisseau
Baron A. de Rothschild
„ Lade
„ Nathaniel de Rothschild
Baronne A. de Rothschild
„ Henriette de Loew
„ Nathaniel de Rothschild
Blanche Nabonnand
Charlotte Gillemot
Clement Nabonnand
Climbing Papa Gontier
Comt. Festétics Hamilton
Elise Fugier
Eugène Verdier (Centifol. musc.)
„ „ (Hybr.-Rem.)
Fiametta Nabonnand
Flora Nabonnand
Frau Karl Druschki
„ P. Lambert
G. Nabonnand
Georg Paul
Georg Laing Paul
Jubilée
Jean Lambert
Lady Battersea
Madame Abel Chatenay
„ Caroline Testout
„ Eduard Helfenbein
„ Eugène Verdier
„ Jenny Gillemot
„ Jules Gravereaux
„ Pierre Cochet
„ Victor Verdier
Mlle Eugénie Verdier (R.)
„ Marie Verdier
Maman Cochet
Mériame de Rothschild
Miss May Paul
Mrs. Paul
Papa Gontier
„ Lambert
Paul Nabonnand
Paul Neyron
„ Verdier
Philippine Lambert
Pierre Notting
Princesse de Bassaraba
Rose d'Evian
Souv. de Charles Verdier
„ de Mme Eugène Verdier
„ de Mme Hélène Lambert
„ de Pierre Notting
„ de Victor Verdier
Trier
Victor Verdier
William Notting
„ Paul

Es leuchtet ein, dass Namen wie Aglaia, Aschenbrödel, Jubilée, Homer, Luciole, Goldquelle, Meta, Niphetos, Trier stets unter ihren Anfangsbuchstaben zu finden sein müssen, da jeder Name nur ein Wort enthält und daher auch leicht zu finden ist und sich auch leicht dem Gedächtnisse einprägt. Nehmen wir an, jemand hat auf einer Ausstellung oder in einem Garten eine schöne Rose gesehen, der Name wird erfragt und genannt, er wird schnell notiert oder im Gedächtnis behalten, und zwar um so besser, je kürzer er war; dagegen ist es unmöglich, lange Namen ganz im Kopfe zu behalten. Angenommen, dem Rosenfreunde wären die Namen Cochet, Nabonnand, Lambert, Rothschild, Verdier oder Paul in Verbindung mit den Attributen von Vornamen, Souvenir u. dergl. Titeln genannt worden; aus den vielleicht nur unvollständig genannten oder geschriebenen Namen blieben nur die Hauptnamen leserlich oder im Kopfe; nun sucht man in grösseren und kleineren Katalogen nach diesen Namen, und siehe da, man findet sie nicht. Schliesslich geht man zu einem Rosenkenner und lässt sich im Sommer die Cochet oder die Rothschild etc. zeigen. Jetzt aber kommt erst recht die Schwierigkeit. Der eine Rosenfreund hat eine Maman Cochet (weiss), während der Suchende sie als gelb notiert hatte (es war die Mme Pierre Cochet). Ebenso geht es mit den anderen Sorten, die einen Namen gemeinsam haben. Die eine gehört zu den Tee, die andere zu den Noisetten, die dritte zu den Teehybriden und so weiter. Die oft 1000 bis 2000 Namen umfassenden Kataloge oder das über 11 000 zählende Rosennamen-Verzeichnis von Léon Simon muss man von vorn bis hinten durchlesen, wenn man nicht jeden Namen genau und in der richtigen Reihenfolge kennt, wie die Rosen in den Handel gekommen sind. So ist es sehr erschwert, eine bestimmte Sorte zu finden. Dass eine Brunner, die auf den Märkten nur so genannt wird, unter „Ulrich“ zu finden ist, dass eine Gravereaux unter den Tausenden von Madamen gesucht werden muss, dass Rothschild unter Baronne, Baron oder Meriame, eine Verdier unter

Eugène, Mme, Mlle oder Souvenir und anderen Titeln gefunden wird, dass die Gontier unter Papa, Cochet unter Maman stehen, das alles zu wissen kann doch eigentlich niemand zugemutet werden. Schon allein die Monsieurs und Madames und Mademoiselles und Souvenirs bereiten uns unendliche Verlegenheiten.

Wir denken, dass es bei unseren umfangreichen, in Abteilungen und Unterabteilungen sehr gegliederten Katalogen wirklich nottut, zur Vereinfachung der Aufsuchung der Namen etwas Besseres zu schaffen. Wenn wir auch durchaus daran festhalten wollen, dass die Namen so bleiben, wie sie ein vernünftiger Züchter seiner Züchtung gegeben hat — es gibt auch unvernünftige oder unpraktische Namen, die durch die Länge und Sonderbarkeit auffallen —, so wäre es wünschenswert, wenn in den alphabetischen Rosennamen-Verzeichnissen, die jetzt den beschreibenden Katalogen angefügt werden, die oben vorgeschlagene alphabetische Ordnung nach dem Hauptnamen eingeführt würde. Alles lässt sich ja nicht mit Vorteil umgestalten, so z. B. Kaiserin Auguste Viktoria, Kaiserin Friedrich, Königin Wilhelmina möchte man unter Kaiserin und Königin lassen, auch eingebürgerte Namen, wie Maréchal Niel, müssten nicht unter Niel im alphabetischen Register stehen; schaden würde es auch nicht, wenn sie unter M und N ständen.

Schwierig ist es mit: „Queen of Sweden & Norweg". Soll man sie unter S oder N suchen oder unter Q? Dagegen sucht man jetzt die Grossherzogin Viktoria Melitta sicherlich richtiger unter „Melitta" als unter „Grossherzogin", auch würde man wohl stets Fisher & Holmes unter F suchen. Die vielen Rambler lassen sich alle gut unter Rambler aufzählen. Es soll also nicht gesagt sein, dass planlos und unbedingt stets das Kennwort eines zusammengesetzten Namens an die Spitze treten soll, sondern es wäre unter den grösseren Rosengärtnern vorerst über das Prinzip und dann über einzelne Namen eine Einigung zu versuchen und dann zu erzielen. Der Vorschlag möge in der Rosen-Zeitung besprochen werden und auch auf einem Kongresse zur Sprache kommen.

P. Lambert.

Die holländische Rugosa-Unterlage.

Von Arpád Mühle,
Rosenzüchter zu Temesvár (Ungarn).

Immer wieder taucht in letzterer Zeit in den Spalten der „Rosen-Zeitung" diese oder jene Notiz über die holländische Rugosa-Unterlage auf, und diese Notizen liefern den Beweis, dass man diese Unterlage beachtet. Doch ist dieses Thema noch nicht erschöpfend behandelt worden.

Da ich mich mit der Rugosa-Unterlage bereits eingehend befasst habe, weil ich deren Anzucht nach grösserem Massstabe betreiben wollte, so sei es mir gestattet, meine Erfahrungen hier zu Nutz und Frommen der Rosenzüchter zu berichten. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, da und dort Enttäuschungen zu verhüten.

In der „Gartenwelt" IX (1904) Nr. 3 habe ich einen ziemlich ausführlichen Artikel über die neue Hochstammunterlage veröffentlicht. Die dortigen Ausführungen kann ich hier nur wiederholen, da meine weiteren Erfahrungen nichts zu Gunsten dieser Unterlage geliefert haben.

Vor einigen Jahren erhielt ich von einem deutschen Ausfuhrhause zur Probe Hochstamm-Rosen eingesandt, deren Kronen ein enormes Wachstum und mächtige Triebe aufwiesen. Allerdings waren es nur lauter starkwüchsige, altbekannte Hybriden, von Tee war keine darunter; die Bewurzelung war ganz anders geartet, als man sie sonst an Sämlingsstämmen gewöhnt ist, und die Stämme hatten eine ungewohnte Borke. Ich erkannte sofort, dass ich es hier mit einer Rugosa-Unterlage zu tun hatte; nach den Wurzeln zu schliessen, waren die Unterlagen aus Stecklingen erzogen. Die Stämme waren nicht sonderlich hoch, etwas über 1 m, doch hatte die prächtige Ware auf den ersten Blick etwas Bestechendes, und ich pries schon den genialen Entdecker dieser „Zukunfts-Unterlage". Eine sofortige Nachfrage ergab, dass die Rosenhochstämme holländischen Ursprungs waren; sofort fragte ich bei etwa 35 holländischen Baum- und Rosenschulen an, ob ich einige Tausend der bewussten Rugosa-Unterlage erhalten könnte. Ich erhielt fünf ablehnende Antworten und zwei belanglose Angebote, alle anderen Anfragen blieben unbeantwortet.

Im kommenden Herbste wollte ich aber die Sache nicht auf sich beruhen lassen und liess in ein Husumer Blatt ein Inserat einsetzen, in welchem ich die Rugosa-Unterlage in grösseren Mengen zu kaufen suchte. So wurde ich nach langem Hin- und Herschreiben der glückliche Besitzer von 1500 Stück starken Rugosa-Sträuchern; mehr konnte ich nicht auftreiben.

Ebenso erhielt ich auch 150 Stück fertige Hochstammunterlagen, die die ansehnliche Höhe von 2 m hatten. Sie waren zwar nicht ganz gerade gewachsen, doch immerhin versprachen die kräftigen Stämme das Beste. Die Pflanzen kamen nach Weihnachten in scharfer Kälte an und waren durch und durch gefroren; das hat ihnen jedoch nicht im mindesten geschadet; also winterhart ist die Sorte bis in die Wurzelspitzen.

Die fertigen Hochstammunterlagen liess ich mitten im Winter an einem günstigen Tage pflanzen, ohne die Stämme niederzubeugen und in Erde einzuschlagen, alle anderen ein- und zweijährigen Sträucher liess ich stark zusammenschneiden und verwendete jedes Zweiglein zu Stecklingsholz. Von

diesen 1500 Pflanzen bekam ich über 5000 kräftige Stecklinge von durchschnittlich 25 cm Länge, die ich Ende Februar auf gut vorbereiteten Beeten in Reihen stecken liess.

Das Frühjahr und das ganze Jahr 1904 war ein solches, wie es hier in Süd-Ungarn seit dem Jahre 1873 nicht gewesen war; vom 26. März bis zum 10. Juni fiel kein Tropfen Regen. Am 10. Juni fiel ein gelinder Nachtregen und bis zum 18. August abermals nicht ein Tropfen. Sämtliche krautartige Pflanzen sahen morgens so betrübt und erschlafft aus, wie man sie abends verliess. Dieser fürchterliche Sommer hat unter den Neupflanzungen stark aufgeräumt; nur das hielt recht und schlecht stand, was im vorangegangenen Herbst oder sehr zeitig im Februar gepflanzt worden war; was später, im März und April, gepflanzt worden war, fiel der Dürre zum Opfer, ganze Quartiere von Centifolien, Obst- und Baumwildlingen, Buxus etc. vertrockneten. Das Wetter war ganz dazu angetan, meine mit soviel guter Hoffnung gesteckten Rugosa-Unterlagen zu vernichten. Doch zu meiner Freude trieben fast sämtliche Stecklinge aus, und nur dem ganz trostlosen Sommer ist es anzurechnen, dass später noch etwa ein Fünftel der gesteckten und angetriebenen Rugosa zu Grunde ging.

Von den gepflanzten 150 Stück Rugosa-Hochstammunterlagen ging nicht ein Stück ein, sie entwickelten zu meiner Verwunderung bei all dem trockenen Wetter einen prächtigen Trieb und waren mit ihren mastigen, dunkelgrünen Trieben im Vergleich zu den Canina-Stämmen grossartig anzusehen. Zu Anfang Juli wurden die Stämme okuliert, und es ergab sich, dass von Hybriden ziemlich alle Augen gut anwuchsen, die Tee-Hybriden minder gut, nur die feineren Tee wuchsen schlecht oder gar nicht an.

Im August, als ich eines Tages die Augen untersuchte, gab der erste Stamm, den ich zu diesem Zwecke zur Seite bog, einen sehr hörbaren Knacks, und ich hatte zu meiner Bestürzung die obere Hälfte des Stammes in Händen. Der Wissenschaft zuliebe versuchte ich alle anderen Stämme und es ergab sich, dass die Hälfte der Stämme sofort in zwei, ja sogar in 3 Stücke brach, die andere Hälfte wird ohne Ausnahme von diesem Übelstande früher oder später ereilt.

Ebenso schnell, wie ich mit wachsendem Staunen die Stämme abbrach, brach auch meine Hoffnung auf den Rugosa-Zukunftshochstamm zusammen. Genaueres Untersuchen ergab, dass hier eine zickzackartig geformte Bohrmade ihr Unwesen trieb, die jedenfalls sehr leicht in das markige Holz des Stammes eindringen konnte, sich unter der Rinde festfrass und dann ihr Zerstörungswerk spiralig rings um den Stamm mit Ausdauer vollführte. Infolge dieser Beschädigung tritt am Stamme nach einem bis zwei Monaten eine merkliche Verdickung auf, unter dem Wulst ist der Stamm vollkommen unterminiert und bricht bei jeder leichten Biegung, selbst bei stärkerm Winde, wenn die Kronen schon schwerer sind, wie wenn er aus Glas wäre *)

Als ich mir diesen Jammer genügend zu Gemüte geführt hatte, ging ich, die jungen Rugosen-Stecklingsquartiere einer eingehendern Prüfung zu unterziehen. Zu meinem Leidwesen fand ich dieselbe Gefahr überall vor. An sämtlichen jungen Stecklingspflanzen, ebenso an den Originalpflanzen traf ich mehr oder minder angebohrte Triebe, die, sobald man sie zur Seite bog, ebenfalls gleich den fertigen Hochstämmen spröde abbrachen.

An dem Auftreten dieser mir früher unbekannten Krankheitserscheinung mag auch unsere abnorm trockene und regenlose Jahreszeit ein gut Teil Schuld haben, da ich dieselbe Erscheinung in diesem Jahre selbst an einigen Caninastämmen beobachtet habe; allerdings von tausend Canina waren vielleicht 3 Stück befallen im Gegensatze zu den Rugosen, wo Stück für Stück unbrauchbar wurde. Einesteils war mir diese Erfahrung und diese ungewöhnliche Witterung insofern willkommen, als ich mich gleich im ersten Jahre meiner Versuche von der Unbrauchbarkeit der Rugosa-Sache für heisse und trockene Himmelsstriche gründlich überzeugte; anderenteils konnte ich auch bei den verschiedenen zur Prüfung und zum Beobachten ausgepflanzten Canina-Abarten mich mit ihren Tugenden und Untugenden in reichem Masse vertraut machen. Über diese Unterlagen werde ich später einmal, wenn meine Untersuchungen abgeschlossen sein werden, an dieser Stelle berichten.

Angenommen, dass die Rugosa-Stämme in kühleren Gegenden, z. B. Holland, England, Skandinavien, Norddeutschland etc., diesen fürchterlichen Verheerungen nicht ausgesetzt sind, was wahrscheinlich der Fall sein dürfte, da sonst Holland sich ja nicht so eifrig mit der Anzucht dieser Stämme befassen würde — wiewohl ich einen leisen Zweifel nicht loswerde — und zugegeben, dass in feuchten und günstigeren Jahren die Unterlage selbst in Süd-Ungarn sich als brauchbar erwiese; und ferner angenommen, dass man die Unterlage bereits ausschliesslich zur Hochstammzucht verwendete, und dass man seine gesamten Hochstammvorräte schon auf Rugosa veredelt hätte; so könnte ein einziger Sommer wie der des Jahres 1904 unersetzliche Verluste in den Hochstamm-Quartieren anrichten. Ein einziger gewaltiger Sturm könnte sämtliche Stämme mit ihren schweren Kronen zuschanden machen.

Übrigens ist auch das Holz der Rugosa an sich sehr spröde, im ältern Stadium fast glasig, so dass nach einigen Jahren die Biegsamkeit der

*) Es ist dieselbe Erscheinung, welche wir in Heft 5/6 beschrieben haben. Die Redaktion.

Stämme gänzlich nachlassen muss. Ich denke mir das Einwintern solcher mehrjährigen Hochstammrosen als eine peinliche Arbeit, die nie ohne herbe Verluste vor sich gehen wird. Auch ist ihr Trieb und ihr Saftumlauf bis zu Anfang August vollkommen beendigt; bis zu dieser Zeit muss also das Okulieren beendigt sein; denn später lösen sich die Stämme schwer oder gar nicht. Auch das ist bei den Canina-Stämmen nie der Fall, diese kann man hierzulande noch bis in den Oktober hinein okulieren.

Es wird eben nach allen den vielen Versuchen, die auf die Gewinnung einer möglichst kräftigen, rasch wachsenden und gegen schädliche Einflüsse gefeiten Rosenhochstamm-Unterlage abzielen, die Schluss-Erkenntnis immer dieselbe bleiben, dass man die gewöhnliche Canina durch keine andere Sorte weder ersetzen noch verdrängen kann.

Einige Bemerkungen zu dem Aufsatz „Schnittrosenkultur"

(Nr. 5, S. 70 Absatz 2).

Als Liebhaber bin ich darauf bedacht, noch viele Blumen spät im Herbst zu schneiden. Ich halte es für das Beste, die Pflanzen eines Beetes in drei Reihen zu setzen; dann wird viel Raum gespart, und man kann von jedem Stege die Rosen gut erreichen. Die Stege müssen mindestens 40 cm breit sein, denn bei schmäleren Wegen und stark wachsenden Sorten wie Caroline Testout, Malmaison, Mme Abel Chatenay und vielen anderen Sorten würden die Wege nicht mehr zu benutzen, ja kaum mehr zu erkennen sein, und man würde sich die Kleider zerreissen. Auch würde ich andere Sorten wählen, als Herr Heizmann vorschlägt. The Bride blüht im Spätherbst sehr wenig, und wenn noch ein Blümchen kommt, hat der Zweig meistens keine schönen Blätter; so ist es wenigstens hierorts. Auch Maman Cochet (weiss) ist meiner Ansicht nach keine Herbstblüherin; sie ist ja im Sommer wunderschön, aber sie verträgt nicht Regen und Niederschläge; die Knospen fallen ab oder werden faul, bevor sie zum Aufblühen kommen*). Frau Carl Druschki ist vor allen zum Herbstschnitt schön, blüht aber wenig, und Kronprinzessin Viktoria ist zu schwachwüchsig; auch Mme Ravary eignet sich zum Langschnitt nicht, weil sie zu schwachwüchsig ist. Sunset wieder kann keine Niederschläge und Regen vertragen, und statt Friedrich Harms würde ich Franz Deegen wählen (vgl. Rosenzeitung Heft 6 S. 91). Johanna Sebus blüht zu wenig.

In weiss würde ich wählen die Polyantha Schneekopf; sie blüht unaufhörlich; nur verlangt sie sehr guten Winterschutz. Gruss an Teplitz ist im Spätherbst gut; auch ein Beet von 100 Stück schönen Pflanzen von Farbenkönigin ist nicht zu verachten. Edu Meyer gleichfalls nicht; Mme Levavasseur ist zwar klein, aber Blumen findet man an ihr, wenn sonst keine mehr zu schneiden sind, noch fortwährend; ebenso an Cath. Zeimet. Wenn gutes Herbstwetter ist, ist auch Souv. de Pierre Notting nicht zu verachten, doch wird auch sie meistens durch Niederschläge fleckig. Dann würde ich Max Hesdörffer empfehlen; sie blüht immer; ferner die schöne Neuheit Freiherr von Schilling. Auch Grace Darling ist den Rosenfreunden bekannt als gute Herbstblüherin. In rot ist am besten im Blühen und am widerstandsfähigsten gegen Meltau Baron Nathaniel de Rothschild; sie ist zwar eine alte Tante, aber immer noch weit schöner als manche Neuheit, die viel Geld kostet und doch wenig Wert hat. Bei mir müssen Rosen spätestens im dritten Jahre schön sein, sonst werden sie verworfen. Im ersten Jahre kann man kein Urteil fällen, weil die Pflanzen zu schwach sind, da jedes Auge ihnen zum Veredeln genommen wurde. Das ist ein grosser Nachteil für den Käufer. Im zweiten Jahre erstarken die Pflanzen; im dritten Jahre kann man beurteilen, was sie leisten.

Hugo Clauberg, Solingen.

*) In Trier ist sie eine sehr gute Herbstrose und Druschki gleichfalls.

Allerlei über Rosen.

Wenn ich jetzt zur Winterzeit hier im Sauerlande meiner Lieblinge gedenke und mich an manches Erlebnis der jüngst vergangenen Zeit erinnere, so denke ich zuerst daran, dass noch am 15. November die Rosen in schöner Blüte standen. Am 16. November trat starker Frost ein und vernichtete, was noch an Blumen jeglicher Art vorhanden war.

Von Rosen blühten bei mir Caroline Testout, Gruss an Teplitz, Perle des jardins, Mme Eug. Résal, Mme Jules Grolez, Mme Abel Chatenay, Franz Deegen war noch voller Knospen; Edu Meyer, Farbenkönigin, Mme Norbert Levavasseur, Katharina Zeimet, Mignonette, La France, Kaiserin Auguste Viktoria, Kaiserin Friedrich (Winter-Veredlung), Gloire de Dijon, Président Thiers (gepflanzt am 7. Mai), Grace Darling, Mme Honoré Defresne, ferner noch eine schöne Frau Karl Druschki, Mme Pierre Cochet und noch einige andere Teerosen.

Zur Rosen-Ausstellung in Kreuznach im September 1905. Dem Liebhaber möchte ich einiges vor Augen führen, was noch in meinem Gedächtnis enthalten ist. Zunächst eine Unannehmlichkeit, die ich und mehrere andere Mitglieder gleich an der Bahn empfunden haben. Als meine Wenigkeit nach einer Nachtfahrt morgens in aller Frühe ankam, sah ich, wie die Kisten und Körbe voller Rosen herausgeschafft wurden, die man im Wagenabteil bei sich führte. Da ich allein war, hoffte

ich irgendwo an der Bahn jemand zu sehen, der mir gegen Bezahlung meine Blumen zur Ausstellung schaffte, denn vom Bahnhof (Bad) bis zur Ausstellung war eine halbe Stunde weit, und ich hatte zwei grosse Kisten voll Blumen; auch wusste ich den Weg nicht. Es war aber niemand vorhanden*). Als ich dann schweisstriefend in der Ausstellung ankam, fand ich noch nicht einmal Tische aufgeschlagen; alles war noch so weit zurück, dass ich erst um 9 Uhr anfangen konnte, aufzustellen**).

Gehen wir zu den Blumen selbst über. Es wurde durchweg Grossartiges geboten; schade nur, dass alles sehr zusammengedrängt war, auch waren die Tische etwas zu schmal.

Am Ausstellen sollten sich mehr Mitglieder, auch Damen beteiligen. Wie ich zu meiner Freude im Mitglieder-Verzeichnis sehe, ist ja der Verein sehr gross; da sollten recht viele mitwirken zur Zierde der Ausstellungen. Gewiss sind der Mitglieder genug in unserm Verein, die sich die Mühe nicht verdriessen lassen würden; nur der Mut fehlt; die Kosten sind verhältnismässig gering. Die meisten Züge befördern Blumen, so dass die Sendungen am Ausstellungsorte frisch ankommen. Ich begreife nicht, warum in Kreuznach der Besuch der Ausstellung so spärlich war, es müsste denn sein, dass ich gerade zu ungünstigen Stunden in der Ausstellung gegenwärtig war.

Manches Schöne habe ich mir notiert, doch mit der Vorsicht, dass wir hier in unserm schweren Boden das nicht erzielen können, was in Kreuznach unter günstigeren Verhältnissen geleistet werden kann. Darum richte ich nochmals an alle Liebhaber die Bitte: Seid nicht nur Mitglied, sondern wirkt auch mit zur Bereicherung der Ausstellungen. Nehmt eure Kraft zusammen, um 1906 in M.-Gladbach auf der Bildfläche zu erscheinen. Viel Kleines gibt ein Grosses. Man muss sich keine Mühe verdriessen lassen. Ich wünsche allen einen frohen Erfolg.

*) Gepäckträger sind jedenfalls da, sonst kann um 5 Uhr morgens doch nicht stets jemand an der Bahn sein, ohne vorherige Bestellung.

**) Es war nicht ganz so schlimm; jeder Aussteller bekam Platz und Gläser zur Zeit und zur Genüge; natürlich dauert es auf einem Platz länger als auf dem andern.

Aus der Liebhaberpraxis.

(Töpfe!)

Als Neuheitenzüchter ist es für mich notwendige Bedingung zum Erkennen der wenigen brauchbaren Sämlinge, die jungen Pflanzen baldmöglichst auf Canina zu veredeln, um kräftigen Wuchs und normale Blumen zu erzielen. Da mir kein Gewächshaus zur Verfügung steht, müssen die jungen Veredlungen im Frühlinge in das Warmbeet zum Verwachsen und Austreiben gestellt werden. Ein grosser Uebelstand war für mich bisher, die passenden Töpfe zum Einpflanzen der Canina aufzutreiben. Ein in meiner Nähe wohnender Töpfer lieferte zwar billige Töpfe für Gärtnereien, erklärte mir aber, besondere Rosentöpfe von 7—9 cm Weite und 10 cm Tiefe könne er überhaupt nicht anfertigen, verstand sich aber schliesslich dazu, dieselben dennoch gegen bedeutend erhöhten Preis zu liefern.

Da kam mir 1905 das Preisverzeichnis der „Ersten Deutschen Blumentopfwerke zu Sufflenheim i. E.“ in die Hände. Die Fabrik fertigt nicht nur Rosentöpfe von 9 cm Durchmesser und 10 cm Höhe für 1,75 Mark pro 100 Stück, sondern auch die als Palmtöpfe bezeichneten Gefässe von 6 cm Weite und 8 cm Höhe sind zum Einsetzen schwächerer Canina verwendbar und kosten pro 100 Stück nur 1,50 Mark.

Das Fabrikat ist aus feinem, roten Ton hergestellt und wird jeden befriedigen. Zur Erleichterung des Bezuges hat die Fabrik bereits in den meisten grösseren Städten Niederlagen errichtet, die zu Originalpreisen die Waren abgeben. Auch die erhaltenen Samenschalen in runder und quadratischer Form finden meinen Beifall und sind in verschiedenen Grössen vorrätig. Den Liebhaber, der mit seinen Rosen auf Zimmerkultur angewiesen ist, will ich noch auf die neuen Ziertöpfe, die nach Entwürfen des Professors Olbrich-Darmstadt ausgeführt sind, aufmerksam machen. Sie sind schön, billig und, weil ganz aus porösem Ton hergestellt, auch praktisch für die Pflanzen. Jeder Ziertopf wird in roter, weisser oder violetter Farbe geliefert O. Jacobs.

Die Sufflenheimer Töpfe bürgern sich sehr gut ein; die Fabrik hat nach unserm ihnen übersandten Muster, speziell diese Rosentöpfe für Wildlinge hergestellt. P. L.

Zwei Anfragen.

In Nr. 5 der Rosenzeitung 1905 stellt Herr E. Heizmann in seinem Artikel „Schnittrosenkultur“ zwei Anfragen, die ich, wenn auch nicht erschöpfend, beantworten kann. Zunächst die Nachfrage wegen Baron von Pallandt und Albertus Groht. Die letztere ist mir unbekannt; die erstgenannte habe ich in mehreren niederen Pflanzen und einer hochstämmigen Veredlung ausreichend beobachtet. Baron von Pallandt ist sehr reichblühend, so dass ich schon befürchtete, sie würde aus diesem Grunde wenig zum Wachsen kommen; auch die ersten Blüten waren, wie bei allen schwachen Neuheiten, unvollkommen. Es kam aber bald kräftiger, gedrungener Wuchs, und dann erschienen auch grosse, volle Blumen. Die Neuheit erinnerte bei mir am meisten an Marquise Litta mit reichlicheren Stacheln. Beim Erblühen ist die Blume mit lebhaftem Feuer übergossen; dies

verschwindet aber, und es bleibt dann eine reine dunkelkarminrote Tönung.

Baronin Armgard von Biel ist hier in Weitendorf und in Berlin mehrere Jahre beobachtet worden. In Sangerhausen war sie in mehreren guten Blumen ausgestellt unter Nr. 109, einen Namen hatte der Sämling damals noch nicht. Zur Zeit der Ausstellungen in Düsseldorf und Kreuznach war der Sämling nicht in Blüte. Als Liebhaber-Züchter kann ich auch meine guten Sämlinge nicht in Massen vermehren, daher stehen mir immer nur wenige Blumen zur Verfügung. Beobachtet werden meine Züchtungen jedoch ziemlich eingehend, nicht nur bei mir, sondern auch an verschiedenen anderen Orten Deutschlands. Gefüllt ist Baronin Armgard von Biel ebenso wie Kaiserin, dieser Hinweis ist jedenfalls in der Beschreibung vergessen worden. O. Jacobs.

Nochmals Hibride oder Hybride?

I.

Der „Gartenrat" (Redakteur A. Voss, Grosslichterfelde 3) bemerkt in seiner bekannten energischen Art zu unserm Artikel in Nr. 5—1905:

Dass die Schreibweise hibrida die allein richtige, die Schreibweise „hybrida" nur eine auch zulässige ist, wird schon dadurch bewiesen, dass es im Griechischen gar kein Wort „hybridos" gibt, wohl aber im Lateinischen, wo aber überall hibridus dem „hybridus" vorangestellt wird, und zwar mit demselben Rechte wie silva : sylva, silvestris : sylvestris, Pirus : Pyrus. Immanuel Johann Gerhard Schellers Wörterbuch (deutsch-latein. Teil 1784!) hat bei „Bastard" auf S. 223 nur allein die Schreibweise hibrida und als weitere Beispiele: trifolium hibridum, papaver hibridum. In manchen Wörterbüchern (z. B. in dem von Dielitz, Herrmann und Voigt 1848) steht nur hibrida, und hybrida fehlt. Die falsche Schreibweise hybrida, wie überhaupt so oft das y statt i, ist erst durch Linné in der Botanik verallgemeinert, denn es ist bekannt, dass die alten Lateiner in ihrem Alphabet gar kein „y" hatten; man müsste nun behaupten wollen, auch das Wort sylva stamme vom griechischen ὕλη ab, um so den Lateinern schliesslich **ihr eigenes „i"** noch streitig zu machen. Also, einheitlich-richtig ist hibrida = Bastard bez. hibridus, -a, -um als Eigenschaftswörter bei Pflanzennamen. A. Voss.

II.

Über die richtige Schreibweise schliesse ich mich vollständig der Meinung des Herrn Pastors O. Schultze an, dass beide Schreibarten richtig sind.

Hybrida f. et m. = hibrida = ibrida bei Plinius, Hor. Val., Max. bedeutete bei den Römern zweierlei; erstens Mischling, z. B. der Vater ein Römer, die Mutter eine Nicht-Römerin (Ausländerin); der Vater ein freier Mensch, die Mutter eine Sklavin; ferner unehelich geboren. Vox hybrida = ein Wort aus verschiedenen Dialekten. Bleiben wir also bei der Schreibung „Hybride".

Alexander Brech jr., Saratow.

Dass das Wort aus dem Griechischen stammt, ist zweifellos. Im Griechischen bedeutet hybris Frevel, Ehebruch; das davon abgeleitete lateinische Wort hybridus hat die Bedeutung Bastard angenommen. Pastor O. Schultze.

Feinde u. Freunde der Rose

La France-Krankheit?

(Siehe R.-Z. Nr. 5/6 1905.)

Ich habe zwei Beete La France aus gesundem, eigenem Holze angepflanzt. Es werden weder Blumen noch Holz daran geschnitten, denn je weniger La France geschnitten wird, desto besser gedeiht sie, und ich habe schon 15-jährige La France gehabt, die ohne allen Schnitt wunderbar und zu 1½ m hohen Büschen gediehen sind.

Vor zwei Jahren fingen meine La France an zu kränkeln, ohne dass ich mir die Ursache erklären konnte; die Blüten waren matt und unansehnlich. Ich studierte hin und her, gab frische Erde, flüssige Düngung, alles nützte nichts, die Wurzeln waren gesund, auch ich dachte an Alterschwäche.

Ich schnitt einen fingerdicken Zweig ab und untersuchte das Mark, hier fand ich die Krankheit in der Form einer kleinen Made, die im Mark von unten nach aufwärts arbeitete. Nun untersuchte ich weitere Zweige und überall fand ich die Made; darauf habe ich alle La France bis zum Boden zurückgeschnitten und das Holz verbrannt. Die Beete liess ich umgraben, mit altem Kuhdung (den die Hühner vorher aufsuchten) bedecken, und ohne Giessen liess ich die La France bis Frühjahr 1905 stehen.

Die neuen Triebe waren üppig, und ich hatte auch einen schönen Flor, und die Made fand ich nur wieder im August in wenigen Zweigen der La France.

Im letzten Herbst deckte ich La France nur unten; ich lasse das obere Holz erfrieren, um im Frühjahr stark zurückschneiden zu können.

An allen übrigen Sorten entdeckte ich die Made nicht. Bei Frau Therese Krammer in Csömör stehen alte La France, die im Jahre 1905 bis zum Herbst Blumen in der Grösse von P. Neyron hatten.

Etoile de France blühte bei mir herrlich und ich hatte an Topfpflanzen Ende Dezember noch Knospen, von Meltau war keine Spur. Auch von Frankreich Anfang Januar erhaltene Blumen mit Zweigen hattten schönes reines Laub.

Wilh. Gillemot, Budapest.

Ein Rosenfeind.

An manchen Teerosen beobachtet man vom Frühjahr an die merkwürdige Erscheinung, dass sonst kräftige Stengel noch lustig austreiben, dann aber auf einmal, wenn sie eine gewisse Länge erreichen, welken und rasch absterben. Wenn man derartige Triebe untersucht, so sieht man, dass an der Stelle, wo das Welken beginnt, die Rinde auf eine grössere oder kürzere Strecke eigenartig braungrau und vertrocknet ist; nach einiger Zeit sieht man auch die punktförmigen, an der Spitze geöffneten Perithecien des Pilzes. Schleunigstes Abschneiden und sofortiges Verbrennen der befallenen Stengel, noch ehe die Sporen reif werden, ist das einzige Mittel gegen diesen Pilz, wenn er einmal in seiner Wirkung erkannt wird.

(„Illustrierte Flora.“)

Die Rosencikade bekommt Ende Mai Flügel und wird um diese Zeit sehr lebhaft. Die Vernichtung des Schädlings ist dann natürlich sehr schwierig. Der Rosenpfleger geht daher schon den Larven zuleibe, die im ersten Frühjahr ausschlüpfen. Sie halten sich meist an der Unterseite der Blätter auf und saugen das Blattgrün weg. Die Blätter werden infolgedessen braun. Merkt man ein solches Blatt und dreht es um, so springen die Tierchen zumeist ab. Im Sommer bespritzt man die Rosen mit einer Mischung aus 15 Gramm bester Transparentseife, $2^1/_2$ Gramm Schwefelleber und einem Liter Wasser. Auch häufiges Spritzen mit klarem Wasser hilft etwas. Die gründliche Entfernung des Ungeziefers aber spare man sich für den Herbst auf. Die befallenen Rosen werden dann stark zurückgeschnitten und das mit Eiern der Cikade besetzte Holz wird verbrannt. Das stehengebliebene erhält einen Anstrich mit einer 1- bis 2-prozentigen Schwefelkaliumlösung. „Prakt. Wegweiser.“

ROSENSORTEN

Etoile de France und Trier.

Zu dem, was Herr C. L. Washburn in der letzten Nummer der Rosenzeitung 1905 über Etoile de France berichtet, möchte ich noch einiges hinzufügen. Auch ich bin unter denen, die diese Rose angeschafft haben. Ich kaufte im Frühjahr 1905 einige Exemplare Winterveredlungen; da einige gute Augen daran waren, machte ich mich sofort dabei und okulierte auf eingewurzelte Stämmchen. Zu meiner Freude wuchs auch jedes Auge und trieb kräftig; auch kamen bald aus dem Schildchen Seitentriebe, deren jeder mit einer Knospe endigte. Ich beobachtete nun die Entwickelung äusserst sorgsam, und die Freude wurde von Tag zu Tag grösser, da sich die Knospen färbten. Sie blieben aber recht hart, so dass ich schon zu der Annahme kam, es würden nur Missbildungen entstehen. Allein es kam anders. Die harten Knospen entwickelten sich zu idealen Schnittrosen, und jeder Beschauer sah sie mit Bewunderung an. Das Laub und überhaupt der ganze Wuchs war grossartig und blieb frei von jeder Krankheit.

Nun muss ich noch hinzufügen: Da die Entwickelung gerade in eine Regenzeit fiel, was ja im vorigen Jahre keine Seltenheit war, habe ich auch wahrgenommen, dass einige Blumen bläulich anliefen; aber welche dunkle Rose täte das bei abnormen Witterungsverhältnissen nicht? Ferner habe ich gefunden, dass einige Blumen bei langsamer Entwickelung in der Mitte paeonienartig ausfielen, aber auch nur einige. Im grossen ganzen verspreche ich mir immerhin viel von Etoile de France; ich habe sie diesen Winter viel veredelt und werde somit kommenden Sommer Gelegenheit haben, sie noch genauer beobachten zu können.

Trier ist eine vorzügliche Bereicherung unserer Schlingrosen; die rahmweisse Farbe mit den sich gut abhebenden gelben Staubfäden, die lockere Füllung in grossen Dolden und das fortwährende Blühen machen sie reizend. Nur habe ich die langen Ranken noch nicht wahrgenommen; aber das ist erklärlich, weil es nur Winterveredlungen waren; ich glaube, dass die richtige Üppigkeit erst im kommenden Sommer eintreten wird.

Ihre Widerstandsfähigkeit kann sie beweisen, denn ich habe die Kronen nur leicht mit Erde bedeckt. Wenn sie auch diese Probe besteht, dann ist sie eine Perle unter den Schlingrosen und wird bald viel begehrt werden. Auf die Widerstandsfähigkeit werde ich später noch einmal zurückkommen, denn bei uns hier im schlesischen Gebirge sind die Winter doch wesentlich rauher als in den Rheinlanden.

H. Pilz, Steinkirch b. Lauban.

Fürstin Bülow. (Tee.)

(Marie van Houtte ╳ Paul Nabonnand.)

Züchter: Paul Bräuer.

Nicht rot, noch rosa, aber auch nicht gelb oder weiss zeigt sich uns die obigen hohen Namen tragende neueste Bräuer'sche Teerose. Die eigenartige Färbung dieser reichblühenden Neuheit ist zu vergleichen mit dem Widerschein des italienischen Abendhimmels, wie solcher sich zuweilen vom gelbrosa und goldigem Grundtone in wunderbarer Schattierung der weichesten Farben mit violetten Nüancen vom Horizonte abhebt!

Aber das überaus anziehende Kolorit dieser Rosenneuheit wird noch erhöht durch die eigen-

artige Formenschönheit der reizenden, auf schlanken, rötlich gefärbten Stielen sich graziös tragenden Blumen! Diese Rose, ein Kind des Südens, welche vom Züchter der Gattin des Reichskanzlers, der Fürstin Bülow (einer geborenen Italienerin) gewidmet wurde, wird bereits eifrigst vermehrt und soll der Contessa Cecilia Lurani bald im Handel nachfolgen. Br.

Die gelbe gefüllte Centifolie.

Rosa sulphurea *Ait.* (= R. lutea *Mill.* var. multiplex *Bauh.*, R. glaucophylla *Ehrh.*).

In Ihrer w. Karte vom 23. Nov. 1905 teilen Sie mit, dass die von uns geschickten Reiser der Rosa sulphurea von der Ihrigen abweichen. Die Ihrige wird wohl irgend eine Varietät sein. Ich bin überzeugt, dass unsere R. sulphurea die echte ist. Die Hauptmerkmale der echten R. sulphurea *Ait.* sind ausser den kräftigen, aufrechten, mit langen dünnen Stacheln besetzten Trieben namentlich die glatten, graugrünen Blätter, darum sie auch von Ehrhart glaucophylla genannt wird. Boutin zog die Sorte als Varietät multiplex zu lutea *Mill.*

Die Ihnen gesandten Reiser stammen von einem jetzt 2 m hohen wurzelchten Strauche, der zu Anfang Juni ganz mit gelben, dicht gefüllten Blumen bedeckt war; die Blumen haben einen schwachen angenehmen Duft; sie riechen nicht nach Wanzen, wie die der lutea. Leider ist die dichte Füllung unserer sulphurea oft die Ursache, dass, wenn in die Blütezeit Regentage fallen, sich die Blumen nur halb öffnen und dann vergehen; nur diejenigen öffnen sich vollständig, die keinen Regen erleiden. Da wir hier in Saratow überhaupt nicht mit Regen gesegnet sind, so kann man jedes Jahr die Pracht dieses blühenden Strauches bewundern. Er macht einen prächtigen Eindruck und ist nicht zu vergleichen mit einer blühenden R. lutea, z. B. Persian yellow.

Wie ich schon bemerkt habe, ist unser Strauch wurzelecht und macht auch hier und da Ausläufer, wie andere lutea. Es scheint, als wenn sich R. sulphurea wohler befindet, wenn sie wurzelecht ist und nicht auf Wildling veredelt, es müsste denn eine andere Unterlage sein als canina. Wir hatten einmal eine gepfropfte sulphurea auf canina, aber der Wuchs war nicht gut, und schliesslich ging sie ein. Auf der Wurzel von Persian yellow an Ort und Stelle veredelt, wächst und blüht sie schon besser.

Zum Schlusse sei noch gesagt, dass sie hier in Saratow ($51^1/_2{}^0$ nördl. Breite) ohne jeden Schutz den stärksten Winter (bis 25^0 R.) verträgt und ebenso von der Hitze im Sommer, die bis 48^0 in der Sonne (30^0 im Schatten) steigt, nicht leidet, ebenso auch gegen trockene Luft und verschiedene Parasiten unempfindlich bleibt.

Wie ich schon früher mitteilte (R.-Z. No. 5 und 6 05), erinnere ich mich, dass die von Dr. Albert Regel aus Turkestan an den St. Petersburger botanischen Garten eingesandten Samen der Rosa hemisphaerica dieselbe graugrüne Belaubung hatten, wie die der echten R sulphurea. Selbstverständlich war die von Dr. A. Regel gesammelte die einfache, wildwachsende Art, die unsrige aber kann die gefüllte Abart sein, zumal sie ja aus einem Garten stammt. Wegen ihrer reichen Füllung kann sie auch keinen Samen tragen.

In welchem Teile Turkestans Dr. A. Regel die Rosa hemisphaerica gefunden hat, ist mir nicht bekannt. Er hat ganz Turkestan bereist, namentlich aber den östlichen und südlichen Teil. Im westlichen Teile Turkestans hat der Reisende und Botaniker Priv.-Doz. S. M. Smirnow keine gelbe Rose mit graugrüner Belaubung gefunden.

Alexander Brech jr., Saratow.

Rosa berberidifolia *Pallas.* *)

Syn: Lowea berberidifolia *Lindl.*, Hultheimia berberidifolia *Dumont.*

Im meiner früheren Stellung bei Herrn Strassheim lernte ich die Rose kennen. Nach drei Jahren ging sie trotz aller Pflege zurück. Sommer- und Winterveredlungen auf Canina und laxa wuchsen wohl an und trieben auch Zweige, gingen aber im Laufe des Sommers alle ein. Jeder Rosenfreund, der die gelben Blumen mit den roten Punkten sah, war von ihnen entzückt. Sie ist nur durch Ausläufer zu vermehren. Winterhart ist sie nicht und wächst sehr langsam.

Die Firma Dammann & Co. in Italien — den Namen der Stadt weiss ich leider nicht mehr **) — hat die Rose abzugeben. Vielleicht weiss ein Leser die Adresse. Eine andere Sorte mit denselben Blumen, aber mit gefiederten Blättern, ist Rosa bracteata Hardyi, clinophylla × berberidifolia. Auch sie ist nicht winterhart; sie ist stärker im Wachstum. R. Vogel, Sangerhausen.

Neuste Rosen für 1906.

(Die Beschreibungen sind die der Züchter.)

Züchter: J. C. Schmidt, Erfurt.

Ännchen Müller, Polyantha (Crimson Rambler × Georges Pernet). Sie wird ungefähr 50—60 cm hoch, ist reich verzweigt und vom Juni bis spät in den Herbst hinein ununterbrochen dicht mit Blüten bedeckt. Die leuchtend brillantrosa Blumen von ca.

*) In manchen Katalogen und auch in Lehrbüchern der Botanik findet sich der Schreibfehler berberifolia. Die Etymologie erfordert unbedingt die Form berberidifolia. Zusammengesetzte lateinische Wörter werden niemals mit der Nominativ-Form, sondern mit dem reinen, im Genetiv auftretenden Stamme verbunden. Léon Simon schreibt richtig: berberidifolia. O. S. in L.

**) San Giovanni a Teduccio bei Neapel. Die Red.



5 cm Durchmesser erscheinen in grossen Rispen. Sie sind teilweise regelmässig gebaut, teils sind die Blumenblätter fein gedreht und von einer so lebhaft rosa Farbe, dass man die Sorte aus allen anderen sofort erkennt. Als Gruppenrose oder einzeln gepflanzt, als Hochstamm oder Buschrose, zur Topf- oder Freilandkultur wird diese herrliche Neuheit auffallend wirken.

Tausendschön (multiflora). Sie ist das Ergebnis mehrfacher Kreuzungen zwischen Crimson Rambler mit Tee- und Polyantha-Rosen. Die einzelnen Blumen erreichen die Grösse eines Dreimarkstücks und gleichen denen einer zartrosa Balsamine. Im Verblühen nehmen die etwas gekrausten Blütenblätter eine karminrosa Färbung an, so dass die Pflanze eigentlich mit zweierlei Blüten geschmückt ist. Die Blumen erscheinen in grossen, lockeren Dolden von Anfang Juni bis Ende Juli und werden für die feinere Binderei voraussichtlich begehrt werden. Der Wuchs der Pflanze ist kräftig, stärker als bei Crimson Rambler. Das Holz hat sehr wenige Stacheln und ist mit glänzend grünem Laube bis spät in den Herbst hinein geschmückt. Gegen Meltau wenig empfindlich und hat bis jetzt den Winter gut überstanden. Zur Bekleidung von Häuserfronten, Lauben, Laubengängen, Baumstämmen usw. und auch zur Schmückung freier Rasenplätze als Pyramidenrose wird diese neue Schlingrose überall vorteilhafte Verwendung finden und ihre Wirkung nicht verfehlen.

Verkäufer: Th. Conard & Jones Co., West-Grove, Pa.

Birdie Blye (die „kommende grosse amerik. Pianistin Rubinstein), Multiflora-Hybride, (Helene × Bon Silène). Öfterblühende Säulenrose, wird 1—1,20 m hoch, hat glänzendes Laub und blüht von Juni bis zum Frostwetter an den Enden der Triebe. Blumen gefüllt, mittelgross, glänzend seidenartig rosa; Knospe lang, spitz, karmin; duftend. Hart, verlangt kräftigen Boden und volle Sonne.

American Pillar, Kletterrose. Ausserordentlich hart; gedeiht in jedem Boden. Zweige dick, stachelig, glänzend dunkelgrün belaubt. Das Blatt hat 9 Blättchen, leidet nicht durch Insekten. Blütezeit Juni; Blumen gross, einfach, 5—7 cm Durchmesser, dauerhaft, zart rosa, mit leuchtend gelben Staubfäden; sie bilden sehr grosse Trauben. Im Herbst ist der Strauch mit leuchtend roten Früchten besetzt.

Züchter: W. Carke.
Verkäufer: George H. Cooke, Washington.

Columbia (Teehybride). Sämling von Liberty × Alice Roosevelt. Sehr langstielige Treibrose, kirschrosa, dunkler wie American Beauty (Mme F. Jamin). Laub und Holz teerosenartig. Ausgestellte Blumen waren am 4. Tage noch genau so rein in der Farbe wie frisch geschnittene. (Fortsetzung folgt.)

Lyon-Rose heisst die Rose, die Herr J. Pernet-Ducher uns in kurzer Zeit geben wird. Von Herrn Alfred Lamesch, der einige Zeit in dem Pernetschen Geschäft gearbeitet hat, wird uns die Rose als wundervoll und als die schönste aller seiner Rosenzüchtungen geschildert. Die Farbe ist lachsrot mit kupfrig rosa und silberig, die Form prächtig, die Blüte gross, rund und gut gefüllt, die Pflanze gesund im Wuchs.

* * *

Auf der Juni-Ausstellung 1905 zu Lyon waren ausser obiger Neuheit folgende ausgestellt: Candide (weiss), Laurent Carle (rot), Mlle Simone Beaumetz (weiss), Château de Clos-Vougeot (scharlachrot), André Gamon (rosa), Renée Wilmart Urban (weisslich rosa), Comtesse de Coligny (blassgelb), Mme A. Ward (lachsrosagelb).

Gelbe Mme Lombard. Herr A. Chalupecky in Pchery (Böhmen) hat seit 9 Jahren einen gelben Sport von Mme Lombard. Dieser ist durch sorgfältige Weiterzucht immer noch besser geworden und soll nun Herbst 1907 in den Handel kommen. Da Mme Lombard eine gute Freiland- und Kastenrose ist, so dürfte der gelbe, leuchtend karmin schattierte Sport auch für diese Kulturen brauchbar sein. Eingesandte Blumen wurden in Sangerhausen von der Prüfungskommission als hübsch befunden. Die Red.

Miss Kate Moulton (John Monson, Minneapolis; Verbreiter E. H. Hunt). Diese neue, zart nelkenrosa Sämlingsrose wurde auf mehreren Ausstellungen als gut anerkannt. Sie ist in der Art von La Detroite und Wellesley.

Weekly Fl. Review.

Eine neue Rose: **Rosa Hugonis**, aus West-China stammend, wird in Kew-Garden kultiviert; sie ähnelt der Rosa Xanthina u. Ecae im Charakter. Die Blume ist jedoch grösser, bis 8 cm gross, gelb.

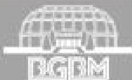
○ Kultur und Pflege ○

Canina-Samen muss jetzt in dem Boden sein oder sofort ausgesät werden, wenn er nicht schon gleich nach der Ernte im Herbste gesät wurde. Letzteres Verfahren bringt die günstigsten Resultate, wenn die reinen Samen gleich im Herbst, von der Fleischhülle befreit, mit Salzsäure und dann mit etwas Petroleum übergossen (um die Mäuse abzuhalten) in die Erde gebracht sind.

Die Pollmer'sche **Canina-Hybride** als Stammunterlage soll als Samenträger angepflanzt werden; ausserdem wird empfohlen, sie durch Ableger zu vermehren, indem man die Triebe zur Erde niederbiegt, sie festhakt und mit guter Erde bedeckt.

Rosenstecklinge und Veredlungsholz.

Es ist allgemein die Ansicht, dass man nur solches Holz zu Stecklingen nehmen soll, das Blumen getragen hat, nicht von Trieben, die keine Knospen gebracht haben. Dies ist insofern richtig, als junge Pflanzen von Blütentrieben reicher blühen und weniger stark in die Höhe gehen;

aber man kann es auch so weit treiben, dass die Blühwilligkeit dadurch auf Kosten des gesunden Wuchses gefördert wird, wenn nur die oberen, unter den Knospen befindlichen Triebteile zu Stecklingen genommen werden.

Man kann aber, nach angestellten Versuchen, ohne die Reichblütigkeit zu beeinträchtigen, sehr wohl die reifen Triebe ohne Knospenansatz nehmen, solange sie von Pflanzen stammen, die selbst reichblühend sind. Von Pflanzen, die selbst nicht geblüht haben oder nur wenig blühen, nehme man aber kein Steckholz oder Veredlungsholz, wenn anderes zu haben ist. P. L.

Rosensorten, die für **Meltau** empfänglich sind, überbrause man einigemal vom April an mit einer Lösung von Schwefelleber (10 g in 10 l Wasser) oder mit einer 1—2 %-igen Lysollösung.

Kleinere Mitteilungen.

Allerlei.

Die Canina-Sämlingstämme zeigten letzten Sommer und Herbst einen recht befriedigenden Stand. Stellenweise ergaben sich in den Anzuchtfeldern 80% Hochstämme von 1,20—1,50 m Höhe.

* * *

Trotz des schrecklichen politischen Zustandes in Russland ist der Versand von Treibrosen von Deutschland aus nicht gering gewesen. Wenn auch einzelne Aufträge kleiner waren als sonst, so wurde der Ausfall durch Aufträge neuer Kunden ausgeglichen. Leider werden aber Verluste an Geld nicht ausbleiben, wenn nicht bald geordnete Zustände dort eintreten.

* * *

Im allgemeinen kann man mit dem Herbstgeschäft zufrieden sein, wenn man die ungeheuer grossen Vorräte inbetracht zieht, die zum Verkauf standen. Die Preise sind wieder etwas zurückgegangen, besonders in Hochstämmen gewöhnlicher Qualität und in den starkwüchsigen Sorten. Neuere und feinere Sorten hielten sich im Preise; Kletterrosen gingen auffallenderweise nicht so gut, wie man nach der neueren Bepflanzungsart der Gärten hätte glauben sollen. Der Frühjahrs-Verkauf wird unter diesen Rosen wohl gut räumen.

Einen der grössten Preisstürze hat „Frau Karl Druschki" erleben müssen, denn die sehr erfreuliche Nachfrage der letzten Jahre hat eine übergrosse Vermehrung bewirkt, die leicht zu erreichen ist, weil sie jede gewünschte Menge Edelaugen liefert. Der Vorrat ist in Deutschland noch recht gross, und zu den billigen Grosspreisen sollte doch jeder Schnittblumenzüchter sich einen gehörigen Posten dieser dankbaren Rose zulegen; auch die Treibereien sollten sich ihr mit gutem Vertrauen zuwenden. In Amerika, wo man sie in den ersten Jahren ganz verkannte und sie als unbrauchbar vernachlässigte, wird Frau K. Druschki jetzt überall als die „Grosse weisse Rose", die jeder haben muss, angepriesen.

Auch Ulrich Brunner scheint dieses Jahr etwas reichlich vorhanden zu sein.

Mme N. Levavasseur ist ziemlich ausverkauft, Liberty gänzlich, auch Etoile de France ziemlich. Die beiden Maman Cochet erfreuten sich starker Nachfrage, desgleichen The Bride. Mme C. Testout ist noch genügend vorhanden, auch von Kaiserin lagern noch schöne Vorräte.

Der Ueberschuss von 200 000 Mark, den die Düsseldorfer Kunst- und Gartenbau-Ausstellung 1904 erzielt haben sollte, verkrümmelte sich nach der jetzt veröffentlichten Abrechnung auf Null. Die Einnahmen und Ausgaben betragen **3414 460 Mark.** Schade, dass nicht mehr über blieb, denn unserm Verein war bei einem Ueberschuss eine Summe in Aussicht gestellt. Die Red.

Ein Teil der **William Paul'schen Bibliothek,** meistens Bücher gärtnerischen Inhalts, darunter sehr alte Rosenbücher, sind öffentlich versteigert worden und haben einen Preis von etwa 17 000 Mark erzielt.

Die seit 30 Jahren bestehende Wiener Illustr. Gartenzeitung (herausgegeben von der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien) hat den Titel in **Oesterreichische Gartenzeitung** geändert und erscheint im Selbstverlag. Den Kommissions-Verlag hat die Hofbuchhandlung W. Frick in Wien I übernommen.

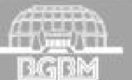
Reine des Vierges sah ich in den 60er Jahren in der Ruschpler'schen Schule, wohl sicher echt; sie war sehr schön, ähnlich der Malmaison, blühte aber selten auf. Einer dunklen Sorte würde wohl niemand diesen Namen gegeben haben.

H. Raue, Strehlen.

Eine neue Garten-Zeitung erscheint mit dem 1. Januar in London unter dem Namen „The Garden Album & Review". Jeden Monat erscheint ein Heft mit 4 farbigen Abbildungen. Der Preis für das Festland ist Mk. 8,50 jährlich. Man bestellt beim Manager of Garden Album & Review, Talbot Villa Isleworth, London W.

---

30 000 Dollar = 130 000 Mark für eine neue Rose. Es ist ja eigentlich unerhört, wenn man so etwas liest, und dennoch muss man es glauben, wenn man bedenkt, dass in den Ver-



einigten Staaten Amerikas mit einer wertvollen Rose in kurzer Zeit ungeheure Verkäufe und damit entsprechende Gewinne erzielt werden. Die neue Rose heisst Queen Beatrice und ist eine Kreuzung aus Liberty und Mme Abel Chatenay. Der Gärtner Peter Bisset in Twin Oaks ist der Züchter, der sie für diesen Preis — natürlich den ganzen Vorrat — an F. H. Kramer in Washington verkauft hat. Was erzielen wir Deutsche demgegenüber oft für lächerlich kleine Summen für wertvolle Rosen! P. L.

Bei der **gärtnerei-statistischen Erhebung für Preussen** am 2. Mai werden Fragebogen über den Betrieb ausgegeben, die vom Besitzer oder Stellvertreter auszufüllen sind; sie enthalten eine Zählkarte für Gärtnerei-Unternehmer (Geschäftsinhaber, Selbständige) und für gelernte und angelernte Gärtner, sowie für Gärtnerlehrlinge. Nicht gelerntes Hilfspersonal, Tagelöhner, Fuhrleute zählen nicht dabei mit. Wir empfehlen die genaue Ausfüllung der Karten im Interesse des Berufes.

Die Redaktion

Die **deutsche dendrologische Gesellschaft** versendet soeben ihr Jahrbuch, 264 Seiten stark, mit vielen interessanten Abbildungen, lehrreichen Abhandlungen und kleinen Mitteilungen. Die Jahres-Versammlung 1906 findet in der zweiten Augustwoche in Oldenburg statt. Für 1907 wird Kottbus vorgeschlagen.

Zoll.

Vom 1. März ab haben wir für Rosen, die nach Deutschland eingeführt werden, 12 Mark pro 100 Kilo zu bezahlen!

Nach **Belgien** u. **Italien** gehen die Rosen zollfrei ein.
- „ **Oesterreich-Ungarn** zahlen Bäume u. Sträucher 7 M. pro 100 Kilo; sonstige Pflanzen sind frei. (Ob Rosen zu erstern gehören?)
- „ **Rumänien** zahlen Bäume und Sträucher 7 Lei (1 Lei = 0,81 M.).
- „ **Russland** zahlen lebende Pflanzen (brutto) 0,85 Rubel (1 R. = 3,24 M.) p. 1 Pud = 20 Kilo.
- „ **Serbien** zahlen lebende Pflanzen 15 Dinar (1 Dinar = 0,81 M.).
- „ der **Schweiz** zahlen lebende Pflanzen 4 Francs ohne Wurzelballen, 3 Francs mit Ballen.

Bei dem diplomatischen Diner in Washington, welches Präsident Roosevelt und Gemahlin gaben, waren die Empfangsräume hauptsächlich mit American Beauty, Richmond und Killarney ausgeschmückt.

Die holländische **Weisse Conrad F. Meyer** ist in den Besitz des Herrn B. Ruys in Moerheim übergegangen und wird im Herbst 1906 als „Nova Zembla“ in den Handel kommen. In M.-Gladbach will man sie ausstellen. H. W. Mees.

Die englische „National Rose Society“ beabsichtigt, **Dean Hole** ein Denkmal zu setzen.

Zur Mitglieder-Gewinnung bitten wir unsere Freunde um Angabe von Adressen von Rosenfreunden, um ihnen Probenummern und Beitrittskarten zu übersenden. Auch stehen den Mitgliedern Probeexemplare der Rosen-Zeitung zur Verteilung an Bekannte gern zu Diensten.

Die Geschäftsführung.

Von der **schweizerischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur** wurden im Monat Januar 1906 6561 Schäden reguliert, dabei in der Einzel-Versicherung: 1027 Fälle. In der Kollektiv-Versicherung: 4622 Fälle. In der Haftpflicht-Versicherung: 2 Todesfälle, 6 Invaliditätsfälle, 422 Kurfälle, 456 Sachschäden, zusammen 886 Fälle. An Entschädigungen gelangten bisher zur Auszahlung in den ersten 10 Monaten des Jahres 1905 M. 7 761 282.

Perle von Mecklenburg.

Es wuchs ein holder Rosenbusch
Nicht fern vom Ostsee-Strand
In eines Gartens grünem Schutz
Im Mecklenburger Land.
O Röselein,
So zart und fein,
So schaue doch heraus
Aus deinem Blätterhaus!

So flüstert lauer Maienwind
Der jungen Knospe zu.
Des frühen Lichtes heller Strahl
Küsst sie aus tiefer Ruh.
O Röselein,
So zart und fein,
Ich bin der Bräutigam,
Der dich zu freien kam.

Da öffnet sie das Auge scheu
Und glüht in schäm'ger Not,
Als ihr der duft'gen Schwestern Chor
Den Morgengruss entbot:
O Röselein,
So zart und fein,
Wie bist du wundermild,
Der echten Liebe Bild!

Die Vögel und der Schmetterling
Und auch die Bienlein all'
Umgaukeln sie in sanftem Flug
Und rufen ihr mit Schall:
O Röselein,
So zart und fein,
Du hast den rechten Sinn.
Sei unsre Königin.

Ein farbeglüh'nder Engelsang
Aus Jakobs Traumgesicht,
Erschloss sie sich zu voller Pracht
Dem grossen heilgen Licht.
O Röselein,
So zart und fein,
Der Perle süsse Zier
Zeigt sich verschönt in dir.

August Liese, Wismar.



Frage 15. Kann man, ohne grosse Verluste befürchten zu müssen, wurzelechte edle Rosen pflanzen? Wie unterscheiden sich diese im wesentlichen von den veredelten, auch z. B. als Treibrosen?

W. Blumberger.

Frage 16. Liegt der Weg zur Zukunfts-Rose „Die blaue Rose" in den gallischen oder Provinz-Sorten?

Wo ist die einmalblühende Hybrid-Rose „Lady Hamilton" (blauviolett) zu finden?

W. Naucke.



Antwort auf Frage 15. Der Vorzug, den Veredlungen an die Wurzel der Wildlinge vor wurzelechten Rosen haben, liegt vor allem darin, dass Wurzelveredlungen viel kräftiger wachsen und darum auch viel reicher blühen als wurzelechte Rosen, d. h. also als Stecklingspflanzen. Der Grund dieses Unterschiedes ist leicht einzusehen. Die Augen der Veredlung bekommen alle Kraft eines reichen schon vorhandenen Wurzelvorrats mit; die Augen des Stecklings müssen sich erst die Wurzeln schaffen. Namentlich schwachwüchsige Sorten brauchen sehr lange Zeit, bis sie sich aus Stecklingen zu wirklichen Büschen entwickeln. Für die Gartenpraxis geht das alles zu langsam. Dazu kommt noch ein Umstand: Manche Arten kommen als wurzelechte Pflanzen nie in kräftigen Wuchs. Ich habe da einmal folgendes erfahren: Ich machte etwa 500 Stecklinge von den verschiedensten Sorten. Fast alle wuchsen, aber kräftig gediehen nur wenige Sorten, und zwar waren das die Bengal- und Bourbon-Arten; die anderen blieben und blieben kümmerlich. Ich würde mich auf solche Versuche nie wieder einlassen. Übrigens gedeihen gewisse Urformen, wie lutea, pimpinellifolia, ebenso alle Centifolien-Arten, moschata, rugosa etc. etc. als wurzelechte Pflanzen bekanntlich vorzüglich. Von „Verlusten" im eigentlichen Sinne ist also keine Rede; wohl aber von Misserfolgen bei den Hybriden, besonders bei den schwachwüchsigen. Doch lässt sich auch hier durch gute reiche Ernährung der Pflanzen nachhelfen. Was die Verwendung als Treibrosen betrifft, so habe ich da nur geringe Erfahrungen; aber diese sind genau die gleichen. Die Pflanzen wachsen und blühen, aber es fehlt ihnen die Kraft, die das Beste leisten kann. Doch bin ich gern bereit, hierüber das Urteil von Leuten mit reicherer Erfahrung zu hören.

O. S. in L.

Ausstellungen u. Kongresse

M.-Gladbach. 1906. 29. Juni bis 2. Juli: Rosen-Ausstellung und General-Versammlung mit Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde, zugleich Ausstellung des Vereins für Verschönerung, Rosen und Gartenbau zu M.-Gladbach. Das Programm wird Anfang März versandt. Anmeldungen an Herrn Stadt-Gartendirektor Hartrath, M.-Gladbach.

Kreuznach. 1906, von Ende Mai bis Oktober: Fortsetzung der vorjährigen Freiland-Rosen-Ausstellung des V. d. Rosenfreunde. Gemeinsame Besichtigung im Anschluss an unsern Kongress in M.-Gladbach.

Karlsruhe i. B. 20.—27. September 1906: Badische Gartenbau-Ausstellung und Herbst-Rosen-Ausstellung des Vereins d. Rosenfreunde. Programm erschienen.

Mannheim. 1907, Mai—Oktober: Internationale Kunst- und grosse deutsche Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 300-jährigen Bestehens der Stadt Mannheim. (Spezielle Rosen-Ausstellungen.) Programme von dem Bureau der Ausstellung zu beziehen.

Gent (Belgien). 1908: XVI. internationale Gartenbau-Ausstellung, 26. April bis 3. Mai (Feier des 100-jährigen Bestehens der Société Royale d'Agriculture et de Botanique de Gand.) Vorläufiges Programm erschienen.

Dresden. 1907, 4.—11. Mai: III. internationale Gartenbau-Ausstellung.

Bremen. 1907: Grosse Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins Bremen zur Feier ihres 50-jährigen Bestehens.

Zwickau i. S. 1906: Rosen-Ausstellung des Vereins Zwickauer Rosenfreunde, auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung.

England. London, 5. Juli: Botanischer Garten, Regents Park.
„ 19. September: Herbstschau.
Beide Ausstellungen der National Rose Society.

Rosenfest zu Zeist in Holland. Mittwoch den 18. und Donnerstag den 19. Juli findet in Zeist ein Rosenfest des holländischen Rosen-Vereins (Nos jungunt Rosae) statt. Vorsitzender des Komitees ist J. K. Budde in Utrecht. Der Bürgermeister von Zeist ist Ehren-Vorsitzender der Ausstellungs-Kommission. Programme versendet Herr E. M. J. Krumme in Utrecht.

1906 Rosen-Ausstellung zu M.-Gladbach (Rheinprovinz).

Vom 29. Juni bis 1. Juli; Kongress am 30. morgens 9 Uhr in der Kaiser-Friedrichs-Halle. Neben diesem Lokale wird das neue Vereins-Rosar des Vereins zur Verschönerung (Rosen- und Gartenbau) angelegt und auch auf diesem Terrain können etwaige Aussteller unsers Vereins Rosenpflanzen ausstellen. Die Vereins-Rosenschau umfasst in der Hauptsache abgeschnittene Rosen, insbesondere Neuheiten, Rosen in reinen Farben, Rosen für Stadt- und Hausgärten, Markt- und Schnittsorten, Gruppensorten, Spalierrosen etc.

Die Stadt München-Gladbach — in der Nähe von Krefeld, Rheydt, Düsseldorf, Essen, Duisburg, nahe an der belgischen Grenze —, für die die Ausstellung jedenfalls auch in geschäftlicher Beziehung von Vorteil sein wird, die städt. Verwaltung, der obengenannte Verein und der Rosenliebhaber-Verein, der schon seit Jahren ein grosses Rosar besitzt, werden ihr Mögliches tun, den Besuchern und Kongressteilnehmern den Aufenthalt angenehm zu machen.

Programm für M.-Gladbach 1906

Gladbacher Rosenfest

Freitag den 29. Juni (Peter u. Paul):

Abends: Begrüssung und Zusammentreffen im Europäischen Hof.

Sonnabend den 30. Juni:

Vormittags 11 Uhr: Eröffnung des Rosengartens und der Rosen-Ausstellung in der Kaiser Friedrich-Halle.

Abends 8 Uhr: Festkonzert und Gartenfest im Volksgarten.

Sonntag den 1. Juli:

Morgens 9 Uhr: Kongress-Versammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde in der Kaiser Friedrich-Halle. Die Tages-Ordnung wird an anderer Stelle veröffentlicht.

2 Uhr: Festessen in der Kaiser Friedrich-Halle.

Nachmittags 5 Uhr: Blumenkorso, danach Konzert in der Halle und später Garten-Konzert auf den Terrassen.

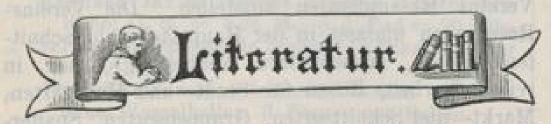
Montag den 2. Juli: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Nachmittags: Besuch der Rosengärten M.-Gladbachs, der Heilstätte und der Wald-Erholungsstätte.

Ausstellung Mannheim.

Die Beteiligung in der Abteilung „Rosen" wird allem Anscheine nach gewaltig. Wenn das Terrain frühzeitig und gut zubereitet zur Verfügung steht, wird die Rosenschau im Freien sicher nicht hinter Düsseldorf und Kreuznach zurückstehen. Die Pläne und Programme werden bald veröffentlicht.

Die Redaktion.



Francé, R. H., Das Liebesleben der Pflanzen. In farbigem Umschlag, reich illustriert, mit 3 bunten Tafeln. 85 Seiten 8°. Mk. 1.—, fein geb. Mk. 2.—. Stuttgart, Verlag des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde.

Nach dem Lesen des 1905 erschienenen Buches „Sinnesleben der Pflanzen", das eine geradezu begeisterte Aufnahme gefunden hat, erklärten viele, dass Francé durch seine liebevolle Einführung in die so ungemein anziehenden und bedeutungsvollen Ergebnisse der modernen Botanik ihnen wahrhaft eine neue Welt erschlossen habe. Dies Geständnis werden sie nun sicherlich wiederholen; das soeben erschienene „Liebesleben der Pflanzen" geleitet sie eine grosse Strecke auf dem betretenen Wege weiter.

Das Lebensrätsel offenbart sich nirgends anziehender als in der Blume, nirgends aber ist es auch tiefer und geheimnisvoller als dort, wo es ein anscheinend totes Wesen — aussehend wie ein Mechanismus, ein Spielball physikalischer Kräfte — zu regster Tätigkeit antreibt. Dabei wird dieses zu Einrichtungen befähigt, die so raffiniert sind, dass sie den in Erfindungen und technischen Konstruktionen sich erschöpfenden Menschengeist in Schatten stellen. Diese wunderbaren Erscheinungen lehrt uns der „neue Francé" kennen. Das Buch behandelt die Zeugung im Pflanzenreiche, den Zweck und den Bau der Blumen, die Freundschaftsverhältnisse zwischen Blumen und Insekten und die ganz unglaublichen Schutzmassregeln, die von den Gewächsen zur Anwendung gebracht werden, um ihre Blüten zu schützen und der Fortpflanzung dienstbar zu machen.

Dies alles führt das „Liebesleben der Pflanzen" dem Leser in Francés lichtvoller und ungemein anregender Darstellungsweise vor, die durch einen reichen und zweckmässigen Bilderschmuck noch gehoben wird. Ein solcher ist um so nötiger, als alle jene Vorgänge in innigem Zusammenhange mit der Psychologie der niederen Tiere, namentlich der Insekten, stehen, die gerade in neuster Zeit ganz überraschende Tatsachen entdekt hat, auf die das Buch näher eingeht. Es interessiert daher gleicherweise Zoologen wie Botaniker und Psychologen, und bringt vor allem für den Freund der Natur und des Pflanzenlebens auf jeder Seite Neues und Überraschendes in fesselnder Form.

Hat man das Buch an einer beliebigen Stelle aufgeschlagen, um sich über den Inhalt zu informieren, und hat man den Arbeitstisch voll dringender Arbeit liegen, man bringt es nicht fertig, das Buch wegzulegen und sich auf spätere, freie Stunden zu vertrösten. Mit jeder Zeile, die man liest, wächst das Interesse, die Bewunderung für das vom Verfasser gebotene eigenartige, anheimelnde Werk.

Roses and how to grow them. (Führer, Rosen im Garten und unter Glas zu ziehen.) Illustriert. 189 Seiten. 1 Dollar. Verlag Doubleday, Page & Co., N. York.

Die Lieferung botanischen Unterrichtsmaterials an die Schulen der Stadt Königsberg i. Pr. Verfasser: Herr Stadt-Garteninspektor Kaeber. Preis 25 Pfg.

410 Arten wurden geliefert. In der Einleitung werden über die Lieferung interessante Mitteilungen gemacht.



Professor Dr. Wortmann, Direktor der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, wurde der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Gust. Poggendorff, Heinersdorf bei Berlin, starb 70 Jahre alt am 18. Januar 1906.

C. Petrick, Handelsgärtner in Gent, erhielt vom König der Belgier den Leopold-Ritterorden.

K. Kühn, früher Obergärtner bei O. Burckhardt in Luga (Russland), wurde an die Kais. russ. Gartenbauschule in Pawlowsk (St. Petersburg) berufen.

K. E. Dähle, Handelsgärtner in Kiel, starb 82 Jahre alt.

Alex. Hranitzky, Baumschulbesitzer, Marienfelde-Berlin, starb am 18. Dez. 1905, 75 Jahre alt.



Georg Dickson, Newtownards, feierte am 15. Dezember 1905 ein Jubiläum, das von der Tagespresse seiner Heimat in langen Artikeln besprochen und von seinen Mitbürgern und seinem Personal sehr gefeiert wurde. Es waren 50 Jahre, dass G. Dickson der Firma Alex. Dickson & Sons als Chef vorstand. Bekanntlich steht auf dem Gebiete wertvoller Rosen-Neuheitenzucht diese Firma an erster Stelle in Grossbritannien.

Die Firma Wezelenburg & Stassen in Rijnkede bei Leiden ist aufgelöst und wird von P. Stassen weitergeführt.

Das hundertjährige Geschäfts-Jubiläum der Ulrichschen Gärtnerei zu Warschau ist mitten in den Kriegs- und Revolutions-Unruhen festlich begangen worden. Etwa 200 befreundete Gärtner aus Polen und dem übrigen Russland waren zu der Feier nach Warschau gekommen; aus den europäischen Ländern kamen viele Glückwünsche an den jetzigen Inhaber Herrn Gustav Ulrich. Auch wir wünschen unserm Mitgliede ferner Glück und Erfolg.

F. Weigold, Hofgärtner in Bessungen-Darmstadt (Orangerie) erhielt das Ritterkreuz II. Kl. des Verdienstordens Philipps des Grossmütigen.

Paul Ruschpler, Gärtnereibesitzer in Dresden, ist in Konkurs geraten.

Kataloge unserer Mitglieder

J. Lambert & Söhne, Trier. Illustriertes Haupt-Samen- und Pflanzen-Verzeichnis 1906. (Neuheiten in Samen und Pflanzen.)

Max Kornacker, Wehrden a. d. Weser. Haupt-Preisverzeichnis 1905/06 über Samenbau und Baumschule.

Haage & Schmidt, Erfurt. Sehr reichhaltiges illustriertes Haupt-Verzeichnis über Samen und Pflanzen. 280 Seiten.

Wilh. Pfitzer, Stuttgart. Samen- und Pflanzen-Verzeichnis 1906.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt. Rosen, Obstbäume, Frucht- und Ziersträucher.

P. Lambert, Hoflieferant, Trier. Rosen-Neuheiten für 1906.

G. D. Böhlje, Westerstede i. Oldenbg., Baumschulen.

Jos. Zavelberg, Samenhandlung, Baumschule und Rosenkultur, Brühl.

Arpad Mühle, Temesvár (Ungarn). Illustr. Rosen-Katalog 1906.

Theodor Heike, Rosenkulturen, Banteln i. H. Engros- und Detail-Katalog.

Rosen-Ausstellung M.-Gladbach 1906 (29. Juni bis 2. Juli).

Abgeschnittene Rosenblumen.

Bedingung. Jede Sorte darf in einer Bewerbung nur einmal vertreten sein (wo nicht anders angegeben); sie muss richtig bezeichnet, mit ihrem Laub versehen, möglichst langstielig geschnitten und eigner Kultur sein.

A. Gärtner.

1. Sammlung der vom Verein deutscher Rosenfreunde aufgestellten 300 Rosensorten . . 3 Preise
2. „ von 100 Sorten, welche vom Verein deutscher Rosenfreunde empfohlen sind 2 „
3. Für 30 Teehybriden-Sorten, je 3 Blumen . . . . 3 „
4. „ 15 „ „ je 3 „ . . . . 3 „
5. „ eine Sammlung Teerosen . . . . 2 „
6. „ 50 Teerosen-Sorten, je 3 Blumen . . . . 3 „
7. „ 20 „ „ je 2 „ . . . . 3 „
8. „ 50 Remontant-Sorten, je 3 Blumen . . . . 3 „
9. „ 20 „ „ je 2 „ . . . . 3 „
10. „ 10 Polyantha-Sorten, zu Einfassungen geeignet, mindestens 5 Zweige von jeder Sorte 3 „
11. „ 10 „ „ Gruppen „ 5 „ „ „ „ 2 „
12. „ 5 Sorten bester Gruppen-Rosen beliebiger Klasse, je 50 Blumen . . . . 3 „
13. „ 20 beste Treibrosen, je 1 Blume und 1 Knospe, lang geschnitten . . . . . 3 „
14. „ 5 beste und schönste Sorten Bengalrosen von je 5 Blumen . . . . . . 2 „
15. „ 5 „ „ „ „ Centifolien „ je 3 „ . . . . 2 „
16. „ 10 „ „ „ Moosrosen in je 3 Blumen . . . . 2 „
17. „ 10 „ „ „ Rugosa und Rugosahybriden, je 5 Blumen . . . . . 2 „
18. „ 10 „ „ „ Kletterrosen, einmal- und öfterblühend . . . . . . 2 „
19. „ 3 „ dunkelrote Teehybriden-Rosen, 10 Blumen einer Sorte . . . . . . 3 „
20. „ das beste Sortiment roter Rosen, je 3 Blumen einer Sorte . . . . . . 3 „
21. „ „ „ „ rosa „ „ 3 „ „ „ „ . . . . . . 3 „
22. „ „ „ „ gelber „ „ 3 „ „ „ „ . . . . . . 3 „
23. „ „ „ „ kupferfarbiger u. orangenfarbiger Rosen, je 3 Stück einer Sorte 3 „
24. „ „ „ „ weisser Rosen, mindestens je 5 Blumen einer Sorte . . . 3 „
25. „ „ „ „ lachsfarbiger Rosen, mindestens je 5 Blumen einer Sorte . 3 „
26. „ 20 mustergültige Rosen für langstieligen Schnitt, je 10 Blumen . . . . . . 3 „
27. „ die beste Sammlung Rosen eigener Zucht . . . . 2 „
28. „ die schönste und am besten ausgewählte Sammlung solcher Wild- oder botan. Zierrosen, welche sich durch Blühbarkeit, Wuchs, Belaubung, Farbe und Härte des Strauches zur Vorpflanzung oder als Einzelpflanzen eignen . . . . 3 „

29. Für die besten 5 Neuheiten von 1905 . . . . 2 Preise
30. „ „ „ 3 „ welche 1906 in den Handel gebracht worden sind . . 2 „
31. „ „ beste deutsche Neuheit, welche noch nicht im Handel ist (Tee-, Teehybriden-, Remontant-, Bengal-, Polyantha- und Kletterrosen, mindestens 2 Blumen und 1 Knospe) . . . . 2 „
32. „ „ beste ausländische Neuheit, welche noch nicht im Handel ist, wie vorhin . 2 „
33. „ „ schönste Aufstellung abgeschnittener Rosenblumen . . . . 2 „
34. „ „ grösste, schönste und wertvollste Rose der ganzen Ausstellung . . . . 1 Preis.

B. Liebhaber oder Private

konkurrieren für sich und können an allen Bewerbungen teilnehmen.

Binderei-Programm.

1. 1 Handstrauss aus Rosen.
2. 6 kleine Sträusschen aus Rosen ohne Draht.
3. 1 Korb mit Rosen gefüllt.
4. 5 verschiedene Blumenvasen mit Rosen gefüllt.
5. 5 „ Blumengläser „ „ „
6. 1 Tafeldekoration aus Rosen.
7. 1 Trauerkranz oder Kreuz aus Rosen.

Geräte zur Rosen-Kultur.

1. Für das beste Numerier-Instrument auf Bleistreifen.
2. „ die besten Rosen-Etiketten.
3. „ „ „ Rosenstäbe.
4. „ „ beste Schwefelmaschine zum Zerstäuben.
5. „ „ „ Spritze zum Zerstäuben von Flüssigkeiten.
6. „ „ besten Versandkörbe für Rosenblumen.
7. „ „ „ Rosen-Lauben und -Pavillons.
8. „ „ „ Spaliervorrichtungen für Schlingrosen.
9. „ „ „ Pläne zu Rosengärten.
10. „ „ „ Rosenscheeren.
11. „ „ beste Wurzelschneidemaschine.

Ausstellungs-Bestimmungen.

1. Die Ausstellung findet statt in der Kaiser Friedrich-Halle und in dem in der Nähe liegenden Vereins-Rosengarten, vom 29. Juni bis 2 Juli 1906.

2. Die Beteiligung steht allen Vereins-Mitgliedern frei; Nichtmitgliedern soweit es der Raum gestattet, gegen Entrichtung einer Platzgebühr von 3 Mk. im Freien, von 5 Mk. in der Halle für den Quadratmeter.

3. Die Ausstellungsgegenstände fürs Freie sind mit Angabe des erforderlichen Raumes bis spätestens 1. April anzumelden.

4. Die Aussteller erhalten ihre Plätze von Mitgliedern des Ausstellungsausschusses angewiesen. Abgeschnittene Blumen und Bindereien müssen am 30. Juni, morgens 10 Uhr, fertig ausgestellt sein.

5. Die Namen und Konkurrenznummern der Aussteller von Freilandpflanzen werden bei der Eröffnung angebracht, bei den Schnittblumen etc. nach der Prämiierung.

6. Jeder Aussteller hat ein Verzeichnis der von ihm eingelieferten Gegenstände, mit Bezeichnung der Aufgaben, um die er sich bewirbt, beim Hauptausschuss abzuliefern.

7. Die im Programm bestimmte Anzahl Sorten ist einzuhalten und schliesst eine Übertretung dieser Vorschrift die betreffende Bewerbung aus. 5 % mehr oder weniger ist erlaubt.

8. Die Aussteller erhalten freien Eintritt zur Ausstellung; die Mitglieder des Vereins deutscher Rosenfreunde haben sich durch ihre Mitgliedskarte zu legitimieren und haben freien Eintritt.

Unentgeltliche Eintrittskarten für unentbehrliche Hülfskräfte werden den Ausstellern nur gegen persönlichen Ausweis ausgestellt.

9. Aussteller werden nicht Preisrichter sein. Das Preisgericht entscheidet durch absolute Stimmenmehrheit. Die Beschlüsse werden schriftlich niedergelegt und sind unumstösslich.

10. Alle Anmeldungen sind an Herrn Gartendirektor Hartrath, alle Sendungen an den Hausmeister der Kaiser Friedrich-Halle zu adressieren.

11. Die Pflege der ausgepflanzten, sowie der vorübergehend ausgestellten bezw. abgeschnittenen Blumen geschieht auf Kosten des M.-Gl. Vereins, doch ist es jedem Aussteller unbenommen, selbst Sorge dafür zu tragen. Die Einlieferung hat franko zu erfolgen.

Jeder Aussteller hat sich den Anordnungen des Ausstellungs-Ausschusses zu fügen.

Der Ausstellungs-Ausschuss.



Der Wormser Rosengarten-Wettbewerb

(Sonder-Nummer der Rosen-Zeitung, März 1906)

Redigiert von **P. Lambert,** Trier

Der Wormser Rosengarten-Ausschuss hatte bekanntlich im Oktober vorigen Jahres eine Aufforderung an deutsche Künstler behufs Einsendung von Vorschlägen zur Anlage eines Rosengartens in Worms erlassen, auf welche 46 Entwürfe eingegangen sind. Es darf wohl gesagt werden, dass alle Teilnehmer an dem Wettbewerb nicht der klingenden Münze wegen sich an die Lösung der gestellten Aufgabe herangewagt haben, sondern sich lediglich von rein idealen Motiven haben leiten lassen. Wer die 46 eingelaufenen Arbeiten betrachtet, staunt über die grosse geleistete Arbeit, über die sorgfältige Behandlung der Lagepläne und einzelner Details, sowie der Erläuterungsberichte, die in ausführlicher Weise die im Plane festgelegte Idee erklären. Dass das Wormser Ausschreiben an die Wettbewerber grosse Anforderungen stellte, ergibt sich aus dem Stoffe schon an und für sich, und es war auch die Arbeit der Preisrichter keine geringe, die an einem Tage ihre Entscheidung über diese Vorschläge fällen mussten. Da es sich vorerst nicht darum handeln konnte, einen völlig — vom gärtnerischen Standpunkte aus betrachtet — einwandfreien Plan zu erhalten, sondern vielmehr in den Besitz von Vorschlägen, künstlerischen Auffassungen über die Rosengartenidee an sich zu kommen, hatte der Ausschuss es für das Richtigste befunden, das Preisgericht nicht nur aus Gartenkünstlern zusammenzusetzen, sondern auch die Ansicht eines bedeutenden Kunstmalers und eines anerkannt ersten Architekten im Preisgericht zu hören.

In der Villa des Herrn Oberst Freiherrn v. Heyl tagte der Prüfungsausschuss, bestehend aus den Herren: Grossh. Hofgärtner Dittmann-Darmstadt, Oberbürgermeister Köhler-Worms, Stadtbaurat Gg. W. Metzler-Worms, Kunstmaler Geh.-Rat Prof. Prell an der Königl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden, Gartendirektor Ries-Karlsruhe, Architekt Prof. Gabriel v. Seidl-München, Königl. Gartenbaudirektor Siebert, Direktor des Palmengartens zu Frankfurt a. M., und Redakteur Konrad Fischer-Worms. Namens des Rosengarten-Ausschusses begrüsste Herr Konrad Fischer die Herren des Preisgerichts und dankte diesen für ihr grosses Interesse und ihre wertvolle Förderung des Wormser Vorhabens. Auf Wunsch übernahm sodann Herr Oberbürgermeister Köhler den Vorsitz und begrüsste namens der Stadt die von auswärts erschienenen Herren, wobei er zugleich auf die künstlerischen Bestrebungen des Rosengarten-Ausschusses näher einging und die Verwirklichung der Rosengarten-Idee, neben alljährlich zu veranstaltenden Rosenfesten, die mit Sage und Geschichte der Stadt Worms in engste Verbindung zu bringen seien, als im Interesse der Stadt gelegen, auf das freudigste begrüsste. Es wurde nun ein Arbeitsprogramm aufgestellt, nach dem zunächst ein Rundgang mit Besprechung der einzelnen Pläne vorgenommen wurde, um eine Anzahl nicht in Frage kommender Projekte auszuscheiden. Diesem Vorgehen schloss sich eine weitere Besichtigung an, um eine engere Wahl unter den besten Plänen zu ermöglichen. Ein lebhafter Gedankenaustausch unter den Vertretern verschiedener Kunstanschauungen machte die Entscheidung besonders schwierig. Mit grösster Gewissenhaftigkeit wurden die verschiedenen Anschauungen vertreten und dann einigte sich das Preisgericht zunächst in den Punkten: von einem 1. Preise abzusehen, dafür zwei gleichwertige Arbeiten mit je 250 Mark zu prämiieren. Es sind dies die Pläne Nr. 29 und 14:

„Turnierplatz" (Gartendirektor Enke-Köln a. Rh.) und

„Bitte schön" (Architekt Johannes Bollert-Dresden und Garteningenieur Max Stulpe-Dresden-Blasewitz).

Bei der Prämiierung des Planes „Bitte schön" waren mehrere stimmungsvolle, anregende Detailskizzen allein ausschlaggebend. Weiter erhielt eine Prämie von 200 Mark der Entwurf Nr. 4:

„Rosen und Minne der Taten Sold" (eingereicht durch die Herren F. Tutenberg, Stadtgärtner, Offenbach; Fred Henkel, Gartenarchitekt, Darmstadt-Neuwiese; Kurt Hoppe, Architekt, Darmstadt).

Mit 200 Mark wurde der Plan Nr. 16 ausgezeichnet:

„Rosendom" (eingereicht von Architekt Georg Metzendorf, Bensheim und Rosenzüchter Peter Lambert, Trier).

Dieser Plan erregte wegen seiner eigenartigen Ausgestaltung des projektierten 19 Meter-Hügels in einen imposanten Rosendom, der in Pyramidenform gedacht ist, besondere Aufmerksamkeit.

Ausserdem wurden zum Ankauf empfohlen: Nr. 6 („Ein Heimatlied, ein Kindesliebeslied") von Karl Reinhart, Gartenarchitekt, Wiesbaden; Nr. 7 („Herz") von Architekt Bruno Taut, Stuttgart; Nr. 12 („Gartenbau") von Gartenarchitekt Friedrich Bauer, Magdeburg; Nr. 40 („Märchengarten") vom Königl. Obergärtner Potente, Potsdam-Sanssouci, und Nr. 42 („Der Rosenzwinger im Wormser Rosengarten") von Garteningenieur J. P. Grossmann, Dresden-A. und Leipzig.

„Turnierplatz".

Prämiiert mit 250 Mark. Einsender kgl. Gartendirektor F. Enke, Köln.

Der Wettbewerb soll ein Ideenwettbewerb sein. Wenn es sich nur darum handeln sollte, den Anlageteil in seiner jetzigen Gestalt mit Rosen zu durchsetzen, so bedürfte es des Ausschreibens nicht. Der Gärtner, welcher die meist malerischen Einzelheiten der Pflanzungen des Parkes pflegt und die hübsche Umrahmung des Gedenksteines für den verstorbenen Stadtgärtner geschaffen hat, wird auch in der Lage sein, malerische, wilde Vorpflanzungen aus Rosen den bestehenden Baum- und Strauchgruppen anzufügen

und so einen Anklang an den Rosengarten der Sage hervorzurufen.

Ich halte es überhaupt für ausgeschlossen, hier auf dem Papier dem Gärtner vorzuschreiben, wo er diese und wo er jene Rosenart hinpflanzen soll; denn dies sind Massnahmen, die allein an Ort und Stelle ausgemacht werden können. Als einzige planmässig festzulegende Beschränkung muss für die freie Rosenpflanzung der Umstand Berücksichtigung finden, dass die Rosen, wie sie auch heissen mögen, am schönsten in der Sonne gedeihen. Dass unsere heimischen Rosenarten hinsichtlich des Sonnenscheins die genügsamsten sind, ist schon wieder Sache des pflanzenden Praktikers.

Also es muss mehr geboten werden, als die Angabe von Rosenpflanzung in den bestehenden Verhältnissen.

Der „Rosengarten" Kriemhildens löst ausser der Pflege der Rosen noch andere Ideenverbindungen aus. Da ist eine Hauptsache das Turnier auf dem Anger, die Mauer als Umschliessung des Gartens, der Baumsitz, von welchem Kriemhild herniedereilt. Diese Momente suchte ich zu vereinigen in dem „Turnierplatz". Ich brauche wohl nicht zu sagen, dass die Verwertung dieses Begriffes nicht in historisch realistischer Art geschehen soll. Das, was ich mit dem Ausdruck Turnierplatz bezeichne, ist vielmehr eine 85×30 Meter grosse Grasfläche zwischen den drei schönen Ulmen und dem projektierten Hügel G. Sie liegt am Drei-Ulmen-Platz 0,70 Meter, am entgegengesetzten Ende 1,20 Meter tiefer als das übrige Gelände. Dieser Höhenunterschied ist durch eine fast senkrechte Stützmauer (sie kann im billigsten Falle eine Trockenmauer aus dem am leichtesten zu beschaffenden heimischen Gestein sein) vermittelt. Rings um die Mauer, deren Krone der Höhe des Parkgeländes entspricht, führt ein drei Meter breiter Heckenstreifen aus Rosen entlang, deren Zweige malerisch über das Mauerwerk hinüberhängen. Hinter dieser Hecke läuft ein Weg von 4 Meter Breite entlang, und dahinter folgt abermals ein heckenartiger, wild gehaltener Streifen aus Rosen, sodass der Spaziergänger mitten zwischen Rosen geht, mit einem schönen Seitenblick auf die mauerumgebene, rosenüberhangene Grasfläche.

Während im O. der Drei-Ulmen-Platz den Turnierplatz abschliesst, ist im W. eine mit einer Mauerbrüstung versehene Terrasse dem Hügel abgewonnen, welche an der den Berg stützenden Mauer das Hagenstandbild aufgenommen hat. Da der steile Hang des Hügels (etwa 1 : 2) nach O. liegt, aber auch an seiner Südseite nicht beschattet ist, kann der Abhang mit wilder Rosenpflanzung überzogen werden, zwischen welchen sich Gruppen aus anderem Gesträuch, sowie aus Fichten herausheben. Auch kann dazwischen natürliches Felsgestein verwendet werden, jedoch nicht in einzelnen Brocken, sondern so, dass der Eindruck entsteht, das Gestein, aus welchem der Hügel bestehe, trete in grösseren Wänden und Schroffen hie und da zu Tage.

Da die Stützmauer zu beiden Seiten des Hagendenkmales bis fast 3 Meter hoch ist, können hier an geschützter Südwand Rankrosen in ungezügelter Wildheit zur Geltung kommen.

Das dem mit dem Denkmal verbundenen Brunnen entströmende Wasser kommt vor der Terrasse noch einmal zum Vorschein. Es fliesst ohne Künstelei aus der Mauer und ergiesst sich in ein halbkreisförmiges Becken. Es hat keinen profilierten Stand, sondern einige Steinstufen umschliessen es badartig.

Die auf der Turnierplatzfläche vorhandene schöne Eiche ist zu erhalten. Sie wird, da ringsum Boden abgegeben werden muss, auf eine flache Erhöhung zu stehen kommen, wodurch sie malerischer und älter wirkt. Der anscheinend willkürlich gewachsene Baum in der regelmässigen Anlage erhöht nur deren Reiz. Im S. stösst der junge Mischwald an die Rosenstreifen. Um diesen das Gedeihen zu sichern, muss das Gehölz einige Meter weit kurz werden, was am besten durch Zurücksetzen auf Stockausschlag erfolgt. Hierdurch entsteht bald niedriges Gestrüpp, das noch nach Bedarf mit allerlei Waldsträuchern, wie Hollunder, Liguster u. s. w. vermischt wird.

An dem Drei-Ulmen-Platz und an der Terrasse führen Stufen zum Platze hinab. Selbst wenn das Betreten des Platzes verboten ist, sind diese Treppen von guter Wirkung. Aber, wenn erst die Grasnarbe fest geworden ist, folge man dem Beispiele mancher westdeutscher Städte, als auch dem von Berlin und gebe die schöne Grasfläche der Jugend dauernd oder zeitweise als Spielplatz frei! Es bedarf keiner grossen Einbildungskraft, um sich das prächtige, malerische Bild vorzustellen, das dann unser Turnierplatz bietet. Und dies nicht nur vom Drei-Ulmen-Platz und der Terrasse am Hagendenkmal aus, sondern auch von den ringsherumführenden Wegen.

Es kann mir eingewendet werden, dass dies Projekt grössere Erdarbeiten erfordert. Aber da die Aufschüttung des Hügels Vorbedingung ist, so können die etwa 2000 auszuhebenden Kubikmeter bei der Hügelanlage gut benutzt werden.

Die Gestalt des Hügels ist aus den Höhenschichtenlinien (Blatt B) zu ersehen. Er steigt vom Turnierplatz zum Gipfel sehr steil an, während er nach W. allmählicher abfällt. Auf dem Gipfel ist ein Platz gedacht, von welchem man (abgesehen von der sonst wahrscheinlich sich ergebenden schönen Fernsicht) über Rosen und Gesträuch hinweg auf den Turnierplatz sieht, wobei jedoch die Terrasse mit dem Hagendenkmal dem Auge entzogen bleibt. Zum Gipfel des Hügels führt ein bequemer Weg, der an keiner Stelle steiler als 1 : 9,5 ist. Ausserdem sind ein steilerer Weg und zwei Pfade, die mit Steinstufen zu versehen sind, vorgesehen.

Des weiteren bedarf die Ausgestaltung des grossen Ulmenplatzes K. mit der westlich sich anschliessenden architektonischen Anlage der Erläuterung.

Der runde Ulmenplatz ist schön. Es fehlt ihm nur das Rückgrat, die Achse. Diese ist herausgehoben durch Entfernung der zwei mittleren Baumreihen, sodass eine 25 Meter breite Bahn entsteht. Wenn die Ulmen älter geworden sind, werden sie hier eine prachtvolle Allee bilden, deren Zweige sich nahezu berühren werden. Aber auch aus praktischen Gründen ist es vorteilhaft, dass der ganze Platz nicht gleichmässig mit eng stehender Baumpflanzung bedeckt ist. Die Bäume sind jetzt noch verpflanzungsfähig und reichen gerade aus, den Hauptzugangsweg damit zu bepflanzen. Denn dass dieser in seiner jetzigen Gestalt zu krumm ist, und dass die ihn begleitende Akazienpflanzung unschön ist, steht ausser Frage.

Die westlich vom Platze vorhandene geometrische Anlage mit den beiden Lindenalleen lässt sich in Verbindung mit dem daran liegenden Stück dazu benutzen, im „Rosengarten" auch hochstämmige Rosen in Sorten, wie sie der Liebhaber sucht, anzupflanzen.

Zwei rosenberankte Pergolen, zwei Rosenlauben und ein Wasserbecken, dem ein einfacher Springstrahl entsteigen mag, bereichern diesen Teil des Gartens. Es ist darauf Bedacht genommen, dass die Rosen Sonne haben. Da, wo die Linden auf einer Seite den Garten beschatten, sind Staudengewächse zu pflanzen.

Es erübrigt noch, ein paar Worte über die Behandlung der Anlage im Ganzen zu sagen. Man kann unter Umständen hier die Arbeit einstellen und hat dann in das Vorhandene die Rosengartenidee eingefügt. Aber der in der Pflanzung schöne Park weist in der Wegführung allerlei Mängel auf, zu deren Beseitigung die übrigen Vorschläge dienen sollen. Der

Wege sind zu viele. Sie sind zu krumm und führen zu wenig zielbewusst ihrem Ziele zu.

Diesen Uebelständen hilft die Anordnung der Wege ab, wie sie mein Entwurf vorsieht. Auf Blatt B. ist zu ersehen, mit welch' engem Anschluss an das Bestehende die Vorschläge gemacht sind. An der Pflanzung würde dabei nur insofern zu ändern sein, als einige tiefere Schichten geschaffen werden. Das hierbei und bei den Wegedurchbrüchen gewonnene Gehölz würde ausreichen, um die nötig werdenden Ergänzungen an ein und der anderen Stelle vorzunehmen. Ausserdem sind, um den „Rosengarten" zu Ehren zu bringen, an geeigneter, sonniger Stelle Rosenpflanzungen in bald lockerem, bald engerem Zusammenhange mit den Gehölzgruppen anzuordnen.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass die Ausgestaltung der nächsten Umgebung des Parkgebäudes nicht möglich war, da nur die Einzelheiten dieses Bauwerkes (Raumeinteilung, Eingänge u. s. w.) unbekannt sind, denn die Unterlagen geben darüber keine Auskunft und zur Einsichtnahme der Zeichnungen fehlte mir die Zeit.

„Bitte schön".

Prämiiert mit 250 Mark. Einsender die Herren Architekt Johannes Bollert-Dresden und Garteningenieur Max Stulpe-Dresden-Blasewitz.

Die gesamte Anlage, grenzend an den Stadtwald, eignet sich vorzüglich zur Anlegung eines Rosengartens, und es ist mit grosser Freude zu begrüssen, diesen Gedanken, hier einen Rosengarten erstehen zu lassen, wie ihn die Nibelungensage so verherrlicht hat, auszuführen. Die Autoren des Planes haben versucht, in Erinnerung an den alten sagenumwobenen Rosengarten eine Idee für einen neuanzulegenden im Sinne der alten Sage und als Gedächtnismonument jener deutschen Heldenzeit auszuarbeiten, und bitten wir die geehrten Leser dieses, uns in Gedanken auf den Wegen durch den Rosengarten zu begleiten, wir werden versuchen, die gedachten Schönheiten und die besonders hervorzuhebenden malerischen Partien näher zu erläutern.

Der Eingang selbst, gebildet durch ein in einer Rosennische stehendes architektonisch monumental geplantes Tor (siehe Beilage) und bepflanzt mit der herrlichen Crimson Ramblerrose wird und muss dem Besucher schon sagen, dass er einen geschichtlich bedeutenden Boden betritt und soll in ihm eine dieser Stätte entsprechende Stimmung hervorrufen, zumal eine gute Rückendeckung durch die Gehölzgruppen zu beiden Seiten die Wirkung des Tores und der Rosen noch erhöht. Wir gehen den Hauptweg geradeaus und lassen den rechts abgehenden Hauptweg einstweilen unbeachtet. Gleich am Anfang haben wir eine von den verschiedensten Rosen gebildete geschlossene Gruppe, links davon ist der Zwischenraum der beiden Gehölzgruppen durch Hecken von Rosen möglichst wild hergestellt, bepflanzt. Etwas weitergehend, haben wir einen wundervollen Blick geradeaus, begrenzt durch wundervolle Rosenpflanzungen nach dem von Birke hergestellten Pavillon A-n. Von der Stelle A aus ist ein schöner Blick über die grossen Rasenflächen und wird dem Auge auch durch die alleinstehenden edlen Rosen und einzeln stehenden, mit farbenprächtigen Schlinggewächsen bepflanzten Bäume ein schönes Bild geboten. Wir gehen an der Nadelholzpflanzung vorüber, deren Reiz durch eine Unterholzpflanzung von den in prächtigen Farben uns entgegen leuchtenden Rhododendron Hybrid erhöht wird und biegen rechts ab, ein kurzes Stück Weges und betreten den erhöhten Platz J, um hier in dem durch schöne Bäume, Gehölz und Rosengruppen eingeschlossenen Platz eine kurze Zeit zu ruhen. Wir betreten nun wieder den Hauptweg und an einer schönen Rosenanpflanzung vorübergehend, kommen wir wieder an eine Stelle, von wo aus wir den schönen von Rosen begrenzten Blick n-o haben. An der Stelle o würde ein aufzustellendes Postament sehr gute Wirkung ausüben. Der rechts abgehende Weg führt uns nach dem alten Ulmenplatz. Wir verfolgen den Hauptweg und kommen an dem kleinen Pavillon vorüber. Dieser selbst, aus Birkenrinde hergestellt, ist durch eine Nadelholzpflanzung eingerahmt und ist auch hier eine Anpflanzung von Rosen und eine Unterpflanzung von Rhododendron vorgesehen. Wir überschreiten die Allee und gehen immer auf angenehm zu begehenden und bequem führenden Kurven weiter, fortwährend durch Rosenanpflanzungen oder durch kleinere Gruppen von edlen Buschrosen erfreut. Wir kommen an dem schönen durch Rosen begrenzten Durchblick i-k vorüber, nicht weit davon wieder einen schönen Blick f-e über grosse Rasenflächen geniessend. Wir gehen weiter, an einem Postament und an dem Durchblick g-h vorüber und kommen nun bei angenehmer Steigung 1 : 12 auf den Berg, d. h. auf die Höhe von 12,0, wir biegen rechts ein, immer noch steigend und kommen auf die Höhe von 19,0 zu dem dort befindlichen Pavillon, einer von Säulen getragenen Rosenkuppel (Beilage 2.) Von hier aus sind wundervolle Blicke über die Anlage und seien hier nur die folgenden angegeben (a-b, a-c, a-d, in der Verlängerung der Achse vom Stadtwald der Blick a-e). Von dem Pavillon aus hat man einen wunderschönen Blick über die Felsenpartie nach dem unten sich befindenden Hagendenkmal. Wir gehen wieder aus dem Pavillon und benutzen den gleich rechts abgehenden Weg. In angenehmem Gefäll abgehend, kommen wir nun, hinter dem ehemaligen Schulgarten vorübergehend, nach dem an den grossen Ulmenplatz anschliessenden Sportplatz, auf welchem ev. Turn-, Tennis-, Fussball-Wettspiele u. s. w. bei ev. Festen abgehalten werden können, wieder auf den Hauptweg. Zuvor betreten wir noch einmal den angebrachten grösseren Sitzplatz und geniessen den Ausblick r-s. Auch an der hier angegebenen Stelle s würde ein Postament sich sehr gut ausnehmen. Wir gehen nun dem Ausgang wieder zu, haben hier den schönen, durch Rosen begrenzten Blick p-q und kommen nun, an einer grossen massigen Rosenheckenpflanzung nach dem Ausgang.

Dies waren im Grossen die Schönheiten gekennzeichnet, welche uns der Hauptweg bei einem Umgang des Parkes bietet. Dieselben Reize und dieselben Schönheiten bieten uns aber auch die vom Hauptweg abzweigenden Nebenwege. Dieselben Durchblicke, dieselbe Wegeführung durch herrlich gedachte Rosengruppen, geschlossene wie einzeln dastehende. Nehmen wir nur den Nebenweg von dem Durchblick f-c an. Derselbe, durch wundervolle Rasenflächen, durch Rosen und Gehölzgruppen begrenzt, führt uns mit nach einer der schönsten Partie, welche uns der Rosengarten bietet. Hier kommen wir durch dichte Nadel- und Gehölzgruppen gehend, nach der durch mächtige Felsen gebildeten Berg- resp. Grottenanlage mit dem Hagendenkmal. Eine ganz eigenartige innere Bewegung wird den Beschauer beherrschen, er selbst wird und muss sich in die sagenumwobene Zeit zurückversetzt fühlen. Die Bergpartie, durch Coniferen, Laubgehölze, Rhododendron, Rosen und Stauden u. s. w. verschönt, die tiefliegende Grotte, das Bassin und das Hagendenkmal, das Bassin, welches durch das dem Hagenbrunnen entfliessende Wasser gebildet wird, eingefasst durch eine 50 Zentimeter breite, von beiden Seiten zu bepflanzende Rosenhecke, möglichst im Schnitt gehalten, das Hagendenkmal, angelehnt an die dicht gepflanzte Nadelholzgruppe, müssen einen gewaltigen Eindruck bei dem Beschauer hinterlassen. Wir sind von hier aus auch in kurzer Zeit am Restaurationsgebäude und Ulmenplatz. Der Standort des Hagendenkmals ist so angenommen, dass dasselbe und




die Hauptpartie möglichst bequem und von möglichst vielen Seiten zu erreichen ist.

Im Interesse der Gesamtanlage ist möglichste Rücksicht auf Erhaltung der alten Bestände genommen worden. Die Wegeführung, möglichst neue, nur beibehaltend die alten im Interesse des Ganzen, um dem Beschauer möglichst viel schöne Szenerien zu zeigen, und alte Wege, wo angängig, weggelassen.

Der Schulgarten, welcher nach Lage der Sache nicht in den Rahmen des Rosengartens passt, ist weggefallen und dieser Teil der Gesamtanlage angeschlossen worden. Die Architekturteile sollen in Mainteichstein ausgeführt werden. Es ist im grossen und ganzen darauf gesehen worden, dass möglichst grössere Erdarbeiten unterbleiben und dieselben auf die Erdarbeiten am Berg und an der Grotten- resp. Felsenanlage, wozu möglichst grosse Blöcke zu nehmen sind, und das Bauen der neuen Wege, beschränkt. Das Material der alten wegfallenden Wege ist auf nur kurze Entfernung zum Bau der neuen zu transportieren. Die alten Pflanzenbestände werden nur wenig und nur da, wo es nicht anders angängig ist, angegriffen. Bei der Bepflanzung resp. Berankung der Baumstämme ist darauf zu sehen, dass ein möglichst malerisches Bild mit den Schlinggewächsen zu erzielen ist. Birke mit Wistaria chinensis, Kletterrosen, Ulme mit Laprivolien, Pappel mit Ampelopsis u. s. w. — Zur Verpflanzung der Rosengruppen sind in der Hauptsache die Monatsrosen resp. niedrig bleibende anzupflanzen und durch Unterbrechung von berankten Säulen, Pyramiden ein abwechselndes Bild zu schaffen. Die Bepflanzung der einzelnen Rosengruppen anzugeben, würde wohl zu weit führen und ist die malerische, am besten wirkende Zusammenstellung dem Architekten und Gartenkünstler zu überlassen. Auf Wunsch sind Autoren gern bereit, über alles Wünschenswerte nähere Angaben und Auskunft zu erteilen.

„Rosen und Minne der Taten Sold".

Prämiiert mit 200 Mark.

Einsender die Herren Stadtgärtner F. Tutenberg-Offenbach, Gartenarchitekt Fred Henkel-Darmstadt, Architekt Kurt Hoppe-Darmstadt.

Ein Lied aus alter Zeit scheint in den hohen Wipfeln der Bäume, in den sanften Büschen weisser, roter und gelber Rosen uns entgegen zu tönen. Wie ein lichter Schleier hüllen uns diese Boten ein, wie eine linde Hand führen sie uns hinein, hinein in ein Paradies, hinein durch ein schlichtes mit goldgelben Blumen umschlungenes Holzgitter, das sich weich, einer goldenen Borte gleich, um ein Stück Erde, um den „Wormser Rosengarten" schlingt:

„Der hatte keine Mauer, kein Wasser ihn umfloss,
Es war nur eine Borte von Gold die ihn umschloss."

Auf den Stufen einer breiten Freitreppe, in feierlichem Rhytmus bewegt, treten wir in einen stillen Hain ein, hinter und neben uns umschliesst uns die goldene Borte, in leichtem Schwung von Baum zu Baum geführt.*) Nicht jeder darf eintreten in den Garten, den der König Giebich seinem lieblichen Kind Krimhild geschenkt: 12 Helden, hier majestätisch ernst, feierlich durch Sandsteinblöcke symbolisiert, mahnen uns an die Ehrfurcht vor der Herrscherin und Pflegerin des Gartens. Nicht unerwartet dürfen wir ihr nahen, nicht im Alltagsgewand, mit Alltagsgedanken.

Deshalb hier gewissenmassen ein zweiter Abschluss des Gartens nach der Aussenwelt.

Wie die alten Aegypter ihre Tempel in verschiedene Zonen einteilten, um den Eintretenden nach und nach die Fesseln der Unreinheit abzunehmen und aufzulösen in die feierliche Stimmung, in der die Gottheit betrachtet werden soll!

Künstlerisch genommen wird damit ein nicht zu unterschätzendes Moment in die Idee der Gartenarchitektur gebracht, indem der Blick durch dieses retardierende Moment den Eintritt in die grossen Flächen des Gartens besonders weit und gross erscheinen lässt.

Und welcher Blick! Gerade vor uns flutet es in roten und weissen Rosen und grünem Rasen wie ein Meer, an dessen Ende sich, wie der untergehende Sonnenball in Rosa und weissen Rosen**) ein Kuppelbau auf kleiner Anhöhe erhebt. Dort thront Krimhild, die Herrscherin des Gartens im friedlichen Idyll, frei und unbeängstigt von Feinden, denn vor ihr halten die zwölf Helden Wacht.

Erwartungsvoll scheint dort Krimhild der Fremdlinge zu harren, die zu Tausenden, wie einst Dietrich von Bern's mutige Scharen, herzuströmen, ihr die Zeit in süssem Spiel und ernstem Kampf zu kürzen.

In dem Rosentempel soll sich die Idee des Gartens konzentrieren, geistig durch die Lieblichkeit und Erinnerung an Krimhild und ihren Lieblingsplatz, stofflich in der Steigerung der Farbenpracht der Rosen.

Ein silbernes Wasserband mit goldenen Fischlein schlingt sich zart um den Hügel, ein Symbol von Kriemhilds Tränen, Tränen der Freude, Tränen des Leides. Und wie einst die Rosen sich in Krimhildens Augenpaar wiedergespiegelt, so spiegeln sich jetzt zarte rote und weisse Rosen in dem Silberspiegel, der nur wie verstekt zwischen den leuchtenden Rosen hindurchschimmert.

Zur Rechten und zur Linken dieses Rosenmeeres breiten sich weite, in der Hauptsache grüne Rasenmatten, von verstreuten Rosenpflanzungen unterbrochen, von hohen schattigen Baummassen wirkungsvoll umgeben.

Im Hintergrund liegt der grosse Ulmenplatz, der in seinem Laub, einer grossen Kuppel gleich, dem Rosentempel der Krimhild in der Massenverteilung ein Gegengewicht, der ganzen Landschaft einen architektonischen Halt gibt. Weiter rechts sehen wir einen kleinen Platz, auf dem ruhende Beschauer den Blick nach dem Eingang, dem Rosenhügel und in den Ulmenplatz mit dem lustigen Gedränge geniessen.

Zur Linken vom Rosenhügel sehen wir einen Punkt in der Landschaft besonders bezeichnet, ein auf Säulen ruhendes, von Rosen umklettertes Dach. Von dort soll der Besucher einen Blick geniessen, der ihn so recht in die Stimmung des geweihten Bodens bringen soll: Den Domblick.

Zwischen schlanken Baumkronen hindurch, in violetten Schleier der Entfernung gehüllt, liegt der Dom, der altehrwürdigen Stadt Worms charakteristisches Kennzeichen. Das Wahrzeichen einer alten immer noch wirkenden Kraft, ein echter deutscher Recke, dessen Kraft nie ermüdet, dessen Stolz stets die Heimatehre hüten wird.

Der Gartenpavillon hat ein ernstes Gepräge, hier soll sich der Besucher sammeln zu einer Weihe des Alten im Zeichen der Rosen.

Nach der anderen Seite liegt von hier aus gesehen das Hagendenkmal, von hohen, ernsten Pappeln umstanden, von architektonisch aufgebauten Hecken umrahmt. Ein gerader, direkt auf das Denkmal führender Weg verbindet es mit der Hauptallee links, sodass dadurch das Denkmal entschieden einen günstigeren Standort erhalten hat. Ausserdem kommt durch das Näherrücken an die Grenze und somit an den Rhein die Symbolik des Denkmals lebenswahrer und sinniger zum Ausdruck. —

Zur Rechten vom Denkmal im Hintergrund ist an der Wegkreuzung ein Punkt besonders betont, weil von hier aus ein besonders reicher, vielseitiger

*) Die goldene Borte ist gepflanzt mit Kerria japonica flore pleno (goldgelb gefüllte Kerria).

**) Schlingrosen: Madame Sancy de Parabère, frisch, rosa, leicht gefüllt; Belle de Baltimore, rein weiss gefüllt.





Blick ermöglicht wurde, zumal nach dem Eichenplatz mit den 4 mächtigen Eichen, dann in die grossen Ausblicke in den hinteren Park. Die Aus- und Durchblicke sind mit dünnen Linien im Lageplan kenntlich gemacht.

Der Rosengarten ist gedacht als ein Festplatz, zu dem in den Tagen der Rosen Tausende von Menschen strömen, um dort der Königin der Blumen, der Rose zu huldigen, um Krimhild und die alte Nibelungenherrlichkeit aufleben zu lassen zu neuem Leben. Der Rosengarten soll das Zentrum des „Alt-Teutschtums" sein, im Zeichen der blühenden Rosen.

Nicht als stiller, lautloser Park für den Einzelnen, Stimmungssehnenden, sondern dort soll das deutsche Volk gemeinsam in einer Idee sich vereinigen, es soll sein wie Eleusis mit seinen Dionysischen Festen, wo das ganze Griechenvolk zusammenströmte und gross war in dem Einen, in der Verherrlichung seines Gottes, seiner Kraft; Feste sollen hier gefeiert werden und zwar Feste, mit Aufzügen, Spielen und Theateraufführungen.

Deshalb hier der Vorschlag zur Errichtung eines Naturtheaters, das heisst einer terrassenförmigen Rasenerhebung, der gegenüber sich eine grosse Epheuwand erhebt, gleichsam organisch mit dem Wirtschaftsgebäude verbunden, als Rückwand für eine Aufführung im Freien. Das Theater ist so gelegen, dass bei Annahme einer Aufführung am Spätnachmittag die Zuschauer der untergehenden Sonne den Rücken zuwenden, die Darsteller aber im vollem Reflex der sinkenden Sonne erscheinen. Es gibt in Deutschland nur ganz wenig Reste von Naturtheatern aus früherer Zeit, dem 18. Jahrhundert, in Herrenhausen z. B., doch leider sind es nur Reste, Wahrzeichen und Ueberreste einer feineren ästhetischen Kultur.

In Oberammergau allerdings ist etwas Aehnliches, und jedermann weiss, welche nationale, ja man kann beinahe sagen, internationale Bedeutung die alle zehn Jahre aufgeführten Passionsspiele errungen haben.

Kann man sich wohl etwas Grösseres denken als die Aufführung einer griechischen Tragödie in einem antiken Theater.

Und unsere deutschen Tragödien, wie Hebbels Nibelungen, sind ihnen gleichwertig und verdienen auch von Tausenden bewundert im Angesicht der Sonne, auf Worms geweihtem Boden aufgeführt zu werden; ja es kommt der Absicht, bei den jährlichen Rosenfesten Hebbels Dramen aufzuführen, bedeutend entgegen, indem dann die Ausführung im Rosengarten selbst vor sich gehen könnte. Der Ulmenplatz mit dem anschliessenden Wirtschaftsgebäude war als Mittelpunkt der ganzen Anlage gedacht. Der Gedanke ist beibehalten, dem Wirtschaftsgarten ist eine grosse schattige Terrasse vorgelegt und links von einem breiten, in der Hauptsache liegenden Hauptweg nach dem hinteren Teil flankiert. Derselbe ist ganz aus Rosenlauben gedacht, rechts und links von freien Fusswegen begleitet, leicht ansteigend zu der Höhe, die von der Stadt Worms sowieso zur Aufführung geplant war. Die Anhöhe ist als grosses Plateau ausgebildet, hier können Spiele abgehalten werden und eine tausendköpfige Menge kann von oben den ganzen Garten, das Naturtheater und die Terrasse überblicken. Von hier aus ergeben sich die schönsten Ausblicke, herunter auf die prächtige Silberpappel, die von einem mit blauen Glycinen bewachsenen Spalier umgeben ist, über die grossen prächtigen Rosenflächen nach dem Gartenpavillon, nach dem Hagendenkmal und in die weiten Perspektiven des grossen alten Parks hinter dem Rosengarten, kurz ein grosses Bild, nicht durch kleinliche Schranken beengt, weit und gross und alles dem einen Grundgedanken untergeordnet: ein Festpark zu Ehren der Nibelungenbraut Krimhild in der blühenden Pracht der deutschen Rose. Bei der zu Grunde gelegten Idee schien ein Abschluss nach aussen, eine Umfassung durchaus notwendig. Sie ist als Holzlattengitter gedacht, einer, mit gelben Kerria japonica gepflanzten, goldenen Borte gleich, in leichten Bogen von Baum zu Baum geführt. Der Eingang in gleicher Weise als einfaches Holzgittertor gedacht, um dadurch auch wieder eine gewisse Steigerung der Wirkung hervorzubringen, die durch die Höhenunterschiede zwischen Chaussee und Garten noch vergrössert wird. Der eben erwähnte Höhenunterschied wurde in der Mitte durch eine Freitreppe, zu beiden Seiten durch abfallende Wege überwunden. Die Wegführung wurde als Folge des Grundgedankens gegenüber der jetzigen Anlage wesentlich vereinfacht; das Zentrum ist der Ulmenplatz mit dem Wirtschaftsgebäude und Naturtheater und das Plateau. Dorthin müssen breite Wege führen, aber auch für rasche Entleerung in die stillen Teile des Parks muss gesorgt sein. Besonders wurde Wert auf einen zwanglosen Anschluss an die Grenzen des Gartens zum Park gelegt, dessen romantische Wildheit die grossen Formen des Gartens aufnehmen und ihnen ein Gegengewicht geben soll.

Der Wagenverkehr nach dem Wirtschaftsgebäude und dem Naturtheater wird auf der ausserhalb liegenden, rechts vom Garten führenden Chaussee bewerkstelligt, eine breite Ein- und Ausfahrt mit grossem Halte- und Umlenkeplatz entspricht selbst grossem Verkehr. Die Höhenverhältnisse: Durch die Herstellung einer durchgehenden Hauptachse wurde die Verlegung der Chaussee rechts vom Eingang bedingt. Der Rosentempel wird auf die vorhandene kleine Anhöhe gesetzt; der Gartenpavillon erhält eine kleine Erhöhung von 1/2 Meter. Die Mulde hinter dem Wirtschaftsgebäude, wo jetzt der Schulgarten ist, wurde als Grund für das Naturtheater benutzt, die Rasenflächen werden aus dem Material aufgeschüttet, das bei dem jetzt viel niedriger als geplant vorgeschlagenen Berg (Plateau) erübrigt wird. Im übrigen verbleiben alle Höhenverhältnisse.

Baulichkeiten: An Baulichkeiten kommt ausser dem Parkgebäude wenig in Betracht. Das Theater erfordert nur die Ausführung eines Hintergrundes in Holz; organisch mit dem Haus verbunden, wie das Bild zeigt. In Vorschlag wird die Herstellung der 12 Figuren am Eingang gebracht aus Odenwälder Sandstein in Blöcken von ein zu zwei Meter, an deren Vorderfront reliefartig das Bild des Helden eingegraben ist. Der Rosentempel wird in Holzplatten gezimmert, der Gartenpavillon ruht auf Holzsäulen.

An Bänken kämen einige aus Stein, meist aber aus Holz in Betracht. Die Freitreppen am Eingang, ebenso am Theater und der Terrasse sind in Sandstein gedacht. Hinter dem Theater, ganz in Bäumen versteckt, wird die Errichtung einer Bedürfnisanstalt in Vorschlag gebracht.

„Rosendom".

Prämiiert mit 200 Mark.

Einsender die Herren Architekt Georg Metzendorf-Bensheim und Rosenzüchter, Garten-Architekt Peter Lambert-Trier.

Die Wegeführung in dem bestehenden Park leitet nicht bequem und schnell zu den Hauptpunkten. Einige unschöne Krümmungen der Wege sind unbedingt abzuändern. Im Interesse der raschen Orientierung und der schnellen Erreichung der Hauptpunkte und um ein Zusammenströmen nach einer Richtung hin zu vermeiden, sind in dem Entwurfe die Linien zum Teil anders geführt, zum Teil beibehalten oder nur wenig abgeändert. Die Pflanzung ist leicht umzugestalten, da die meisten Solitairpflanzen umgepflanzt werden und hindernde, wenig wertvolle junge Strauchgruppen entfernt werden können, um Durchsichten und andere Gruppierungen zu

schaffen. Die guten und starken Solitairbäume sind stehen geblieben, desgleichen die meisten grossen Laub- und Nadelholzgruppen.

Ein wild romantischer Rosenpark kann an einzelnen Stellen einer undurchdringlichen Wildnis gleichen, worin einzelne Rosenarten um die Oberherrschaft ringen, dagegen soll an den begangensten Wegen auch die ordnende Hand sichtbar bleiben und dem Ueberhandnehmen der Verwilderung Einhalt tun. Da in solchem Garten wenig Platz ist für die feineren und edleren Rosen, so sind solche Sorten aus den Gruppen fast alle ausgeschieden und vereinigt in dem Rosengärtchen auf dem rechteckigen von Kastanienbäumen umgrenzten Platze nahe dem rechten Eingang. Hier haben sie Luft und Licht durch genügend weiten Abstand von diesen Schattenbäumen.

Gedacht ist vor dem Hauptweg, der 6 Meter breit in gerader Linie zum Ulmenplatz führt, ein freier, durch Hecken aus Wildrosen (rubiginosa) eingefasster Platz. Der Hauptweg bis zum ersten Querweg ist eingefasst und überdacht von Kletterrosen aller Farben. Rechts und links ist eine Rabatte mit geschnittenen Taxussäulen und hohen Rosenpyramiden, die in 3 Meter Höhe miteinander durch Drähte verbunden, leicht herabhängen, und so die Steifheit wieder mildern. Der Untergrund ist mit wurzelechten Wichuraianarosen bepflanzt; die Rabatte endigt in einer Rubiginosahecke am Ulmenplatz.

Durch Entfernen einer Reihe Ulmen lässt sich eine schöne Durchsicht schaffen über 1. eine grüne ansteigende Rasenfläche, 2. über die grosse ansteigende Fläche Nr. 74, bestehend aus kriechenden Wichuraiana-Rosen, hinüber auf die breit angelegte und lebendig wirkende Kaskaden- und Treppenanlage vor dem Hagenstandbild und den dahinter sich hoch wölbenden Rosendom. Die Beschreibung dieses Platzes folgt an anderer Stelle. Die zu entfernenden Ulmen dienen zum Auswechseln der auf dem Platze stehenden schwächeren Bäume. 6—8 Meter ab vom Ulmenplatz ziehen sich die Rasenflächen, die nach der Ostseite durch eine Hainbuchenhecke mit grossen Bogenfenstern und einer Musikmuschel eingerahmt werden. Rechts vom Hauptweg ist der erhöhte Lindenplatz erhalten, doch führen nur zwei Aufgänge unter Rosenbogen auf den mit Sitzplätzen versehenen Platz, von dem man über eine gleichmässige Monatsrosenböschung über die mannigfaltigen und auch einfarbigen Rosenpflanzungen sieht. Man sieht rückwärts über breite Rasenflächen, in die Rosen aller Art unregelmässig vordringen, die teils an Nadelholz, teils an Laubholz sich anschmiegen.

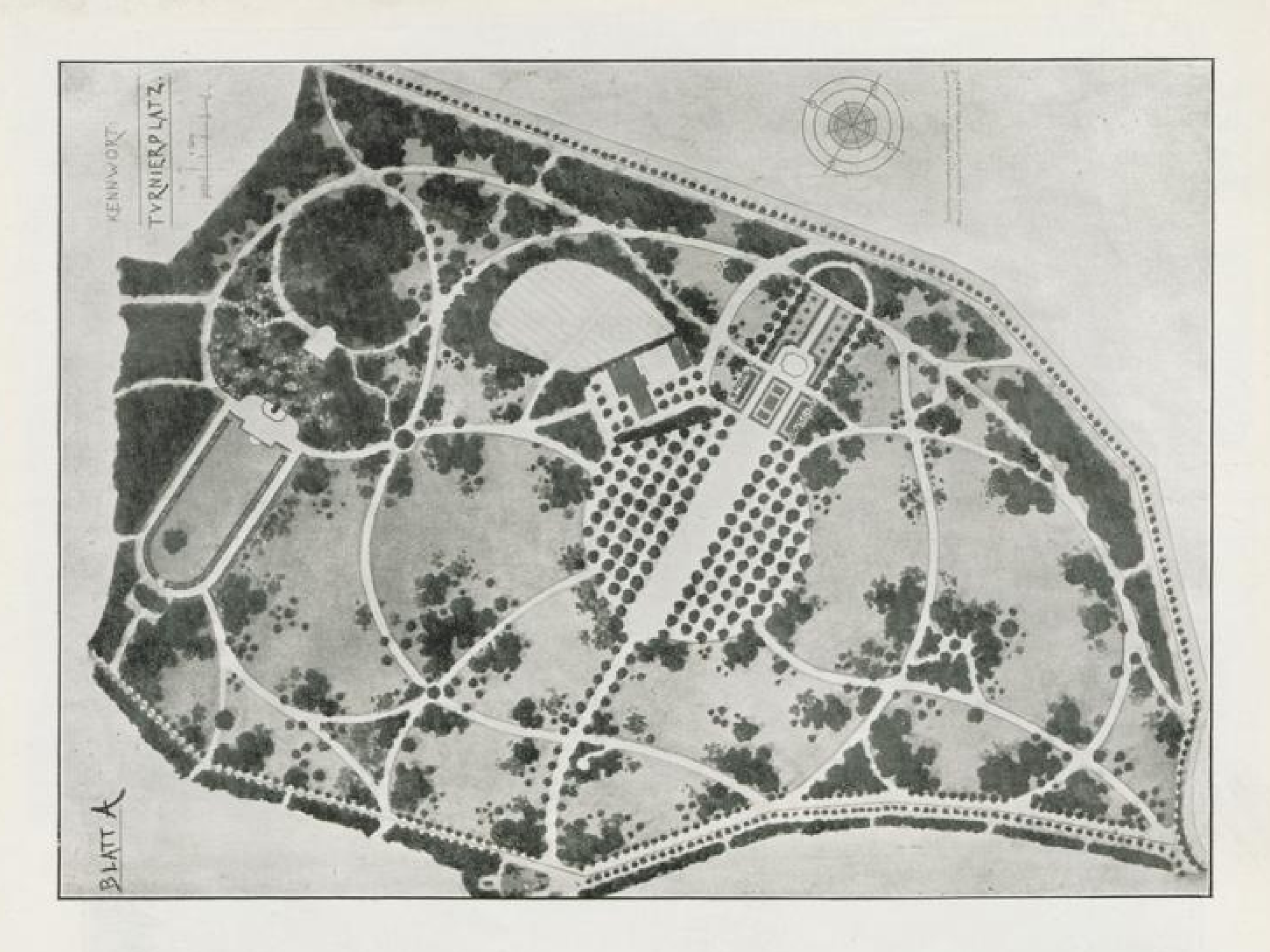
Vom Haupteingang geht rechts ein Hauptpromenadenweg in grosser Kurve, an den sich unregelmässige Rosenpflanzungen herandrängen, stellenweise ihn und Bäume überspannend zum Restaurant, zu den grossen Plätzen und zum Rosar. Vorher ist bei einer Wegekreuzung ein grosser ovaler, von Hainbuchenhecken eingefasster Platz geschaffen, durch die Bogenfenster sieht man öfter blühende Rosen-Pyramiden. Vom Eingang 2 aus führt ein Fahrweg 5 Meter breit rechts zur Restauration und durch die Kastanienallee zurück, links in grossem Bogen durch die schönen Partien quer durch den Hauptweg an einem Spielplatz vorbei, zu dem grossen, mit einem Denkmal versehenen Platze. Derselbe ist von Bänken mit dahinter befindlichen Rosenwänden eingeschlossen. Die alte Akazienallee führt zum Ausgang respektive zum Eingang links und mündet auf den Restaurationsplatz, von niederen Hecken aus Burgunderrosen eingefasst. Der grosse, 5 Meter breite Fahr- und Promenadenweg geht im Bogen hinter der Restaurationshalle und dem Schulgarten zum Ausgang 2. Der Schulgarten ist mit einer Tannenhecke abgeschlossen, eine Baumreihe trennt den Weg vom Hof der Restauration.

Von dem Restaurations-Ulmenplatz aus führen zwei Wege leicht ansteigend, den grossen Rundweg abschneidend, nach dem Wasserbassin und den Kaskaden. Diese Wege sind in ihrem ersten Laufe rechts und links von Rosensäulen und Rosenbogen eingerahmt und gehen in dem höher liegenden Teil unter einem Rosenlaubdache hindurch. Die Bepflanzung in diesem Teil kann etwas Regelmässigkeit und Massigkeit vertragen. Die grossen Flächen (76) sind aus gemischten Zwergpolyantharosen gedacht und sehen so aus wie ein blühender, japanischer Rasen. Die Polyantharosen sind begrenzt von im Rasen stehenden Taxus fastigiata und davor stehen halbhohe Säulenrosen. Gegenüber lehnt sich an den Bogengang eine Rosenhecke (73) aus der remontierenden, harten, einfachen, feuerrotblühenden, starkwüchsigen Rose Morgenrot und Carmine Pillar an, während der Laubgang von der äusseren Seite von der remontierenden, harten, mittelhoch werdenden Kletterrose Trier als Hecke eingefasst wird. Die vor dem Wasserbassin befindliche Fläche ist nach oben von hohen Tannen abgeschlossen, davor breiten sich (71, 72) auf jeder Seite je drei harte, reichblühende Sorten aus und die ganze innere Fläche besteht aus über dem Boden hingezogenen Wichuraiana, die in ihrem fast immer grünen Laube, den reinen weissen Blüten und dem reichen Fruchtansatz im Herbst für diesen Zweck wohl geeignet sind. Auch ist durch diese Bepflanzung ein Querdurchlaufen ausgeschlossen.

Der Berg hat einen quadrat. Grundriss (30 m Durchmesser) steigt pyramidenartig an und ist mit Rosen und Hecken vollständig bewachsen und gekrönt mit dem Rosendom. Derselbe erhebt sich auf einer Betonplatte, welche die obere Fläche des Berges abdeckt, um auf dem zusammengetragenen Boden einen soliden Grund zu bekommen. 16 Betonpfeiler tragen das aus Eisen und Holz konstruierte Gerippe des Daches, das von bunt blühenden Rosen überrankt ist. Das Innere dieser grossen Halle ist das Hauptmoment der Anlage. Hier sollen Rosenfeste grösseren Stils gefeiert werden. Auf den 12 Mittelpfeilern ist die Geschichte der 12 Kämpferpaare der Wormser Rosengartensage verherrlicht. Vor der Halle steht das Bild des grimmen Hagen. Vor ihm eine Kaskadenanlage, deren Abwasser die zwei Wassersprudel am Fusse des Berges speist. Die Schnakenplage wird auf diesem luftigen Hauptbau ziemlich aufgehoben sein, da dieses Ungeziefer bekanntlich die geringste Zugluft meidet.

Die Betonplatte, auf der der Dom aufgebaut ist, bildet gleichzeitig den Fussboden. Die Säulen sind ebenfalls aus Beton und innen hohl konstruiert mit Erdausfüllung zur Aufnahme der Rosenpflanzungen. Andere Rosenpflanzungen sind ausserhalb der Betonplatte gedacht, welche an den Säulen emporranken sollen.

Zum Rosendom steigt man zwischen Rugosahecken, aus je zwei Sorten gebildet, durch eine Pappelallee zum hinteren Aufgang hinauf in den Rundgang um die eigentlichen Rosenhallen. Zwei kürzere Treppenaufgänge an den Kaskaden vorbei, führen direkt nach oben. Diese Treppenanlage ist von einem breiten Band der niederen, karmoisinroten Polyantha Mme. Norb. Levavasseur begrenzt. Die grossen Hügelflächen sind nach oben in Farben gehalten. Doch können einzelne Pappeln, Säulenrosen zwischendurch hochgehen, z. B. (68) je 400 Mme. Karoline Testout (rosa), dahinter (67) die rote Gruss an Teplitz. Nach unten wird die Pflanzung wieder unregelmässiger und wilder. Die Hecke (70) besteht aus 1,20 Meter hohem Spalier aus öfter blühenden harten Rosen. Der grosse runde oder quadratisch oder rund anzulegende, hohe luftige Platz oder „Rosendom“ wird durch winterharte Kletterrosen, die an den Pfeilern und zwischen denselben gepflanzt sind, hoch überspannt und berankt aus





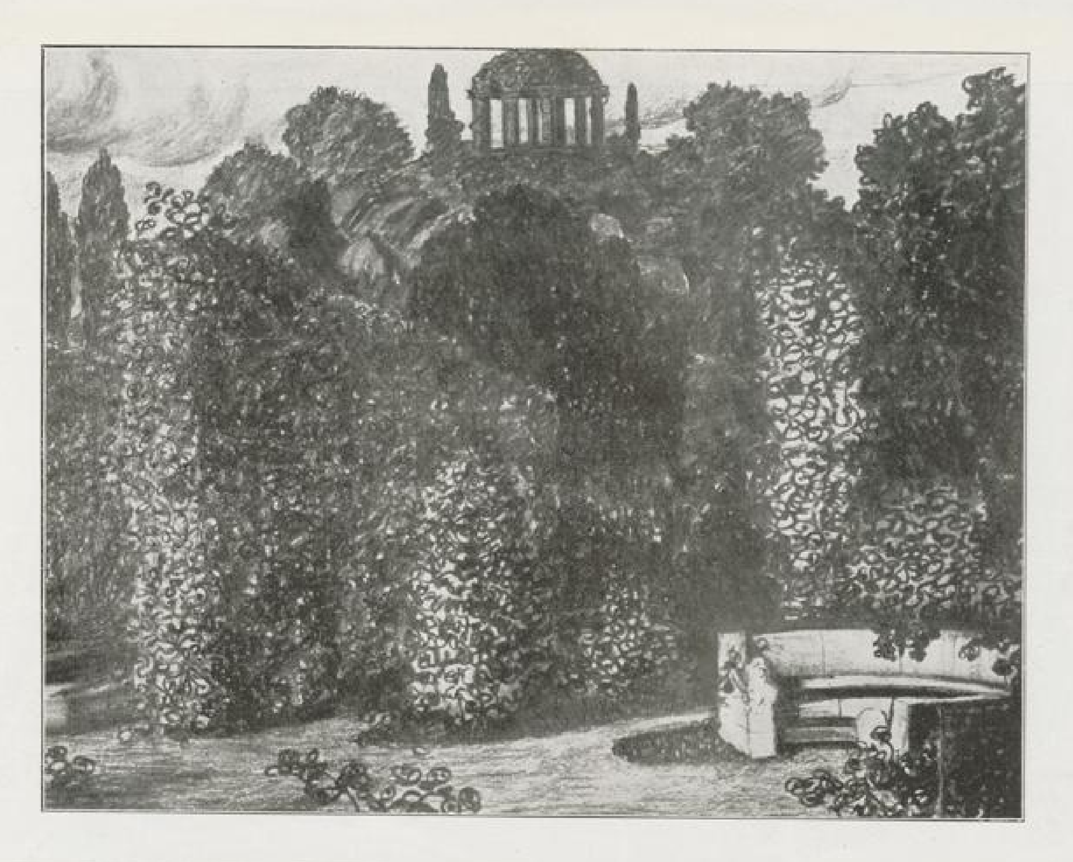
Entwurf von Fr. Enke, Köln a. Rhein.

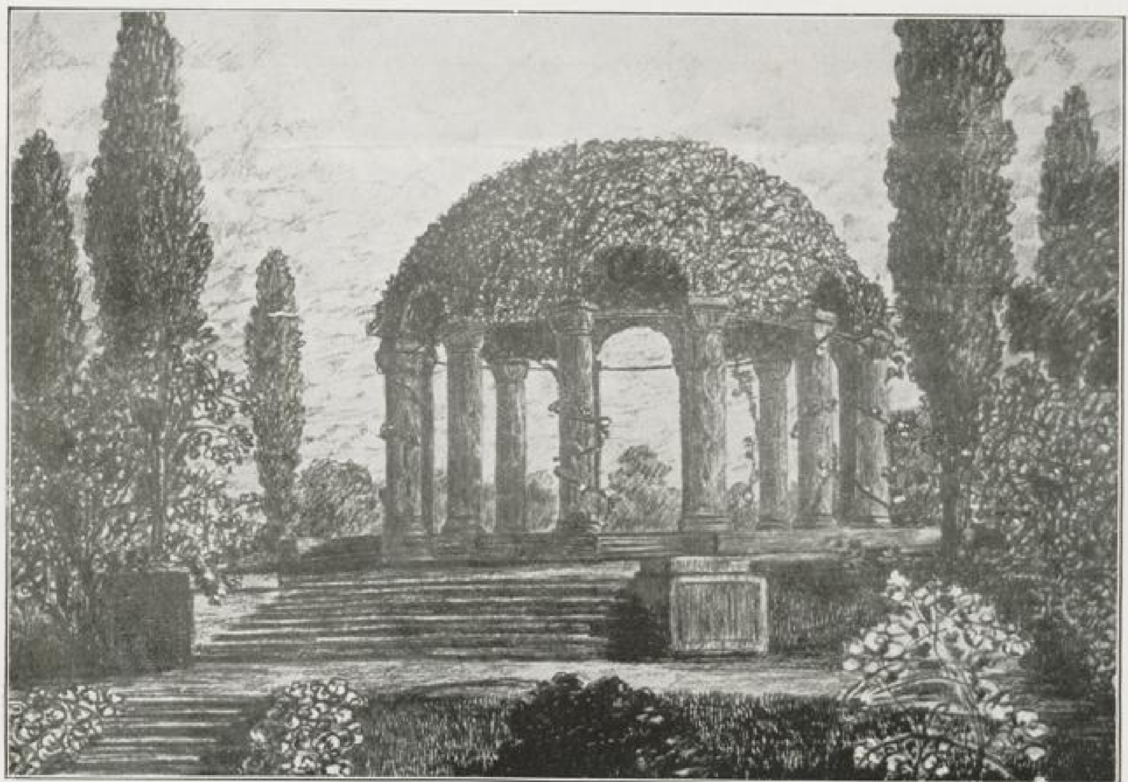
„Turnierplatz."

Original-Abbildung für die „Rosen-Zeitung".







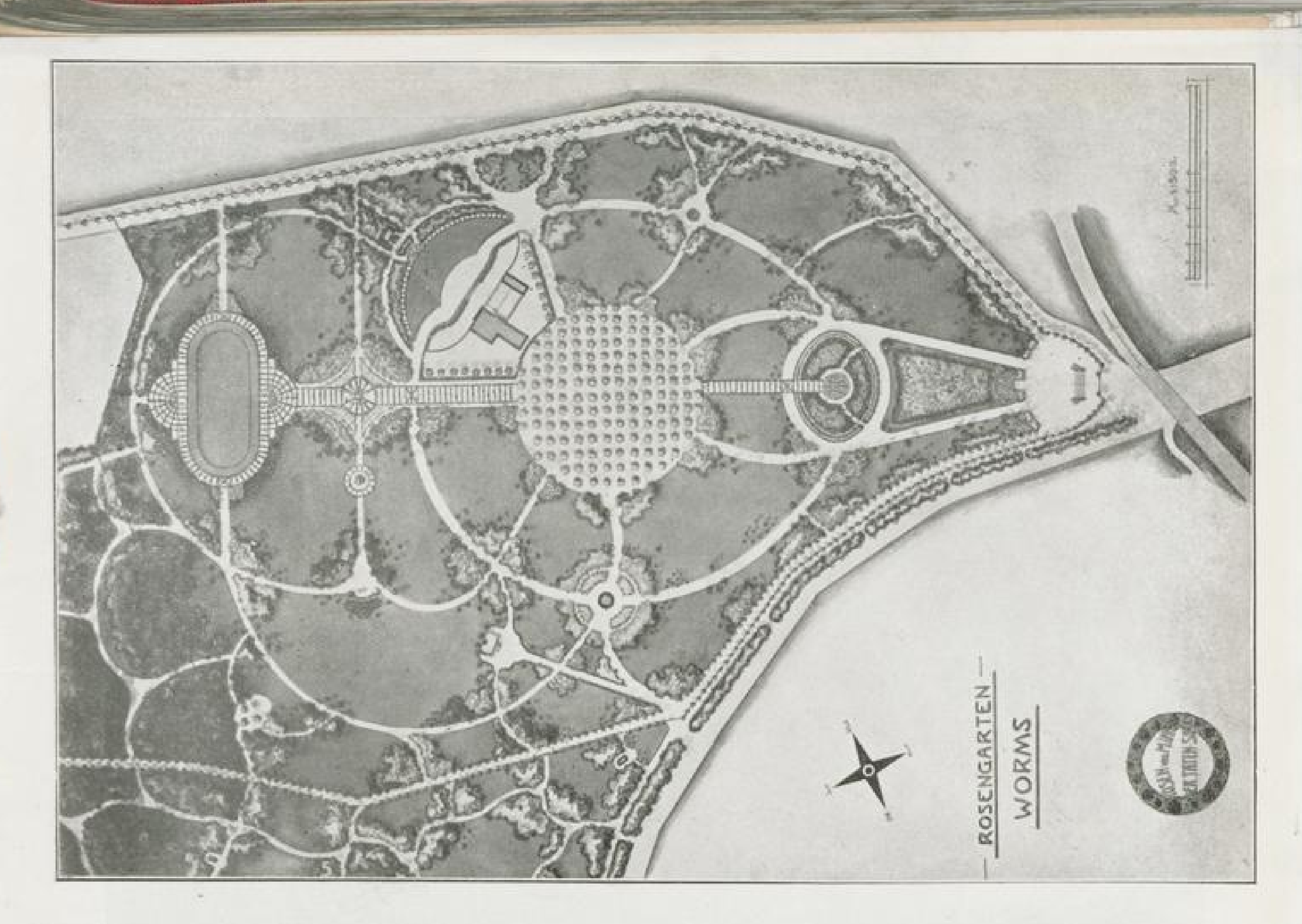


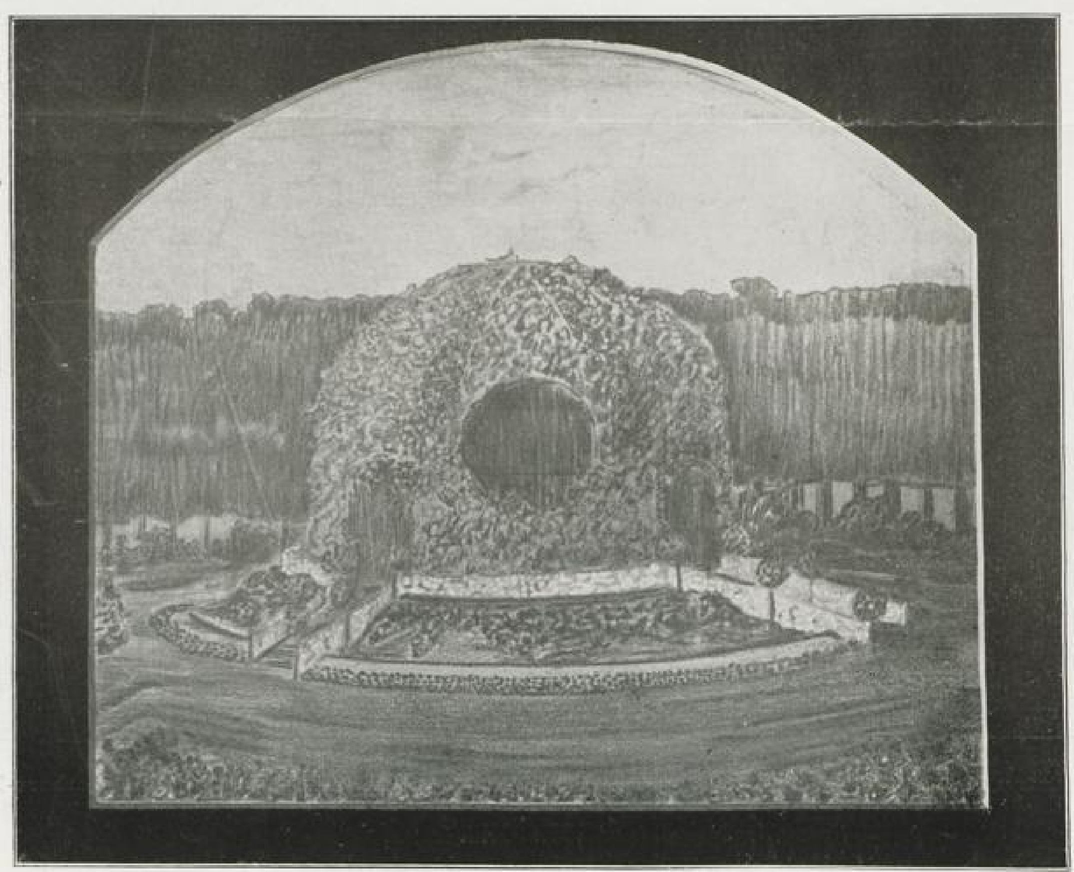
Entwurf von Architekt Joh. Bollert-Dresden und Garteningenieur Max Stulpe, Dresden-Blasewitz.

„Bitte schön!“

Original-Abbildung für die „Rosen-Zeitung“.

(Der Grundplan hierzu durfte nicht photographiert werden, weil er nicht ausführbar erschien.)

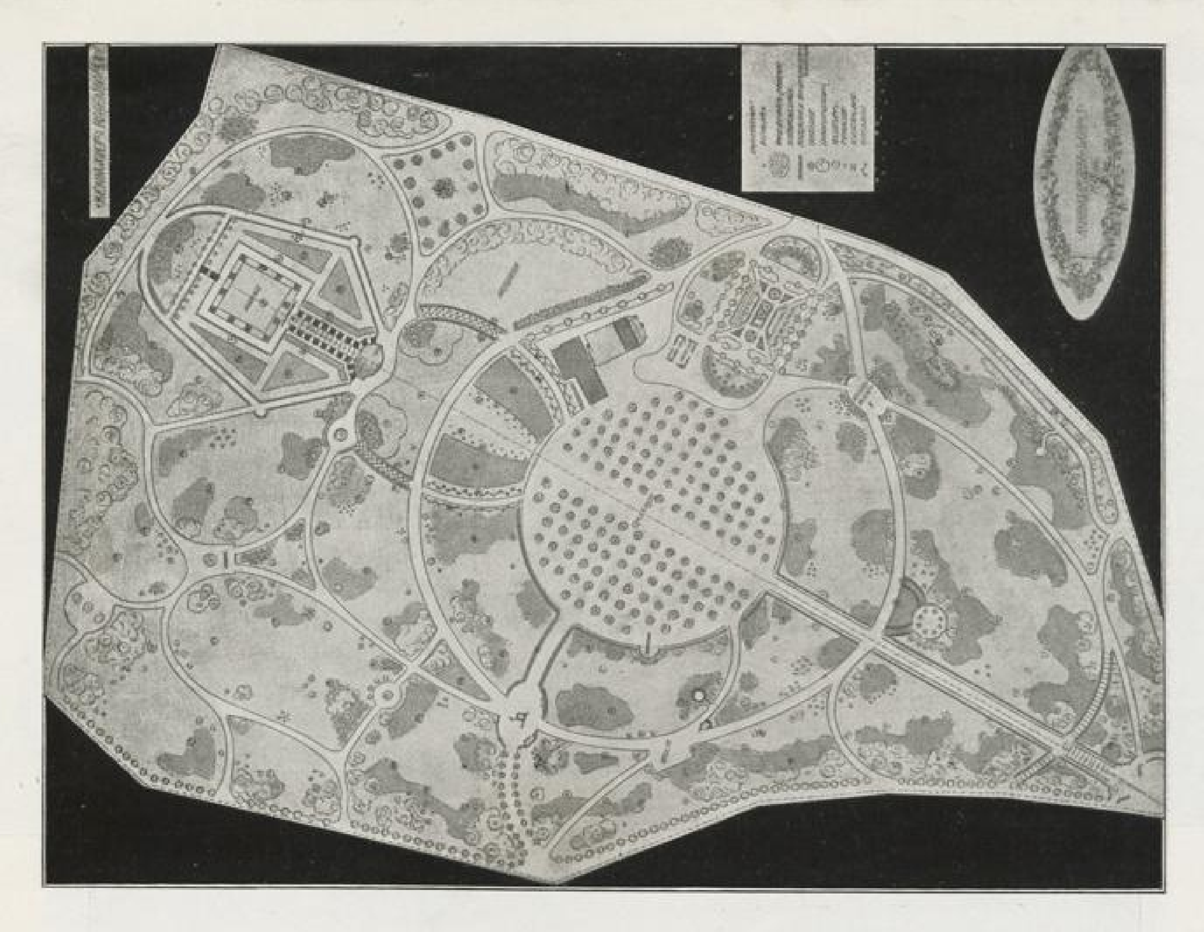




Entwurf von Stadtgärtner F. Tutenberg-Offenbach und Gartenarchitekt Fred. Henkel-Darmstadt.

„Rosen und Minne der Taten Sold.“

Original-Abbildung für die „Rosenzeitung“.





Entwurf von Architekt Georg Metzendorf-Bensheim und Rosenzüchter und Gartenarchitekt Peter Lambert-Trier.

„Rosendom."

Original-Abbildung für die „Rosen-Zeitung".

(Der Festplatz (Rosendom) ist ein offener Raum, der mit starken Drähten überspannt und von Kletterrosen überzogen ist.)





Sorten wie Dawson, Helene, Royal Cluster, Crimson Rambler, Thalia, Blush Rambler, Pinkroamer, Ruby Queen, Wichuriana rubra, Jersey Beauty, Dorothy Perkins, Setigera, Belle de Baltimore, Felicité et Perpetue, Williams Evergreen, Ruga, Alpina rosea, Mme. Sancy de Parabère und andere. Sie sind ganz winterhart, beranken und klettern 10—15 Meter weit, sodass die Wölbung in einigen Jahren bis auf eine kleine, 3—4 Meter breite Oeffnung zuranken wird. Gegen besonders starke Kälte kann solches Dach durch Ueberbinden von Tannenreisern oder Packtuch etwas geschützt werden.

Der Aufgang kann auch durch einen Serpentinweg von hinten herauf zum Dom geführt worden.

Die Bepflanzung der übrigen Partien ergibt sich aus dem beiliegenden Bepflanzungsplan. Es sind alle die alten harten, einmal und öfters blühenden, wüchsigen Rosen vorgesehen, die fast keines Schnittes bedürfen und keine Deckung verlangen. Die Rosen aus der Zeit vor 100 bis 150 Jahren, sowie die neueren dekorativen Sorten sind reichlich verwendet und bilden mit Hülfe von Bäumen und Sträuchern malerische Büsche. Die Pimpinellen, Kapuziner, Centifolien, Moos- und gestreifte Provinzrosen und die gewöhnlichen Hunds- und Heckenrosen, sowie die veredelten Sorten derselben sind reichlich vorgesehen, sodass die Bepflanzung nach vorliegendem Plane sich durchaus dekorativ wirkungsvoll gestalten wird. Die Kosten sind der grossen Anlage entsprechend gering, könnten aber durch minderdichte Bepflanzung, wenn gewünscht, noch verringert werden. Einzelne Sitzplätze, Pavillons, Lauben, Bänke und dergl. mitten oder dicht bei grossen Rosenpflanzungen, sind vorgesehen.

„Ein Heimatlied, ein Kindesliebeslied . . .“

Zum Ankauf empfohlen.

Einsender: Gartenarchitekt Karl Reinhart-Wiesbaden.

Das alte Lied, das doch ewig neu bleibt, das schon aus jenen alten Sängen und Sagen zu uns tönt und uns doch so modern anmutet, das Lied vom menschlichen Leben: von Spiel, Liebe, Kampf und endlicher Ruhe, es soll uns auch aus diesem Rosengarten erklingen.

Der „Rosengarten zu Worms“ an sich ist Mal genug für jene längst vergangene Zeiten, es bedarf keines unnötigen Beiwerks, keiner güldenen Borde und keiner Reste von König Gibichs Burg. — — Er ist Mal genug für jene Zeit und ist bestimmt, den Lebenden zu dienen, den modernen Menschen ein Ort der Erholung und Erquickung zu sein.

Spiel, Liebe, Kampf und Ruhe! An diese vier Dinge erinnert der Garten und diese vier gaben die Grundidee zu der beifolgend entworfenen Gestaltung.

1. Vorwiegend weisse Rosen, wenn diese nicht blühen: Anemonen, Crocus, Maiblumen, Schneeball, Flieder und dann Jasmin und später Lilien und da und dort auch einmal eine farbige Blume und zwischen all' der unschuldsvollen Pracht der Kinderspielplatz, erfüllt von lustigem Kinderlachen mit dem rosenumrankten Laubengang für die Grossen umgeben. Auf dem Spielplatz, den niedere Hecken von dem Wege trennen, kann sich später ein Standbild erheben — vielleicht „Jung-Siegfried“.

Von der kleinen, ulmenbestandenen Anhöhe blicken wir noch einmal auf all' die Herrlichkeiten dieses vorwiegend weissen Gartens nach dem grossen und dem kleinen Spielplatz und über die durch Einschränkung der Wege gewonnene freie Rasenfläche hinüber, um dann in den Rosa-Garten einzutreten.

2. In geringen Abständen überspannen einfache, mit Schlingrosen berankte Bogen den Weg und rosenumsponnene, lauschige Lauben laden zum Sitzen ein. — Wie ein Lied von Liebe klingt es uns aus diesem Garten entgegen — —. Auch die erwachsene Jugend hat ihr Spiel — da flirtet es auf den Tennisplätzen und lauter lustig-lachendes Leben umgibt uns — — — —.

Ab und zu hat sich schon eine rote Rose unter dieses duftig Rosa verloren, dann wird das Rot häufiger und wenn wir den grossen Laubengang durchquert haben, dann umgibt uns wie lodernde Lohe der rote Garten — der Kampfplatz.

3. Leise erinnert er uns an jene alten Zeiten, aber er soll friedlichen Kämpfen dienen: den Rosenfesten, den Rosenspielen. Der Rosengang, der nicht den Blick in die dahinter liegende Landschaft hemmen soll, soll so eingerichtet werden, dass er bei festlichen Gelegenheiten amphitheatralisch mit Sitzen versehen zirka 4000 Zuschauer aufnehmen kann. Der Plan wird abgeschlossen durch Hirts Meisterwerk, das sich prächtig von dem kleinen dunklen Laubengang abhebt. Hinter diesem treten wir wieder in die freie Landschaft, noch immer von roten Rosen umblüht und wenden uns nach der Anhöhe, wo ein rosenumwachsener Turm errichtet gedacht ist; wir besteigen ihn und unser Blick schweift von dem alten Worms nach dem sagenumwobenen Rhein — dann noch einmal über den weissen, den rosa, den roten Garten und bleibt ruhen auf der — bunten Pracht zu unseren Füssen — eintönig plätschert der Springstrahl — — —.

Spiel — Liebe — Kampf — erquickende Ruhe.

Die gestellte Aufgabe ist keine leichte, zumal da die vorhandene Anlage möglichst geschont werden soll; ist dies in Bezug auf die Pflanzung nun in weitgehendem Masse geschehen, so mussten bezüglich der Wegführung einige durchgreifendere Aenderungen getroffen werden, da dieselben einem stärkeren Verkehr, den vielleicht Feste an diesem Ort mit sich bringen, in ihrer jetzigen Anordnung nicht genügte, indem die Wege vielfach besonders gerade in der Nähe des Eingangs in zwecklosen und unmotivierten Biegungen verliefen und die Aufgabe, den Besucher zwanglos zu den schönsten Punkten der Anlage zu führen, nicht vollauf erfüllten, auch die vorhandenen Rasenflächen teilweise zu sehr zerstückelten. Durch diese Aenderungen werden auch an einzelnen Stellen Neupflanzungen notwendig, die da, wo infolge ungünstiger Lage Rosenpflanzungen nicht möglich sind, durch Ziersträucher und Bäume herzustellen sind. Die Rosenpflanzungen sind in ihrer stärksten Ausdehnung da gedacht, wo die Sonne voll zugänglich ist und ein gutes Gedeihen ermöglicht. Eine Verbesserung des Bodens durch guten Lehm und geeignete Dungstoffe ist jedenfalls angebracht. Es sind fast durchweg niedere Rosen aller Art und Schlingrosen projektiert, keinesfalls soll hier ein geordnetes Rosarium entstehen, aber doch ist es der geeignete Ort, alten halb- oder ganz vergessenen Rosenkindern, die sich durch Schönheit und Unempfindlichkeit auszeichnen, eine Pflegestätte zu gewähren; am Schluss dieser Erläuterungen ist eine Reihe solcher Sorten aufgezählt, ebenso einige Sorten genannt, die vermöge ihrer Blühwilligkeit und Farbenpracht geeignet sind, vorwiegend gepflanzt zu werden.

Wie im Vorwort erwähnt, sollen die Rosen in drei Teilen der Anlage nach Farben getrennt sein, doch muss, um nicht monoton zu wirken, insbesondere im weissen Garten ab und zu eine andere Farbe auftreten, auch müssen Ziergehölze und Staude Verwendung finden, die zur Zeit, wenn die Rosen nicht blühen oder auch mit diesen zusammen den betreffenden Teilen der Anlage ihren Charakter verleihen. Genannt seien für den weissen Garten: Anemone nemorosa, Maiblumen, Crocus, Schneeglöckchen, Schneeball, Jasmin, weisse Lilien u. s. w.; für den rosa Garten: Hepatica, Prunus triloba, Magnolien,



Spiraen, Robinia hispida, Päonien, Primeln u. s. w.; für den roten Garten: rote Tulpen, rotblättrige und rotholzige Sträucher (Prunus Pissardi, Blutfasel, Cornus sanguinea), Chrysanthemum roseum, Lychnis, Dianthus, Papaver, Päonien u. s. w.

Die Laubengänge, Bogen und Lauben sind in einfacher Holzkonstruktion (kein sogenanntes Naturholz!!) gedacht und im weissen Garten naturfarben zu belassen, im rosa und roten Garten weiss zu streichen.

In der Nähe des Parkhauses, weil tiefer liegend, durch eine Mauer von dem Platz desselben getrennt, ist ein Raum für hochstämmige Rosen, woselbst alle unsere schönen neueren Teerosen u. s. w., die stärkeren Schutzes im Winter bedürfen, untergebracht sind, auch an den Wegrändern in der Nähe dieses Hauses sind solche Rosen vorgesehen.

Die Kletterrosen sollten nicht nur an Lauben, Gängen, Bogen und Bäumen, sondern auch an drei oder vier zusammengebundenen Stangen frei auf den Rasen zu stehen kommen, ferner sollen sich dazu eignende Sorten wie R. Wichuraiana vor den Gruppen auf dem Rasen kriechend angepflanzt werden.

Der auf der Anhöhe projektierte Turm kann auch durch einen Pavillon ersetzt werden. Der Springbrunnen ist so gedacht, dass er sein Wasser glockenförmig abgibt, da ein hoher Strahl hinter dem Denkmal störend wirken könnte.

Es sei noch einmal betont, dass der grosse Rosengang so gedacht ist, dass er nicht wie dies auf dem Grundplan den Anschein hat, vom Ulmenplatz aus die hinter ihm liegende Anlage abschliesst, sondern im Gegenteil deren Wirkung erhöht.

„Herz."

Von Architekt Bruno Taut-Stuttgart
Zum Ankauf empfohlen.

Bei dem vorliegenden Projekt ist jede Romantik vermieden worden. Die Schönheit eines Rosengartens in der Nibelungenstadt ist Denkmal genug für das unsterbliche Lied.

Ein grosses Motiv soll den Garten beherrschen, das sich dem Gedächtnis des Besuchers einprägt: die Art und Weise, wie der Festplatz und der Ulmenplatz gärtnerisch gelöst sind.

Ich sehe den Ulmenplatz als den Mittelpunkt des Volksgetriebes bei Gartenfesten, Konzerten am Parkhause usw. an. Der „Festplatz" auf der Berganlage soll den ganz besonderen Veranstaltungen der Rosenfeste dienen und eine gewisse Weihe in sich tragen. Von ihm aus wird man den ganzen Garten übersehen. In der Mitte des Ringes von Pyramidenpappeln soll eine Krimhildlinde stehen. Die wundersamen goldnen Vögel des Liedes wird man in ihren Zweigen nicht vermissen, wenn sich darin von der Bühne her die vollen Klänge der Wagner'schen Musik verlieren werden. Eine grosse Treppe, von Kaskaden begleitet, führt von da zu dem Festanger, einem Rasenplatz mit Goldfischbecken und Springbrünnlein, der das Jahr über gepflegt, am Tage eines Rosenfestes aber für jedermann zum Betreten freigegeben werden soll. Darauf soll sich dann die Jugend tummeln, darüber hin soll sich der Festzug vom Berge her nach dem Parkhause bewegen. Die ästhetischen Gründe für die Anlage dieses Platzes möge man aus der Perspektive ersehen. Der Durchblick unter den Ulmenkronen würde ein ähnliches Bild bieten. Die andere Seite des Ulmenplatzes ist zur Erzielung einer Geschlossenheit der Mittelanlage von einem Ringe von Spaliergewölben umgeben, welche von rotblühenden Schlingrosen berankt sind und üppig farbige blaue Blumenbeete (Heliotrop und Ageratum) mit Beetrosenpflanzungen in sich schliesen. Es werden sich dadurch eine Menge lauschiger Promenadenwege mit intimen Durchblicken ergeben, deren Reiz durch den nahen schattigen Ulmenplatz erhöht wird. Ein Labyrinth von Rosenspalieren, welches duftende, besonders schöne Rosenbüsche enthält, schliesst zich hieran an.

Dies der gepflegte Garten. Sein Hauptmotiv: Rosenkränze. Unter vollkommener Schonung der bestehenden Anlage ist es dem Park eingegliedert worden. Die übrigen Teile sollen den üppigen Charakter eines wild wachsenden Rosengartens tragen. Freie, von Ranken umgebene Rasenflächen, wechselnd mit ganz verwachsenen Stücken, wo alles, Bäume und Sträucher, wie von einem dichten Gewebe von Rosen überzogen ist, eine Wildheit, die an den Rosen-Urwald des Dornröschen-Märchens erinnern soll. Aus den Zeichnungen wird man den gedachten Charakter ersehen können, wie die Pappeln mit Rosengehängen verbunden sind, wie weisse Rosen vor dem tiefen Tannengrün angeordnet sind usw.

Das Ganze habe ich mit einer Mauer umgeben, die an zwei Haupteingängen mit Hallen versehen ist. Es entspricht dies zwar nicht dem Liede, doch nach meinem Gefühl muss eine so eigenartige Anlage gegen die Umwelt auch äusserlich abgeschlossen sein. Eine Mauer gibt dem Ganzen etwas Ahnungsvolles und besitzt einen hohen Reiz, wenn sie üppig mit Epheu und Blumen berankt ist.

Das Hagendenkmal habe ich in Verbindung mit dem Bühnenhause und der grossen Treppe gebracht. Es braucht wegen seines bewegten Umrisses einen geschlossenen Hintergrund.

„Gartenbau."

Von Gartenarchitekt Friedrich Bauer, Magdeburg.
Zum Ankauf empfohlen.

Ehe ich Erläuterungen zur vorliegenden Arbeit gebe, sei es mir zur Rechtfertigung meines augenscheinlich vom Programm abweichenden Entwurfes gestattet, auf den grundsätzlichen Widerspruch hinzuweisen, der mir aus der Bezeichnung „wildwachsender Rosengarten" entgegentrat. Dieser Ausdruck deutet unverkennbar auf die heute herrschende Unklarheit der Begriffe „Garten" und „Landschaft", und es scheint mir hierin die Hauptgefahr zu liegen für das Zustandekommen eines sachlich einwandfreien Werkes, vom künstlerischen Momente ganz abgesehen. Der wahre Gartenbau darf uralte, immer gültige Grundsätze, die jedem „baulichen" Werke aufgeprägt sein müssen, die ihm das Einheitliche, Zusammenfassende, das Dauernde verleihen, nicht ausser acht lassen, wie das heutigentags in den sogenannten landschaftlichen Anlagen leider allerorts geschieht. Es muss ein Garten vor allem eine gesunde, sichere, einfache bauliche Form aufweisen, die sehr wohl starken und innigen Bezug mannigfachster Art zur umgebenden Landschaft haben kann, sowohl was Bodenbehandlung als Pflanzung anbelangt. Freies Pflanzenwachstum kann diese Form stellenweise durchbrechen, überwuchern, verschleiern, doch soll dabei der Gartencharakter deutlich bestehen bleiben. Sache zielbewussten Pflanzens und einer verständigen Pflege wird es sein, hier die richtige Mitte zu wahren zwischen Ueppigkeit und Verwilderung.

Solche Erwägungen und Absichten liegen dem vorliegenden Entwurf zu Grunde. Er kann sich allerdings auch darum in geringem Masse der gegebenen Anlage anpassen, ja muss grossenteils ihre allmähliche Beseitigung zur Voraussetzung haben. Die ganze wirre Wegeführung muss verschwinden, ebenso die durch diese Wege hervorgerufene künstliche Bodenplastik, sowie alle diejenigen Gebüschgruppen, die ruhige Wiesenflächen unvermittelt und störend unterbrechen und in ihrer Anordnung natur- und kunstwidrig erscheinen. Dieses Vorgehen wird natürlich das Projekt verteuern, ist aber unerlässlich, wenn etwas Gediegenes

entstehen soll. Und Worms will doch nicht nur etwas Mittelmässig-Gutes, sondern ein Besonderes, ein Einziges, eine Berühmtheit, deren Ruf weithin schallen soll. Falsche Pietät und Sparsamkeit sind hier wohl nicht am Platz; es muss zielklare und wertvolle Arbeit hier geleistet werden, die sich am besten auf Jahre hinauszieht. Die langsam wachsenden Baumpflanzungen lassen ohnedies einen Garten nur allmählig reifen und die hier zur Verwendung kommenden Rosenmengen können auch nur nach und nach beschafft, und sollten zur endgültigen Pflanzung erst gut vorbereitet werden.

Aus dem Grundplan und den Skizzen geht deutlich die Absicht der Ausgestaltung des Gartenentwurfes hervor. Die zur Rosenpflanzung ausersehenen Flächen ziehen sich fast ununterbrochen als breites Schmuckband durch den Garten. Der grosse, runde Ulmenplatz ist als Ausgangspunkt für die Gesamtanordnung genommen. Er, im Verein mit der geplanten Berganlage südwärts und der Zugangsstelle nordwärts ergeben ganz zwanglos eine grosse Hauptachse, die das Rückgrat für alle Angliederungen bildet. Der Eingang ist durch einen besteigbaren Portalbau wirksam hervorgehoben, von dessen Höhe sich gut der Garten überschauen lässt. Die breiten Hauptwege werden bis zum Rosenhügel von schattigen schmäleren Seitenwegen begleitet; im vorderen Teil sind die letzteren mit Rosenlauben überdacht und führen den Besucher zum plätschernden Brunnen mit Sitzbänken. Der vordere Anlagenteil soll auf eine gleichmässige Höhe gebracht werden; hierdurch ist die breite Treppe vor dem Ulmenplatz bedingt. Auf diesem müssen zwei Mittelreihen Bäume entfernt werden, auf dass ein Durchblick beiderseitig durch die Anlage ermöglicht und ihre einheitliche Wirkung erzielt werde. Bei dem folgenden Teile sollen dichte Birkenpflanzungen die aussen führenden Seitenwege überschatten und zieren; sie endigen in lockeren, grösseren Gruppen, die den Treppenaufgängen zum Rosenhügel vorgelagert sind. Dessen Höhe soll ein grösserer Pavillon krönen, welcher von der Bedachung aus einen umfassenden Ueberblick auf die Anlage, auf Worms, und den Rhein mit Brücken bietet. Dem Rosenhügel zu Füssen sind, gewissermassen nischenförmig in den Wald eingelassen, zwei besondere, in sich geschlossene Gartenteile von Halbkreisform vorgelagert, die Denkmäler, wie das schon ausgeführte Hagenstandbild, aufzunehmen bestimmt sind; hier ist wohl im Hinblick auf die günstige Sonnenlage eine besonders üppige Entwicklung auch empfindlicherer Rosenarten zu erwarten.

Auf der Ostseite des Ulmenplatzes ist in schwacher Betonung der Querachse ein grösserer durch Baumpflanzung rund abgeschlossener Rasenplatz geplant, der zur Abhaltung von Festlichkeiten vorzüglich geeignet wäre. Das Parkhaus, dass vermutlich Restaurationszwecken dienen soll, an der angegebenen Stelle zu belassen, war mir völlig unmöglich; es ist weiter westlich nach der Strasse hingerückt und nimmt auf diese Weise besser Bezug auf die grosse Anordnung, auch steht es seinem prosaischen Zweck gemäss mehr im Hintergrund.

Die ausserhalb des „Gartens" gelegenen Teile des Anlagegebietes sollen den anspruchslosen Charakter der Mittelrheinlandschaft tragen und einfache grosse Züge aufweisen, ohne jede Künsteleien. Der Baumbestand schliesse sich dem Eichenwald an und setze ihn nach Möglichkeit fort; vorhandene Bäume sollen, wenn nur irgendwie angängig, geschont und erhalten werden; planmässig lässt sich das natürlich nicht entscheiden und festlegen. Die hier angegebenen Pfade sind nicht anzulegen, sondern sie sollen sich aus den Gebrauchsansprüchen und den örtlichen Umständen natürlich und zwanglos entwickeln und können schliesslich allerdings je nach Bedürfnis, dem gewordenen Lauf entsprechend, ohne steife Kante leicht befestigt werden. Nur der Vollständigkeit halber sind sie angedeutet; sie können eben so gut in anderen Richtungen verlaufen. Auch hier mögen grössere, zusammenhängende Rosenpflanzungen zur Ausführung kommen, doch müssen sie mit feinem Naturempfinden ausgewählt und angeordnet werden, so dass sie harmonieren mit der wiederzugewinnenden Landschaft. Einwandfrei wären hier wohl ohne Weiteres alle wirklichen Wildrosen von Heckenrosen-Typus mit einfachster Blütenform; sie sollten hier mindestens die Regel bilden.

Die Abarten der Strauchrosen und diejenigen Arten, die schärfer ausgeprägten Gartenpflanzen-Charakter tragen, sind in bester Auswahl im Garten selbst zur freien, unbehinderten Entwicklung zu verteilen. Als allgemeine Gesichtspunkte bei deren Anwendung wären zunächst Höhe, Art des Wuchses, Umfang, Blütenreichtum und Blütenanordnung massgebend. Die breiten Flächen inmitten der Anlage wären mit niederbleibenden, oder flachkriechenden Sorten zu besetzen. Die umschliessenden Randpflanzungen und Hochgruppen würden aus den starkwüchsigen Arten und Sorten bestehen. Alle sollten von Anfang an — am besten vorgeschult — in dem Abstand gepflanzt werden, der ihrer schliesslichen Grösse entspricht; Lücken könnten ja anfänglich mit geringwertigen Sträuchern oder jungem Rosennachwuchs gefüllt werden. Bei der Bepflanzung des Rosenhügels hätte man notwendiger streng die Form der horizontalen Pflanzenreihen einzuhalten durch Setzen von nieder bleibenden, geschlossenen Büschen, oder man liesse weitausgreifende, rispenblütige Sorten alle Böschungen, mithin den ganzen Hügel überdecken. Für die Fernwirkung des Rosenhügels wären hier besonders dicht und in Fülle blühende Sorten zu bevorzugen.

Die gelbblühenden Kapuziner-Rosen sind, weil von der herrschenden Rosenblumenfarbe befremdlich abweichend, an besonderer Stelle mehr für sich allein anzupflanzen, etwa in dem östlichen Nischengarten zu Füssen des Rosenhügels. Kletterrosen aller Art hätten Laubengänge, Portalbau, Treppenwangen, Futtermauern, auch dazu geeignete alte Bäume, in freier Ueppigkeit zu beranken. Nur völlig harte, ausdauernde Rosenarten und -sorten sind auszuwählen; die empfindlichen sogenannten Edelrosen, die immer im Schnitt gehalten werden müssen und Winterdeckung beanspruchen, seien im Wormser Rosengarten völlig ausgeschlossen. Die Anlage werde stückweise, aber mit aller Sorgfalt im Hinblick auf die spätere Vollwirkung, angelegt; die mittleren Rasenstücke könnten anfänglich zur Rosenanzucht und Schulung dienen; denn nur, wenn gesund entwickelte, stattliche Einzelpflanzen die Rosengruppen füllen, wird der Garten Ueppigkeit und anziehendes Gepräge aufweisen, und seine Pracht von Dauer sein.

„Märchengarten".

Von Kgl. Obergärtner Potente, Potsdam-Sanssouci.
Zum Ankauf empfohlen.

Die der geforderten Aufgabe zugrunde liegende Idee, den wunderbaren Reiz der altdeutschen Sage vom blühenden Rosengarten zu Worms in einer unserer Zeit angepassten Weise zur Wirklichkeit werden zu lassen, war bei allen Einzelheiten in der Aufstellung des Entwurfs das leitende Motiv, die strenge Einhaltung der durch die gegebene Oertlichkeit vorhandenen Bedingungen und die Berücksichtigung der festgelegten Leitsätze überall massgebend für die vorzuschlagende Neugestaltung des Geländes.

Eine im weitesten Sinne grosszügige Rosenpflanzung soll in zwangloser Anordnung die ganze Anlage durchziehen und, an ihren Hauptpunkten zu regelmässigen Gruppen vereint, durch die Einheitlichkeit

der Farbe und der Gesamtwirkung der grossen Massen den geplanten Rosengarten in einen wahren Märchengarten verzaubern.

Schon der Haupteingang zu dem für den Rosengarten ausersehenen Teil des Wormser Stadtwäldchens hat eine reichere Behandlung erfahren. Vorhandene Birkengruppen geben hier den Vordergrund zu einer regelmässigen Anlage von in reinen Farben gehaltenen Rosenbeeten zu beiden Seiten der acht Meter breiten Auffahrt zum Parkgebäude. Den vorderen Halbkreis schliesst eine Taxushecke von der eigentlichen Anlage des Rosengartens ab. An dieser Stelle erheben sich zu beiden Seiten kleine reizvolle Pförtnerhäuschen, die auch bei besonderen, festlichen Veranstaltungen zu Kassen dienen können. Die vor dem Eingang gelegenen Rosenbeete setzen sich nun, in einen grösseren Massstab übertragen, den Hauptweg umrahmend fort. Starkblühende Büsche von im Verfolg namhaft gemachten Sorten der Edelrosen, von Monatsrosen eingefasst, werden in gleichmässigen Abständen von Kugel-Rotdorn oder Orangen in Kübeln, die wieder unter sich durch Rankrosen verbunden sind, unterbrochen. Die ganze regelmässige Anlage am Haupteingang findet dann ihren Abschluss in einem offenen Rosentempel, um welchen der Fahrweg herumgeführt ist, während die Fussgänger ihren Weg durch denselben selbst nehmen können.

Alle angrenzenden Partien der Gehölzgruppen weisen schon hier eine reiche Behandlung mit Wildrosen aller Art, Centifolien und Moosrosen als Rand- oder Vorpflanzung auf, während Kletter- und Rankrosen sich an den Bäumen emporschlingen. Im Lageplan sind diese besonders hervorzuhebenden Stellen durch lichtgrüne Farbengebung hervortretend kenntlich gemacht.

Die Änderung der Wegeführung bezweckt einen leichten Zugang und eine bequeme Verbindung aller Hauptpunkte der Neuanlage und ist mit möglichster Rücksicht auf die vorhandenen Pflanzungen, insonderheit aber auf die stärkeren Baumexemplare durchgeführt.

Die durch die Neuanlage berührten Pflanzungen sollen, soweit deren Herausnahme notwendig wird, sogleich an neu zu bepflanzenden Stellen wieder Verwendung finden.

Den Hauptweg vom Eingang weiter verfolgend sehen wir zur Linken die vorhandene kleine Geländeerhebung mit einem geräumigen Ruheplatz mit freier Aussicht auf die ihn umgebenden Landschaftsbilder und rechts die regelmässigen, von Kastanien umstandenen Anlagen, die Rosenhecken in ihrer Mitte zieren, und erreichen dann den weiten Ulmenplatz und das Parkgebäude selbst.

Vor der mit Grün geschmückten Terrasse des Parkgebäudes, die genügend Raum zum Sitzen der Gäste im Freien bietet, breitet sich nun der Hauptteil des ganzen Rosengartens aus. Von hier aus übersehen wir das in grössten Verhältnissen gehaltene Rosenparterre mit dem Hagen-Standbild als Abschluss des Mittelweges, weiter die grosse Festspielwiese mit ihrer seitlichen Terrassenanlage, sowie endlich die anschliessende Berganlage als höchste Erhebung des Geländes. Eine etwa 1,75 Mtr. hohe Rasenböschung mit dreifachen Treppenanlagen führt zum Rosenparterre herab, das, von Hecken mit Rosen-Torbogen an den Wegeeingängen umsäumt, sich bis zur grossen Festspielwiese hinzieht. Die verschiedenartige Einteilung der die Rasenstücke schmückenden Beete geben hier den weitesten Spielraum zur Anpflanzung von Massenpflanzungen von Büschen der reichblühenden Remontant-, Noisette-, Bourbon-, Tee- und Teehybriden-Rosen, Bengal-, Polyantha- und Rank-Rosen in grossen einheitlichen Farbeneffekten, die seitlich vor den Hecken sowohl als auch besonders in dem Halbkreis vor dem Hagen-Standbild in einen üppigen Flor von in Beetformen geordneten Sommerblumen übergehen.

Die grosse Festspielwiese soll in doppelter Hinsicht einmal als gedachter Turnierplatz die Erinnerung an die im Rosengartenlied verherrlichten Kämpfe der berühmten Helden der deutschen Sage erwecken, zum andern aber Gelegenheit zur Abhaltung jährlich wiederkehrender grosser Rosen-Feste und Spiele im Freien geben und so die Bedeutung der alten Ueberlieferungen für die kommenden Zeiten festhalten und befestigen. Um ausser von den umgebenden Wegen den Zuschauern auch von erhöhtem Standpunkt aus Gelegenheit zu geben, den Spielen zuzusehen, erhebt sich im Anschluss an die projektierte Berganlage an der Schmalseite der Wiese eine doppelte Terrassenanlage von je 3 Meter Höhe, die durch eine Lindenallee mit Sitzplätzen gekrönt wird.

Von dieser obersten Terrasse, wie auch von den umgebenden Parkteilen, gelangt man zu der geplanten Berganlage, die in ihren höchsten Erhebungen 12,25 Mtr. aufzuschütten wäre. Von einer — wie in den Unterlagen vorgesehen — höheren Aufschüttung bis zu 19 Mtr. wurde bei der hierfür verhältnismässig geringen Ausdehnung des bestimmten Geländes abgesehen, um nicht einen gekünstelten Eindruck der ganzen Anlage hervorzurufen. Von der höchsten Erhebung dieses Teiles, die durch einen Aussichtsplatz betont ist, wird man eine prächtige, weitgehende Aussicht über den gesamten Rosengarten in seiner ganzen Farbenpracht haben. Bequeme Fusswege, teils in Serpentinen-Form, führen zu diesem Aussichtspunkt hinan. Eine abwechselungsreiche Formation dieses Geländes in seiner Höhenanlage, eine malerische Bepflanzung, sowie eine an gegebenen Stellen hervortretende Gruppierung, überwuchert von Wildrosen, sollen dem Gesamteindruck des Rosengartens ein neues Bild, einen weiteren, anziehenden Reiz verleihen.

Die weitere Behandlung der Anlagen, der Pflanzungen und Wegeführung ist aus dem Lageplan leicht ersichtlich; die wenigen neuen Höhenanlagen sind in „Rot“ in die Unterlage eingezeichnet.

Der Rosenzwinger im Wormser Rosengarten.

Von J. P. Grossmann, Garteningenieur, Dresden.
Zum Ankauf empfohlen.

Ja, erwecket den sagenhaften Wormser Rosengarten zu neuem Leben, lasset in seinem rosenduftenden Gehege deutschen Geist und deutsche Kraft sich messen in ritterlichem Turniere! Lasset entstehen ein Farbenwunder, wie es sich die Phantasie des deutschen Volkes im grauen Mittelalter in schweren Zeiten erträumte! Gebet auch in unseren nüchternen und grauen Tagen der Farbe ihr Recht und lasset uns Zeit finden in Rosenlauben in Duft und Farben zu schwelgen! Machet wahr die Sage, verwirklicht den Gedanken zur Tat, ganz Deutschland wird helfen!

Auch ich will mein Scherflein dazu beitragen durch meine Arbeit:

„Rosenzwinger“ ist ihr Name.

Ein Rosenzwinger, ein Zwinger inmitten von Rosen, ein Turnierplatz zu ritterlichen Kämpfen, umgeben von Rosenlauben und Rosenhecken, das muss der Mittelpunkt des Wormser Rosengartens werden, dies war mein erster Gedanke, ehe ich an die Ausführung meiner Arbeit ging. Hier sollten sich in farbenprächtiger Umrahmung Turniere deutschen Geistes und deutscher Kraft abspielen, ein neues deutsches Rosenfest!

Nun, das ist wohl sicher, das erste und notwendigste ist, einen Festplatz zu schaffen, und durch Abhaltung von Rosenfesten auf ihm das Interesse

weiter Kreise für den Wormser Rosengarten zu erwecken und hierdurch die Mittel zu gewinnen zur weiteren Ausgestaltung des übrigen Gartens.

Gedacht, getan! jedoch, o weh, als es an die Verwirklichung meines Planes gehen sollte, da war kein genügend grosses Terrain für meinen Rosenzwinger mehr vorhanden. Auf dem einzigen Platz, der sich hierzu geeignet hätte, sollte dem Programm nach ein 19 Meter hoher Berg aufgeschüttet werden. Schon wollte ich meine Idee mit Bedauern aufgeben, da frug ich mich noch einmal nach den Gründen, die dieses Bergprojekt wohl veranlasst haben möchten. Warum soll hier in der Ebene, ohne jede Daseinsberechtigung, ein 19 Meter hoher Berg aufgeschüttet werden, noch dazu umgeben von 20 Meter hohen Bäumen? Aha, forschte ich weiter, die Stadt Worms will ihre Scherbeln und Asche hier unterbringen und einen Scherbelberg errichten. Nun, meine hochgeehrten Herren, den Ruhm, einen Scherbelberg zu besitzen, können die Wormser meines Erachtens ruhig den Leipzigern überlassen, denn die Kosten eines derartigen Projektes sind im Verhältnis zu dem künstlerisch Erreichbaren derartig hohe, dass dies schöne Geld vorteilhafter zu einer künstlerischen Ausgestaltung des Rosengartens verwendet werden könnte. Die Scherbeln bringe ich Ihnen besser unter, wenn Sie nach meinem Plane die Zuschauerplätze für den Festplatz amphitheaterartig erhöhen; da vereinigen Sie auch das Nützliche mit dem Angenehmen und schaffen etwas Praktisches, während ein aufgefüllter Berg einen besonderen Zweck nicht hat und nur zu leicht zu einer Karikatur eines Berges wird.

Und so kommt es, dass Sie auf meinem Plane anstatt eines Berges eine Vertiefung finden, und sollten Sie auch gegenteiliger Ansicht sein und den Bau des Berges schon fest beschlossen haben, so bitte ich Sie doch, trotzdem mir einen Augenblick Gehör zu schenken und mich einmal meine Idee näher erläutern zu lassen. Vielleicht finden Sie doch einiges Gute an ihr und würden gegebenenfalls durch Ankauf weiteren Terrains oder durch Beseitigung von Pflanzungen Rat schaffen, den Festplatz an anderer Stelle anzulegen; jedoch an seinem jetzigen Platze würde er meines Erachtens am besten untergebracht sein.

Schon die unmittelbare Nähe des Parkhauses mit seinem schattigen Restaurationsplatze, die Verbindung mit dem schönen Hagendenkmal, seine Lage in der Achse des 200 Meter langen geraden Weges, welcher vom Hammelsdamm auf ihn zuführt, und seine Umrahmung von schönen Baumbeständen, lassen seine Lage überaus glücklich erscheinen.

Der eigentliche Festplatz besteht nun aus einem um einen Meter vertieften, zirca 3000 Quadratmeter grossen Oval. Drei Treppen und eine Rampe vermitteln den Höhenunterschied.

Die um den Festplatz führenden Böschungen und Rampen sind mit Rosenhecken und Wildrosen bepflanzt gedacht. (Leider wird wohl von einer Böschungsmauer des Kostenpunktes wegen abgesehen werden müssen.)

Oberhalb dieser Böschung führt ebenfalls ein breiter Weg um den Festplatz und soll zu Zuschauerplätzen dienen. Hinter diesem Wege breiten sich nun Beete und Rabatten mit edlen Rosen und Blumen aus.

Als Abschluss des Rosenzwingers führt rings um denselben ein wiederum um einen Meter erhöhter Rosenlaubengang, von 6 Rosenlauben flankiert. Diese Laubengänge dienen ebenfalls als Zuschauerplätze und werden namentlich bei grosser Wärme gern benutzt werden.

Der Abschluss des Platzes durch die Rosenlaubengänge im Verein mit den dahinter in genügendem Abstand angepflanzten Birkenlaubenreihen erhöht die monumentale Wirkung des Zwingers, gibt ihm aber gleichzeitig wieder die Intimität eines Festsaales.

Nach Osten wird das schöne Hagendenkmal, in der Querachse liegend, demselben einen würdigen und imposanten Abschluss geben. Als Hintergrund besitzt das Denkmal eine alte, 15 Mtr. hohe Eiche, vor welcher ein Fichtendickicht angepflanzt ist. Rings um den Platz vor dem Denkmal sollen Trauerweiden zu stehen kommen, welche gemeinsam mit dem dunklen Waldhintergrund einen stimmungsvollen Rahmen um das Denkmal bilden werden.

In der Richtung der Hauptachse des Festplatzes liegt als nordwestlicher Abschluss desselben die

Nibelungenhalle.

Sie ist als point de vue der Zwingeranlage gedacht und soll in einem Gebäude mit möglichst quadratischem Grundriss und wuchtig wirkenden Bauformen bestehen.

Nach dem Zwinger zu müsste die Halle halb offen sein und ein Vorterrasse besitzen, zu welcher vom Festplatz aus eine breite Freitreppe hinaufführt. Die Nibelungenhalle soll während der Rosenfeste als eine Art Königs- oder Festkönigin-Tribüne dienen. Von hier aus sollen die Herolde in glänzenden Kostümen mit schmetternden Fanfaren den Beginn des Festes ankünden.

Ich denke mir nun den Verlauf des Rosenfestes folgendermassen:

Nachdem die Fanfaren den Beginn des Festes verkündet haben, steigt der Festzug, welcher auf der der Nibelungenhalle gegenüberliegenden Allee Aufstellung genommen hat, mit Mann, Ross und Wagen durch die Rampe in den Festplatz hinab und geht rings um denselben auf dem 5 Mtr. breiten Wege bis zur gegenüberliegenden Seite zur Nibelungenhalle. Hier erweist er der Königin des Festes seine Reverenz und die Festspiele beginnen, nachdem der Festzug vorbeimarschiert ist und sich auf dem Festplatz gruppiert hat.

Anknüpfend an die Sage des Rosengartenliedes würde zunächst ein Ritterturnier der 24 Ritter das Fest einleiten. Der jeweilige Sieger der Wettkämpfe steigt dann die Freitreppe zur Nibelungenhalle empor und bekommt hier als Siegespreis nach alter deutscher Sitte von der Festkönigin einen Rosenkranz aufs Haar gedrückt, während ihn jubelnder Beifall der Festteilnehmer umtost.

Die weiteren Spiele könnten bestehen in Wettläufen, Ringkämpfen, Reitquadrillen, Scherzspielen, Blumenkorsos zu Wagen, Rad, Pferd und Automobil oder auch in Blumenspielen nach der Art der Kölner und Mainzer Blumenspiele.

Jedenfalls aber muss für derartige Festspiele eben auch der geeignete Festplatz im vornehmen Rahmen vorhanden sein, um die grosse Menge der Festteilnehmer und Zuschauer unterbringen zu können. Ein Platz nach der Art der Vogelwiesen und Schützenplätze genügt hier nicht, um dem Feste jene weihevolle Stimmung und das Ansehen zu geben, wie sie vielleicht die Feste der alten Griechen zu Olympia besessen haben. Nein; Inmitten von Rosenlauben in Blütenpracht und Blütenduft ein Festplatz in modernem Rahmen und beileibe nicht altertümelnd in falscher Sentimentalität gestaltet, ein Rosenzwinger, dessen Rosenfarbenpracht die Herzen weit öffnet, das muss das Ziel sein, dem der Wormser Rosengartenausschuss vorerst nachstreben und zur Wirklichkeit machen sollte.

Hinter der Nibelungenhalle findet der Rosenzwinger seine Fortsetzung in einem Rosarium. Hier sollen hauptsächlich edle Rosen zur Verwendung kommen. Inmitten des Rosariums befindet sich ein grosses rundes Wasserbassin mit Fontäne. Auf dieses zu, sowohl von der Aussenstrasse als auch vom Parkhause, führen breite Alleen, sodass einmal direkte

Verbindung des Rosenzwingers mit dem Restaurationsgarten als auch von der Aussenstrasse hergestellt ist und man so vom Restaurationsgarten einen schönen Blick auf das Rosarium und die Fontäne hat. Zur Aufstellung von Denkmälern und Vasen, sind geeignete Plätze vorgesehen.

Der Rosengartenzwinger, in Verbindung mit dem Parkhause und dem Hagendenkmal, soll den eigentlichen Mittelpunkt des Rosengartens bilden. Hieran soll sich nun der wilde Teil des Gartens schliessen. Hier ist es nun sehr schwer, auf einem Plane von 1 : 500 Mtr. zeichnerisch Vorschläge zu einem Projekt zu machen, welches vielleicht durch 100 perspektivische Ansichten und kleine Skizzen genau erläutert werden müsste.

Es kann sich also hierbei nur um schriftliche Angabe von Ideen und Anführung von einzelnen Beispielen handeln, deren Ausgestaltung der ausführende Künstler in weiteren Detailplänen vorzunehmen hätte. Zunächst war die Frage aufzuwerfen: Welche Gestalt ist dem Garten zu geben? Wird sich aus dem nach englischem Muster angelegten Park mit seinen grossen Rasenflächen und seiner savannenartigen Bepflanzung mit wenig Rosen ein wilder Rosengarten ohne grosse Umänderung des Bestehenden anlegen lassen? Nun, diese Frage kann man bejahen. Der Rosengarten in seinem jetzigen Zustand mit seinen verschlungenen Wegen, seinen lauschigen Sitzplätzen ist abseits von jeder schulmässigen Schablonenarbeit mit Liebe zur Sache entstanden, sodass eine tiefer greifende Umänderung des Gartens, welche übrigens dem Barbarismus gleich käme, aus einem alten französischen Park eine landschaftlich gegliederte Anlage zu machen, sich nicht erforderlich macht. Es kann sich daher nur um die Ausgestaltung des jetzigen „Parkes" in einen Rosen-„Garten" handeln.

Ich betone „Garten", um damit festzustellen, dass mit der Vorpflanzung von wilden Rosenbüschen vor die Strauchbosketts und mit der Anpflanzung von Schlingrosen an die Bäume der jetzige Park noch lange nicht zu einem „Rosengarten" wird. Ein Garten muss intim wirken, der Gesichtskreis muss ein beschränkterer sein als beim Park, das Detail, die Blumen selbst, müssen vorherrschen. Es ist daher nicht das Augenmerk auf Schaffung grosszügiger „natürlich" wirkender Landschaftsbilder, wie sie dem englischen Park zu eigen sind, zu richten, sondern es sind namentlich durch Details intim wirkende Gartenbilder zu schaffen.

Hierbei muss zunächst der alles nivellierende englische Parkrasen vollständig verschwinden!

Hier höre ich ein deutliches, missbilligendes „Nanu!" von Seiten der Herren Fachmänner. „Das ist unmöglich!" „Das ist nicht durchführbar!" „Sie können doch nicht lauter Blumen anpflanzen, was soll das kosten?" Nun, meine sehr geehrten Herren, die Kosten sind nicht so schlimm, ich rechne es Ihnen in meinem Anschlag vor, und mit gutem Willen ist auch das unmöglich Scheinende ausführbar. Gestatten Sie mir daher einige genauere Erläuterungen zu meinem Vorschlag.

Schon um Kosten zu sparen, habe ich abgesehen von einigen kleinen, mir praktischer erscheinenden Abänderungen, in der Wegeführung und Entfernung einiger zweckloser Nebenwege den Park in seinem jetzigen Zustande belassen, obwohl man verschiedentlich auf den Wegen nur mit grösseren Umwegen zum Ziel gelangt. Im übrigen aber glaube ich, dass gerade die verschlungenen Wege die von mir angestrebte Schaffung intimer Gartenbilder erleichtern werden.

Hierzu ist es zunächst nötig, die Anpflanzung zu vermehren und zwar nicht durch Bäume und Gebüsch, sondern durch Anpflanzung von schönblühenden und buntblättrigen Sträuchern und davon sich ausbreitenden grossen Trupps von Wildrosen. Entlang den Wegen sollen in bunter Reihe Rabatten mit schönblühenden und schönblättrigen Stauden und Sommerblumen nach der Art der alten Klöster- und Bauerngärten sich hinziehen. Eine schmale Kante aus Buchsbaum oder Einfassungsstauden soll die Rabatten vom Wege trennen, über welch letztere hie und da mit Schlingrosen berankte Torbogen gespannt sind. Die Rabatten müssten öfters durch ein schönes Exemplar eines blühenden oder buntblättrigen Strauches unterbrochen werden, sodass dem Spaziergänger rechts und links von den Wegen fortgesetzt Anregung durch die mannigfache Bepflanzung geboten wird. Ferner ist die Ausschmückung der Sitzbänke durch halb offene Lauben zu bewirken. Idyllische Rosenlauben an besonderen Aussichtspunkten, wie z. B. auf den kleinen Anhöhen usw. müssen helfen, aus dem jetzigen Park einen Garten zu machen.

Ein Farbenwunder soll der Rosengarten werden, ein noch nie geschautes farbenprächtiges Bild gewähren! Also weg mit dem eintönigen Grün des gezierten englichen Parkrasens! Blumen an seine Stelle! Ich habe nicht nur vor, blumige Wiesen zu schaffen, sondern wirkliche Blumenfelder, und hierzu halte ich am geeignetsten eine perennierende Lupinenart, nämlich Lupinus perennis, eine Unterart der Gattung Leguminosen, Hülsenfrüchte. Die einjährigen Arten dienen dem Landwirt, da sie dem Boden Stickstoff aus der Luft zuführen, zur Gründüngung. Diese Lupine bietet schon als Einzelpflanze einen schönen Anblick, welcher sich aber zu geradezu grandioser Wirkung bei Massenanpflanzung steigert. Es soll nun nicht etwa jede Fläche mit dieser Lupine bepflanzt werden, was ja wieder zur Eintönigkeit führt, sondern ich würde vorschlagen, einstweilen einmal die grosse Wiese am Restaurationsplatz damit zu besäen. Die übrigen Flächen würden mit buntblumigen Wiesen zu versehen sein.

Wie schon gesagt, muss mit allen Mitteln darauf hingearbeitet werden, dass das Parkartige des Geländes verschwindet. Die Durchblicke müssen bis auf die Ausblicke vom Restaurationsgarten auf eine Mindestbreite beschränkt werden.

Bei der Ausführung eines derartigen Farbengartens muss der Ausführende eben sowohl Fachmann als auch Künstler sein, um das Richtige auszuwählen und anzuordnen, damit die beabsichtigte Massenwirkung der Farbe nicht wieder in verschiedene unruhige, sich wieder aufhebende Kontraste zersplittert wird. Alles in allem sollten die buntblättrigen und schönblühenden Sträucher im Verein mit den Rosen und den entlang den Wegen angepflanzten Blumen ein Bild gewähren, gegen welches die eintönigen Wiesen unserer jetzigen Parkanlagen wie Mondschein im Sonnenlicht verblassen werden. So wird dann der Vers des Rosengartenliedes wahr werden:

Hei, was der Garten Rosen und lichte Blumen trug!

Einige weitere Abbildungen origineller Entwürfe werden mit Rosen-Zeitung Nr. 2 erfolgen.

Die Redaktion.

Van Houtte. Remontant (Lacharme). 1869.

KUNST-ANSTALT E. GÜNTHER GERA. REUSS.






Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn P. Lambert, Trier, St. Marien. — Jahresbeitrag (4 Mark) an Herrn Stadtrat E. Glaser, Karlsruhe i. B. — Mitteilungen und Korrespondenzen an die Redaktion der Rosenzeitung, Trier.

Zu unserer Abbildung.

Remontantrose Louis van Houtte

(Lacharme 1869).

Wenn wir mit dieser Nummer eine alte Rose im Bilde zeigen, so möchten wir dabei sagen, dass wir gerade deshalb diese Rose wählten, weil die Tage der meisten alten Remontanten gezählt sind. In den nächsten Jahren werden kaum mehr als 100—150 Sorten in den Kulturen vermehrt werden. Grosse Spezialkulturen halten wohl noch ein grösseres Sortiment bei. Unter den Sorten, die an erster Stelle weiter kultiviert werden, ist die obige Rose, meist kurz Van Houtte genannt, zum Unterschied der weniger wertvollen Louis van Houtte von Granger (1864).

Van Houtte ist unter den dunklen Remontanten das Ideal in Farbe und Form und besitzt dabei einen starken, köstlichen Duft. Der Wuchs ist nur mittelstark, es erscheinen keine langen, blütenlosen Triebe im zweiten Triebe, wie bei den auch sehr dunklen Souvenir de William Wood und Prince Camille de Rohan, sondern der Busch bleibt gedrungen, rund und mittelhoch. Van Houtte wäre noch heute die beste dunkelrote Gruppensorte, wenn sie nicht durch Rost und frühe Altersschwäche zu Grunde gerichtet würde. Ob es wohl recht alte Van Houtte-Rosen gibt? Als Hochstamm ist sie noch kurzlebiger, das Holz wird mit zunehmendem Alter immer dünner und kränklicher, so dass nur kräftigster Rückschnitt und gute Pflege die Krone zu üppigem Blühen bringen und dabei erhalten kann; ein kurzer Schnitt ist ihr sehr dienlich. Als Treibrose ist Van Houtte vielfach in Kultur, besonders als Topftreibrose, obschon sie in kalten Kästen (also ohne Heizung) ergiebiger und lohnender ist. Blau wird sie nicht leicht, wohl aber bei scharfem Treiben und starker Sonne bräunlich. Aus Dr. Krügers Rosen-Stammbuch wird man ersehen, welch zahlreiche Nachkommenschaft Van Houtte hat, und wir empfehlen, sie weiter als Zuchtrose zu benutzen; sie setzt willig Samen an und liefert auch genügenden Staub zum Befruchten. Benannt wurde sie von Lacharme nach dem berühmten Förderer der europäischen, speziell Genter Kulturen, Herrn Louis van Houtte (père) zu Gent.

P. Lambert.

Die Kupferkalkbrühe,

ihre richtige Bereitung und ihre Anwendung in ziergärtnerischen Rosenanlagen.

Von Fr. Richter v. Binnenthal.

In der „Rosen-Zeitung“ wird seit Jahren und zwar — wie wohl jeder Praktiker, dem das Wohl und Wehe seiner Rosen am Herzen liegt, aus Erfahrung weiss — mit vollster Berechtigung die Anwendung von pilztötenden Mitteln zur Bekämpfung der verschiedenen Rosenkrankheiten nachdrücklichst empfohlen. Von verschiedenen Fachmännern ist in unserm Vereinsorgane wiederholt die Frage erörtert worden, welches Mittel und in welcher Weise es gegen die einzelnen Pilzinfektionen am zweckmässigsten und wirksamsten in Gebrauch zu nehmen ist.

Trotzdem will mir scheinen, dass die Umsetzung aller dieser guten Ratschläge in die Tat noch viel, sehr viel zu wünschen übrig lässt, namentlich soweit es sich um Gärten handelt, in denen die Rose zu ziergärtnerischen Zwecken gepflanzt und gepflegt wird. Denn ungeachtet des oft recht kläglichen Anblicks der von Rost, Meltau, Sternrusstau (dem Erreger der Schwarzfleckigkeit der Rosenblätter) heimgesuchten Beete und Gruppen und trotz der traurigen Überzeugung, dass das Übel bei so völliger Vernachlässigung von Jahr zu Jahr ärger werden muss und die Stöcke einem vorzeitigen Ende zugeführt werden, geschieht in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle von seiten des Rosenliebhabers, der seine Rosen selbst betreut, oder durch den Gärtner, welcher das Rosar seines Dienstgebers zu pflegen die Verpflichtung hat, nichts oder so gut wie nichts. Die chemischen Bekämpfungsmittel, welche uns die phytopathologische Wissenschaft, die Lehre vom Pflanzenschutz, an die Hand gibt, bleiben in ziergärtnerischen Anlagen nahezu ganz ausser Anwendung.

Worin liegt aber wohl der Grund dieser betrüblichen Wahrnehmung? Teilweise vielleicht in der Unbequemlichkeit, die dem seinen Garten selbst pflegenden Rosenfreunde das zeitgerechte und konsequente Bespritzen oder Bestäuben der Rosen auflastet. Beim entlohnten Gärtner des Garten- oder Parkbesitzers mag die Schuld darin liegen, dass er mit anderen, vielleicht nicht minder dringenden Berufsarbeiten (die ja tatsächlich in der schönen Jahreszeit nie ausgehen) überlastet ist und sein Brotherr die Stirn kraus zieht, wenn der Gärtner für solche, bisher wenig üblichen Arbeiten Mehrauslagen an Taglohn und für Chemikalien beantragt. Nicht zum wenigsten aber dürfte in ziergärtnerischen Anlagen der Umstand der Anwendung pilztötender Mittel im Wege stehen, dass es allerdings dem speziellen Zwecke der Ziergärtnerei zuwiderläuft, wenn die zu schützenden oder der Gesundung wieder zuzuführenden Pflanzen durch das Kupfern und Schwefeln am Laubwerk zu einer Zeit verunziert werden, wo sie das Auge durch ein nach jeder Hinsicht tadelloses Aussehen erfreuen sollen.

Ist aber die Verklecksung der Blätter durch eine grelle, blauweisse Spritzflecken zurücklassende Kupferbrühe oder infolge einer unzweckmässig stark und mittelst ungeeigneter Werkzeuge erfolgenden Bestäubung mit Schwefelpulver tatsächlich notwendig und unvermeidlich?

Diese Frage soll hier erörtert werden, und ich glaube, sie mit einem nachdrücklichen Nein beantworten zu können.

Fürs erste wollen wir uns mit der als Kampfmittel gegen verschiedene Pilzinfektionen der Nutzgewächse allbekannten und altbewährten Kupferkalk- oder Bordeaux-Brühe beschäftigen, welche als sehr wirksam gegen den Rosenrost und gegen den Sternrusstau vielfach erprobt worden ist*). Die Anwendung der Schwefelmittel in der Ziergärtnerei könnte bei anderer Gelegenheit zur Besprechung gelangen.

Vom schönheitlichen Standpunkte wäre allerdings unter den Kupfermitteln die Kupfersodabrühe der Kupferkalkbrühe vorzuziehen, weil erstere infolge ihrer chemischen Zusammensetzung weniger feste Bestandteile enthält als die Bordeaux-Brühe, daher die mit ihr erzeugten Spritzflecken auf den Blättern wenig in die Augen fallen. Ich habe 5 Jahre lang (von 1896 bis 1900) — eben aus Rücksicht auf möglichst geringe Verunzierung des Laubwerkes — hartnäckig an der Kupfersodabrühe festgehalten, sie mit aller nur denkbaren Vorsicht bereitet, in schwacher Dosierung verwendet und schliesslich das sich in der Brühe bildende, angeblich blattschädigende schwefelsaure Natron (Glaubersalz) aus derselben durch Abklären beseitigt. Ungezählte Bespritzungen gingen in dieser langen Zeit ohne Schädigung vor sich, und auch die Erfolge bei der Bekämpfung von Rost

---

*) Der hie und da ausgesprochenen Ansicht, dass die Kupfermittel auch gegen die echten Meltaupilze (die Erysipheen), somit auch gegen den echten Meltau der Rose (Sphaeroteca pannosa *Lév.*) wirksam seien, vermag ich nicht beizupflichten. Wenigstens gegen die bereits ausgebrochene oder auch nur erst beginnende Infektion erzielt man meines Erachtens damit nicht den mindesten Erfolg. Ob die im Herbst oder Frühjahr prophylaktisch (vorbeugend) erfolgende Anwendung irgendwelchen Nutzen bringt, ist eine offene Frage. Hingegen ist wohl kaum zu bezweifeln, dass das Kupfern der vom falschen Meltau (Peronospora sparsa *Berkeley*) befallenen Rosen von bestem Erfolge begleitet wird, da dieser Pilz ein naher Verwandter der Peronospora viticola *Berk. et Curt.*, des falschen Meltaues der Weinrebe, ist, dessen wirksame Bekämpfung durch die Kupfermittel wohl ausser allem Zweifel steht. Zum Glücke tritt der falsche Meltau an Rosen sehr selten auf; er ist nur an vereinzelten Orten (insbesondere im Glashause) beobachtet worden.

und Sternrusstau waren zufriedenstellend. Zwischendurch trat dann wieder ein oder das andere Mal Verbrennen der jungen, zarten Triebspitzen auf, obwohl ich die Brühe auch in diesen Fällen gewiss ebenso sorgfältig und genau bereitet hatte, wie sonst immer. Glücklicherweise traten diese Beschädigungen nicht allzu häufig auf; immerhin ist es für einen begeisterten Rosenfreund, aber auch für den um Verdienst arbeitenden Gärtner eine missliche Sache, mit einer Spritzflüssigkeit zu arbeiten, die im Punkte der Unschädlichkeit für das Laubwerk nicht ganz zuverlässig ist. Den Grund dieser Unverlässlichkeit habe ich nicht sicher ermitteln können, ich muss mich also auf Vermutungen beschränken. Vielleicht ist es mir gestattet, ein andermal an diesem Orte über meine mit der Kupfersodabrühe gemachten Erfahrungen zu berichten. Für heute beschränke ich mich auf die Bemerkung, dass ich im Laufe des Jahres 1900 auf dieses Spritzmittel trotz seiner mannigfachen Vorzüge ganz verzichtet und mich wieder der Kupferkalkbrühe zugewendet habe.

Aber auch mit dieser kann in einer Weise operiert werden, bei der die Auffälligkeit der Spritzflecken auf einen möglichst geringen Grad reduziert wird. Allerdings muss dabei mit der veralteten Praxis gebrochen werden, wonach die Brühe mit unnötig grossem Gehalt an Kupfervitriol bereitet und angenommen wird, dass der Kalkzusatz dem Gewichte nach dem des Kupfervitriols mindestens gleichkommen müsse. Dieser hohe Kalkgehalt und — wie sofort begründet werden soll — der durch denselben hervorgerufene Überschuss an Calciumoxydhydrat ist es aber eben, der die grellen Spritzflecken zur Folge hat. Vielmehr muss der Ziergärtner sich an die Bereitungsweise halten, die schon vor annähernd einem Jahrzehnt zuerst in Amerika auftauchte, wonach der Kalkzusatz auf das zur zuverlässigen Neutralisierung der Säure des Kupfervitriols erforderliche Minimum einzuschränken ist. In den seither verflossenen Jahren hat sich diese Bereitungsweise auch hierzulande im Obst- und Weinbau vielfach bewährt, und man ist auch von der früher allgemein praktizierten starken Dosierung (2 % Kupfervitriol) immer mehr abgekommen, da eine Spritzbrühe sich als zureichend wirksam erwies, die nur 1 und selbst nur $^1/_2$ Kilo Kupfervitriol auf 100 Liter enthält*).

Da es mir vollkommen fern liegt, irgendwie polemisch zu werden, unterlasse ich es, Belege dafür anzuführen, dass selbst gewiegte Praktiker in der Rosenzucht (auch speziell für ziergärtnerische Anlagen) noch in neuerer und sogar jüngster Zeit in Wort und Tat und in gärtnerischen Fachblättern sich nicht von der Dosierung losmachen wollen, wonach auf 100 l Wasser 2 kg Kupfervitriol und 2 kg frischgebrannter Kalk (der Stückkalk, Weisskalk des Handels) verwendet werden; — oder von zu Staub gelöschtem Kalk entsprechend mehr und von zu Brei gelöschtem, sogenanntem Grubenkalk sogar bis zu 4 kg, da ja in beiden letzteren Fällen das (namentlich bei Kalkbrei nicht unbedeutende) Wasserquantum mitgewogen wird, das der Kalk beim Löschen in sich aufgenommen hat.

Es will mir scheinen, dass in gärtnerischen Handbüchern oder Zeitschriften die Bereitung der Bordeaux-Brühe meistens zu flüchtig besprochen wird, — wohl aus dem Grunde, weil die Verfasser das, was ihnen selbst vollkommen geläufig ist, als ohnehin allgemein bekannt oder selbstverständlich voraussetzen. Aber es gibt dabei doch manche scheinbaren Nebensächlichkeiten zu beobachten, von deren genauer Kenntnis und Berücksichtigung das Zustandekommen einer einwandfreien Spritzbrühe abhängt.

Ich glaube mich daher bei den nachfolgenden Erörterungen in manchem ganz auf den Standpunkt des Laien stellen zu sollen und muss da etwas weiter ausholen, um die bei der Bereitung der Kupferkalkbrühe eintretenden chemischen Vorgänge allgemeinverständlich zu machen; denn nur dann ist man in der Lage, die Vorzüge zu erfassen, welche das neue Bereitungsverfahren vor dem veralteten bietet.

Das Element (der Grund- oder Urstoff) Calcium kommt weder als Metall, noch als dessen Oxyd (die Verbindung mit Sauerstoff) rein in der Natur vor; sondern es ist hauptsächlich an Kohlensäure, an Schwefel-, Phosphor-, Chlor- oder Kieselsäure gebunden. Die verbreitetste Verbindung ist der kohlensaure Kalk (Marmor, Kalkstein, Kreide, Muschelkalk, Tropfstein, Mergel usw.). Aus dem kohlensauren Kalk wird durch die Prozedur des Brennens die Kohlensäure ausgetrieben und hierdurch Calciumoxyd (gebrannter, ungelöschter Kalk) gewonnen, — ein Produkt, welches sich in diesem Zustande nicht lange unverändert erhält. Wenn nämlich gebrannter Kalk (Stückkalk, Weisskalk) einige Zeit frei an der Luft liegt, absorbiert er aus der umgebenden Atmosphäre allmählich Feuchtigkeit und zerfällt zu pulverigem Calciumoxydhydrat (Calciumhydroxyd); gemeinverständlich ausgedrückt: er löscht sich zu Staubkalk. Dieser aber hat die Eigenschaft, aus der Luft begierig Kohlensäure aufzunehmen, wodurch sich kohlensaurer Kalk bildet, also dasselbe Mineral, aus dem zuvor mit Aufwand von Mühe, Zeit und Kosten die Kohlensäure durch das Brennen ausgetrieben worden war. Der Praktiker sagt: der Kalk „stirbt ab“ (abgestandener Kalk).

*) Speziell für ziergärtnerische Zwecke war meines Wissens Halsted der erste, der (im 18. Jahresberichte der Versuchsstation für den Staat New-Jersey in Nord-Amerika, 1898, Seite 340—343) die Verwendung einer Kupferbrühe empfahl, die nur 1 kg Kupfervitriol und das geringe zur Neutralisierung der Säure des letztern unumgänglich nötige Kalkquantum enthält. In Deutschland trat schon vor Jahren Prof. Dr. J. E. Weiss (damals Vorstand der Königl. bayerischen Station für Pflanzenschutz und Pflanzenkrankheiten zu Weihenstephan) nachdrücklichst für Kupferbrühen ein, die weder Kalk noch Soda im Überschuss zu enthalten haben.

Staubkalk entsteht auch dadurch, dass man nicht erst abwartet, bis der Stückkalk von selbst Feuchtigkeit aus der Luft anzieht; sondern man netzt ihn mit einer entsprechend geringen Menge Wasser, — sei es durch Besprengen mit einer Giesskanne oder durch kurzes Untertauchen des in einen lose geflochtenen Korb gefüllten Kalks in Wasser. Der Kalk zerfällt unter heftigem Knistern und Entwicklung von Wärme und Dampf zuerst in Stücke, dann — allenfalls nach wiederholter Netzung*) — in Staub. Diese Prozedur muss jedoch der Kalk unter Luftabschluss durchmachen; am einfachsten bedeckt man die genügend befeuchteten, in spitze, nicht allzugrosse Haufen gesetzten Kalkbrocken mit Erde oder Sand, schlägt diese Decke fest und überwacht, ob sich durch die räumliche Ausdehnung des Kalkes beim Löschen Risse in der Erddecke bilden; solche müssen wieder durch Festklopfen geschlossen werden, da sonst der Staubkalk sofort Kohlensäure aus der Luft anzuziehen beginnt.

Je länger staubgelöschter Kalk frei an der Luft liegt, desto weiter schreitet die Umwandlung des pulverigen Kalkhydrats in kohlensauren Kalk vor, welcher die Fähigkeit verloren hat, aus der Kupfervitriollösung das antimykotisch (pilzfeindlich) wirkende Kupferhydroxyd niederzuschlagen und die Säure des Blausteins zu neutralisieren (abzustumpfen) und für die zarten Vegetationsorgane der zu behandelnden Pflanzen unschädlich zu machen. Letzteres ist eben in erster Linie der Zweck des Kalkzusatzes zur Kupfervitriollösung. Das ganz zwecklose Vorhandensein von kohlensaurem Kalk in der Brühe hätte lediglich die unangenehme Folge, dass der wie eine grelle Maurertünche wirkende Kalk das Laub stärker besudelt.

In der Praxis wird man also im allgemeinen mit Staubkalk zu operieren vorsichtshalber besser vermeiden, weil er sofort verbraucht werden muss. Ehe nämlich der Gartenliebhaber oder der Gärtner in nicht allzugrossem Betriebe in die Lage kommt, das jeweilig beschaffte Quantum aufzuarbeiten, hat auch bereits die Umwandlung in kohlensauren Kalk begonnen und Fortschritte gemacht, deren Grad nur eine chemische Analyse festzustellen vermöchte. Rezepte also, welche die Verwendung einer bestimmten Gewichtsmenge Staubkalk vorschreiben, wollen mir schon aus diesem Grunde für die Praxis — namentlich im Kleinbetriebe der Ziergärtnerei — wenig empfehlenswert erscheinen; es sei denn, dass man in der Lage ist, den Stückkalk immer verlässlich frisch und unverwittert zu beziehen und den frisch bezogenen auch frisch zu Staub gelöscht sofort in Gebrauch zu nehmen.

Weitaus sicherere Resultate wird man erzielen, wenn man sich zur Bereitung der Bordelaiser Brühe wassergelöschten Kalkbrei verschafft, wie er ja allenthalben — in der Stadt und auf dem Lande — zu Zwecken des Maurergewerbes in den Kalkgruben vorrätig gehalten wird. Dieser bleibt, wenn er gut eingesumpft und sorgfältig vor Luftzutritt geschützt ist, für unsern Zweck lange Zeit brauchbar. Man lege jedoch Wert darauf, dass dem Kalkbrei, wenn er aus der Grube gestochen wird, weder verkrustete, noch verunreinigte Teile beigemischt sind.

Wenn Kalkbrei in guter Qualität gerade nicht zu beschaffen ist oder man sich aus anderen Gründen die durch Auflösung des Kalkes in einer grösseren Menge Wasser entstehende Kalkmilch selbst direkt aus Stückkalk (frischgebranntem Weisskalk) herstellen will, so sind auch hierbei einige nicht unwichtige Vorsichtsmassregeln zu beobachten.

Es wäre nämlich ganz gefehlt, jenes kleine Quantum Kalk — selbst wenn man z. B. das Maximum von 2 Kilogramm auf 100 Liter Brühe nehmen wollte — etwa in die Hälfte oder auch nur in ein Viertel des im ganzen zur Verwendung kommenden Wassers unvermittelt hineinzuwerfen. Hierdurch würde der Kalk — wie man im Handwerk sagt — „ersäuft" werden, weil die einzelnen Teilchen nicht entsprechend vom Wasser aufgeschlossen würden**). Der richtige Vorgang ist vielmehr folgender: Um der Gefahr vorzubeugen, dass der Kalk „ersäuft" werde, giesse man auf den (am besten zuvor in etwa faustgrosse Stücke zerschlagenen) in ein entsprechendes Gefäss gefüllten Kalk vorerst nicht mehr Wasser, als dass man 2 l auf 1 kg Kalk rechnet. Ist der Kalk von guter Durchschnittsqualität, gar gebrannt und frisch (nicht „abgestanden"), so wird er diese Wassermenge leicht und rasch aufnehmen; nach Umständen sogar vielleicht $2^1/_2$ l Wasser auf 1 kg Kalk, was leicht durch Zugiessen reguliert wird. Der Kalk löscht sich unter Vermehrung seines Gewichtes auf das etwa $2^1/_2$-fache und seines Volumens auf das 3-, sogar $3^1/_2$-fache zu einem steifen Brei. Der Praktiker sagt in diesem Falle: der Kalk „wächst", er „gedeiht" und gibt „fetten" Kalkbrei. Ist hingegen der Kalk stark mit Magnesia, Ton, Eisenoxyd u. dgl. verunreinigt oder nicht frisch gebrannt, so dass er bereits aus der Luft Feuchtigkeit an sich gezogen hat, so wird er nicht einmal obige geringe Wassermenge mehr aufzunehmen imstande sein, oder wenigstens nur viel langsamer, und dann nur das zweifache Volumen „mageren" Kalkbrei ergeben, der erst durch die im Laufe längerer Einsumpfung erfolgende Aufschliessung der Teilchen „speckig" wird oder sich wenigstens

---

*) Eine bestimmte Massangabe für das zur richtigen Trockenlöschung des Kalkes erforderliche Quantum Wasser lässt sich absolut nicht geben, da das Wasserbedürfnis des Kalks je nach seiner Beschaffenheit und Güte ausserordentlich wechselt. Dies von Fall zu Fall nach den beim Löschen auftretenden Erscheinungen richtig zu beurteilen, kann nur die Erfahrung lehren. Wo solche fehlt, gestaltet sich daher das Trockenlöschen viel riskanter, als das Löschen zu Brei. Netzt man nämlich bei ersterem Verfahren den Kalk nur mit soviel Wasser, wie er gerade verschluckt, so wird eine unzuträglich grosse Hitze erzeugt; die einzelnen Kalkteilchen backen zusammen, der Kalk „verbrennt" beim Löschen, wie der Fachmann sagt, und es bildet sich kein zartes, staubartiges, sondern ein grobkörniges, sandartiges Pulver, aus dem sich dann keine feine Kalkmilch erzeugen lässt. Die Nachteile, welche mit der Verwendung solches grobkörnigen Staubkalkes verbunden sind, sollen in der Folge erörtert werden.

**) Der Grund hierfür liegt darin, dass infolge der zu grossen Menge kalten Wassers, welche die sich zersetzenden und räumlich von einander trennenden Kalkpartikelchen sofort umgibt, die zur richtigen Abwicklung des Löschvorganges erforderliche Wärme nicht zustande kommt. Es ist ja bekannt, dass der Maurer bei älterem Kalk oder solchem, der sich infolge verunreinigender Zusätze oder unrichtig erfolgten Brennens nicht gut löscht, diesem Übelstande dadurch nach Möglichkeit abhilft, dass er die zum vollständigen Löschen erforderliche, sich sonst aus dem Kalke selbst erzeugende Wärme durch Verwendung heissen Wassers zu erzielen sucht. Es sei jedoch schon an dieser Stelle eingeschaltet, dass die Kalkmilch, bevor sie der Kupfervitriollösung zugeschüttet wird, vollkommen erkaltet sein muss, da sich sonst schwarzes Kupferoxyd ausscheidet und die Brühe unbrauchbar wird.

einigermassen verbessert. Man tut also in allen Fällen — wenn man die Qualität des Kalkes nicht sicher zu beurteilen vermag — besser daran, auf 1 kg Kalk anfänglich nur 2 l Wasser zu rechnen und dann lieber erst nach Bedarf nachzugiessen, damit ein recht steifer Kalkbrei ohne unnötige Wasserverdünnung gewonnen wird*). In dieser geringen Wassermenge lässt man den Kalk sich ruhig zersetzen, ohne viel umzurühren; höchstens sticht man in grössere Brocken, die sich nur langsam löschen wollen, mit einem spitzen Stabe hinein, um das Wasser besser eindringen zu machen. Soll dann zur Bereitung der Brühe geschritten werden, so wird von dem erzeugten Kalkbrei jene Menge abgewogen, die in dem zur Anwendung kommenden Rezepte vorgeschrieben ist oder die wir — wenn nach dem modernen, weiter unten zu beschreibenden Verfahren gearbeitet wird — wenigstens fürs erste zur Neutralisierung der Brühe für hinreichend erachten. Dieses Quantum Kalkbrei wird nun durch weiteres allmähliches Zuschütten von Wasser unter stetem Umrühren in Kalkmilch verwandelt, die bei richtigem Vorgehen — gute Qualität des Kalkes vorausgesetzt — wenige grobkörnige Teilchen enthält. Sind solche vorhanden, so gelangt ein Teil davon trotz Durchseihens in die Brühe, was zu lästigem, zeitraubendem Verstopfen der Spritzen Anlass gibt.

Man halte diese eingehende Darstellung des wichtigen Vorganges nicht für kleinlich oder überflüssig; jeder Maurer weiss zu bestätigen, dass Kalk sorgfältig behandelt sein will, wenn er das leisten soll, was er zu leisten bestimmt ist. Und bei der Bereitung der Bordeaux-Brühe kommt eben sehr viel auf die möglichst zarte Struktur des Calciumhydroxyds an, weil sich dann auch ein feinflockiges Kupferoxydhydrat bildet, das sich länger in der Brühe suspendiert erhält, ohne zu Boden zu sinken. Von der Wichtigkeit dieses Umstandes soll noch später die Rede sein. (Fortsetzung folgt.)

Rosa laevigata in Japan.

(Hierzu 2 Abbildungen.)

Als ich vor zwei Jahren das grosse Glück hatte, durch die Güte des Herrn Reichsgrafen Fritz von Hochberg eine Reise fast um die Erde zu machen, war ich natürlich entzückt von dem vielen Neuen, das ich sah. Als Gärtner hat man ja vom Reisen in tropischen Gegenden mehr Genuss, als viele andere, die nur der Veränderung wegen reisen. Man sieht gar viele neue und fremdartige Pflanzen, zum Teil auch alte liebe Bekannte, die in der Heimat so ganz anders aussehen, dass man aus dem Erstaunen nicht herauskommt. Offen gestanden, hat mich manches, was ich gesehen habe, geärgert. Kann man z. B. gleichgültig bleiben, wenn man wie in Candy bei Colombo auf der Insel Ceylon unsere Croton, die wir in Glashäusern mit so unendlicher Mühe erziehen, zu Hecken



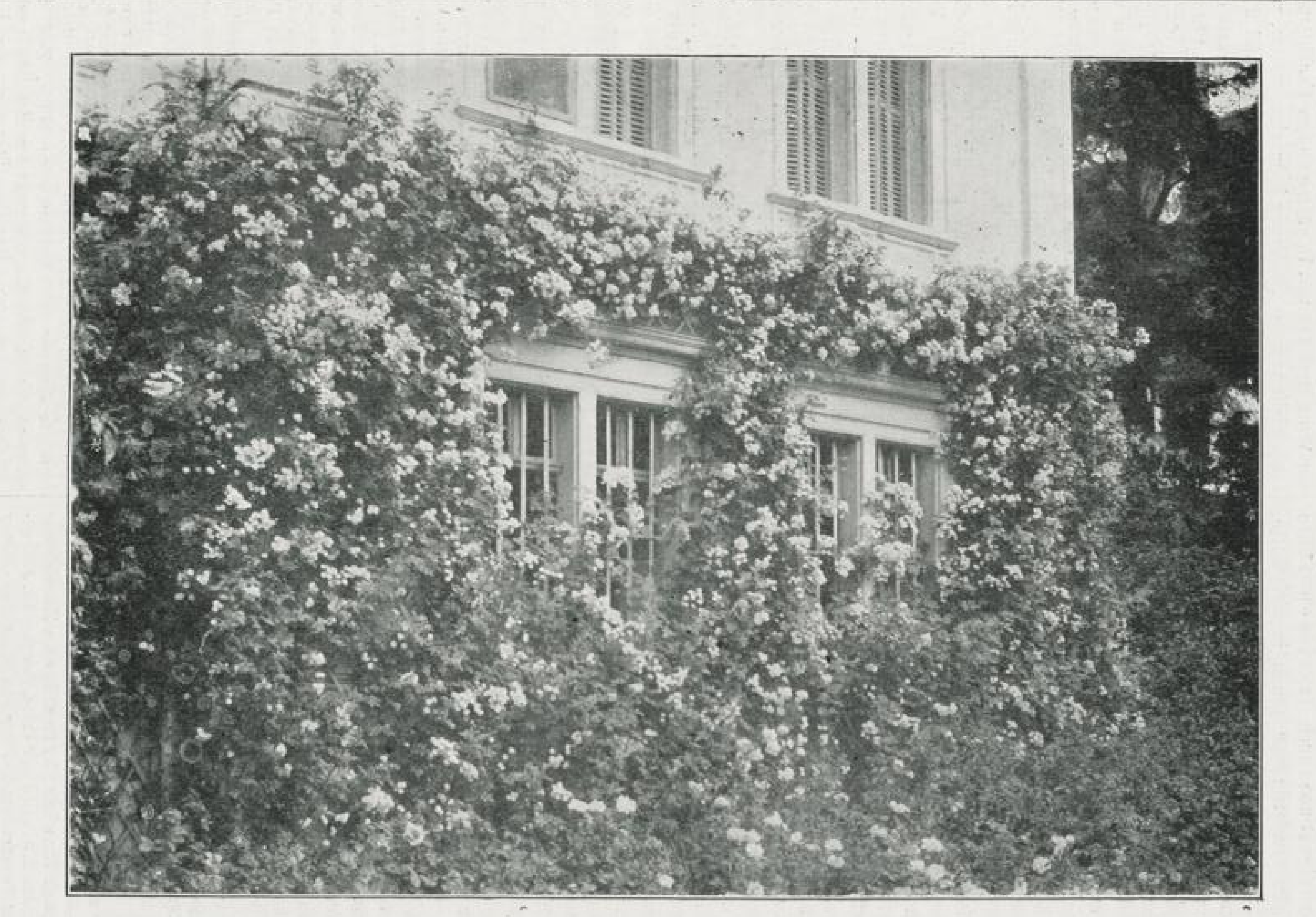
Obergärtner Anlauf in Kioto (Japan). Rosa laevigata.

verwendet sieht, die mit wirklichen und wahrhaftigen Heckenscheeren gestutzt werden müssen? Kann man ruhig zusehen, wenn unsere schönsten Farren und Palmen, Caladien usw. an jedem Strassengraben in Indien wachsen, und sich von Affen besteigen und von Rindern und Kamelen auffressen lassen müssen? Oder wenn man auf dem Obstmarkte in Penang ganze Haufen Ananas-Früchte wie gewöhnliche Kartoffeln aufgeschichtet sieht? Dort fielen mir meine zerstochenen Hände ein und die viele Arbeit und Mühe, die mir unsere Glashaus-Ananas gemacht haben. Tempi passati.

Doch zurück zu den Rosen. Von Florenz trat ich meine Reise am 15. Januar an. Es blühten noch Rosen und Veilchen. Dann kam Rom und Neapel. Schöne Rosen sind mir dort nicht aufgefallen, allerdings war die rechte Zeit auch noch nicht da. Dann kam Cairo und Luxor in Ägypten. In zwei deutschen Gärtnereien dort standen sehr mässige Rosen, sicher aus Europa nach dort eingeführt, Malmaison, La France, Testout — ganz wie bei uns. Es folgten Indien, Ceylon, China; überall waren Rosen, aber so mittelmässig, dass man sie kaum beachtete, wenn man die Üppigkeit der Rosen in Florenz oder an der Riviera kennt.

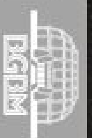
Auch Japan ist, was Rosen anbelangt, rückständig. In den Bergen wachsen massenhaft wild R. Wichuraiana und R. multiflora; an Häusern sieht man manchmal eine magere Crimson Rambler.

*) Auch die Qualität des zu verwendenden Wassers ist hierbei durchaus nicht gleichgültig. Weiches Wasser ist besser als hartes, wie es Brunnenwasser meistens ist; das beste ist Regenwasser, dann Flusswasser. Das schlechteste ist Quellwasser. Von der Verwendung warmen Wassers wurde bereits oben gesprochen. Kaltes Brunnenwasser lasse man also wenigstens einige Zeit an der Luft abstehen, wodurch es weicher wird.



Kletterrose am Schlosse des Herrn Baron Schmidt von Schwindt zu Schloss Eschberg bei Saarbrücken.

Die Farbe der Blüten ist fleischrosa; sie gehört zur Klasse der Multiflora. Der Name soll bei der Blüte noch festgestellt werden.



einigermassen verbessert. Man tut also in allen Fällen — wenn man die Qualität des Kalkes nicht sicher zu beurteilen vermag — besser daran, auf 1 kg Kalk anfänglich nur 2 l Wasser zu rechnen und dann lieber erst nach Bedarf nachzugiessen, damit ein recht steifer Kalkbrei ohne unnötige Wasserverdünnung gewonnen wird*). In dieser geringen Wassermenge lässt man den Kalk sich ruhig zersetzen, ohne viel umzurühren; höchstens sticht man in grössere Brocken, die sich nur langsam löschen wollen, mit einem spitzen Stabe hinein, um das Wasser besser eindringen zu machen. Soll dann zur Bereitung der Brühe geschritten werden, so wird von dem erzeugten Kalkbrei jene Menge abgewogen, die in dem zur Anwendung kommenden Rezepte vorgeschrieben ist oder die wir — wenn nach dem modernen, weiter unten zu beschreibenden Verfahren gearbeitet wird — wenigstens fürs erste zur Neutralisierung der Brühe für hinreichend erachten. Dieses Quantum Kalkbrei wird nun durch weiteres allmähliches Zuschütten von Wasser unter stetem Umrühren in Kalkmilch verwandelt, die bei richtigem Vorgehen — gute Qualität des Kalkes vorausgesetzt — wenige grobkörnige Teilchen enthält. Sind solche vorhanden, so gelangt ein Teil davon trotz Durchseihens in die Brühe, was zu lästigem, zeitraubendem Verstopfen der Spritzen Anlass gibt.

Man halte diese eingehende Darstellung des wichtigen Vorganges nicht für kleinlich oder überflüssig; jeder Maurer weiss zu bestätigen, dass Kalk sorgfältig behandelt sein will, wenn er das leisten soll, was er zu leisten bestimmt ist. Und bei der Bereitung der Bordeaux-Brühe kommt eben sehr viel auf die möglichst zarte Struktur des Calciumhydroxyds an, weil sich dann auch ein feinflockiges Kupferoxydhydrat bildet, das sich länger in der Brühe suspendiert erhält, ohne zu Boden zu sinken. Von der Wichtigkeit dieses Umstandes soll noch später die Rede sein.

(Fortsetzung folgt.)

Rosa laevigata in Japan.

(Hierzu 2 Abbildungen.)

Als ich vor zwei Jahren das grosse Glück hatte, durch die Güte des Herrn Reichsgrafen Fritz von Hochberg eine Reise fast um die Erde zu machen, war ich natürlich entzückt von dem vielen Neuen, das ich sah. Als Gärtner hat man ja vom Reisen in tropischen Gegenden mehr Genuss, als viele andere, die nur der Veränderung wegen reisen. Man sieht gar viele neue und fremdartige Pflanzen, zum Teil auch alte liebe Bekannte, die in der Heimat so ganz anders aussehen, dass man aus dem Erstaunen nicht herauskommt. Offen gestanden, hat mich manches, was ich gesehen habe, geärgert. Kann man z. B. gleichgültig bleiben, wenn man wie in Candy bei Colombo auf der Insel Ceylon unsere Croton, die wir in Glashäusern mit so unendlicher Mühe erziehen, zu Hecken



Obergärtner Anlauf in Kioto (Japan). Rosa laevigata.

verwendet sieht, die mit wirklichen und wahrhaftigen Heckenscheeren gestutzt werden müssen? Kann man ruhig zusehen, wenn unsere schönsten Farren und Palmen, Caladien usw. an jedem Strassengraben in Indien wachsen, und sich von Affen besteigen und von Rindern und Kamelen auffressen lassen müssen? Oder wenn man auf dem Obstmarkte in Penang ganze Haufen Ananas-Früchte wie gewöhnliche Kartoffeln aufgeschichtet sieht? Dort fielen mir meine zerstochenen Hände ein und die viele Arbeit und Mühe, die mir unsere Glashaus-Ananas gemacht haben. Tempi passati.

Doch zurück zu den Rosen. Von Florenz trat ich meine Reise am 15. Januar an. Es blühten noch Rosen und Veilchen. Dann kam Rom und Neapel. Schöne Rosen sind mir dort nicht aufgefallen, allerdings war die rechte Zeit auch noch nicht da. Dann kam Cairo und Luxor in Ägypten. In zwei deutschen Gärtnereien dort standen sehr mässige Rosen, sicher aus Europa nach dort eingeführt, Malmaison, La France, Testout — ganz wie bei uns. Es folgten Indien, Ceylon, China; überall waren Rosen, aber so mittelmässig, dass man sie kaum beachtete, wenn man die Üppigkeit der Rosen in Florenz oder an der Riviera kennt.

Auch Japan ist, was Rosen anbelangt, rückständig. In den Bergen wachsen massenhaft wild R. Wichuraiana und R. multiflora; an Häusern sieht man manchmal eine magere Crimson Rambler.

*) Auch die Qualität des zu verwendenden Wassers ist hierbei durchaus nicht gleichgültig. Weiches Wasser ist besser als hartes, wie es Brunnenwasser meistens ist; das beste ist Regenwasser, dann Flusswasser. Das schlechteste ist Quellwasser. Von der Verwendung warmen Wassers wurde bereits oben gesprochen. Kaltes Brunnenwasser lasse man also wenigstens einige Zeit an der Luft abstehen, wodurch es weicher wird.



Rosa laevigata (R. camellia). *Michaux 1803.*

Auf einem Ausfluge, den wir im Mai nach der alten japanischen Kaiserstadt Narra machten, sah ich auf der Hoteltafel eine Rose, die mir fremd vorkam. Auf den ersten Blick hielt ich die Blüte für eine einfache Kamelie oder Clematis wegen des wunderbaren Email-Glanzes und der Grösse einer Clematis-Blume. Unsere liebenswürdige japanische Wirtin zeigte uns nachher die Hecke, die diese Sorte enthielt; diese war geradezu überraschend schön, und Herr Graf Hochberg hat sie auch durch ein Photo verewigt. Wie uns der Dolmetscher auf englisch erklärte, hatte die Wirtin vor 3 Jahren 3 oder 4 Pflanzen an die Stelle gepflanzt, und das Wachstum war so riesig, dass die dreijährige Hecke etwa 25—30 m lang und 3—4 m breit geworden war; die einzelnen Triebe waren 3—4 m lang, wie ja auch aus dem Bilde zu ersehen ist.

Ich hielt die Rose wegen der wunderbaren Schönheit und Üppigkeit nicht für Rosa laevigata, ich habe mich jedoch überzeugt, dass sie es ist, und auch Herr Peter Lambert, dem ich von Japan aus Photos sandte, war überzeugt, R. laevigata vor sich zu haben. Ob sich die Sorte nur in dem besonders günstigen Klima in Japan so stark entwickelt, oder ob sie auch hier so üppig gedeihen würde, ist mir nicht bekannt. Im Süden, d. h. in Italien und an der Riviera, ist R. laevigata stark verbreitet und wird auch zum Teil als Unterlage verwendet.*) J. Anlauf.

*) R. laevigata, unter Rosa Camellia in Cannes und Monte Carlo bekannt, ist bei uns an der Mosel ziemlich ausdauernd. P. L.



○ Kultur und Pflege ○

Woran liegt's?

Schon mancher Rosenliebhaber wird die Beobachtung gemacht haben, dass von den neuen niedrigen Veredelungen die eine oder die andere nicht recht vorwärts will. Sie grünt, sie blüht, aber man sieht ihr schon von weitem an, dass sie leidet. Weder Hunger noch Durst sind es, die ihr zu schaffen machen. Sie wird gepflegt, genau wie die anderen, und doch sticht sie so krankhaft ab.

Auf eine der Ursachen dieser unerfreulichen Erscheinung soll hier aufmerksam gemacht werden, weil diese Ursache nicht immer rechtzeitig erkannt wird und doch so leicht vermieden werden kann.

Beim Beziehen von niedrigen Veredelungen sind häufig solche dabei, deren Wurzeln zusammengedreht sind, weil sie anders nicht in den Topf gepasst hätten, in dem sie vorher gestanden haben. Auch kommt es vor, dass man sie gleich mit Topfballen erhält. Natürlich sind auch in diesen Topfballen die Wurzeln spiralförmig zusammengedreht. Dieser Zwang scheint den Rosen im freien Lande nicht zu behagen. Wenn nun derartige Pflanzen ohne weiteres ausgepflanzt werden, so tritt nach einiger Zeit ein Rückschlag ein, der zu allen möglichen Vermutungen Veranlassung gibt, aber selten den wahren Grund erkennen lässt. Man denkt eben nicht daran, dass man beim Pflanzen einen Fehler begangen hat; ja man ist fest überzeugt, dass vom Topfballen auch nicht ein Körnchen Erde verloren gegangen ist, dass nur äussere Einflüsse es sein können, die die Pflanze krank gemacht haben. Und doch sind es gerade diese zusammengedrehten, schraubenförmigen Wurzeln, die im freien Lande den Rosen zum grossen Teile Siechtum bringen. Es ist, als ob sie mit wenigen Ausnahmen überhaupt nicht in der Lage wären, etwas zur Weiterentwickelung der Pflanze zu tun, und noch nach Jahren kann man beim Ausgraben finden, dass sich die Wurzeln fast nicht verändert haben, wenn die Pflanze nicht inzwischen schon abgestorben ist.

Daraus ergibt sich, dass man die Wurzeln beim Pflanzen entwirren und im Pflanzloche ausbreiten soll, so dass sie aus ihrer Einengung herauskommen, sich strecken können und fähig werden, zu wachsen. Rosenstöcke, die nicht recht vorwärts wollen, und bei denen man die Ursache dieses Umstandes auf die eingeengten Wurzeln zurückführen kann, werden am besten ausgegraben und nach Beseitigung aller untauglichen oder abgestorbenen Wurzelstücke in ein frisches, gut zugerichtetes Pflanzloch gesetzt unter Berücksichtigung der vorstehend angegebenen Pflanzregeln. Dann wird man an ihnen seine Freude haben.

Preuss.

Beim Ausbessern oder Zwischenpflanzen in ältere Rosenbeete trifft obige richtige Ausführung besonders zu. Hier muss das Pflanzloch sehr tief, möglichst 60 bis 70 cm, ausgehoben und mit neuer Erde aus dem Gemüselande wieder zugefüllt werden. Erst dann wird bei guter Pflanzung und Pflege die Ersatzrose freudig gedeihen. P. L.

Vorbeugung gegen Rost.

Jetzt, ehe die Knospen erscheinen, sollten die Rosensorten, die besonders oft vom Rost befallen werden, mit Kupferkalkbrühe (1%) bespritzt werden. Am besten wirkt das Mittel bekanntlich, wenn es angewandt wird im Herbst nach dem Blattfall und im Frühjahr vor dem Austrieb der Augen.

Frühjahrsarbeit in der Rosenschule.

Das Anplatten (Fockert'sche Methode) ist zu empfehlen, um fehlgeschlagene Sommer-Okulationen zu ersetzen, aber es ist auch nicht zu verwerfen statt der Okulation in die Stämme, wodurch beim Nichtanwachsen der Augen fehlerhafte und brandige Stellen im Stamme eintreten.

Die den Rosen **schädlichen Käfer** sind des Morgens früh am leichtesten durch Abklopfen der Büsche und Stämme abzufangen. Der Sprossenbohrer, der in den Blattwinkeln die Triebe ansticht und seine Eier dort legt, und dessen Larven das Mark durchbohren, ist abzusammeln und die angebissenen Triebe zu vernichten.

Man nehme das Schädlingsbuch zur Hand und lese über die vorkommenden Tiere.

○ ROSENSORTEN ○

Charlotte Klemm.

Diese schöne neue Rose, die demnächst von der Firma Hoyer und Klemm in Dresden-Gruna dem Handel übergeben werden wird, stammt von der Hybride Alfred Colomb, befruchtet mit der Bengalrose Cramoisi supérieur, ist also eine Bengal-Hybride.

Ich kann von dieser Neuheit mit Überzeugung sagen, dass noch keine Rose in dieser entzückend brennend roten Farbe existiert; sie übertrifft alle ihre Rivalinnen mit ähnlichen auffallend roten Farben. Man pflanze sie in eine Gruppe hochstämmig oder niedrig, überall wird ihre Farbe vorherrschen. Die Blume ist ziemlich gross, leicht gefüllt, meist einzelständig, hat gesundes Laub und guten Wuchs; auch im ungünstigsten Herbst zeigt sich kein Schimmel. Ich habe mehrere Winter-Versuche angestellt, um ihre Härte zu prüfen, und nur sehr leicht gedeckt, und keine einzige Pflanze ist mir zu Grunde gegangen. Im Früh-



jahr blüht sie vor allen anderen mit ihren weithin leuchtenden Blumen, und den ganzen Sommer hindurch bis zum Froste, ja noch unter der Decke blüht sie weiter. Keine Blüte wird blau. Im letzten Winter konnte ich am Weihnachtsabend ein Sträusschen dieser schönen Blumen auf den Tisch stellen. Als Gruppenrose wird sie wertvoll sein, aber auch für späten Schnitt. Unter Glas hört diese allerfleissigste Blüherin fast gar nicht auf, immer neue Blüten zu bringen.

In jedem Sortiment wird sie hoch und niedrig von jedem Handelsgärtner und Liebhaber gern gekauft werden. Bedeutende Rosenkenner, die sie gesehen haben, haben sich lobend ausgesprochen; da beim Käufer eine Gruppe Hochstämme und zwei Gruppen niedrige Pflanzen im freien Lande ausgepflanzt waren, so konnte man sich ein Urteil bilden, da diese Sorte vom zeitigen Frühjahr bis zu Ende September in voller Blüte stand.

Gewidmet ist diese Rose dem Töchterchen des Chefs der Firma. Rob. Türke, Meissen.

Rosa berberidifolia *Pall.*

Zu dem Artikel von H. O. Jacobs in No. 6 1905 der R.-Z. möchte ich noch einiges hinzufügen. Da die Rose im Orient vorkommt, gab ich diesen Artikel zur Durchsicht meinem Bekannten, Herrn Privatdozenten der Botanik an der Universität Kasan, jetzt in Saratow wohnhaft, S. M. Smirnow. Dieser hat zu Ende der siebziger Jahre als Botaniker Turkestan bereist, namentlich den westlichen Teil. Er teilte mir folgendes mit: „Ob die Rosa berberidifolia *Pall.* (= Rosa simplicifolia *Salisb.*) in Persien vorkommt, kann ich nicht sagen, aber im westlichen Turkestan, im Ferghama-Gebiet, am Amu Darja habe ich sie auf lehmigem, salzhaltigem Boden angetroffen und meinem Herbarium einverleibt. Sie kommt dort meistens in Gesellschaft von Capparis herbacea wild vor.“ Die in No. 6 1905 der R.-Z. gegebene Charakteristik ist richtig; die Blätter gehen etwas ins Mattgrüne über; nur hat Herr S. M. Smirnow nie hohe Sträucher gesehen. Die Rose wird nur 15—20 cm hoch und hat einen kriechenden Wuchs, darum ist die Bemerkung von Herrn Peter Lambert richtig, „sie wächst in die Erde.“ Herr Smirnow sagt weiter, er bezweifele, dass R. berberidifolia Pollen von anderen Arten annehmen wird, da sie wegen der Belaubung anfangs zu einer besondern Untergattung der Rosaceen gezählt wurde, nämlich Hulthemia *Dumorth.* und Hulthemia berberidifolia genannt wurde.

Zum Schlusse füge ich noch hinzu, dass ausser den Gebieten, welche Herr S M. Smirnow angibt, Rosa berberidifolia noch an den Abhängen des Ust-Urst's zwischen Caspi- und Aralsee in Gemeinschaft mit Rosa cinnamomea angetroffen worden ist, (vgl. Kirejewsky, Flora von Turkestan, S. 48). Daraus zu schliessen, muss sie ebenso hart sein, wie R. lutea, sulphurea, centifolia etc., und den Winter ohne Deckung aushalten.

Alexander Brech jr., Saratow.

Neuste Rosen für Herbst 1906.

(Die Beschreibungen sind die der Züchter.)

Züchter: Wm. Cutbush & Son.

Mrs. William H. Cutbush (Polyantha). Die Neuheit ist ein Gegenstück zu Mme Norb. Levavasseur, die Farbe ist zart blassrosa. Die Blumenrispe ist sehr gross, 15—20 gefällige Blüten tragend. Zur Topfkultur und Gruppenbepflanzung geeignet. Blüht ohne Unterlass von Juni bis Winter.

Mrs. F. W. Flight (R. multiflora). Rambler-Typ. Wuchs stark, aufrechter als viele derselben Klasse, jedoch immer noch elegant im Wuchs. Blumen halbgefüllt (4 cm Durchmesser), zu 20—30 in einer Rispe von vereinigt. Farbe glänzend rein nelkenrosa mit weisser Mitte, von schöner Wirkung. Gut als Dekorationsrose.

Züchter: H. B. May, Upper Edmonton (Engl.).

Princess Ena (Polyantha). Blumen einfach, kelchförmig, dunkelrosa.

Züchter: Hugh Low & Co., Bush Hill Park (Engl.).

Climbing Frau K. Druschki (Remontant). Blumen sehr zart hellrosa bis zur Eindrittelöffnung, dann in reinweiss übergehend. Sehr langwachsend.

Züchter: Conard & Jones Co.

Charles Wagner (Remontant). Wüchsig, Blume glänzend rot bis scharlach, gross, gefüllt, fest, duftend; reichblühend, breites grünes Laub; hart.

Sorten-Empfehlungen.

Wer nur für eine Rose Platz hat, pflanze Gloire de Dijon; sie ist die erste und letzte im Jahre, blüht bei jeder Witterung leicht und tadellos auf. W. Nauke, Cöpenik b. Berlin, Kirchstr. 3.

Kleinere Mitteilungen.

Die **goldene Rose** soll in diesem Jahre der Braut des spanischen Königs, Prinzessin Ena v. Battenberg, vom Papste verliehen werden. Die zukünftige Königin ist der spanischen Vorschrift gemäss vom Protestantismus zum Katholizismus übergetreten.

Der Ursprung der Monstrositäten bei Rosen. Über diese Frage wird Herr Lucien Daniel auf dem diesjährigen Kongress der Société française des rosieristes zu Rennes einen Vortrag halten.

Der **Zoll auf Rosen** bei der Einfuhr nach Deutschland aus Belgien, Italien und Oesterreich-Ungarn beträgt nach Abschluss der Verträge 12 M., während der autonome Satz 40 M. beträgt. Dieser

hohe Satz kann angewendet werden bei der Einfuhr aus solchen Staaten, mit denen kein Vertrag, keine Meistbegünstigungsklausel besteht, oder wenn ein Zollkrieg eintreten sollte, wovor uns das Geschick bewahren möge.

Rosen-Zoll.

In der Rosen-Zeitung vom Febr. 1906 finde ich die Frage „Ob Rosen zu ersteren gehören?“ d. h. ob Rosen verzollt werden müssen.

Im Zolltarif heisst es unter Nr. 56:

Lebende Gewächse (auch in gewöhnlichen Töpfen, Kübeln u. dergl.):

a) blühende Pflanzen . . .	Kr.	20.—
vertragsmässig	„	8.—
b) Bäume oder Sträucher . .	„	16.—
vertragsmässig	„	7.—
c) Blumenzwiebel, Blumenknollen und Wurzelgewächse . . .	„	6.—
vertragsmässig	„	4.—
d) Weinreben	„	2.—
vertragsmässig	„	1.—
e) sonstige, auch Setzlinge, Stecklinge, Pfropfreiser u. Schösslinge		frei
vertragsmässig		frei.

Sie finden also, lt. Zoll-Quittung, dass Rosen mit zu den Bäumen und Sträuchern gerechnet werden.

Zollquittung
(über 7 Rosen hst., 3 Rosen niedere).

Gewicht	Benennung nach dem Zolltarife und Angabe der Tarif-Nr	Zollsatz von der Einheit		Entfallend. Betrag	
		K	h	K	h.
12	Leb. Gewächse, Sträucher, T.-Nr. 56b	7	—	—	84
	Summe der Zollgebühren			—	85
	Waggeld			—	05
	Summe in Gold			—	90

Mit dem 1. März ist der neue **Zolltarif** in Kraft getreten, nach dem eingeführte Pflanzen Zoll zu bezahlen haben. Dies nützte eine Rosenfirma aus Luxemburg vorher noch aus, indem sie viele Hunderte Rosenpflanzen hierher sandte, wo sie auf einem Holzlagerplatz öffentlich zur Versteigerung kamen; von befreundeter Seite erfuhr ich, dass die Pflanzen, die schon lange Zeit vor der Versteigerung hier herumgelegen hatten, zum Teil minderwertige Ware waren; an kauflustigem Publikum fehlte es nicht, es sollen die ersten Bündel sehr hoch über dem reellen Wert abgegangen sein; als dann jeder seinen Bedarf gedeckt hatte, oder das Publikum sich von dem Wert der Ware überzeugt hatte, fielen die Preise bedeutend, so dass zu Schleuderpreisen abgegeben wurde. Was mich am meisten wunderte, ist, dass die hiesigen Handelsgärtner oder der Verein der süddeutschen Handelsgärtner keinerlei Schritte gegen solchen Unfug getan haben. „Gartenfreund“. Graebener.

* * *

Wir bemerken hierzu, dass solche Auktion durch die Polizeibehörde jederzeit verboten werden muss, denn Bäume und Sträucher dürfen im Hausieren weder vertrieben werden, noch ist es gestattet, von einem sogenannten Wanderlager aus solche Waren zu auktionieren. Die Erlaubnis wird nur dann dazu erteilt, wenn nachgewiesen ist, dass das Lager auf mindestens 1 Jahr gemietet ist, also als dauernd gelten kann.

John Cook in Baltimore hat mit seinen 3 neuen Rosen Madonna (rein weiss), Cardinal (rot) und Enchanter (rosa) grösseres Interesse gefunden. Sie sollen von ausserordentlichem Wert sein.

Frühblüher unter den Rosen
im Jahre 1906.

Am 17. Mai blühten in Trier: R. majalis, R. tomentosa, Laurentia Pompon de Paris, R. Ascher-soniana, R. lutea × pimpinellifolia, R. pendulina Fischeriana, R. pendulina × tomentosa spinulifolia, R. pimpinellifolia × tomentosa var. Wilsoni.

* * *

In Cöpenik b. Berlin erblühten am 15. Mai: Gloire de Dijon, Conrad F. Meyer, Soleil d'or.



Rosa sulphurea. (Siehe vorige Nummer, Seite 9).

Seit 25 Jahren beginnt der Rosenflor hier zum ersten Male so früh. W. Naucke.

* * *

Karlsruhe i. B. In Blüte ist schon Reine Marie Henriette und Grace Darling, Caroline Testout zeigt schon Farbe. Jos. Baumann.

Die „**Bindekunst**“ feierte am 1. April den 10. Geburtstag ihres Erscheinens.

Befruchtungen.

Ich habe Versuche gemacht mit Befruchtungen zwischen

Oskar Cordel ♀ × Gloire Lyonnaise ♂
„ „ × Mistress Paul, und
Souvenir of Wootton × Gloire Lyonnaise.

Mehrere hübsche Pflanzen habe ich davon gezogen; ob die Kinder so schön werden wie die Eltern, ist aber noch zweifelhaft. Oskar Cordel ist eine schöne, dankbare Rose, sie wird viel bewundert.

W. Kessler, Eisenach.

Theodore Wirth hat im Elisabeth-Park zu Hartford, Conn., U. S. A., einen **Rosengarten** angelegt, der 4000 Rosen in 225 Sorten enthält.

Frevel.

Im letzten Herbst wurden der Firma Welter & Rath in Pallien-Trier annähernd 2000 Okulate hochstämmiger Rosen durch einen gemeinen Racheakt abgeschnitten. Der Täter blieb bis heute leider noch unermittelt. — In Oppenheim a. Rh. wurden dieses Frühjahr zum zweitenmal einem und demselben Rosenfreunde 61 Hochstammrosen abgeschnitten, davon 14, die neu gepflanzt waren, um die erst zerstörten zu ersetzen.

Möchten solche erbärmlichen Kerle doch ermittelt werden! Leider ist die Strafe, die für solche Roheit angebracht wäre, „Prügel“, abgeschafft.

Überproduktion in Rosen.

Grosse und kleine Rosengärtnereien beklagen sich über den schwachen Absatz ihrer Rosen, nicht allein der niederen, sondern auch der Hoch- und Halbstämme. Die Preise der gewöhnlichen alten Sorten sind auf eine Tiefe geraten, dass die Anzucht nicht lohnt, und wenn einzelne Geschäfte noch die Preise einigermassen halten, so ist das nur dank einer guten und bessern Privatkundschaft, vor allem aber dadurch möglich, dass sie nur allerbeste Qualität verkaufen und geringere Ware nicht abgeben. Dass wirklich wertvolle neue Rosen, die noch einen lohnenden und gern gezahlten Preis erzielen können, von einigen ängstlichen oder mit Gewalt ins Geschäft kommen wollenden Firmen auch schon mit Schleuderpreisen in den Blättern offeriert werden, ist bedauerlich vom Standpunkte des Geschäftsmannes, der Rosenfreund hat aber keine Ursache, dies zu bedauern. Der Selbsterhaltungstrieb wird auch hier Wandel bringen, denn man findet stets, dass Geschäfte, die unter Wert verkaufen, nicht lange bestehen.

Aber nicht nur in Deutschland beklagt man sich über ungenügenden Absatz der Rosen, sondern auch im Lande der Rosen, in Frankreich. So auf dem Pariser Markt „am Quai“, wo im Herbst und Frühjahr ungeheure Mengen fertig gebündelter Rosen-Hochstämme zu 5 und 10 vom Publikum gekauft werden. Obschon die Sortenechtheit dort auch nicht allzu sicher ist und der geriebene Verkäufer in der Mitte der Bündel auch minder gute Ware mitgehen lässt, so wurden die Vorräte doch früher stets gut geräumt. So schlecht wie dieses Jahr war es aber noch nie, obschon bereits seit 2 Jahren eine Abnahme der Kauflust zu merken war. Man schiebt dies nicht allein dem allgemein schlechten Geschäftsgange zu, sondern auch der Überproduktion, welche für die Züchter der „Brie“-Gegend sehr beunruhigend zu werden beginnt.

Es heisst also hüben und drüben etwas weniger züchten und teurer verkaufen.

Bei uns in Deutschland sind zwar die Polyantha, die Moosrosen und Centifolien, die Rugosa-Sorten, selbst die Kapuzinerrosen, Pimpinellen und andere Park- und Zierrosen fast ausverkauft; auch manche Sorten, wie Gruss an Teplitz und Crimson Rambler, werden rar; aber im allgemeinen ist der Absatz schleppend. Der dem Verkehr schädliche Zoll hilft uns nicht den Absatz ins Ausland fördern.

P. Lambert.

Crimson Rambler wird als Topfrose bei uns in Deutschland noch zu wenig kultiviert, um als Marktpflanze, wie in Amerika, zu Ostern verkauft zu werden.

Otto von Bismarck!

Die **wahre Bismarck-Rose,** wie sie sein muss.

Wie jedem Deutschen bekannt ist, werden in vielen Gegenden Deutschlands zur Verherrlichung des eisernen Reichskanzlers Bismarck-Warten oder -Säulen errichtet. Selbstverständlich werden auch um diese Denkmäler oder Wahrzeichen Parkanlagen geschaffen. Nun ist es doch selbstredend, dass dabei auch Rosensträucher mit Verwendung finden. Ich denke mir, hier würde die wahre Bismarck-Rose am richtigen Platze sein, eine Rose, die in unserm deutschen Winter jedem Kältegrad unbeschützt widersteht.

Die echte Bismarck-Rose müsste daher mindestens 25° Celsius = 20° Reaumur Frost

bei Wind und Wetter gut überstehen, wie z. B. Soleil d'or, auch C. Ferd. Meyer oder Baronne Prévost, von kräftigem, aufrechtem Wuchs sein, in Farbe und Duft wie die Gruss an Teplitz, jedoch grosse und genügend gefüllte Rosen tragen, dann zweimal blühen, jedes Jahr, im Mai und im Johannistrieb. Bloss keine empfindliche Treibhauspflanze! Dass sie eine Treib- oder Schnittrose sei, ist nicht nötig; aber wie die Natur des ersten und eisernen Reichskanzlers war, hart, mächtig, auffallend.

Den Rosenzüchtern empfehle ich, künstliche Befruchtung zwischen Teplitz × Crimson Rambler-Rose vorzunehmen, um eine wohlriechende und vielleicht noch härtere öfterblühende Sorte zu erzielen. Warum ist der Urname der japanischen Sorte, Sackara-Ibara, nicht beibehalten worden, wie es doch bei andern Gehölzen, Obst der Fall ist? W. Naucke.

Die **Kupferkalkbrühe** soll nach einem Gutachten von Aerzten in der Schweiz die Ursache von Vergiftungsfällen sein. „Im Herbst 1904 wurde bei Bindern und Binderinnen wiederholt eigentümliche Eiterungen, meist an Händen und Fingern, beobachtet; die Ursache konnte man sich nicht erklären. Die Stiche durch Rosenstacheln heilten nicht wie im Sommer und wie üblich, sondern hinterliessen schmerzhafte Entzündungen mit Eiterungen, die erst nach längerer Zeit verschwanden. Die Aerzte behaupten nun, dass diese Hautkrankheiten durch Kupferkalkbrühe entstehen, wenn die Rosenbüsche damit gespritzt waren.“ Wir glauben jedoch nicht an diese Theorie, denn die gleichen Erscheinungen treten bei Bindern und Binderinnen auf, die mit Rosenblumen arbeiten, die keine Spur von Kupfervitriolbehandlung erfahren hatten. Möglicherweise brechen beim Eindringen in die Haut die schon absterbenden feinsten Spitzen der Stacheln ab und bleiben im Fleisch sitzen und entzünden die Umgebung. Es wurde dieser Vorgang schon seit 10 Jahren in Bindegeschäften beobachtet, auch beim Verarbeiten von Ilex (Walddistelgrün) entstanden diese schmerzhaften Entzündungen und diese werden doch sicher nicht mit Kupferkalk im Walde bespritzt. P. Lambert.

Auf dem **Pariser Schnittblumenmarkt** gelangten im April fast ausschliesslich getriebene Rosenblumen der Pariser Treibereien zum Verkauf. Angeboten waren hauptsächlich: Mme Gabriel Luizet 3—8 Frcs., Mme Caroline Testout 3—12 Frcs., Niphetos 4—6 Frcs., Frau Karl Druschki 6—12 Frcs., La Reine 3—6 Frcs., Capt. Christy und Ulrich Brunner 4—10 Frcs., Enfant d'Hiram 3—6 Frcs., Maréchal Niel zu 4—7 Frcs. das Dutzend.

Die deutschen Schnittrosen standen hoch im Preise und wurden fast überall willig gekauft. Hier waren es Kaiserin, Brunner, Testout, Malmaison, Druschki, Crimson Rambler, Laing, Crawford, Niel, Niphetos. Der Preis war 30 Pfg. bis 2 M. das Stück in tadelloser Ware.

Von der **Schweizerischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur** wurden im Monat März 1906 10667 Schäden reguliert, nämlich: In der Einzel-Versicherung: 7 Todesfälle, 20 Invaliditätsfälle, 1361 Kurfälle, zusammen 1388 Fälle. In der Kollektiv-Versicherung: 35 Todesfälle, 181 Invaliditätsfälle, 7270 Kurfälle, zusammen 7486 Fälle. In der Haftpflicht-Versicherung: 5 Todesfälle, 5 Invaliditätsfälle, 1079 Kurfälle, 638 Sachschäden, zusammen 1727 Fälle. In der Einbruchdiebstahl- und Kautions-Versicherung: 66 Fälle.

An Entschädigungen gelangten bisher zur Auszahlung:

Im Jahre 1905 . . .	M.	9508931
Von 1875—1904 . . .	„	93514485
Zusammen	M.	103023416

Unsere Mitglieder geniessen bei obiger Gesellschaft besondere Vorteile.

Vom Rosar in Sangerhausen.

(Bericht des Verschönerungs-Vereins.)

Am 6. Februar fand in der Georgen-Brauerei die 9. Jahresversammlung des Verschönerungsvereins statt. Der Bericht des Vorsitzenden, Herrn Professors Gnau, verbreitete sich über die Geschäftsverhältnisse und Arbeiten des Vereins im letzten Jahre. Die Mitgliederzahl, die im Jahre 1902 auf 398 angewachsen war, beträgt 311, und die Kasse weist für das letzte Jahr ein Defizit auf von 144 M. 31 Pfg. Es betrugen nämlich die Einnahmen 2466 M. 97 Pfg. und die Ausgaben 2611 M. 28 Pfg. Auch sonst bewies sich das Interesse nicht mehr so lebhaft wie früher. Trotz der weniger günstigen Kassenverhältnisse hat keinerlei Unterbrechung in den Arbeiten stattgefunden, über deren Ausführung und Fortgang ausführliche Mitteilungen gemacht wurden. Alsdann fand Rechnungslegung statt; es wurde auf Antrag der Herren Revisoren Schmidt und Wolter dem Kassenführer, Buchdruckereibesitzer Arendt, Entlastung erteilt. Hierauf fand Wiederwahl der Revisoren statt. Eine lange Besprechung wurde sodann den Aufgaben des neuen Jahres gewidmet. Es handelt sich um Neupflanzung und Vermehrung des Rosenbestandes, um die Beschaffung der jüngsten Neuheiten, um Erneuerung von Rosen und Anlagen etc. Eine mehr landschaftlich gedachte Umgestaltung des Röhrgrabens und des grossen Teiches wird befürwortet. Unbedingt nötig wird die Beschaffung eines Terrains für die Rosenschulen und für Reservepflanzung, auch besteht seit lange der Wunsch, die Anlage waldparkmässig zu erweitern. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass diese Pläne und Arbeiten neues, reges Interesse für unsere Stadtparkanlagen und das Rosarium

wecken mögen. Erst das Bewusstsein, Anteil zu haben an solchem Werke, wird den Erholungsgenuss, den mancher dort oben sucht, zu voller Naturfreude steigern.*)



Tages-Ordnung

für den

Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde

am Sonntag den 1. Juli, morgens 9 Uhr

in der Kaiser Friedrich-Halle zu M.-Gladbach.

(Eröffnung der Ausstellung Sonnabend den 30. Juni, vormittags 11 Uhr; 9 Uhr: Zusammentreffen der Preisrichter. Man lese über die Zeiteinteilung Nr. 1, S. 14.)

I.

Vereinsangelegenheiten.

1. Eröffnung der General-Versammlung.
2. Geschäftsbericht.
3. Kassenbericht.
4. Neuwahl.
5. Ausschüsse.
6. Bewilligung des Ehrendiploms für Neuheiten (3 Anmeldungen) und Gewährung unserer Vereins-Medaille an andere Vereine.
7. Wahl des nächsten Kongress-Ortes.

II.

Allgemeines.

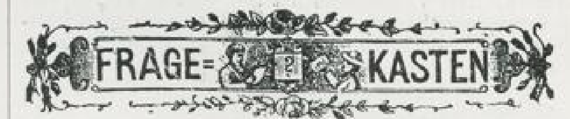
8. Vortrag des Herrn Stadtgarten-Direktors F. Hartrath über Rosen in den Vorstädten und Vorgärten.
9. Bericht über die Ausstellung.
10. Verpackung der Rosenpflanzen für lange Reisedauer. P. L.
11. Besprechung der Liste der 300 besten Rosensorten.
12. Fortschritte in der Rosenkultur (Schnittblumen-Gewinnung).
13. Ausgestaltung der Freilandrosen-Ausstellungen.
14. Das alphabetische Rosennamen-Verzeichnis.
15. Beschluss über Erledigung noch nicht zur Verhandlung gekommener Punkte früherer Tages-Ordnungen.
16. Anträge aus der Versammlung.

Der Mitgliedsbeitrag (4 Mark)

für 1906 ist fällig! Unsere verehrten Mitglieder im In- und Ausland sind dringend gebeten, den Beitrag baldigst an unsern Kassierer Herrn Stadtrat E. Glaser in Karlsruhe i. B. einzusenden. Das Einziehen der Beiträge macht uns besonders bei den vielen ausserdeutschen Mitgliedern viele Arbeit und Kosten!

Die Geschäftsführung.

*) Eine Richtigstellung nicht einwandfreier Veröffentlichungen in M. D. G.-Z. über Verhältnisse in unserm Rosar wird auf der General-Versammlung erfolgen. Die Redaktion.



Frage 17. Unter dem Namen „Errötendes Mädchen" gibt es in Liebhaber-Gärten eine Rose, von der ich gern wüsste, wo sie noch vorhanden ist. Ich habe sie in Grossgorzütz in Ober-Schlesien vor 15 Jahren gesehen, Bekannte haben sie später in Hannover und Westpreussen angetroffen. Der Wuchs ist rankend, das Holz reich bestachelt, die Blüte locker und fleischfarbig, der Blütenstand in Rispen; sie blüht reich und ähnelt der Noisetten-Art Aimé Vibert oder der Rubifolia Venusta pendula. Wer kennt die Rose, und wer kann mir Stecklingsholz von ihr verschaffen? Unkosten werden vergütigt. Zu Gegendiensten gern bereit
Otto Schultze, Pfr., Carzig-Kr. Lebus.

Maiden's blush ist die Übersetzung wohl, doch scheint es nicht die zur Klasse R. alba (Canina-Art) gehörige Rose zu sein, die nur wenig rankenden Wuchs hat, in der Farbe und im Alter aber mit obiger stimmen könnte. P. L.

In Betracht kommt in erster Linie Maiden's blush (Rosa alba var. carnea major ist dasselbe); andere nennen vix spinosa (Hybride) eine fast stachellose Art; die gemeinte ist aber sehr stachlig; sie hat schwärzliche, stark abwärts gekrümmte Stacheln. O. S.

Frage 18. Kann man Carbolineum auch bei kranken Rosenstämmen mit gutem Erfolge anwenden, wie das jetzt überall bei Obstbäumen empfohlen wird?
R. Spänisch, Neustadt.

Frage 19. Wird im allgemeinen zu viel oder wird viel zu wenig geschnitten?

Frage 20. Eignet sich zum Düngen der Rosen auch Torfasche? NB. Unter Torf versteht man in Thüringen feine Braunkohle, welche in Stücke gepresst ist. Dr. O.

Frage 21. Kann man junge Edelrosen-Keimlinge jetzt im Mai auf im freien Lande stehende Canina unter die Rinde pfropfen und was ist dabei zu beobachten? W. Ne.



Kaiser Leonhard, Oberinspektor und technischer Vorstand der Kgl. bayerischen Hofgärten, wurde auf Ansuchen wegen durch Krankheit herbeigeführter Funktionsunfähigkeit unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste in den definitiven Ruhestand versetzt. An dessen Stelle wurde Schall Heinrich, Kgl. Hofgarten-Ingenieur und Titular-Hofgärten-Inspektor, zum wirklichen Hofgärten-Inspektor ernannt.

Johann Bärtschi, Baumschulbesitzer in Waldhaus-Lützelflüh, ein hervorragend tüchtiger Pomologe, Fabrikant des weitbekannten vorzüglichen kaltflüssigen Baumwachses, Herausgeber des „Schweiz. Obstbauer", starb am 23. Februar, 46 Jahre alt.



August Bültemann, Handelsgärtner in Braunschweig, starb am 19. Februar, 70 Jahre alt.

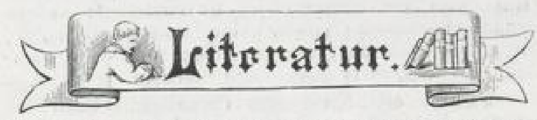
Eug. Ulrich, Handelsgärtner, Stuttgart, wurde von der Herzogin Wera zum Hoflieferanten ernannt.

L. R. Richter aus Striesen-Dresden, Besitzer einer der grössten Gärtnereien dort, starb am 15. April, 54 Jahre alt.

† H. Ostergaard, Oberlehrer, Aalborg (Dänemark). Der Verstorbene hat seit über 20 Jahren dem Verein angehört und war bemüht, unter seinen Bekannten die Rosenliebhaberei zu fördern. Jährlich sandte er grössere Sammel-Aufträge für Rosen nach Deutschland. Er wird unter den Rosenfreunden eine fühlbare Lücke lassen.

A. Drawiel starb im 88. Lebensjahre zu Berlin. Er war einer der bedeutendsten und ersten Rosengärtner, die die Treiberei in der Berliner Gegend einführten und Vollkommenes darin leisteten. Das Geschäft wurde später von seinem Sohne Paul fortgesetzt, aber die Rosenkulturen haben seit einigen Jahren Bauten Platz gemacht, der lohnendsten gärtnerischen Kultur.

George H. Ellwanger (i. F. Ellwanger & Barry) starb in Rochester nach einigen Monaten Unwohlseins, 58 Jahre alt. Er war wie sein Bruder H. B. Ellwanger (der Autor von „The Rose") schriftstellerisch sehr tätig; sein bekanntestes Buch ist: „Gartengeschichte". Der Vater Ellwangers, George, gründete das weltbekannte amerikanische Geschäft, das bei Gärtnern und Laien heute noch in allerbestem Rufe steht und an Grösse kaum übertroffen wird. Mit den europäischen Geschäften steht das Geschäft vielfach in Verbindung.



Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit. Eine Zusammenstellung und Kulturbeschreibung der für den Schnittblumenzüchter wertvollsten Sträucher, Stauden, Knollen, Zwiebeln und einjährigen Pflanzen für Frühjahr, Sommer und Herbst von Otto Schnurbusch. II. Teil, 2. verbesserte Auflage. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig. Preis 4 M., geb. 4.80 M.

Es enthält: die Einrichtung einer Freiland-Schnittblumengärtnerei; Anlage von Schutzvorrichtungen für Frühjahr und Herbst, mit Abbildungen; Einteilung der Schnittblumen nach Farbe und Blütezeit etc.; Betriebskalender; Bemerkungen über Rentabilität und Versand. Die 2. Auflage hat durch Aufnahme neuerer Pflanzung eine Bereicherung erfahren, im übrigen sind die Angaben der ersten Auflage durch die Nachprüfung als richtig befunden worden.

Rosenbuch für Gartenliebhaber von Dr. Julius Hoffmann. Elegant gebunden M. 6.—. Mit 20 prächtigen Farbentafeln. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.

Wie schon aus obigem Titel hervorgeht, ist das Buch für die grosse Zahl von Gartenfreunden bestimmt, die der Rosenpflege ganz besondere Liebhaberei entgegenbringen, ihre Kenntnisse auf diesem Gebiet zu erweitern streben und sich zu diesem Zweck gern eines kurz gefassten, praktischen „Ratgebers" bedienen wollen.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, alle auf die Zucht und Pflege der Rose bezüglichen Verrichtungen und Handgriffe, welche für die Rosenliebhaber in betracht kommen, in klarer und anschaulicher Weise zu behandeln, so dass nicht allein der Anfänger Belehrung und Nutzen daraus schöpfen soll, sondern dass auch der erfahrene Rosenfreund bei mancher Gelegenheit Anlass nehmen wird, dies und jenes in dem Buche nachzulesen, um sich Rat daraus zu holen.

Die einzelnen Abschnitte des Buches bringen eingehende Erörterungen über Bodenverhältnisse und Bodenverbesserung, Düngung, Anpflanzung, Schnitt im Herbst und Frühling, Niederlegen und Aufdecken, Auswahl der Wildlinge und ihre Behandlung, Veredelung, Okulieren, Einteilung der Rosen in Gruppen, wie Teerosen, Remontantrosen, Kletterrosen usw. usw. Manche Verrichtungen und Kulturmethoden, wie die Anzucht von Sämlingen, die Vermehrung durch Schnittlinge, Veredelung im Treibhause, Topfkultur, Erzeugung neuer Sorten usw., welche für den Berufsgärtner von grösster Wichtigkeit sind, kommen für den Liebhaber weniger in betracht, beanspruchen aber gleichwohl dessen Interesse und sind daher in knapper, verständlicher Form erklärt und beschrieben.

Einen künstlerischen Schmuck dieses Buches bilden die in vollendetem Farbendruck ausgeführten 20 Tafeln, auf welchen eine Anzahl charakteristischer und allgemein beliebter Rosensorten zur Anschauung gebracht ist. Wer beurteilen kann, wie ungemein schwierig es ist, die Rasseneigentümlichkeiten einer Rose im Bilde festzuhalten, wird den wohlgelungenen Farbentafeln seine Anerkennung nicht versagen.

Die schöne, zeitgemässe Ausstattung, welche dem „Rosenbuche" gegeben ist, macht es ganz besonders geeignet, als Gelegenheitsgeschenk nicht allein passionierten Rosenfreunden, sondern auch feinsinnigen Frauen, die der Rosenliebhaberei huldigen, eine willkommene und dauernde Freude zu bereiten.

Der Verfasser ist leider schon im vorigen Jahre gestorben und hat die Herausgabe dieses vornehmen Buches nicht mehr erlebt. Der Garten- und Rosenliebhaber, dem das Buch gewidmet und dem es ein guter Berater ist, wird dem Autor Dank wissen und trotz der Fülle guter Rosenbücher manchen Aufschluss finden.

R. H. Francé, Das Leben der Pflanze. I. Abteilung: Das Pflanzenleben Deutschlands und der Nachbarländer (vollst. in 26 Lief. Lex. 8° mit 350 Abbild. und 50 Taf. und Karten). Lief. à M. 1.—. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung). Lieferung 1—12 erschienen.

Die Naturwissenschaft hat erst vor wenigen Jahrzehnten eine gewisse Daseinsberechtigung errungen und insbesondere ist das Studium des Pflanzenlebens eigentlich erst eine Errungenschaft der neusten Zeit. Dies war auch die Ursache, dass man in den breiten Schichten der Bevölkerung über das Pflanzenleben so gut wie gar nicht unterrichtet ist, während die mannigfachen Phasen des Tierlebens jedem Menschen bekannte Erscheinungen sind. Dass in der Gelehrtenwelt das Tierstudium dem Pflanzenstudium seither vorgezogen wurde, mag seinen Grund darin haben, dass die Pflanzen gewissermassen für leblose, minderwertige Wesen gelten. Aber Wunder über Wunder hat der Gelehrte in enger Klause und in der freien Natur den Kindern Floras abgelauscht, und man fand, dass die Pflanze ebenso belebt ist, wie das Tier. Diesem eifrigen Pflanzenstudium haben wir es auch zu danken, dass selbst in den Volkskreisen, die der forschenden Wissenschaft am entferntesten stehen, sich die Kenntnis vom Leben der Pflanze mehr und mehr breit macht. Trotz des Anwachsens der einschlägigen Literatur fehlte uns aber immer ein Werk, welches über das Ganze des Pflanzenlebens auf moderner Grundlage eine allumfassende Übersicht gibt.

Aus dieser Erkenntnis heraus wird jeder Naturfreund das Erscheinen eines neuen pflanzenbiologischen Werkes begrüsst haben, das den durch seine kleinen Kosmos-Bändchen „Sinnesleben der Pflanzen“ und „Liebesleben der Pflanzen“ so rasch bekannt und beliebt gewordenen R. H. Francé zum Verfasser hat. Es führt den Titel „Das Leben der Pflanze“ und ist auf einen Gesamtumfang von 7 bis 8 Bänden berechnet. Der erste Teil, enthaltend „Das Pflanzenleben Deutschlands und der Nachbarländer“, wird in 26 Lieferungen à 1 M. vollständig und mit etwa 350 Abbildungen und 50 Tafeln und Karten in Schwarz- und Farbendruck ausgestattet sein.

Wir können mit gutem Gewissen sagen, dass, was wir bis jetzt von dem Werk gesehen haben, sehr wohl darauf schliessen lässt, dass der Verfasser seiner Aufgabe, für die populäre Pflanzenkunde ein gleichwertiges Seitenstück zu Brehms Tierleben zu schaffen, in vollkommenstem Masse gerecht zu werden versteht. Und darum nehmen wir keinen Anstand, die Anschaffung auf das angelegentlichste zu empfehlen. Das Werk ist nicht im trockenen wissenschaftlichen Ton geschrieben, sondern weist einen flotten Stil voll sprudelnden Lebens auf, den man gerade in naturwissenschaftlichen Darstellungen so gern empfindet. Jede einzelne Lieferung ist hochinteressant, und kein Leser wird sie unbefriedigt aus der Hand legen, und jeder wird das Werk, das ihn die Natur verstehen lehrt, seinen Bekannten von Herzen empfehlen.

Meyers grosses Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148000 Artikel und Verweisungen auf über 18240 Seiten Text mit mehr als 11000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Der zehnte Band von Meyers Grossem Konversations-Lexikon, mit dem die erste Hälfte des gross angelegten Werkes würdig abschliesst, bringt uns eine von trefflichen Karten und Bildertafeln begleitete Serie von Artikeln über Japan, seine Geschichte, Literatur, Sprache und Kunst, die Beachtung verdienen. Namentlich wird die Abhandlung über die Literatur, von der bisher nur sehr spärliche Bruchstücke, die aber hohes lyrisches Empfinden verraten, in unsere Zeitungen gekommen sind, grosses Interesse erregen, desgleichen ist ein tieferes Eindringen in die japanische Kunstentwickelung, in die hervorragend künstlerische Technik ihrer Metall-, Porzellan- und Emaillearbeiten sehr förderlich. Aus der alten Welt wird uns ein anderer Kulturstaat, Italien, in einer grössern Monographie vorgeführt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Südafrikas werden im Artikel „Kapland“ eingehend erörtert. Die enorme Entwicklung der Forschung in unserer Kolonie Kamerun wird aus der Karte zum Artikel „Kamerun“ so recht klar, und die Regsamkeit in unserer chinesischen Kolonie Kiautschou durch einen Blick auf diese Karte mit dem Karton Tsingtau. Der Artikel „Kanäle“ mit der Karte der deutschen Schiffahrtsstrassen beleuchtet trefflich die Kanalfrage und zeigt, welche Wichtigkeit der Mittellandkanal für die wirtschaftliche Entwicklung der norddeutschen Tiefebene haben muss. Von allgemeinen, das tägliche Leben berührenden wirtschaftlichen Fragen werden vor allem „Kapital“, „Kauf“, „Kaufmannsgerichte“, „Irrtum“, „Juristische Person“, „Kammer“, „Kaution“ behandelt. Von künstlerischer Schönheit sind neben der erwähnten Farbentafel „Japanische Kunst“ die zwei Farbentafeln „Keramik“ mit einer Zusammenstellung der Erzeugnisse aller Zeiten und die naturwissenschaftlichen Farbentafeln „Käfer“ und „Kakteen“. Dass unter den 21 Karten, 7 Chromos, 28 schwarzen Tafeln und 5 Stadtplänen mit dem reichen Wissensschatz der Artikel noch manches eine Hervorhebung verdient, ist begreiflich.

Kataloge unserer Mitglieder

Gebr. Stiegler, Cannstatt-Stuttgart.

Otto Heyneck, Magdeburg. Chrysanthemum-Liste. Neuheiten.

Ausstellungen u. Kongresse

Cassel.

Zeist (Holland), 18. und 19. Juli 1906, im Hotel Boschlust; veranstaltet von „Nos jungunt Rosae“, holländ. Rosen-Verein. Programm erschienen. Beteiligung jedem gestattet. Anmeldungen an P. L. Baudet, Villa Irma, Bildt, bis 11. Juli. Das Programm enthält 10 Nummern für abgeschnittene Blumen.

Nancy, 13.—17. Juni 1906. Société centrale d'Horticulture de Nancy, im Parc de la Pépinière.

Der Gartenbau-Verein für Stargard in Pommern und Umgegend hält am 1. Juli ds. Js. eine Rosen-Ausstellung ab, auf welcher Prämien für Hochstämme und Niedere in Töpfen, abgeschnittene Rosen und Bindereien verteilt werden sollen. Seit 16 Jahren fand dort keine solche Ausstellung mehr statt; man hofft das Interesse weiterer Kreise für die Rosenkultur durch die diesjährige Veranstaltung zu heben und erwartet Unterstützung durch Ausstellen seitens unseres Vereins. Für gute Aufstellung will der Verein Sorge tragen. Vorsitzender ist Herr Pfarrer Polgenhagen in Stargard in Pommern.

Am 24. und 25. Juni hält der Obst- und Gartenbau-Verein für Osterwieck i. Harz und Umgegend für seine Mitglieder eine Rosenschau ab. Eine Feststellung der schönsten und beliebtesten Sorten wird durch das Publikum mittels Punktierblätter erfolgen.

Der **französische Rosen-Kongress** findet dieses Jahr in Rennes (Ille & Vilaine) verbunden mit einer Rosen- und Gartenbau-Ausstellung vom 7.—10. Juni statt. Alle Gärtner des In- und Auslandes werden zugelassen. Das Programm lautet für Rosenblumen:

Nr. 25. Schönste Sammlung Rosen aller Sorten.
„ 26. „ „ 100 Sorten.
„ 27. „ „ 50 „
„ 28. „ „ 25 „
„ 29. „ „ 15 „
„ 30. Die 3 schönsten Rosen.
„ 31. Schönste Sammlung Tee und Teehybriden.
„ 32. „ „ der Jahre 1903, 1904 und 1905.
„ 33. Rosen-Neuheiten, noch nicht im Handel.

Anfragen und Anmeldungen sind an Mr. Bautry, Sécrétaire général, 7 rue Albert in Rennes (Frankreich) zu richten.

Zum Besuch des Kongresses werden die Eisenbahnen jedem Teilnehmer die Hälfte des Fahrpreises erlassen. Die Redaktion.

Frhr. Alfons v. Rothschild, Wien, stiftete eine grosse goldene Medaille für die schönst getriebenen niederen Rosen in Töpfen zu der Frühjahrs-Ausstellung der k. u. k. Gartenbau-Gesellschaft 1906 (Wien).

Zu unserer Rosen-Ausstellung.
Hotels in M.-Gladbach.

Wir erhoffen einen recht zahlreichen Besuch zur Ausstellung und zu unserm Kongress vom 30. Juni bis 2. Juli d. J.; man sollte doch meinen, dass es die Mitglieder besonders interessieren muss, die neuen Rosen zu sehen und ältere in vollkommenstem Zustande vorzufinden, und nicht zuletzt, persönlich mit den einzelnen Mitgliedern bekannt zu werden und sich über das eine oder andere in der Rosenkunde auszusprechen. Erfahrungen sammelt jeder gern, und nirgends kann dies besser geschehen, als auf unseren Vereins-Veranstaltungen. Die Tagesprogramme wurden in Nr. 1 bekanntgemacht. Folgende Hotels werden den Besuchern empfohlen:

Hotel Herfs, Markt, vom Bahnhof mit Wagen oder elektrischer Bahn,
" Elberfelder Hof,
" Deutsches Haus,
" Rheinischer Hof,
" Europäischer Hof,
" Kotber,
} in der Nähe des Bahnhofs.

Ausstellung M.-Gladbach.

Wir verweisen auf das Preisausschreiben des „Praktischen Ratgebers", Frankfurt a. O., 3000 Mark für die wertvollste deutsche Rosen-Neuheit.

Jedem Besucher unserer diesjährigen Ausstellung wird Gelegenheit gegeben, darüber abzustimmen, welches seiner Überzeugung nach die schönste und welches die zweitschönste Rosensorte der Ausstellung ist.

Prämiierung in M.-Gladbach.

Die Liste der Ehrenpreise etc. wird in der Juni-Nummer mitgeteilt, ebenso die Namen der Herren Preisrichter.

Das Ortskomitee in M.-Gladbach hat einen Ausschuss mit der Ausarbeitung eines Planes für das Prämiierungswesen beauftragt.

Sonder-Bewerbung in M.-Gladbach.
Bedingungen für den Rosenpreis 1906 des praktischen Ratgebers.

§ 1. Der praktische Ratgeber setzt einen Preis von 3000 Mark aus für die beste deutsche Rosenneuheit, die bis 1906 im Gebiete des deutschen Reiches gezüchtet worden ist.

§ 2. Die Neuheit darf noch nicht in den Handel gegeben sein; sie bleibt volles Eigentum des Züchters.

§ 3. Den Preis erhält derjenige, dem die Neuzüchtung gelungen ist.

§ 4. Der Züchter hat genügendes Material einzusenden, so dass die Preisrichter aus demselben den Wert der Neuheit voll beurteilen können. Die Preisrichter fällen ihren Spruch „in gutem Glauben", d. h. sie nehmen an, dass der Einsender wirklich der Züchter ist, und dass das eingesandte Material seiner Züchtung entstammt.

§ 5. Die Zuerteilung des Preises erfolgt durch ein Preisgericht, in das fünf Rosenkenner berufen werden. Die Preisrichter entscheiden nach Stimmenmehrheit. Sie haben das Recht, eine Nachprüfung zu beschliessen und mit ihr einen Vertrauensmann zu beauftragen. Diese Nachprüfung wird im September in Karlsruhe stattfinden.

§ 6. Beschliessen die Preisrichter, den deutschen Rosenpreis für 1906 nicht zu verteilen, so stellt der praktische Ratgeber ihnen 1000 Mark zur Verfügung zwecks Verteilung an die ihrer Ansicht nach relativ besten neuen deutschen Rosen, die am Wettbewerb teilnahmen. Die Preisrichter bestimmen die Höhe der einzelnen Preise. — Der Rosenpreis bleibt für diesen in § 6 vorgesehenen Fall in der Höhe von 3000 Mark für 1909 bestehen

§ 7. Die Einsendung der Bewerbungen hat zu geschehen nach München-Gladbach (an den Hausmeister der Kaiser Friedrich-Halle) zum 30. Juni 1906. Die Aufstellung der Rosen muss um 10 Uhr vormittags beendet sein.

§ 8. Die Einsendungen haben namenlos mit Leitwort zu geschehen. In einem verschlossenen Umschlage, der dasselbe Leitwort zu tragen hat, ist Name und Wohnort des Züchters anzugeben. Erklärungen für die Preisrichter sind in offenem Umschlage ohne Namen beizulegen.

§ 9. Die mit dem Rosenpreis des praktischen Ratgebers preisgekrönte deutsche Rose erhält, damit man sie auch von weitem als deutsche Züchtung erkennt, den Namen „Otto von Bismarck". Sie wird innerhalb eines Jahres nach Zuerkennung des Preises farbig im Ratgeber abgebildet.

§ 10. Der einmal erteilte Preis darf unter keinen Umständen zurückgenommen werden.

§ 11. Mit einer Bewerbung erkennt der Züchter vorstehende Bedingungen als für ihn rechtsverbindlich an.

Wir hoffen sehr, dass der Preis in diesem Jahre zur Verteilung kommt, dass er nur an eine würdige Rose fällt. Daran hat nicht nur der praktische Ratgeber, sondern auch die deutsche Rosenzucht ein Interesse.

Berichtigung.

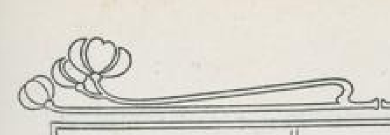
Rosen-Zoll nach Russland (Nr. 1, Seite 12).

Der Rubel wird mit 2,16 M. verrechnet (nicht 3,24 M.) und ein Pud hat nur 16,38 kg (nicht 20 kg). K. Hirsch.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird am 20. Juni erscheinen. Die Redaktion.

Mrs. Theodore Roosevelt.
Theehybr. L. G. Hill.






Nr. 3. ⁎ 21. Jahrg. ⁎ Juni 1906.



Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen. | Redigiert von P. Lambert, Trier. | Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn P. Lambert, Trier, St. Marien. — Jahresbeitrag (4 Mark) an Herrn Stadtrat E. Glaser, Karlsruhe i. B. — Mitteilungen und Korrespondenzen an die Redaktion der Rosenzeitung, Trier.

Zu unserer Abbildung.

Mrs Theodore Roosevelt, Teehybride

(E. G. Hill 1902).

Die viel umstrittene Frage, ob La France Sämlinge liefert oder nicht, wurde wieder vielfach besprochen, als obige Rose in den Handel kam. Der Züchter gibt an, sie sei ein Sämling von La France, sei jedoch stärker im Wuchs und von besserer Haltbarkeit.

Wenn man die wirklich schöne Rose betrachtet und studiert, so kann man eine Verwandtschaft mit La France nicht ableugnen; es ist nur die Frage offen, ob vielleicht La France nur den Befruchtungsstaub geliefert hat.

Der Strauch ist nicht gerade so kräftig wie La France, doch genügend stark und buschig, aufrecht; das Laub ist hellgrün und schön breit. Mrs. Theodore Roosevelt blüht äusserst willig und bringt meist ganz tadellos geformte, grosse Ausstellungsblumen. Auf der Düsseldorfer Ausstellung war sie in etwa 40 Pflanzen ausgepflanzt und sie hat viele Verehrer dort gefunden.

Die Farbe unseres Bildes ist ziemlich richtig wiedergegeben, zuweilen ist das Weiss jedoch in „natura" etwas stärker zu finden; die zart rosa Knospe ist lang und edel geformt, aufrecht auf langem Stiele. Die Blumen öffnen sich bei jedem Wetter und sind in ganz geöffnetem Zustande noch schön, sie zeigen nie ein unschönes Herz und sind auch von guter Dauer und dabei sehr wohlriechend. Als Gartenrose ist sie eine Prunkrose und kann zu Schnittzwecken und als Gruppenrose dankbare Verwendung finden. Krankheiten, Meltau, Rost etc., ist sie wenig unterworfen, ob sie aber gerade so hart wie La France ist, scheint noch erprobt werden zu müssen. Sie ist eine der besten neuern amerikanischen Züchtungen, und die neuen roten Teehybriden General Mc Arthur und Richmond desselben Züchters heben das Vertrauen in die überseeischen Neuheiten wieder sehr.

P. Lambert.

Die Kupferkalkbrühe,

ihre richtige Bereitung und ihre Anwendung in ziergärtnerischen Rosenanlagen.

Von Fr. Richter v. Binnenthal.

(Fortsetzung.)

Für den Gartenliebhaber oder Besitzer eines kleineren Gartens, wo bei jeder Bespritzung vielleicht nur einige Büttenspritzen voll Brühe verbraucht werden oder gar nur mit der Handspritze gearbeitet wird, empfiehlt es sich, folgenden Vorgang einzuhalten, der es zu jeder Zeit ermöglicht, ein beliebiges Quantum rasch und ohne alle Umständlichkeit herzustellen, weil die nötigen Ingredienzien gebrauchsfertig zur Hand sind.

Man stellt sich eine kräftige wässerige Lösung von Kupfervitriol her, jedoch nicht etwa konzentriert; denn aus einer solchen kristallisiert das Kupfersalz bei Erniedrigung der Lufttemperatur in dem als Aufbewahrungsort dienenden Raume

am Boden des Gefässes wieder aus und die Lösung selbst wird schwächer, als beabsichtigt ist. Sagen wir also: man löst $^1/_4$ kg Blaustein in 1 l Wasser auf*), füllt diese Lösung in alte — z. B. Sauerbrunnflaschen und hat nun (wenn man mehrere solcher Flaschen vorbereitet) ein Quantum Vorratslösung zur Verfügung, von der man weiss, dass sie auf 1 l Wasser 250 g Kupfervitriol enthält. Den Gehalt an Blaustein wird der vorsichtige Gärtner allemal auf einer den Flaschen aufgeklebten Etikette vermerken, deren Aufschrift also in unserem Falle zu lauten hätte: 250 g Kupfervitriol — 1 l Wasser. Sich in derlei Dingen auf sein Gedächtnis verlassen zu wollen, tut selten gut.

Will man nun z. B. 50 l einprozentige Bordeaux-Brühe — d. i. bei 100 l Brühe 1 kg Kupfervitriolgehalt — bereiten, müssen zwei solche Flaschen in Verwendung genommen werden, weil sie zusammen das für 50 l Brühe benötigte halbe Kilo Blaustein in Lösung enthalten. Diese 2 l Kupfervitriollösung werden dann durch Zugiessen von 23 l Wasser auf 25 l verdünnt**), u. zw. in einem grösseren, etwa 60 l fassenden Gefässe (Bottich, altem Petroleumfasse). Da es zur Aufnahme des Gesamtquantums an Brühe von 50 l bestimmt ist, muss es darum etwas mehr Fassungsraum haben, damit beim kräftigen Umrühren, welches die Fertigstellung der Brühe erfordert, die Flüssigkeit nicht über den Rand hinwegschiesst.

In einem zweiten, kleineren Gefässe stellen wir das restliche Quantum Wasser zur Hand; in unserm Falle also 25 l. Dieses Wasserquantum ist für die Bereitung der Kalkmilch bestimmt. Wollten wir an der veralteten Bereitungsweise festhalten, so wäre nun eine bestimmte Kalkmenge abzuwägen, wie es das Rezept angibt, das wir ausführen wollen; sei es nun, dass diese Gewichtsangabe sich auf ungelöschten Kalk oder auf Kalkstaub bezieht, woraus dann Kalkbrei zu erzeugen wäre, oder dass diese Gewichtsangabe schon direkt auf Kalkbrei gestimmt ist. In allen älteren Rezepten aber, die überhaupt noch eine fixe Gewichtsmenge Kalk vorschreiben, wird dieses Quantum — wie obenerwähnt — mindestens dem Gewichte des Kupfervitriols gleichkommen, bei Kalkbrei aber oft bis aufs Doppelte steigen.

Der moderne Pflanzenschutz schlägt jedoch ganz andere Wege ein. Er verwirft einerseits so starken Kalkzusatz als ganz unzweckmässig und sieht anderseits auch davon ab, die Gewichtsmenge des Kalks in einem fixen Verhältnis zum Kupfervitriolgehalt von vornherein ziffermässig festlegen zu wollen. Denn die Qualität und chemische Wirksamkeit des Kalkes wechselt von Fall zu Fall in so bedeutendem Masse, dass es geboten erscheint, die Kalkbeigabe auf anderem Wege zu regeln, um sicher zu gehen, dass die Brühe nicht mehr Kalk enthält, als angezeigt erscheint, um ihre Wirksamkeit möglichst zu erhöhen.

Um die Zweckmässigkeit dieses Verfahrens vollauf würdigen zu können, müssen wir etwas Chemie treiben; denn der denkende, gebildete Gärtner soll das, was er im Interesse seiner Kulturen vorkehrt oder anordnet, auch zu begründen und zu vertreten in der Lage sein. Theoretisch sind nämlich nach dem in den Atom- oder Verbindungsgewichten zum Ausdrucke kommenden Naturgesetze zur völligen Abstumpfung von 249.5 Teilen Kupfervitriol nur 56 Teile Calciumoxyd erforderlich, also in das Verhältnis pro mille umgerechnet: auf 1000 g Kupfervitriol nur (rund gerechnet) 225 g Kalk, wobei man allerdings unter Kalk chemisch reines Calciumoxyd zu verstehen hätte*). Solches ist nun der gebrannte Kalk (Stück- oder Weisskalk) des Handels selbst-

*) Das Auflösen geschieht am zweckmässigsten dadurch, dass man das Kupfervitriol in ein Säckchen oder auch nur in einen zusammengedrehten Fleck eines porösen, grobmaschig gewebten Stoffes einfüllt. Dieses Säckchen mit vorher genau abgewogenem Inhalte hängt man in ein Gefäss hinein, dessen Wasserinhalt verhältnismässig nach dem Gewichte des Kupfervitriols bestimmt wird (also im gewählten Beispiele 1 l Wasser auf $^1/_4$ kg Blaustein), u. zw. so, dass das Päckchen leicht in den Wasserspiegel eintaucht. Die Lösung des Salzes beginnt augenblicklich; die schwere Salzlösung sinkt im Gefässe zu Boden und es tritt stets sofort wieder neues Wasser an das Päckchen. Infolgedessen nimmt die Auflösung des Salzes — ohne Umrühren — ununterbrochenen Fortgang, bis alles gelöst ist; und zwar in warmem Wasser mit namhaft erhöhter Geschwindigkeit.

**) Völlig genau stimmt diese Rechnung allerdings nicht, da 1 kg Kupfervitriol, in 1 l Wasser gelöst, beiläufig 1070 ccm Lösung gibt; jedoch in dieser Menge ist der Unterschied wohl irrelevant. Nur wenn man z. B. zu irgend einem speziellen Zweck ein geringeres Quantum von der bereiteten Vorratslösung abmessen wollte, möge man — wenn man genau gehn will — nicht vergessen, dass nicht in 1 l Lösung, sondern erst in 1070 ccm 250 g Kupfervitriol enthalten sind.

*) Der chemische Vorgang hierbei ist folgender: Das im Wasser zum geringen Teil gelöste, zum grössten Teile aber in feinkörnig-ungelöstem Zustande suspendierte (schwebend erhaltene) Calciumoxydhydrat tritt in Reaktion mit dem in Wasser vollkommen gelösten schwefelsauren Kupferoxyd (Kupfervitriol), d. h. fällt aus letzterem blaues Kupferoxydhydrat (Kupferhydroxyd) aus. Diese in der Mischung stetig fortschreitende chemische Reaktion dauert solange fort, bis sämtliches Kupfer als Hydroxyd ausgefällt ist, wohingegen dieses Ausfällen mit dem Momente aufhören muss, wo sämtliches Calciumhydroxyd zu dieser Reaktion verwendet worden ist. Enthält also die Brühe zu wenig Kalk, so bleibt saures Kupfervitriol im Überschuss; enthält sie unnötig viel Kalk, so erübrigt Calciumhydroxyd, das in dieser Richtung keinen Zweck mehr zu erfüllen hat. Bei dieser Reaktion setzt sich 1 Molekül (kleinstes, durch mechanische oder physikalische Mittel nicht weiter teilbares Körperteilchen) Calciumhydroxyd mit 1 Molekül Kupfervitriol zu 1 Molekül Kupfer-

verständlich nicht. Denn er enthält häufig allerhand Zusätze und Verunreinigungen, wie Bittererde, Eisenoxyd, kieselsaure Tonerde usw.; öfters besteht er auch zum Teile noch aus kohlensaurem Kalk, indem beim Brennen die Hitze nicht stark und anhaltend genug wirkte, um alle Kohlensäure auszutreiben. Oder die Erhitzung war so weit gestiegen, dass sich beim Brennen einzelne Teile durch Zusammenschmelzen mit Kiesel- und Tonerde „totbrannten". Kurz: derjenige Praktiker, der nach obigem chemischen Grundsatze 225 g Stückkalk in Kalkmilch verwandeln und damit eine Lösung von 1 kg Kupfervitriol neutralisieren wollte, würde mit der daraus gewonnenen Brühe seine Rosen voraussichtlich gründlich verbrennen.

Wenngleich also 225 g Handelskalk niemals 225 g wirksames Calciumoxyd ergeben, so unterliegt es andrerseits doch keinem Zweifel, dass Kalk von Durchschnittsgüte nicht soviel unwirksame Zusätze enthält, dass man zur Abstumpfung von 1 kg Kupfervitriol 1 kg Stückkalk verwenden müsste, wie dies in der Praxis noch häufig geschieht. Wir schaffen also in die Bordeaux-Brühe bei Anwendung dieser vom Standpunkte des modernen Pflanzenschutzes völlig veralteten Rezepte einen ganz unverhältnismässig grossen Kalküberschuss. Wie bedeutend derselbe ist, erhellt aus einer Angabe von Prof. Dr. C. Rumm in seinem ausserordentlich instruktiven Aufsatze: „Zur Kenntnis der Wirkung der Bordeaux-Brühe und ihrer Bestandteile auf Spirogyra longata und Uredo-Sporen von Puccinia coronata" (abgedruckt in den von Prof. Dr. Fünfstück herausgegebenen „Beiträgen zur wissenschaftlichen Botanik", Band I, Abteil. 1, Seite 81—156). Es heisst dort (Seite 91), dass sich in 100 g Brühe, bereitet mit 3 g Kupfervitriol und 2 g frischgelöschtem Calciumoxyd, 1,16 g Kupferhydroxyd, 2,07 g Gips und 1,09 g überschüssiges Calciumhydrat befinden. (Es liegt auf der Hand, wie bedeutend also der Kalküberschuss sein muss, wenn gleiche Gewichtsmengen Kupfervitriol und Kalk verwendet werden.)

Dass sich Gips — u zw., wie Prof. Rumms Berechnung zeigt, in relativ bedeutender Menge — in der Brühe bilden muss, erhellt aus der soeben (in der letzten Fussnote) entwickelten, die chemische Reaktion klarstellenden Formel; es verbindet sich nämlich die Schwefelsäure des Kupfervitriols mit dem Kalk zu Gips (schwefelsaurem Kalk). Letzterer bewirkt ohnehin, dass die durch die Bordelaiserbrühe erzeugten Spritzflecken auf dem Laube merklicher sind, als wenn zur Neutralisierung des Blausteins z. B. Soda verwendet wird. Die Bildung von Gips lässt sich aber bei Herstellung der Kupferkalkbrühe absolut nicht vermeiden; sie muss eben angesichts der oben kurz erörterten Vorteile, die die Kupferkalkbrühe vor der Kupfersodabrühe inbetreff der Unschädlichkeit für das Laubwerk besitzt, hingenommen werden, zumal andrerseits auch der Anwesenheit des Gipses gewisse Vorteile nachgerühmt werden. Das aber haben wir vollkommen in der Hand, dass die Brühe nicht überschüssigen Kalk enthält. Auf welche Weise dies leicht zu bewerkstelligen ist, soll sofort erörtert werden.

Wir wollen zuvor nur noch einige Worte der Rolle widmen, die dem Gips und dem eventuellen Kalküberschuss in der Bordeaux-Brühe beigelegt werden.

Wie wir uns diese Rolle vorzustellen haben, erhellt aus Millardets („des Vaters der Bordeaux-Brühe") Ausführungen, welche Prof. Rumm (a. a. O. S. 89) mitteilt und die sich kurz dahin zusammenfassen lassen, dass das in gewöhnlichem Wasser fast unlösliche Kupferoxydhydrat, von einer Kruste von Gips und Kalk umgeben, als eingetrockneter Spritzbelag auf den Blättern haftet. Die Kalkteilchen (das überschüssige, nicht zur Ausfällung des Kupferhydroxyds verwendete Calciumoxydhydrat*)) verwandelt sich durch Aufnahme von Kohlensäure aus den atmosphärischen Niederschlägen in Kürze in Calciumkarbonat (kohlensauren Kalk), der auch nur geringe Wasserlöslichkeit besitzt. Nun ist aber das Tau- und Regenwasser mehr oder minder mit kohlensaurem Ammoniak ge-

hydroxyd, 1 Molekül Gips (schwefelsaurem Kalk) und 3 Molekülen Wasser um. Noch verständlicher und übersichtlicher wird dieser Vorgang, wenn wir uns nachstehende chemische Formel vor Augen halten. Die Bestandteile, welche dem Wasser behufs Bereitung der Brühe zugesetzt werden, sind folgende:

$Ca(OH)_2$ = Calciumoxydhydrat (Calciumhydroxyd) oder gebrannter gelöschter Kalk und
$CuSO_4 \cdot 5\,Aq$ = kristallisiertes Kupfervitriol d. i. schwefelsaures Kupferoxyd mit 5 Molekülen Kristallwasser.

Nach Mischung beider Teile (gelöst, beziehungsweise suspendiert in Wasser) resultiert eine chemische Reaktion, welche sich durch folgende Formel ausdrücken lässt:

$$Cu(OH)_2 + CaSO_4 \cdot 2\,Aq + 3\,H_2O$$

wobei nunmehr folgende Bestandteile in neuer Gruppierung gebildet erscheinen:

$Cu(OH)_2$ = Kupferoxydhydrat (Kupferhydroxyd),
$CaSO_4 \cdot 2\,Aq$ = schwefelsaurer Kalk mit 2 Molekülen Wasser, d. i. Gips und
$3\,H_2O$ = 3 als Überschuss vom Kristallwasser des Kupfervitriols resultierende Moleküle Wasser.

*) Professor Millardet (Bordeaux), dem wir die seinerzeitige Einführung der Bordeaux-Brühe verdanken, arbeitete noch mit bedeutendem Kalküberschusse, und er vertrat die Ansicht, dass Kalk vermöge seiner Kaustizität (Ätzkraft) noch durch einige Tage nach dem Aufspritzen der Brühe die Konidien und Sporen der Pilze zu töten geeignet sei, welche Wirkung allerdings durch die alsbald beginnende Umwandlung in Karbonat in Kürze verloren gehe. Die später von italienischen Pflanzenschutzstationen in ausgedehntem Masse angestellten Versuche haben tatsächlich die diesfällige Wirksamkeit des Kalkes als ganz unzureichend nachgewiesen; es erscheint jedoch als Grundbedingung eines Fungizides, dass es einen länger nachhaltenden Effekt auszuüben vermöge.

sättigt und dieses hat die (durch die Untersuchungen Gayons konstatierte) Fähigkeit, diesen Belag allmählich zu lösen und ihn seiner Wirksamkeit als Fungizid (pilztötendes Mittel) zuzuführen*). Millardet nennt die auf den Blättern eingetrockneten Spritztropfen wahre Reservoire von Kupferoxyd, welche dieses wochen- und monatelang aufbewahren und aus denen Regen und Tau die minime Menge von Kupfer lösen, welche nötig ist, um die Entwicklung der Pilzkonidien zu hindern.

Ist nun aber in dem Spritzbelag überflüssig viel Calciumoxyd vorhanden (und zufolge Aufnahme von Kohlensäure in kurzem auch schwer löslicher und unwirksamer kohlensaurer Kalk), so liegt es auf der Hand, dass dieser Kalküberschuss das Lösungsvermögen der atmosphärischen Niederschläge in einer für unsere Zwecke unwirksamen Richtung in Anspruch nimmt, indem dieses Lösungsvermögen, welches sonst rascher der Wirksammachung des Kupfers zugute käme, in ganz unnötiger Weise an den Kalküberschuss vergeudet wird. Es erscheint also vollkommen begreiflich, dass erfahrungsgemäss kalkarme Brühen mit geringem Kupfervitriolgehalt — selbst bis zu ½ % herabgehend — dieselbe oder sogar kräftigere pilztötende Wirkung auszuüben vermögen, als solche, die stärker mit Kupfervitriol dosiert sind, — sich also infolgedessen höchst unnötigerweise auch namhaft teurer stellen —, dagegen aber Kalküberschuss enthalten.

Der sich notwendigerweise bildende Gips allein genügt eben vollkommen zur Schaffung der „Kupferhydroxyd-Reservoire“ (um obiges Bild für die einzelnen Spritztropfen beizubehalten); der überschüssige Kalk erscheint nur als ein schädlicher Ballast — schädlich in der soeben besprochenen Richtung der Löslichkeit**), schädlich aber auch in der Richtung, dass ein Spritzfleck, der sich aus einer unnötig viel feste Bestandteile enthaltenden Brühe durch Auftrocknen gebildet hat, viel leichter von der Blattoberfläche abspringt, als ein solcher, der sich als Rückstand einer mit weniger festen Bestandteilen versetzten Brühe darstellt. Es sei — um ein triviales Beispiel zu geben — nur daran erinnert, dass ein Spritzer von dickem, breiigem Strassenkot sich von unsern Kleidern viel leichter entfernen lässt, als wenn diese von einem Spritzer getroffen wurden, der aus einer nur wenig Strassenkot enthaltenden Wasserlache herrührt. Erstere Kruste springt oft infolge eines leisen Fingerdruckes oder flüchtigen Reibens des Stoffes von ihm ab, ohne merkliche Spuren zu hinterlassen; die aus einer Lache bespritzte Kleidung muss hingegen nachdrücklich gerieben oder gebürstet werden, ehe alle Kotteilchen aus dem Gewebe entfernt sind, in das sie sich fest eingelagert hatten. Ebenso ist die Haftbarkeit des Spritzfleckenrückstandes auf der Blattoberfläche unter Ausnützung der kleinsten Unebenheiten und Rauheiten eine ganz bedeutend grössere, wenn der aufgespritzte Tropfen nur die unerlässlich nötigen festen Bestandteile enthalten hatte; im gegenteiligen Falle aber springen die eingetrockneten Spritzflecken namentlich von Blättern leicht ab, welche wegen ihres jugendlichen Entwicklungsstadiums noch in starkem Flächenwachstum begriffen sind. Auch gegenseitige Reibung des Blattwerkes durch Wind, starken Schlagregen u. dgl. begünstigt das Ablösen solches nur lose haftenden Spritzbelages. Für den Ziergärtner aber fällt der Umstand ganz besonders in die Wagschale, dass eine Spritzbrühe, die nicht unnötig viel Kalk enthält, auf dem Laubwerk in wenig störender Weise bemerkbar wird, da gerade der Kalküberschuss es ist, der die Brühe wie eine helle Maurertünche wirken lässt. (Fortsetzung folgt.)

*) Die seinerzeit von Prof. Dr. Max Barth (damaligem Direktor der kaiserl. landw. Versuchsstation für Elsass-Lothringen) ziemlich geräuschvoll verkündete Hypothese, wonach die Lösung des Belages dem „sauren Blattsaft der Pflanzen“ zugeschrieben wurde, hat die exakte Wissenschaft wohl schon längst über Bord geworfen.

**) Dass die eingetrockneten Spritzflecken, wenn sie ausser Gips auch noch überschüssigen Kalk enthalten, der Auflösung durch Wasser erheblich mehr Widerstand entgegensetzen, erhellt schon aus der Erwägung, dass der Gips unter den Bestandteilen der Bordeaux-Brühe — Kupferhydroxyd, schwefelsaurer Kalk und etwaiger Überschuss an Calciumhydroxyd — noch der relativ am leichtesten lösliche ist; denn Calciumhydroxyd ist in 750, Gips dagegen schon in 386 Teilen Wasser löslich. Sobald nun ersteres sich in kohlensauren Kalk verwandelt, wird dieser Teil des Belages nahezu wasserunlöslich, da sich Calciumkarbonat erst in 16000 Teilen reinen Wassers löst. Der obenerwähnte Gehalt des Wassers der Niederschläge an kohlensaurem Ammoniak begünstigt allerdings die Lösung des Spritzbelages einigermassen; immerhin hat auch hier der Gips den Vorzug einer verhältnismässig namhaft leichteren Löslichkeit.

Übrigens misst Prof. Dr. Sorauer (Berlin) dem Gips auch einen indirekt günstigen Einfluss auf die Pflanzen bei, indem er annimmt, dass eine auf das Laub aufgespritzte Gipslösung zwar nicht direkt pilztötend wirkt, aber an den Blättern die Membrane ihrer Epidermis festigt, wodurch die Pflanzen widerstandsfähiger gegen Pilzinfektionen werden. Er rät daher — vergl. „Prakt. Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ 1902, Seite 420 und 479 — gegen den Sternrusstau der Rosen (Schwarzfleckigkeit der Rosenblätter) Bespritzung mit Gipslösung. Der Ziergärtner wird allerdings dieses Mittel in selbständiger Anwendung gern vermeiden, da ein ausgiebiger Erfolg doch nur von einer entsprechend starken Dosierung zu gewärtigen wäre, wodurch die Blätter verunziert würden. Immerhin erscheint es bemerkenswert, dass nach der Ansicht eines Vertreters der modernen Phytopathologie von der Bedeutung Sorauers die Anwesenheit von Gips in der Bordeaux-Brühe (wenngleich in an und für sich nicht bedeutendem Masse) auch in der erwähnten Richtung nicht wirkungslos ist.

Entartungen.

Die meisten Pflanzen lassen sich aus Samen vermehren, und die Nachkommen gleichen mehr oder weniger in allen Stücken der Mutterpflanze. Ebenso kommen unsere meisten Florblumen mit einem hohen Prozentsatze echter Blumen getreu aus der Aussaat wieder. Anders ist das bei der Edelrose. Wenn man eine Aussaat von ihrem Samen macht, so wird von den jungen Pflanzen kaum eine unter Tausenden der Mutterrose gleich sein, und ebenso verschieden werden die Sämlinge unter einander sein.

Viele Jahre habe ich die Ansicht vertreten, dass Synonyme überhaupt nicht bei der Anzucht der Edelrose aus Samen entstehen könnten, sondern einfach von Verkäufern mit weitem Gewissen geschaffen würden. Diese Ansicht ist jedoch hin-



fällig geworden, als ich die neue Teehybride „Frau J. Reiter" erblickte. Genau derselbe Sämling stand schon einige Jahre in meinem Garten zur Beobachtung und war der Züchtung Welters bis in die kleinsten Teile täuschend ähnlich, so dass auch der sorgfältigste Beobachter keinen Unterschied entdecken konnte. Da ich früher mit der Firma N. Welter nicht in Verbindung gestanden habe, so ist ausgeschlossen, dass diese meinen Sämling zur Beobachtung erhalten und vermehrt hat, sondern es sind zwei gleichartige Rosen aus zwei verschiedenen Samenkörnern am Ostsee-Strande und am Ufer der Mosel entstanden.

Nur einmal ist es mir in meiner langjährigen Tätigkeit begegnet, dass die Tochter der Mutterrose gleich war. Seit langen Jahren benutze ich bei meinen Versuchen Kaiserin als Samenträgerin, und als Ziel meiner Arbeit wünschte ich eine leuchtend rote Kaiserin. Allerdings ist dieses Ziel bisher weder von mir noch von anderen Züchtern erreicht worden und scheint überhaupt schwer erlangbar zu sein.

Freilich hatte ich einmal einen schönen roten Sämling unter den Nachkommen der Kaiserin, aber die Blume bestand nur aus 2 Reihen Petalen. Im Jahre 1904 fand sich nun unter den Kaiserin-Sämlingen eine Pflanze, die in allen Stücken der Mutter glich; die Blume war überhaupt nicht von der Blume der Kaiserin zu unterscheiden.

In den meisten Fällen aber sind Sämlinge unter sich und von der Mutterrose alle verschieden, und eben darauf beruhen die Erfolge in der Neuzüchtung der Edelrosen. Zwar kommen nun unter den Sämlingen meistens so starke Abweichungen vor, dass von Tausenden von Sämlingen nur wenige brauchbar sind. Einige sind zu stark, andere zu leicht gefüllt, und noch andere weisen schmutzige Farbentöne auf und müssen aus diesem Grunde verworfen werden. Zuweilen aber finden sich auch unter den Sämlingen Gestalten, die man nur noch als entartete ansehen kann.

Beim Beginn meiner Zuchtversuche hatte ich auch die alte Hybride Lord Napier öfters als Samenträgerin benutzt, doch lieferte sie keine brauchbaren Nachkommen. Dagegen fand sich zweimal eine so wunderliche Form unter den Sämlingen, dass man sie kaum für eine Rosenpflanze ansprechen konnte. Die erste entartete Pflanze hatte mässigen, gedrungenen Wuchs und die Zweige trugen lange, schmale Blätter, die dem Laub der Weide sehr ähnlich waren. Die mässig grosse Blume war seidenweiss, im Innern lachsfarbig. Jahrelang haben 3 Pflanzen von dieser Seltsamkeit in meinem Garten gestanden; das Laub veränderte sich nicht.

Einige Jahre später brachte dieselbe Mutterpflanze einen starkwüchsigen Sämling mit breitem Pappellaub. Blumen zeigten sich erst im dritten Jahre und waren, wenn auch in der Form gut, doch von einer schmutzig violetten Färbung, so dass auch diese Abnormität verworfen wurde. Es würde meines Erachtens auch kein Fortschritt gewesen sein, wenn man diese Entarteten zur Weiterzucht verwendet hätte, um weitere Rosenpflanzen mit Weiden- und Pappellaub zu gewinnen. Grosses, breites Laub ist ein schöner Hintergrund, der die Reize der Blumenkönigin gut zur Geltung bringt, aber es muss doch eben Rosenlaub sein.

Zu den Entartungen der Edelrose zählen auch die Sporte. Ihre Entstehung ist meines Wissens bisher noch nicht wissenschaftlich ergründet. Zuweilen ändert an einem Zweige die Blume ab, auch das Laub, auch die Farbe teilweise oder vollständig. Wenn man die Augen dieses Zweiges weiter veredelt, so bleibt die neue Färbung oft konstant, und man hat dann eine Neuheit ohne Mühe als ein Geschenk der Natur erhalten. So sind entstanden die beiden weissen Prachtrosen The Queen (von Souvenir d'un ami) und The Bride (von Catherine Mermet). Öfters aber verschwinden nach einiger Zeit die ursprünglichen Abweichungen wieder, und die Urform und -Farbe tritt wieder auf, so dass der Sport dann wertlos wird.

Vor 10 Jahren fand ich an einer La France einen schön bunt belaubten Trieb, dessen Augen auf Canina veredelt wurden. Die ersten Triebe aus diesen Augen brachten wieder buntes Laub, aber bei den folgenden Trieben schlug das Laub immer mehr in die grüne Färbung zurück, und nach zwei Jahren war alles Laub nur grün. Sehr bekümmert aber war ich über diesen Rückgang nicht, denn eine buntlaubige Rose kann ich nicht besonders schön finden. O. Jacobs.

○ Kultur und Pflege ○

Allerlei aus Garten-Zeitschriften.

Von Otto Schultze.

Anbinden. Im ‚Prakt. Ratgeber' schreibt R. Windmüller vom Anbinden der Rosen-Hochstämme an Pfähle ungefähr folgendes. „Gewöhnlich wird der Stamm mit zwei Bändern an den beigesteckten Pfahl gebunden. Allein dabei besteht die Gefahr, dass, wenn das obere Band reisst, der Stamm über dem zweiten Bande abbricht. Ich binde die Bäumchen nur einmal an, und zwar dicht unter der Krone und mit einer guten Bindeweide. Wenn dieses Band reisst, so biegt sich der ganze Stamm zur Erde nieder. Um den Stamm, wenn er gekrümmt ist, gerade zu halten, sind manchmal Zwischenbänder nötig; dann nehme ich hierzu Wolle oder dünnen Bast; solche Bänder reissen, wenn das oberste Band bricht, und das Abbrechen wird verhütet." — Die Ratschläge sind

gut; nur in einem Falle ist es schädlich, das obere Band unter der Krone anzulegen, nämlich in dem Falle, dass die Krone sehr stark, gross und schwer ist. In diesem Falle ist allein praktisch, den Pfahl so zu wählen, dass er in die Krone hineinreicht, und dann den oder die stärksten Zweige der Krone an den Pfahl anzubinden. Feste Bindeweiden sind der beste Bindestoff, weil sie niemals brechen. Zu den schlechtesten Bindebändern bei wüchsigen Rosen gehört Raffiabast, weil er nicht genügend haltbar ist.

* * *

Die Ursache der Schwäche der Stecklingpflanzen. Die Erfahrung lehrt folgendes. Stecklinge haben selten die Starkwüchsigkeit, die Samenpflanzen haben; bei Rosen wenigstens gilt diese Regel. Welche Ursachen das hat, lässt sich schwer sagen. Johannes Böttner erklärt es so: „Das durch Vermehrung auf ungeschlechtlichem Wege erzielte pflanzliche Individuum stellt nur einen Teil desjenigen Individuums dar, das ursprünglich zur Vermehrung benutzt worden ist; der Teil kann nicht die Lebenskraft haben, die das Ganze hat." Diesen Satz haben die Gelehrten (im ‚Pr. Ratg.') lebhaft bestritten, besonders die Biologen, und, wie es scheint, mit Recht. Was nämlich dagegen spricht, das ist die schöpferisch geordnete Einrichtung im Leben der Pflanze, dass überhaupt selbst das kleinste ihrer Organe, die Zelle, die Fähigkeit hat, sich zum ganzen Individuum auszubilden. Man denke nur daran, dass z. B. bei Begonien aus den Zellen der Blattrippen neue Pflanzen erzogen werden können. Bei Rosen ist es doch aber so, dass in jedem Falle, auch beim Okulieren, ein ganzes Individuum aus einer einzelnen Knospe entsteht; und die Knospe ist doch auch nur ein Teilchen des „ursprünglich vermehrten Individuums". Im Tierreiche kommt ähnliches wohl nur bei den Polypen vor; aus jedem Teile eines in Stücke zerteilten kleinen Süsswasser-Polypen kann man sich ein ganzes Polypchen erziehen.

Über die Gesetze der biologischen Kräfte der Pflanzenzelle hat die Biologie keine festen Regeln; man ist da auf Annahmen angewiesen; für die Praxis der Gärtnerei ist ja genügend, zu wissen, so ist es; aber der Mensch ist nun einmal so: Er will auch wissen, woher eine Sache kommt. Böttners Gedanke: ‚Der Teil kann nicht die Kraft des Ganzen haben' sieht wahrscheinlich aus, trifft aber doch wohl nicht ganz das Richtige; denn wenn auch die Unterlage eine Samenpflanze ist, so ist doch die Edelkrone, die durch Okulieren an die Unterlage anwächst, selber nur aus einem Teilchen einer Pflanze erwachsen; und doch wächst dieses Teilchen sich zur vollen Pflanze kraftvoll aus. Mir macht es immer den Eindruck, als ob die wirkliche Ursache des verschiedenen Wachstums anderswo läge, als ob nur das ‚Futter' hier massgebend wäre*). Die Ernährung macht den Unterschied. Der Steckling soll sich selber ernähren, das Okulat wird von einer fremden Kraftquelle mit ernährt. Die Erfahrung spricht jedenfalls für diese Ansicht, aber auch die Biologie spricht dafür. Ich bin nicht der Ansicht, dass auf den Menschen der Satz passt: Was er isst, das ist er; aber auf Pflanzen passt er durchweg. Und auch im niedern Tierreiche kommt ein Beispiel vor, dass ein Individuum durch besonders starke Ernährung sich völlig ausbildet, während die anderen gleichgearteten Individuen sich unvollkommen ausbilden; ich meine die Bienenkönigin. Mehr Raum und günstig verändertes Futter bewirken bei ihr die Ausbildung der Organe, die bei den anderen Arbeitern verkümmert bleiben. Das sind sehr interessante Sachen, aber man kommt nicht sehr weit, wenn man über sie nachdenkt; man kann in starke Irrtümer geraten.

* * *

Rosen in kalten Gegenden. In kalten Gegenden, im Gebirge z. B., wachsen und blühen früh und freudig u. a. folgende Sorten: Grace Darling; die alte samtig dunkelkarminfarbige Preciosa; die hell fleischfarbige Blanche Lafitte; diese wird als die am frühsten und am dankbarsten blühende gerühmt; bei richtiger Pflege trägt sie Rispen mit vielen Blumen, bis fünfzig Stück; die dunkelpurpurne William Wood; die rosagelbe G. Nabonnand; Alice de Monaco; Augustine Guinoisseau, der bekannte hellfarbige Sport der La France; endlich noch die alte treue Jules Margottin, winterfest und auf langem Holze reich und schön blühend.**)

Überwinterungsbericht.

Unser vorjähriger Dezember war herrlich, voll eitlen Sonnenscheins, am Tage sehr warm, die Nächte milde. Mitte Januar änderte sich endlich das Wetter. Wir bekamen eine gute Spanne Schnee, aber keine nenneswerte Kälte. Das Thermometer zeigte nur an einem einzigen Morgen — 15° C. Bei solch günstigen Temperaturverhältnissen mussten wir allen Grund haben, bezüglich der Rosenüberwinterung freudigster Hoffnung zu sein; doch wie bitter war die Enttäuschung! Wer seine Rosen

*) Auch der Gesundheitszustand der Stecklinge liefernden Pflanzen ist von grossem Einflusse.
Die Redaktion.

**) Alice de Monaco ist gegen Kälte und feuchtes Klima doch empfindlich, die Blumen werden schnell fleckig. Andere, harte, reiche Blüher gibt es noch viele, z. B. Mme C. Testout, Frau K. Druschki, John Hopper, Oscar Cordel, Triomphe de l'exposition, Charles Margottin, Mme Pierre Oger, Louise Odier, Mr. Cordeau, Gruss an Teplitz, Hermosa, Cheshunt hybrid, Balduin usw.
Die Redaktion.

nicht wohlverwahrt hatte, dem gingen die meisten zugrunde. Gelitten haben mehr oder minder alle stark. Selbst meine im Herbste gepflanzten Wildlinge und viele bereits eingewurzelte froren bis zur Schneegrenze zurück. Das war mir etwas Neues und wohl oder übel musste ich die eigentümliche Tatsache staunend zur Kenntnis nehmen, eine Erklärung habe ich für diese Erscheinung nicht. Der Umstand, dass der Oktober, November und zum Teil auch schon der September viel Schnee und noch mehr Nässe brachten, kann doch nicht inbetracht kommen? Ich suchte mir anfangs diese Widerstandslosigkeit der Wildlinge so zu erklären: Durch die abnorme Herbstnässe wurden die Zellen mit Flüssigkeit übersättigt, sie konnten daher selbst den geringen Frösten nicht Widerstand leisten. Mit diesen Argumenten tröstete ich mich bis April. Dann aber zeigte sich diese Erklärung als nicht stichhaltig. Im April nämlich stieg ich den Berg hinan, um die Lücken in meiner Rosenschule auszufüllen. Und siehe! Die schönsten Sachen in Hülle und Fülle, selbst die Gipfelknospe noch lebensfähig. Unten im Tale war doch das Wetter nicht schlechter! Kurz: die Überwinterungsergebnisse waren heuer in allen unseren Gärten ohne Ausnahme, seit wir Rosen bauen, die allerschlechtesten. Warum???

* * *

Eine Rosenkrankheit ganz eigener Art tritt vielfach auf. Die Kronen treiben normale Triebe, doch die Blätter sind sämtlich wie zerknittert. Sie werden nicht erst so, sondern sie erscheinen, sie bilden sich schon so an den jüngsten Trieben.

Die Rose blüht zwar, aber die Krone gewährt einen hässlichen Anblick. Anfänglich gab ich dem frostigen Frühlingswetter die Schuld. Nun neige ich mehr der Ansicht zu, dass diese Erscheinung durch eine Zellenverlagerung hervorgerufen wird, die wieder durch die Unbillen des Winters begründet erscheint. Ja selbst aus den Okulaten entwickeln sich nicht selten solche Missbildungen.

* * *

Ein Rosenfeind, aber einer der allerschlimmsten Sorte, der uns fast zur Verzweiflung bringt und unseren ganzen ersten Rosenflor, den Hauptflor zerstört und uns um die ganze Freude bringt, ist nicht etwa der plumpe Maikäfer oder der glitzernde Rosenkäfer, oder der schon etwas schlimmere Junikäfer, oder die Läuse, oder die schlimme Sippe der Wickler samt ihrer gleichwertigen zahlreichen Verwandtschaft — all die zusammen stiften nicht so viel Unheil als der winzige, aber desto gefährlichere Himbeerstecher (ich weiss nicht, ob ich ihn richtig benenne), ein 2 mm langer, schwarzer Rüsselkäfer, die beutegierigste Bestie unter allen Rosenfeinden. Handvollweise können wir alle Tage die geknickten Rosenknospen sammeln, und obleich wir alle Tage 10—20 solcher Gesellen das Genick umdrehen, so scheint diese Wirtschaft nicht besser werden zu wollen. Diese winzigen Teufel werden uns keine 5 % des ganzen Sommerflors übrig lassen. Was sollen wir tun? Wir sind machtlos gegen diesen Feind. Wir können uns nur darauf beschränken, alle Tage die Knospen abzunehmen, nicht etwa, sein Liebchen damit zu zieren oder einen Liebling zu ehren, sondern sie ins Feuer zu werfen — wahrlich ein hehres Ziel unseres Strebens, ein netter Lohn für unsere stete Sorge und Mühe ohne Ende!

Überhaupt scheinen mit dem Aufschwunge der Rosenzucht auch die Feinde der Rosen gleichen Schritt zu halten. Die Okulatenmade ist uns gottlob noch gänzlich unbekannt.

Über eine andere Rosenkrankheit, die ich noch nirgends besprochen gefunden, werde ich ein andermal berichten. Sie tritt an der Marquise de Vivens auf und auch hier und da an Maréchal Niel.

Kindberg, Steiermark.

Julius Haller.

Runde Rosenbeete.

Man sagt gewöhnlich bei Bestellungen: „Schicken Sie mir für ein Beet Rosenhochstämme, das Beet hat 1,50 oder 2 m Durchmesser, oder es hat 3 m usw.“ Selbstverständlich nimmt der Lieferant dann die runde Form an. Wie die Bepflanzung der Gärten jetzt in einer Umwandlung begriffen ist und man von der alten, zur Schablone gewordenen Anordnung der Pflanzen abzuweichen beginnt, so vollzieht sich auch bei der Pflanzungsweise der Rose eine Änderung, die man nur fördern sollte.

Fast überall findet man auf Rasenflächen oder auch im Mittelpunkte von Wegkreuzungen das runde oder ovale Rosen-Hochstammbeet. Ist dieses nun klein, sagen wir 120—150 cm Durchmesser, und sind die Stämme darauf 1,40—1,75 m hoch, so gibt es nichts Unschöneres, als solch ein Beet, besonders wenn es aus gemischten Sorten besteht. Die kahlen, dünnen Stämme kann man kaum ansehen, ohne ein Missbehagen zu fühlen. Ja, wären es Stämme von 70—90 cm Höhe, dann könnte man an der Gruppe Freude haben, man könnte die Kronen überschauen und das Verhältnis des Stammes zur Krone auf der runden kleinen Gruppe würde nicht stören. Hätte man nun aber die hohen Rosenstämme auf eine 60 cm breite Rabatte (Längsbeet) in 2 Reihen oder auf einen 35—40 cm breiten Längsstreifen dem Wege entlang gesetzt, so würde das Auge befriedigt sein können. Wenn die Rosen-Hochstämme in Trupps unregelmässig im Rasen, in der Nähe von Gehölz- oder Coniferengruppen stehen, können die Höhen der Stämme ganz willkürlich gewählt sein, und die Rosen dürfen hoch,



ganz hoch und halbhoch durcheinander stehen, man wird davon sicher eher befriedigt werden, als von der oben erwähnten hohen, runden Gruppe.

Wir raten, dort, wo es angebracht erscheint, z. B. auf parkartig bepflanzten Rasenflächen, die Rosen ähnlich wie Gehölze zu betrachten, natürlich unter Berücksichtigung geeigneter Sorten. Die Formbeete sind nicht zu umgehen in regelmässig angelegten und architektonisch eingeteilten Gärten, in besonderen Rosengärten und wo man grössere Sortimente der einzelnen Rosenklassen haben will, aber manche schöne neue und die guten ganz alten Sorten sind nicht für feste Formen zu empfehlen. Niedere Buschrosen, besonders die kleinen Polyantha und Bengal, gute, mittelhoch werdende Teehybriden können auf jede Art und in jeder Form passende Verwendung finden.

Rosenliebhaber, die zum Herbst Neupflanzungen vorzunehmen gedenken, mögen vorstehende Betrachtungen bei Bestellungen erwägen, den Halbstamm möglichst dem hohen Stamm vorziehen und in der Anordnung recht viel Freiheit walten lassen.

P. Lambert.

Allerlei Formen der Rosenbeete.

Herr Geuder beschreibt im ‚Pr. Ratg.' ein Rosenbeet in Salzschlirf, auf dem die alte schöne Souvenir de la Malmaison in 250 Exemplaren steht und das die Beschauer oft hoch erfreut. Er sagt, das Beet ist mit Malmaison „besetzt". Die Abbildung aber zeigt, dass ein grosser Rasenplatz von einem Ringe von Malmaison eingefasst ist. Der Ausdruck „besetzt" führt irre; denn darunter versteht man sonst ein ganz bepflanztes Beet. Es geht doch nichts über Klarheit des Ausdrucks. Ich komme oft in die Lage, dass ich Anfragen über die Anlegung von Rosenbeeten beantworten soll, aber nie oder fast nie sagen die Anfragenden, welche Form ihre Beete haben oder erhalten sollen. Eine solche Anfrage lautet z. B.: „In meinem Garten ist vor Jahren ein Rosenbeet fehlerhaft angelegt worden; es ist mit einer Eichenhecke eingefasst und enthält die verschiedensten Sorten durcheinander; der Wuchs der verschiedenen Sorten ist so verschieden, dass das Ganze ein Chaos bildet. Was mache ich, dass das Beet schön wird?" Wie soll denn nur der Befragte ahnen, wie das Beet gestaltet ist, und ob es sich um Hochstämme oder um Büsche handelt? Auf beide Fragen kommt es doch aber in erster Linie an. Viele Erfahrungen dieser Art bewegen mich, an die Rosenliebhaber die Bitte zu richten: Gebraucht in Anfragen und in Berichten nicht die unbestimmten Ausdrücke Rosen und Beet, sondern gebraucht Wörter wie Hochstämme, Mittelstämme, Niederstämme, Büsche, Wurzelveredlungen, wurzelechte Rosen, Rundell oder Rundbeet von 3 m Durchmesser, Oval 6 und 3 m Durchmesser, Langbeet (Rabatte) 20 : 1 m, Einfassung, Kranz usw. Chateaubriand, der Staatsmann und Politiker, hat zwar gesagt: „Die Sprache ist dazu da, dass man seine Gedanken verberge", aber ich finde wohl keinen Widerspruch, wenn ich sage: Die Rosenzucht ist zwar auch eine „Staats"-Kunst, aber doch keine Politik; und öfter ist es praktischer, seine Gedanken klar auszusprechen; und namentlich Fragen soll man so stellen, dass der Antwortende weiss, was der Fragende meint.

Otto Schultze.

Eine Krankheitserscheinung bei Rosen.

Dr. Köck von der Kaiserlichen Pflanzenschutzstation in Wien berichtet über den Befund an aus der Gegend bei Krems eingesandten Rosen, dass sich am Blütenstiele und am Blütenboden unregelmässige schwarze Flecken zeigten, an denen die Rinde etwas eingesunken war; die Blumenblätter lösten sich leicht von dem angetrockneten, ebenfalls geschwärzten Innenteil des Bodens. Er hielt die Krankheit zunächst für einen Pilz oder durch Bakterien hervorgerufen, doch belehrte ihn eine genauere Untersuchung, dass es sich hier um etwas anderes handeln müsse; es war überhaupt von einem Krankheitserreger nichts zu entdecken. Das Gewebe sah wie verbrannt aus und war an den schwarzen Flecken vollständig zerstört. Er entschloss sich, um diese eigentümliche Erkrankung und da der Schaden nach Angabe des Absenders für diesen bedeutend war, selbst an Ort und Stelle weiter nach der Ursache zu forschen. Hierbei konnte er konstatieren, dass diese Krankheit wirklich in diesem starken Umfange und ganz plötzlich aufgetreten war. An den Pflanzen fand sich ferner in ungewöhnlichen Mengen die Rosenblattlaus, und die Blütenstiele waren von diesem Schädling dicht besetzt; auch Meltau zeigte sich, und es wurde hiergegen an heissen, windstillen Tagen geschwefelt. Bei einer nochmaligen genauen Untersuchung kam er zunächst zu folgendem Resultat: An den Blütenstielen und am Blütenboden waren von aussen zahlreiche Verwundungen durch die Stiche der Blattlaus entstanden, beim Schwefeln gelangte der feine Schwefelstaub auch auf diese Wunden und die heissen Sonnenstrahlen entwickelten Säuren, welche das Verbrennen der wunden Stellen an diesen Geweben zur Folge hatten. Es ist somit eine Kombinationswirkung zweier Ursachen, die durch ein zufälliges Zusammentreffen der Krankheitserscheinungen hervorgerufen wurde, anzunehmen. Auch das plötzliche Auftreten der Flecken in so grosser Ausdehnung, das Fehlen jedes Mikroorganismus spricht für die Richtigkeit dieser Auffassung. Der Verfasser empfiehlt, bevor geschwefelt wird, die Blattläuse mit einer einprozentigen Tabakextraktlösung zu bekämpfen und erst nach einigen Tagen, wenn die Vernarbung der Wunden statt-

gefunden hat, das Schwefeln vorzunehmen. Besonders an heissen, trockenen Sommertagen ist eine derartige Behandlung sehr zu empfehlen.

Wir glauben nicht, dass dies die Ursache war, sondern vermuten, dass Mangel an Nahrung und Durchlässigkeit des Bodens vorlag, dazu Mangel an Luft bei brennender Sonne.

○ ROSENSORTEN ○

Zur Kritik über unbekannte Schönheiten von Emil Heizmann.

Rosen blühen nicht immer so schön, wie sie von manchen Züchtern und Liebhabern geschildert werden; die Boden- und Witterungsverhältnisse spielen für Farbe und Wachstum eine Rolle. Manche Sorten, auf kräftige Wildlinge veredelt, bringen herrliche Blumen, verändern sich aber in den nächsten Jahren; hier gilt also nur Probieren und Geduld.

Mme J. P. Soupert ist eine gute gefüllte weisse Rose, öffnet sich aber bei Regenwetter schwer und wird leicht von Meltau befallen.

Oberbürgermeister Dr. Tröndlin wächst wie Testout. Sie ist als Schnitt- und Gruppenrose zu empfehlen und blüht reicher als Mme Soupert.

Pierre Wattine ist in der Knospe gut und wächst kräftig, nur müsste sie gefüllter sein.

Marie Isakoff ist eine kräftig wachsende gelbe Gruppenrose, als Schnittrose ist sie zu einfach und hat den Fehler, wie auch andere gelbe Tee-Hybriden, im Verblühen weiss zu werden.

Le Progrès ist schöner als die vorige, viel leuchtender gelb, aber auch zu leer.

Monsieur Bunnel, Mme Ravary sind sehr gute gelbe Schnitt- und Gruppenrosen, ich möchte sagen: schwachwüchsige gelbe Testout.

Ich führe nun noch andere empfehlenswerte gelbe Teehybriden für Schnitt- und Gruppenrosen an.

Hofgartendirektor Gräbener (Lambert), kräftiger Wuchs. Die längliche Knospe ist gelblichrot, dann rosagelb; sie ist eine sehr reichblühende Gruppenrose. Die Form der aufgeblühten Blume ist leider zu flach. Als halb aufgeblühte Blume ist sie eine sehr gute Schnittrose.

Mlle Pauline Bersez (P. Ducher 1901). Schöne gelbe Teehybride, kräftig wachsend, gut gefüllt, eine der schönsten gelben. Herr Lambert stellte sie vor zwei Jahren hier im Rosar aus. Jeder Liebhaber, der sie sah, war entzückt. Warum findet man sie in Lamberts Katalog nicht mehr?

Frau Lilla Rautenstrauch (Lambert 1903). Eine der schönsten Züchtungen von P. Lambert. Frau Lilla Rautenstrauch wollte mir die beiden ersten Jahre nicht gefallen. 1905 brachte sie starke Triebe mit herrlichen, sehr schön geformten Blumen in orangegelb. Sehr gute Schnitt- und Gruppenrose.

Lady Roberts (Cant). Eine rötlichgelbe Anna Olivier, sehr zu empfehlen als Schnitt- und Gruppenrose. Jeder Rosenfreund, der Anna Olivier kennt, mag sein Sortiment mit Lady Roberts bereichern.

Mme Viger (Jupeau) bringt auf langen spärlich bestachelten Trieben sehr schöne silberigrosa lange Knospen. Im Aufblühen sieht die Blume aus, als wenn sie verwelkt wäre. Zwei ungarische Rosengärtner, die auf der Reise nach Kreuznach waren und unser Rosar besuchten, waren von Mme Viger des Lobes voll. Ich habe bisher nichts Empfehlenswertes an ihr gefunden.

Georges Schwartz (Vve Schwartz), eine schöne gelbe Gruppenrose, als Schnittrose zu einfach und zu schwach im Wuchse.

Kaiserkrone, Goldelse, Gustav Sobry, Franz Deegen, Friedrich Harms, Perle von Godesberg, Dorothea Söffker; diese kann man bald alle in einen Topf werfen.

Wenn ein Liebhaber Kaiserin Auguste Viktoria und Friedrich Harms besitzt, dann kann er auf die anderen verzichten.

Baron Lade (Welter), in den Katalogen liest man Rote Kaiserin. Farbe nicht schön, blassrot. Etwas Kaiserin-Ähnliches habe ich an dieser Rose nicht gefunden. Es wird dieser Rose ebenso gehen, wie der Teerose Baron Lade von Soupert und Notting.

Souv. de Pierre Notting blühte 1905 sehr reich bei kräftigem Wuchse. Die äusseren Blumenblätter waren aber immer noch fleckig.

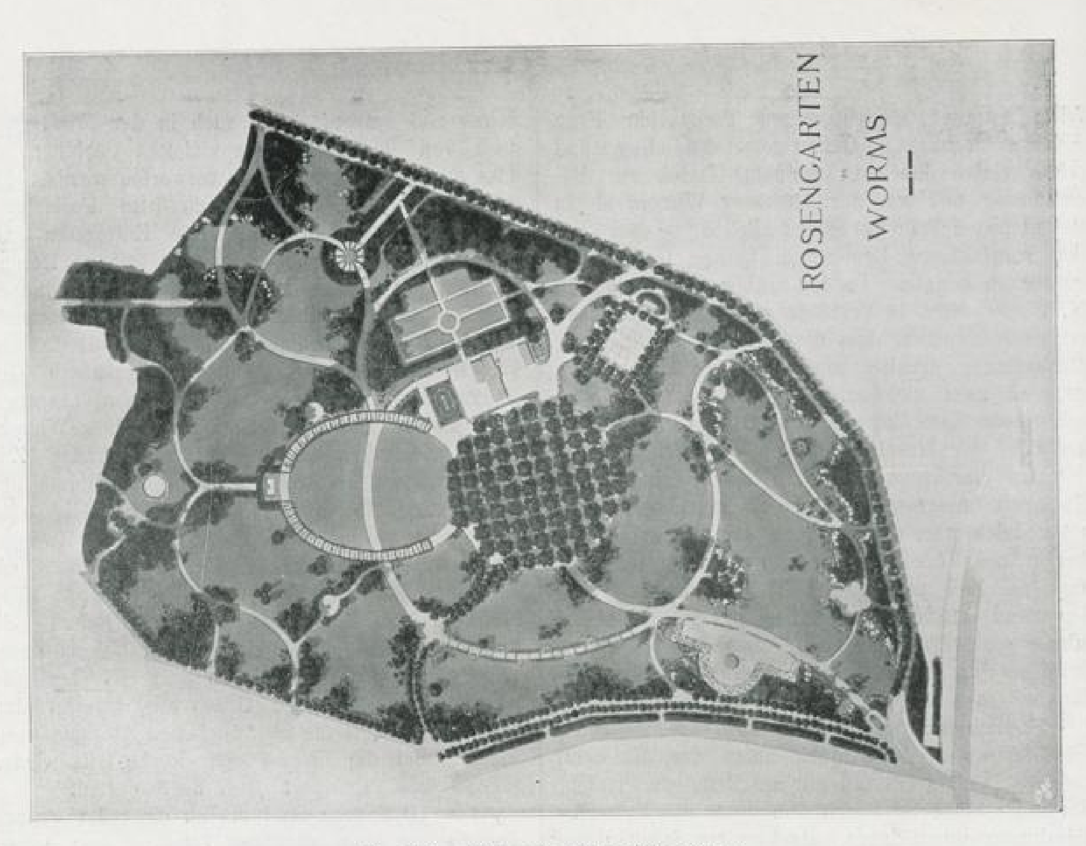
Prince de Bulgarie bezeichnete ich früher in der Rosenzeitung als eine der schönsten gelben Teehybriden. Ich habe aber keine so schönen gelben Blumen mehr an ihr gesehen. Die Farbe ist mehr rosa geworden.

Etoile de France. Wuchs kräftig, sehr schön dunkelrot, hält sich als Knospe sehr lange, ehe sie aufblüht; es dauerte im Sommer eine Woche, bis die Blume erblüht war. Als aufgeblühte Blume ist sie keine Rose für Liebhaber. Die Blumenblätter sind einwärts gebogen, die Mitte ist hohl. Lange wird dieser Stern wohl nicht leuchten.

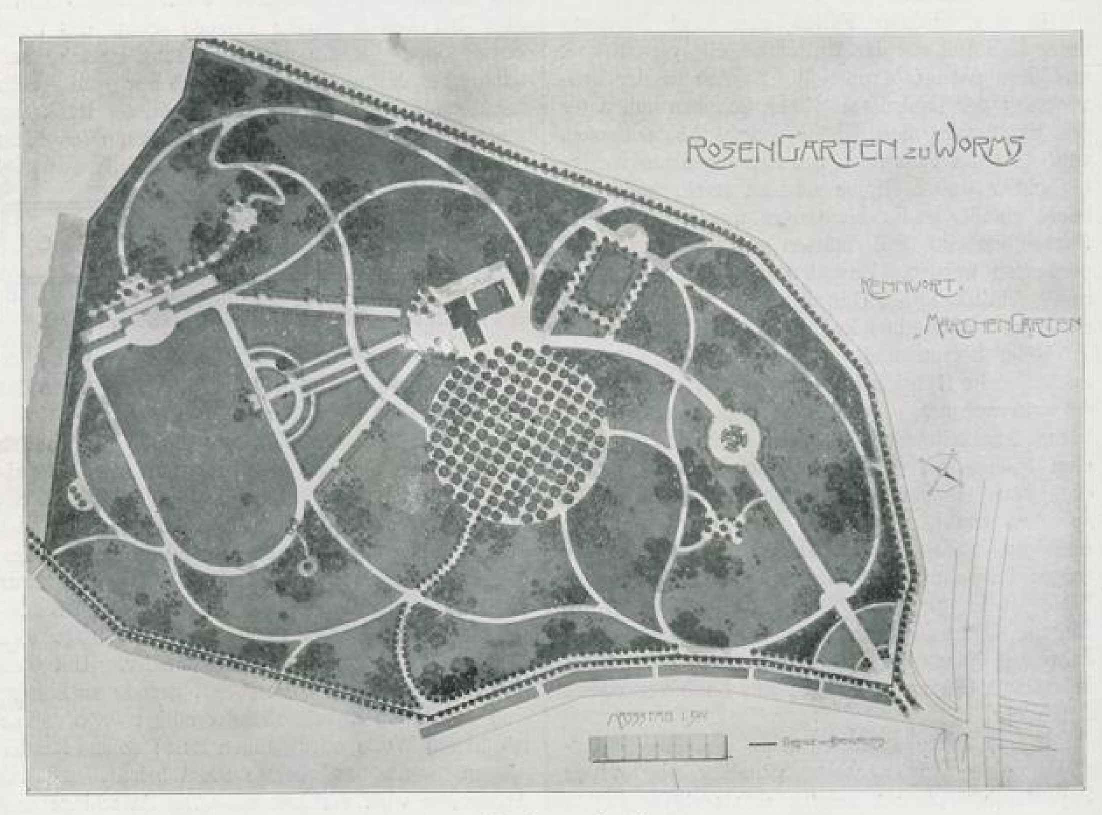
La Favorite. Herr Heizmann schildert sie in allen herrlichen Farben. Es wird ihm doch nicht so gehen, wie es mir gegangen ist? Auch ich hatte eine Rose La Favorite, T.-H.; die Farbe der Blumen war herrlich. Als ich sie aber weiter beobachtete, war es Mme Errera.

Le Soleil ist halbrankend, unter den rankenden Teerosen eine der besten Blüherinnen; Herr Heizmann mag es doch einmal mit Nardy versuchen. Die Blumen sind grösser, von herrlicher Wachsfarbe und schöner Form.





„Ein Heimatlied, ein Kindesliebeslied."
Entwurf des Garten-Architekten Reinhart, Wiesbaden. (Beschreibung Seite 7 der Sonder-Nummer.)

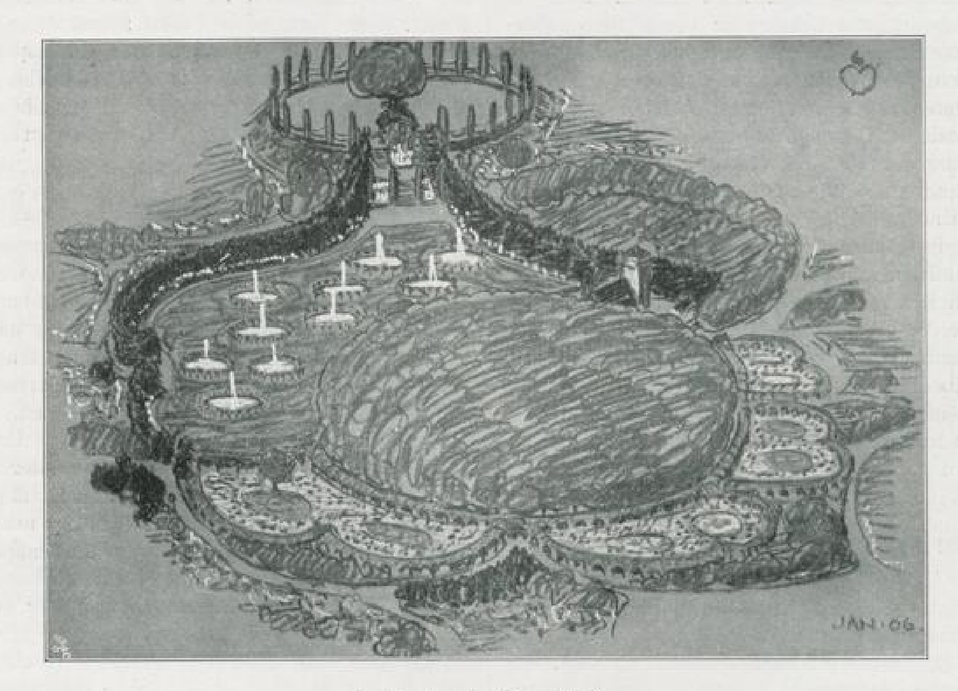


„Märchengarten."
Entworfen vom Kgl. Obergärtner Potente, Potsdam-Sanssouci. (Beschreibung Seite 9 der Sonder-Nummer.)

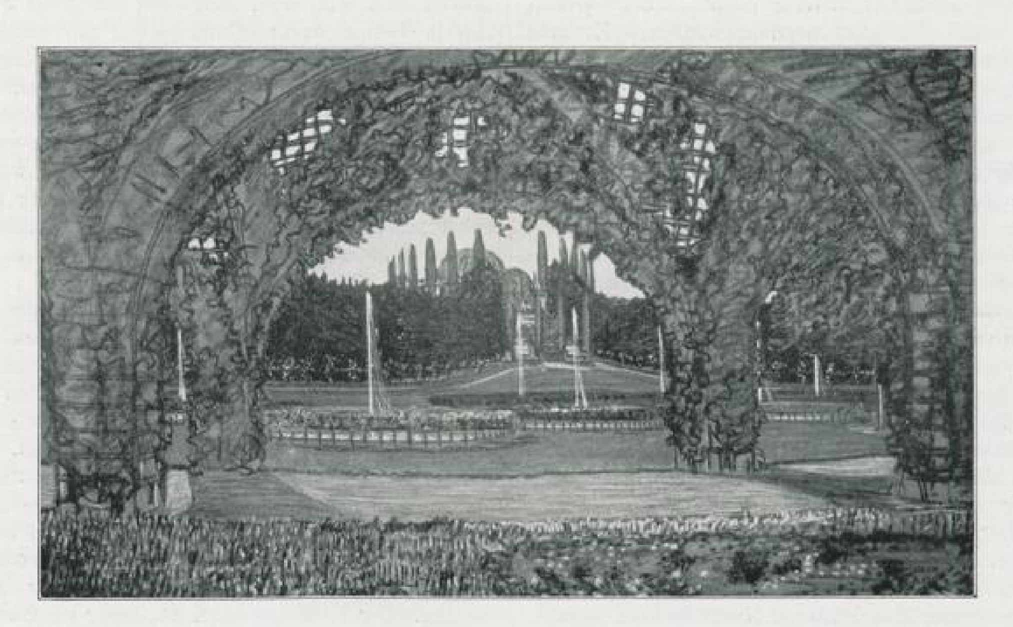


„Herz."

Entwurf von Architekt Bruno Taut, Stuttgart. (Beschreibung Seite 8 der Sonder-Nummer.)



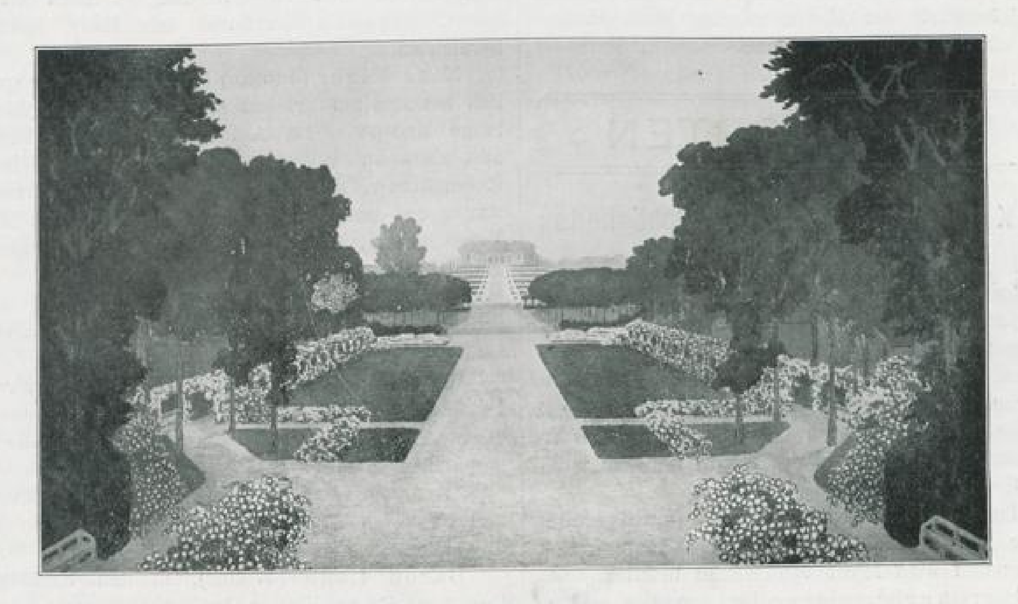
1. Hauptpartie (Perspektive).



2. Blick über den Festanger nach dem 19 m-Hügel.

„Gartenbau."

Entwurf von Garten-Architekt Friedr. Bauer, Magdeburg. (Beschreibung Seite 8 der Sonder-Nummer März 1906.



1. Durchblick vom Eingang nach dem 19 m-Hügel.



2. Birkengruppe mit Bänken am rechten Treppenaufgang zum 19 m-Hügel (sind vorhanden).

gefunden hat, das Schwefeln vorzunehmen. Besonders an heissen, trockenen Sommertagen ist eine derartige Behandlung sehr zu empfehlen.

Wir glauben nicht, dass dies die Ursache war, sondern vermuten, dass Mangel an Nahrung und Durchlässigkeit des Bodens vorlag, dazu Mangel an Luft bei brennender Sonne.

◦ ROSENSORTEN ◦

Zur Kritik über unbekannte Schönheiten von Emil Heizmann.

Rosen blühen nicht immer so schön, wie sie von manchen Züchtern und Liebhabern geschildert werden; die Boden- und Witterungsverhältnisse spielen für Farbe und Wachstum eine Rolle. Manche Sorten, auf kräftige Wildlinge veredelt, bringen herrliche Blumen, verändern sich aber in den nächsten Jahren; hier gilt also nur Probieren und Geduld.

Mme J. P. Soupert ist eine gute gefüllte weisse Rose, öffnet sich aber bei Regenwetter schwer und wird leicht von Meltau befallen.

Oberbürgermeister Dr. Tröndlin wächst wie Testout. Sie ist als Schnitt- und Gruppenrose zu empfehlen und blüht reicher als Mme Soupert.

Pierre Wattine ist in der Knospe gut und wächst kräftig, nur müsste sie gefüllter sein.

Marie Isakoff ist eine kräftig wachsende gelbe Gruppenrose, als Schnittrose ist sie zu einfach und hat den Fehler, wie auch andere gelbe Tee-Hybriden, im Verblühen weiss zu werden.

Le Progrès ist schöner als die vorige, viel leuchtender gelb, aber auch zu leer.

Monsieur Bunnel, Mme Ravary sind sehr gute gelbe Schnitt- und Gruppenrosen, ich möchte sagen: schwachwüchsige gelbe Testout.

Ich führe nun noch andere empfehlenswerte gelbe Teehybriden für Schnitt- und Gruppenrosen an.

Hofgartendirektor Gräbener (Lambert), kräftiger Wuchs. Die längliche Knospe ist gelblichrot, dann rosagelb; sie ist eine sehr reichblühende Gruppenrose. Die Form der aufgeblühten Blume ist leider zu flach. Als halb aufgeblühte Blume ist sie eine sehr gute Schnittrose.

Mlle Pauline Bersez (P. Ducher 1901). Schöne gelbe Teehybride, kräftig wachsend, gut gefüllt, eine der schönsten gelben. Herr Lambert stellte sie vor zwei Jahren hier im Rosar aus. Jeder Liebhaber, der sie sah, war entzückt. Warum findet man sie in Lamberts Katalog nicht mehr?

Frau Lilla Rautenstrauch (Lambert 1903). Eine der schönsten Züchtungen von P. Lambert. Frau Lilla Rautenstrauch wollte mir die beiden ersten Jahre nicht gefallen. 1905 brachte sie starke Triebe mit herrlichen, sehr schön geformten Blumen in orangegelb. Sehr gute Schnitt- und Gruppenrose.

Lady Roberts (Cant). Eine rötlichgelbe Anna Olivier, sehr zu empfehlen als Schnitt- und Gruppenrose. Jeder Rosenfreund, der Anna Olivier kennt, mag sein Sortiment mit Lady Roberts bereichern.

Mme Viger (Jupeau) bringt auf langen spärlich bestachelten Trieben sehr schöne silberigrosa lange Knospen. Im Aufblühen sieht die Blume aus, als wenn sie verwelkt wäre. Zwei ungarische Rosengärtner, die auf der Reise nach Kreuznach waren und unser Rosar besuchten, waren von Mme Viger des Lobes voll. Ich habe bisher nichts Empfehlenswertes an ihr gefunden.

Georges Schwartz (Vve Schwartz), eine schöne gelbe Gruppenrose, als Schnittrose zu einfach und zu schwach im Wuchse.

Kaiserkrone, Goldelse, Gustav Sobry, Franz Deegen, Friedrich Harms, Perle von Godesberg, Dorothea Söffker; diese kann man bald alle in einen Topf werfen.

Wenn ein Liebhaber Kaiserin Auguste Viktoria und Friedrich Harms besitzt, dann kann er auf die anderen verzichten.

Baron Lade (Welter), in den Katalogen liest man Rote Kaiserin. Farbe nicht schön, blassrot. Etwas Kaiserin-Ähnliches habe ich an dieser Rose nicht gefunden. Es wird dieser Rose ebenso gehen, wie der Teerose Baron Lade von Soupert und Notting.

Souv. de Pierre Notting blühte 1905 sehr reich bei kräftigem Wuchse. Die äusseren Blumenblätter waren aber immer noch fleckig.

Prince de Bulgarie bezeichnete ich früher in der Rosenzeitung als eine der schönsten gelben Teehybriden. Ich habe aber keine so schönen gelben Blumen mehr an ihr gesehen. Die Farbe ist mehr rosa geworden.

Etoile de France. Wuchs kräftig, sehr schön dunkelrot, hält sich als Knospe sehr lange, ehe sie aufblüht; es dauerte im Sommer eine Woche, bis die Blume erblüht war. Als aufgeblühte Blume ist sie keine Rose für Liebhaber. Die Blumenblätter sind einwärts gebogen, die Mitte ist hohl. Lange wird dieser Stern wohl nicht leuchten.

La Favorite. Herr Heizmann schildert sie in allen herrlichen Farben. Es wird ihm doch nicht so gehen, wie es mir gegangen ist? Auch ich hatte eine Rose La Favorite, T.-H.; die Farbe der Blumen war herrlich. Als ich sie aber weiter beobachtete, war es Mme Errera.

Le Soleil ist halbrankend, unter den rankenden Teerosen eine der besten Blüherinnen; Herr Heizmann mag es doch einmal mit Nardy versuchen. Die Blumen sind grösser, von herrlicher Wachsfarbe und schöner Form.

Mme Vermorel und Dr. Felix Guyon. Diese beiden sind einander sehr ähnlich; kräftiges Wachstum und herrlich rötlich-gelbe Farben. Das sind Rosen für Liebhaber.

Perle des jaunes ist in der Farbe gut; leider zu einfach; die alte Ma Capucine gefällt mir besser.

Über die anderen Rosen des Herrn Heizmann kann ich nicht berichten, da das Rosar sie nicht besitzt.

Ich bin Herrn Heizmann dankbar, dass er über neuere Rosen geschrieben hat; das sollten viele Rosenliebhaber tun.

Meinerseits berichte ich noch über zwei andere neue Rosen.

Edu Meyer (Lambert) ist eine sehr gute Gruppenrose. Die leuchend gelblichrote Farbe macht sie um so wertvoller. Rosenliebhaber werden Freude an ihr haben.

Charlotte Klemm oder Sirène (Türke). Es freut mich, dass Herr Türke den Namen Sirène hat fallen lassen. Es gibt schon zwei Remontant-Rosen Sirène und la Sirène. Charlotte Klemm ist eine reichblühende Gruppenrose von niederm Wuchse und leuchtend roter Farbe. Nur so weiter, Herr Türke!

Ein bekannter Rosenfreund besuchte im vorigen Herbst Halle a. S. Da waren in einem Blumenladen Blumen von Frau Karl Druschki ausgestellt, mit der Reklame: Die neuste Rose, Frau Karl Druschki, à Blume 50 Pfg. Zur Nachahmung sehr zu empfehlen!

R. Vogel, Rosargärtner zu Sangerhausen.

Plaudereien über Rosen und deren Verwendung in Chile.

Die früher von mir besprochene Rosen-Unterlage ist Rosa multiflora grandiflora; dies steht heute fest, da die Sorte im letzten Sommer genügend geblüht hat.

Was nun die Verwendung der Rosen hier betrifft, so muss ich gestehen, dass ein eigentliches Rosar noch nicht vorhanden ist. Zwar haben einige Besitzer Rosenpflanzungen gemacht, aber ein Rosar nach europäischem Stil bis jetzt noch nicht ausgeführt.

Ein gewisser Herr Salvador Izquierdo in Santa Ines-Nos. hat eine grosse Rosenpflanzung und einen eigenen botanischen Garten, richtiger eine botanische Abteilung, in der er von sämtlichen Bäumen und Sträuchern, die er zum Verkauf züchtet, je ein Exemplar auspflanzt. Dieses Exemplar gilt sozusagen als Mutterpflanze; so lässt er auch von Rosen jedes Jahr die meisten neusten Sorten kommen und pflanzt sie zur Vermehrung aus.

Dank dieses Herrn ist in der letzten Zeit auch die Liebhaberei für Rosen hier etwas gestiegen, denn die alten hiesigen Gartenbesitzer wollten gar keine veredelten Rosen kaufen; sie sagten, man hätte mit den wilden Trieben zu viel Mühe; sie bevorzugten die aus Stecklingen vermehrten Pflanzen; auch Hochstämme erzogen sie aus Stecklingspflanzen.

Die Ausländer haben nachher die Hochstämme bevorzugt; wer einen kleinen Garten mit etwas Rasen hat, der pflanzt an den Wegen einige Hochstämme; das machen nun schon viele Hiesige nach und pflanzen auch veredelte Hochstämme, auf anderen Beeten auch niedrig veredelte.

Hieraus geht leicht hervor, dass noch keine richtige Liebhaberei für Gartenbau-Ausstellungen vorhanden ist; die letzte dieser Ausstellungen war im Jahre 1894. Da in jenem Jahre die Minen-Gesellschaft von Santiago eine Ausstellung für Mineralien und Industrie veranstaltete, so hatte man, um derselben etwas mehr Glanz zu geben, auch die Gärtner aufgefordert, sich mit einer Gartenbau-Ausstellung zu beteiligen. Die Beteiligung war aber im allgemeinen schwach; nur bei den Deutschen regte sich Eifer, sechs deutsche Gärtner hatten sich angemeldet. Seit dieser Zeit ist nun auch keine weitere Gartenbau-Ausstellung gewesen bis 1905 im Oktober, wo die National-Ackerbau-Gesellschaft in Santiago eine solche veranstalten wollte. Schon hatten sich verschiedene gemeldet, da wurde schliesslich wieder beschlossen, dass die Ausstellung nicht stattfinden könnte, da der französische Pavillon bis zum Dezember nicht fertig würde; und nur in diesem hätte die Versammlung tagen können. Somit ist die Ausstellung auf eine andere Gelegenheit verschoben worden.

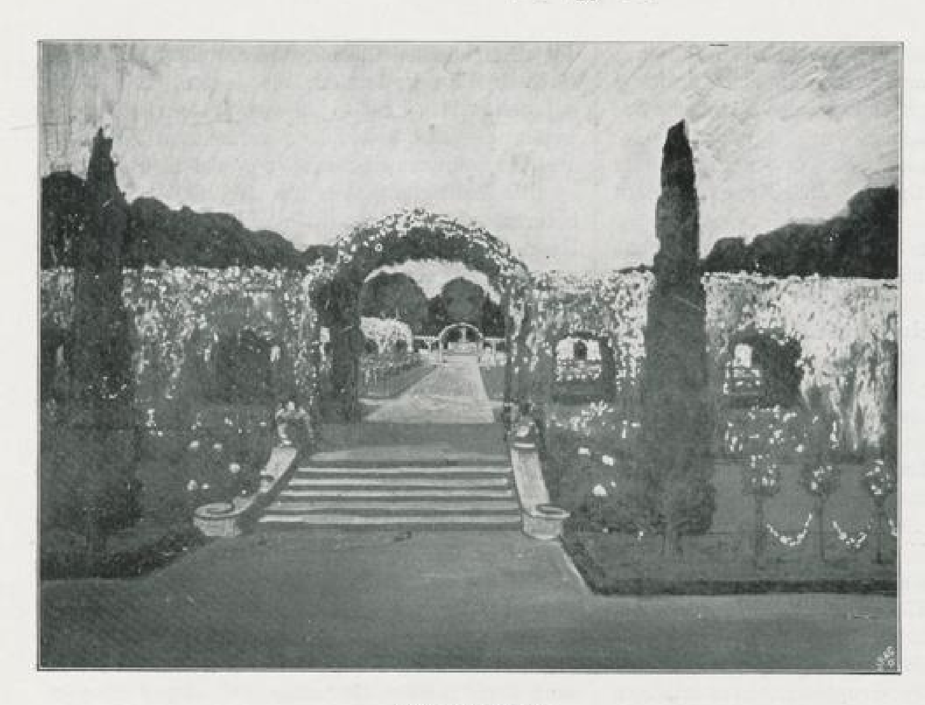
Es fehlt, wie gesagt, noch an Eifer. Man hätte jedenfalls einige gute Sammlungen von Rosen zu sehen bekommen, das lässt sich nicht bestreiten, denn in den letzten Jahren sind doch bedeutende Mengen von Rosen-Neuheiten hierher eingeführt worden; ebenso hätte man gesehen, welche Sorten von dem einen oder andern bevorzugt werden, und hätte ihre Eigenschaften und Haltbarkeit in der heissen Sonne in unseren verschiedenen Gegenden prüfen können. Doch vertrösten wir uns auf ein andermal.

Richard Presson, Quinta Vergara, Viña del Mar, Chile.

Liberty — Richmond.

Die drei amerikanischen Rosensorten, die den Markt bisher beherrschten, werden nun endlich auch dem Publikum und den besseren Geschäften langweilig, trotzdem sie noch immer in grossartiger Ware herangezogen werden. Es sind: American Beauty (Mme Ferd. Jamin), The Bride und Bridesmaid. Dann folgen noch zwei: Kaiserin Auguste Viktoria und Golden Gate. Jetzt treten Frau K. Druschki, La Detroit, Uncle John, Triumph, Miss Käte Moulton, Killarney und andere auf den





„Rosenzwinger."
Entwurf von J. P. Grossmann, Dresden. (Beschreibung Seite 10 der Sonder-Nummer 1906.)

Plan, und das Publikum will nun noch mehr Abwechselung. Liberty kämpft jetzt um den Vorrang in der Gunst der Amerikaner mit der neuern Richmond. Wie der Kampf enden wird, ist fraglich; wahrscheinlich wird es heissen, wie auf der Konferenz zu Algeciras: „Es gibt keinen Besiegten und keinen Sieger." Über die Vorzüge der einen und die Nachteile der andern Sorte werden wir in kurzem einen Bericht bringen können; sicher ist, dass beide Sorten ihre Verteidiger finden werden.

P. L.

Richmond II.

Auf der Chicagoer Herbst-Ausstellung will Herr Hill diese Neuheit ausstellen. Er sagt von ihr, sie sei grösser, besser gefüllt und mehr kastanienbraunrot als Richmond I.

Warum kam denn Nr. II nicht statt Nr I in den Handel? Das war ein Geschäft und das brachte etwas ein! Ob Richmond II nun den Vorläufer überflüssig macht?

Kleinere Mitteilungen.

Rosenzucht und Rosenölgewinnung in Bulgarien.

In dem Tale der Tundza, zwischem dem Balkan und der Sredna Gora, gegen Kazanlik, Maglish und Hainköj, erstrecken sich kilometerlang Felder, die nur dem Anbau der Rosen gewidmet sind. Auf dieses „Tal der Rosen" ist der Bulgare nicht wenig stolz. In Persien, bei Ispahan, wird zwar auch die Rosenkultur im grossen betrieben, aber für Europa hat Bulgarien das Monopol, und die Versuche, Rosen in derselben Art in anderen Gegenden anzubauen, haben meistens wenig Erfolg gehabt.

Das fruchtbare Land, so schildert ein Mitarbeiter der „Nature" dieses reizvolle Stück Erde, hat eine sehr günstige Lage auf der Südseite der langen Ostwestseite des Balkans. Hier wechseln die Rosenfelder mit Weinbergen, Mais- und Tabakpflanzungen ab. Die Rosenölfabrikation wird in Bulgarien schon 130 Jahre betrieben. Angebaut werden die rote Rose (Rosa damascena) und die weisse Rose (Rosa alba). Wenn man das Land im Herbst besucht, bietet es allerdings nicht gerade einen sehr malerischen Anblick. Die Rosenstöcke sind wie die Weinstöcke abgesteckt, und die Zwischenräume zwischen zwei Stöcken werden mit der Pflugschar bearbeitet. Der Anblick dieser mageren hohen Sträucher, die nur wenige Blätter haben, hat durchaus nichts Schönes. Wenn aber das Frühjahr kommt, ändert sich das Bild. Dann erscheint das ganze Land als ein grosses Beet mit roten und weissen Blüten, die einen betäubenden Duft ausströmen. In dieser Jahreszeit kann man, wie zur Zeit des römischen Altertums, in den zahlreichen bulgarischen Badeorten ein „Rosenbad" nehmen. In das heisse Wasser des Badebassins werden 10 kg Rosen geworfen, deren Blätter sich im Wasser verteilen und sich dann in Ballen sammeln. In der Zeit vom 15. März bis zum 15. Juni muss die Ernte stattfinden. Sollen die Blumen all ihren Duft bewahren, so muss man genau den Augenblick der Reife wählen. Deshalb werden die Rosen mit Vorliebe vor Sonnenaufgang geschnitten oder doch in den ersten Morgenstunden, ehe die Hitze des Tages zu gross ist. Die Arbeit wird von Frauen und jungen Mädchen ausgeführt.

Sind die Rosen gepflückt, so werden sie in sehr einfachen Apparaten destilliert. Jeder Besitzer von Rosenstöcken hat seinen Brennkolben und destilliert seine Blüten selbst, und zwar geschieht das zweimal, wobei zuerst das Rosenwasser und dann das Rosenöl gewonnen wird. — Die mit Rosenstöcken bepflanzte Bodenfläche ist von 4844 Hektar im Jahre 1896 auf 5960 im Jahre 1903 gestiegen. Ein Hektar Rosenstöcke kostet durchschnittlich 1600—2000 Mk. In einem guten Jahre kann er 3000 kg Rosen tragen, und da wenigstens so viele Blüten nötig sind, um 1 kg Rosenöl zu geben, beträgt die Ernte eines Hektars in einem Jahre etwa 1 kg Rosenöl. 1 kg Rosenöl hat bei der Ausfuhr einen Wert von 640—800 Mk., so dass nach Abzug der Unkosten für den Bauer immer noch ein grosser Nutzen bleibt. Die Ausfuhr aus Bulgarien betrug 1898: 3430, 1809: 3591, 1900: 5356 kg, von denen im letzten Jahre Frankreich am meisten eingeführt hat, nämlich 1548 kg; dann kommen England mit 1574 kg, die Türkei mit 886 kg, die Vereinigten Staaten mit 849 kg, Deutschland mit 568 kg. In Frankreich wird das Rosenöl hauptsächlich in Grasse gebraucht, um die verschiedenen Parfüms in ihrem Werte zu heben und zu fixieren. Man hat daher auch in Grasse Rosenstöcke anzupflanzen begonnen, auch in Deutschland hat man seit zwanzig Jahren bei Leipzig und Magdeburg Anbauversuche gemacht und ein sehr feines Rosenöl gewonnen; ebenso wird im Kaukasus und in Brussa die Rosenzucht begünstigt. Durch diese Anbauversuche ist wissenschaftlich festgestellt, dass die verschiedenen Rosenarten durchaus keinen ähnlichen Duft haben; die Rosa Ripartii riecht nach Maiglöckchen, die Rosa canina nach Reseda, die Rosa lutea hat sogar den unangenehmen Geruch von Wanzen. Natürlich gibt es auch verschiedene Arten Rosenöl, aber von gutem Rosenöl genügt eine unbedeutende Kleinigkeit, um zu parfümieren; ein kleines gut verkorktes Fläschchen mit Rosenöl durchduftet das ganze Zimmer, in dem es aufbewahrt wird. Selbstverständlich ist nicht alles, was unter dem Namen Rosenöl in den Handel kommt, wirklich durch die Destillation von Rosen gewonnen, und besonders Geraniumöl und Rosenholzöl wird zur Fälschung gebraucht, weshalb auch in Bulgarien die Einfuhr dieser zur Fälschung dienenden Öle, die besonders aus der Türkei kommen, streng verboten ist. („Casseler Tageblatt.“)

Den ersten **Lehrstuhl für Pflanzenzüchtungen** hat die Universität zu Wien errichtet. Es wird hierbei gesagt, dass der grosse Fortschritt auf dem Gebiete der Pflanzenzüchtung die Unterrichtsverwaltung veranlasst hat, eine besondere Abteilung dafür an der Hochschule für Bodenkultur vorzusehen. Dr. Erich Tschermak, der gleichzeitig zum ausserordentlichen Professor ernannt wurde und schon mehrere Jahre an der obigen Hochschule tätig ist, ist dieser Lehrstuhl übertragen worden. Er hat die wissenschaftlichen Kreise vor einiger Zeit durch seine hervorragenden Arbeiten in der Vererbungslehre auf sich gelenkt.

Luther Burbank hat seine Versuchsfelder, wo er seine „Wunder“ zieht, dem Besuche des undankbaren Publikums entzogen, indem er den Zutritt nicht mehr erlaubt. 1904 zählte er über 6000 Neugierige.

Ein grosses Projekt wird das Bois de Boulogne bei Paris für den Blumenfreund noch besuchter machen. Man hat damit begonnen, den berühmten Garten „Bagatelle“ dort zu einem gewaltig grossen öffentlichen botanischen und Kultur-Versuchs-Garten umzugestalten, wo die Spaziergänger Blumenmassen, Bäume und Sträucher und, was uns besonders interessiert, Massen von Rosen in ungezwungener Anordnung sowohl als im geschlossenen Rosar bewundern können. Auch in Deutschland hätten wir dies leicht, wenn im Grunewald oder Tiergarten bei Berlin oder sonst bei einer grossen Stadt Mitteldeutschlands unser Sangerhauser Rosar sich befände.

Ganze Hecken wilder Rosen, mehrere Kilometer lang und undurchdringlich, über und über mit dunkelroten Rosen bedeckt, begleiten den Bahndamm der mandschurischen Eisenbahn im Kleinen Chingangebirge, und eine Anzahl anderer leuchtender und duftender wundervoller Blumen kann man, wenn der Zug hält, unmittelbar neben dem Bahndamm pflücken. (Köln. Ztg.)

Bergedorf. Der neue Friedhof, der in den nächsten Monaten an der Börnsener Grenze auf dem Gojenberge erstehen wird, wird nach dem Urteil des Ohlsdorfer Friedhofsdirektors Cordes einer der schönsten Friedhöfe Deutschlands, ja vielleicht Europas werden. Bietet doch das Gelände, was den Baumbestand anbelangt, alles, was in Ohlsdorf seit vielen Jahren vergeblich angestrebt wird. Der auf dem Gojenberge vorhandene verschiedenartige Baumbestand ist zur Anlegung von Waldgräbern vorzüglich geeignet. Die Ausführung des von Direktor Cordes ausgearbeiteten genialen Planes wird 106 000 Mk. kosten, die einstimmig bewilligt worden sind.

Herr Adolf Koschel-Charlottenburg hatte in der Monats-Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin am 3. April in leichter Dreiteilung eine sehr schöne Gruppe **getriebener Rosen** ausgestellt, die sich von einem Hintergrunde von Kentien und Raphis wirkungsvoll

abhoben. Zur Verwendung waren gekommen 12 Crimson Rambler und etwa 100 Remontantrosen in folgenden Sorten: Madame Caroline Testout, Schneekönigin (Frau Carl Druschki), Kaiserin Auguste Viktoria, Madame Léon Halkin, Duc de Wellington und Mignonette. Herr Koschel lässt seine Rosen Ende Oktober aus dem freien Lande nehmen, zurückschneiden und in Töpfe pflanzen. Den Winter über werden sie bei möglichst viel Luft in kalten Kasten aufbewahrt. Ende Mai kommen sie auf Beete und werden den Sommer über im Freien kultiviert, um Ende Oktober wieder in Kasten geräumt und nach Bedarf in die Treiberei genommen zu werden. Mit der Treiberei wird Ende November begonnen, alle zehn Tage werden etwa 2—3000 Stück aufgestellt. Im ganzen treibt Herr Koschel jährlich 40 000 Stück.

Rosenölhandel in Konstantinopel.

Durch das übereilte Vorgehen zweier bulgarischer Firmen ist vorübergehend eine Preissteigerung des neuen Rosenöls eingetreten. Infolge der zuwartenden Haltung der anderen Käufer hat sich der Markt nach einiger Zeit wieder beruhigt.

Echtes und feinstes neues Rosenöl wird zurzeit mit 565 Mark das Gramm bezahlt. (Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Konstantinopel vom 26. September 1905.)

Der St. Georgs-Tag.

London, 23. April. England hatte heute seinen Rosentag. Es ist dies die dem Andenken des hl. Georg, des Schutzpatrons von England, geweihte Blume und in allen Blumenladen und bei allen Blumenverkäuferinnen in den Strassen Londons sah man nichts anderes als Rosen, die für diesen Tag in den grossen Treibereien gezüchtet und aus dem Süden Frankreichs in Unmassen eingeführt werden. Seit längerer Zeit schon macht sich das Bestreben geltend, den mit der Einführung des Protestantismus abgeschafften St. Georgs-Tag wieder zu einem nationalen Feiertag zu machen, und dieses Bestreben fällt nicht auf unfruchtbaren Boden. Von Jahr zu Jahr sieht man immer mehr Knopflöcher an diesem Tage mit der roten Rose geschmückt. Die Kirchenglocken werden zu Ehren des Nationalheiligen geläutet; die Zahl der Kirchen, in denen Gottesdienste zur Feier des Tages abgehalten werden, nimmt auch immer mehr zu. Die „Königliche Gesellschaft vom Heiligen Georg", an deren Spitze der katholische Herzog von Norfolk, der Lord Marschall von England, steht, gewinnt beständig an Mitgliedern und hält im Hotel Cecil ihr Festmahl ab, bei dem der Saal und die Tafel mit Rosenguirlanden geschmückt sind und alle Teilnehmer mit der Rose im Knopfloch erscheinen. Die Frage der Einführung des St. Georgstages als nationalen Feiertags scheint daher Aussichten auf Verwirklichung zu haben und wäre, da England ausser dem Weihnachtsfeiertag, dem Ostermontag und Pfingstmontag nur vier Feiertage, die Bankfeiertage, hat, der grossen Masse der Bevölkerung höchst willkommen. (In Deutschland haben wir etwas Ähnliches in der Feier des Johannistages der Freimaurer, jedoch in kleinerem Massstabe.)

Rosengruss.

Rosen brach ich dir im Garten
Und ich küsste eine jede
Mit den heissen, roten Lippen,
Eh' ich sie znr langen Reise
In das schmale Kästchen legte.

Und ich raunte einer jeden
In den Kelch ein süss Geheimnis,
Gab ihr einen Gruss und Segen,
Einen scheuen Liebeszauber
Mit auf ihre lange Reise.

Rosen steh'n auf deinem Tische,
Tragen Duft und Glanz und Gluten
In dein dämmerstilles Zimmer,
Blüh'n zur Nacht an deinem Lager,
Streuen ihres kurzen Lebens
Heissen Traum in deinen Schlummer.

Anna Ritter.

Die **Abbildungen des Rosengarten-Wettbewerbes** in dieser Nummer wurden uns seitens der „Gartenkunst" freundlichst zur Verfügung gestellt.



Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Karlsruhe.

Anlässlich der Feier des 80. Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden und des Festes der goldenen Hochzeit des Fürstenpaares findet auf Veranlassung des Stadtrats der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe mit Unterstützung der Grossherzogl. Regierung und unter Mitwirkung des „Vereins selbständiger Handelsgärtner im Grossherzogtum Baden" in den Tagen vom 20. bis 27. September ds. Js. eine Gartenbau-Ausstellung statt, die mit einer grossen Landwirtschafts-Ausstellung verbunden ist.

Das Programm ist ein sehr vielgestaltiges und umfassendes und bietet die Möglichkeit und die Gewähr, dass die Ausstellung sich zu der bedeutungsvollsten von sämtlichen Veranstaltungen, die in den Tagen dieser seltenen Feier abgehalten werden, gestalten wird.

Der Verein deutscher Rosenfreunde hat seine Beteiligung an dieser Ausstellung zugesagt. Das grosse, sehr zweckmässige Zelt, welches voriges Jahr auf der Kreuznacher Rosenausstellung zur Aufnahme der abgeschnittenen Rosen und Bindereien diente, wird zum gleichen Zweck bei der Karlsruher Ausstellung Verwendung finden. Wir ersuchen unsere werten Vereinsmitglieder um recht zahlreiche Beteiligung an dieser Ausstellung. Programm und Anmeldebogen sind von der Gartenbau-Ausstellungsleitung zu beziehen, wohin auch die Anmeldungen bis längstens **1. Juli ds. Js.** zu richten sind.

Bekanntlich erfreuen sich unsere Herbst-Rosenschauen eines wachsenden Interesses seitens der Rosenfreunde und der Rosenzüchter, und so hoffen wir auch in diesem Herbst auf eine besonders gute Beteiligung.

Der Vorstand.
F. Ries. P. Lambert.

M.-Gladbach 1906.

Aus dem Fest-Programm, welches der Verein für Verschönerung, Rosen- und Gartenbau M.-Gladbach zu Ehren des dort stattfindenden Kongresses veranstaltet, geht hervor, dass in diesen Tagen den Teilnehmern vieles geboten werden wird, den Aufenthalt in M.-Gladbachs Mauern zu einem angenehmen und unvergesslichen zu gestalten.

Neben dem Verein deutscher Rosenfreunde tagen aus Anlass der hervorragenden Darbietungen des hiesigen Vereins noch der Verein der Handelsgärtner Deutschlands, Gruppe Rheinland, im Europäischen Hof, ferner der Verein selbständiger Handelsgärtner für Rheinland und Westfalen im Hotel Lennartz. Es geht daraus hervor, eine wie grosse Bedeutung den bevorstehenden Veranstaltungen auch von auswärts beigelegt wird.

Neben die grosse Ausstellung und die Eröffnung des Vereinsrosars treten die Veranstaltungen im Volksgarten, einer über 300 Morgen grossen Anlage, mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend ausgestattet, woselbst ausser dem musikalischen Teil und den sonstigen Aufführungen eine prächtige venetianische Nacht nebst grosser bengalischer Beleuchtung des ganzen Parks abgehalten werden soll.

Auf der Terrasse der Kaiser Friedrich-Halle (Stadthalle), deren Umgebung — 32 Morgen — mit reizvollen Anlagen ausgestattet ist, ist für Sonntag eine musikalische Veranstaltung, Beleuchtungen, Fackelreigen etc. bestimmt.

Die Vorbereitungen zur Abhaltung eines Blumenkorsos sind im besten Gange. Namhafte Geldstiftungen und Ehrenpreise sind eingelaufen und tragen zu einem würdigen Abschlusse der seitens der ganzen Bürgerschaft mit grossem Beifall aufgenommenen Veranstaltungen bei.

Es ist für manche Mitglieder in der Ferne wohl ein Entschluss, sich zum Besuche eines entlegen stattfindenden Kongresses aufzuschwingen, namentlich wenn ihnen die Stadt nicht genügend bekannt oder interessant zu sein scheint.

Aus dem oben Mitgeteilten ist jedoch schon zu entnehmen, dass, wenn solche Veranstaltungen getroffen werden, auch grosses Interesse seitens der Behörde und der Bürgerschaft obwiegen muss, und dass eine gute Stimmung in rheinischer Art die Festlichkeit begleiten wird; aber auch die Stadt mit ihrem freundlichen Aussehen in hügeliger Lage bietet vieles Sehenswerte an öffentlichen Gebäuden, Anlagen etc., und selbst dem verwöhntesten Geschmacke wird vieles geboten werden können, weshalb die Entfernung für die Einzelnen keine Rolle spielt.

Wir versprechen uns daher eine rege Beteiligung der Mitglieder des Vereins deutscher Rosenfreunde, wodurch die guten Beziehungen im Vereine nur gefestigt werden, dessen Wert selbst unsere hochgeschätzte Protektorin, die deutsche Kaiserin, zu schätzen vermag.

Es sei hiermit bekannt gegeben, dass als äusserster Termin zur Anmeldung für die Ausstellung der 25. Juni festgesetzt worden ist.

Der Vorstand des V. f. V., R. u. G.
Hartrath.

Das Preisgericht in M.-Gladbach

wird sich aus folgenden Herren zusammensetzen, soweit bis jetzt Zusagen eintrafen:

P. L. Baudet, de Bilt b. Utrecht (Holland),
Fritz M. Bremermann, Bremen,
Walter Duesberg, Diesdonk b. Geldern,
Fr. Harms, Hamburg,



Rosa multiflora *Thunberg*, ein herrlicher winterharter Zierstrauch.

Wilh. Hartmann, Grevenbroich,
Wilh. Hempel, Radebeul b. Dresden,
Otto Olberg, Dresden-Striesen,
J. Olbertz, Erfurt,
Pourbaix, Mons (Belgien),
Arth. William Paul, Waltham Cross (Engl.),
Fr. Ries, Karlsruhe i. B.,
Fr. Sinai, Frankfurt a. M.,
C. P. Strassheim, Sachsenhausen-Frankf. a. M.,
A. Steffen, Frankfurt-Oder,
H. Walter, Crottaz-Vevey (Schweiz),
A. Zeiner-Lassen, Helsingör (Dänemark).

Bemerkungen über den Rosenpreis des praktischen Ratgebers.

In der letzten Nummer der Rosenzeitung sind die Bedingungen für den Rosenpreis des praktischen Ratgebers von neuem bekannt gegeben und ebendaselbst findet sich bereits eine Bemerkung des Herrn W. Naucke über die Winterhärte der zu wählenden Rose. Alle Wünsche fasst der praktische Ratgeber in das eine Wort zusammen: die „beste" Rose! So lobenswert es auch ist, sich kurz und bündig auszudrücken, so glaube ich doch im Sinne der Rosenliebhaber und Züchter zu handeln, wenn ich mir erlaube, dieses eine Wort, welches alles umfasst, in seine Einzelheiten zu zerlegen. Damit will ich in keiner Weise den Entschluss des prakt. Ratgebers irgendwie beeinflussen, denn schliesslich können doch wohl 5 Richter den Wert einer Rose in etwas beurteilen und der prakt. Ratgeber kann auch ohne alle Direktive seinen Preis nach Belieben zuerkennen, wem er will; aber andererseits soll es doch eine offene Konkurrenz sein, die Rosenzüchter sollen das Resultat jahrelanger Bemühungen einer Kritik unterwerfen und müssen verlangen können, dass der Preis nicht einem glücklichen Zufall, einer momentanen Laune oder der Liebhaberei eines beredten Richters geopfert werde. Es soll eine Rose von bleibendem Wert gewählt werden; die Belohnung soll dem Züchter zufallen, der dieses Ziel erreicht hat; solche Angelegenheit darf also nicht übereilt werden. Unter solchen Verhältnissen den Preis für die „beste" Rose auszusetzen, scheint mir nicht ganz ratsam zu sein; es sollte angegeben werden, welche Eigenschaften der Rose bei der Auswahl für den Richter massgebend sein müssen. Dies ist nicht geschehen und daher ist es wohl am Platze, dieses Thema zu verhandeln.

Gesundheit, Winterhärte und einen flotten Wuchs muss die „beste" Rose haben. Dies sind schon drei Eigenschaften, die über das Urteil des Richters erhaben sind. Nur aus der Beschreibung des Züchters, wenn eine solche vorhanden ist, kann der Richter einen etwaigen Schluss nicht gut machen. Für diese drei Eigenschaften sollte also von vorneherein der Züchter absolute Garantie bieten oder die Herren Richter müssen sich die Mühe machen, in Aussicht genommene Rosen selbst zu prüfen*). Denn ansehen kann man keiner einzelnen Rose diese Eigenschaften. Pcto. Gesundheit muss solche Rose von Meltau und Rost frei sein und bleiben, selbst wenn sie in einem ganzen Lazarett kranker Rosen stände. J. Reincke hat in seiner Arbeit „Über Deformation von Pflanzen durch äussere Einflüsse" bewiesen, wie die Entwicklung von Zweigen und Blumen durch Rostpilze gehemmt wird und die Pflanzen am Durchlaufen ihres normalen Entwicklungsganges gehindert werden. Diese Deformierung ist nie wieder auszugleichen, weil es technisch unmöglich ist, das Mycel des Pilzes aus den Geweben der Pflanze zu beseitigen. Eine Rose mit dieser Krankheit wird nie alt werden; sie kann sich wohl einige Jahre dahinschleppen, wird aber bald anfangen zu kränkeln, und schliesslich steht sie da ohne ein gesundes Blatt, und man mag doktern so viel man will, die Rose kann und wird sich nie erholen. Rosen, die schon mit der Geburt den Todeskeim in sich tragen, denen von vorneherein ein langes Leben abzusprechen ist, die zur Zucht überhaupt nie zu gebrauchen sind, sollten von vorneherein von der Konkurrenz ausgeschlossen sein. Mit solcher Strenge kann man bei Rosen vorgehen, zumal da sie es sich gefallen lassen. Tiere mit Erbfehlern sind bei jeder planmässigen Züchtung von allen Versuchen ausgeschlossen; Menschen mit Tuberkulose und Krebs schliesst man allmählich einfach in Anstalten ein: warum soll man denn nicht bei einer solchen Konkurrenz sagen: Gesundheit ist das beste Gut!

Zweitens muss die Rose winterhart sein. Sie muss fähig sein, 18—20° Kälte ohne Schaden zu vertragen; nur dann passt sie für die im deutschen Reiche herrschenden Temperaturen und erspart jedem Besitzer die vielen Umständlichkeiten und Mühen, die mit dem Einwintern der Rosen und dem Heraufnehmen der Kronen selbstverständlich verbunden sind. Ist eine Rose verloren, so gibt es stets Entschuldigungen; einmal war es zu nass, das andere Mal zu kalt, oder sie war zu wenig oder zu viel gedeckt; sie war erstickt oder zu früh aufgenommen, kurz und gut, alle diese Ausreden sollten bei einer solchen Rose unmöglich sein. Damit kommt natürlich auch schon eine sehr viel weiter gehende Eigenschaft zur Sprache. Eine Freilandrose muss es sein, eine Rose, die für den Bauern so gut passt, wie für die kaiserliche Tafel. Rosen, die nur im Treibhause oder nur bei schönem Wetter zur vollen Entwicklung kommen, sind in solchem Falle wertlos. Betrachten wir in dieser Beziehung die Rose, welche im Jahre

*) Dieser Vorbehalt ist auch gemacht. Die Red.

1902 mit so kolossalem Tamtam in den Handel gegeben und als das non plus ultra angepriesen wurde. Hat sie gehalten, was von ihr alles versprochen wurde? In wenigen Jahren, glaube ich, ist die Rose vergessen und verschollen und nur der Händler hat sein Geschäftchen gemacht; die Käufer aber sind angeschmiert.*)

Drittens muss die Rose wüchsig sein. Sie soll imstande sein, spätestens im dritten Jahre eine schöne grosse Krone zu bilden. Dabei schwärme ich keineswegs für immense Triebe; es muss eine Krone sein, die auf einen guten kräftigen Stamm passt und nicht durch mehr als meterlange Triebe jedes Rosenbeet verunziert. Natürlich ist das Gegenteil ebenso fehlerhaft. Rosen, die so schwachwüchsig sind, dass sie erst nach 5, 6, 7 Jahren oder auch nie eine anständige Krone bilden, sind ebenso zu verwerfen. Riesen und Krüppel taugen nichts. Zum Wuchs gehört aber noch mehr; die Rose soll nicht nur flott wachsen, sondern auch flott blühen. Im zweiten Jahre nach der Veredlung soll die Rose schon völlig entwickelte Blumen bringen, und zwar nicht etwa vereinzelte, sondern viele und schöne Blumen soll solche Krone haben.

In unmittelbarem Zusammenhange mit dem Wuchse ist selbstverständlich auch die Haltung der Rose. Eine Rose, welche hängt und einen so schwachen Stiel hat, dass sie sich nicht selbst tragen kann, kommt von vorneherein garnicht in Betracht, und sei sie noch so schön; gerade so geht's auch mit dem Gegenteil; denn eine Rose, welche wie z. B. Rothschild keinen Hals hat, stets steif und kropfig und nie graziös aussieht, muss man mit dem gleichen Recht auf die Seite legen.

Im Anschluss an diese drei Forderungen, die sich eigentlich von selbst verstehen, möchte ich noch hinzufügen, dass die „beste" Rose auch angenehm und schön riechen muss. Mag eine Rose noch so schön sein, so ist ihr Wert doch bedeutend reduziert, wenn ihr der feine Geruch gänzlich fehlt. Kalte Schönheiten kann man wohl bewundern, aber niemals liebgewinnen.

Rosen, welche diesen Forderungen nicht voll entsprechen, sollten eigentlich statutenmässig von vorneherein von jeder Konkurrenz ausgeschlossen sein. In zweiter Linie käme dann die Farbe, die Form, der Füllungsgrad, die Belaubung, die Frage, ob Teerose oder Hybride, Bourbon oder Schlingrose, Monatsrose oder Noisette usw., lauter Fragen, welche in die Kompetenz der Richter fallen.

Über die Farben ist ja schon viel geschrieben worden. Natürlich ist auch dies sehr wichtig, denn die Farbe soll rein sein, je reiner, um so besser, und sie soll wenn möglich neu sein. Schmutzige, unreine Farben gefallen selbstverständlich weniger, je zarter und durchsichtiger, um so interessanter ist die Farbe. Ob sie nun rot, gelb, rosa oder weiss ist, das ist schliesslich Geschmackssache des Einzelnen; jede Farbe hat ihre Liebhaber, und man kann nur sagen: der Geschmack ist verschieden. Im ganzen aber wird diesem Punkte gewöhnlich mehr Bedeutung zugemessen, als ihm eigentlich zukommen sollte; denn gerade die Farbe ist es, die zuerst in die Augen sticht, und so kann es sein, dass man eine Rose anfänglich sehr hoch taxiert, bis man, je länger je mehr, ihre grossen Fehler kennen lernt. In welcher Schwierigkeit ein Richter sich dabei befindet, das weiss jeder, der Rosen beobachtet hat. Ist eine Rose zufällig am ersten Blütentage, so imponiert und besticht sie durch ihre schöne Farbe; schon am zweiten Tage ist sie fahl, und schliesslich pflückt man sie gerne ab, um sie nicht mehr zu sehen. Die Farbe muss also auch stichhaltig sein; sie darf sich nicht allzusehr verändern; waschecht soll sie sein und nicht beim ersten Sonnenstrahl verschiessen.

Eng verbunden mit der Farbe ist die Form. Modern ist gegenwärtig die lange Knospe; dicke plumpe Knospen hält man heute für veraltet. Doch dies sind individuelle Ansichten und die Geschmacksrichtungen wechseln wie die Mode. Aber graziös muss die Form sein wie die Haltung; Taille muss die Rose haben.

Sehr wichtig ist der Füllungsgrad. Glücklicherweise ist die Sturm- und Drangperiode überwunden, in welcher man 5- und 10-blätterige Rosen als ganz prachtvoll schön empfehlen durfte. Heute wird so etwas wohl niemand mehr wagen*). Natürlich steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Füllungsgrad auch die Blütendauer. Eine 10-blätterige Rose, die nur eine oder eine halbe Stunde wirklich schön ist, verdient bei solcher Konkurrenz keine Beachtung; sie entspricht einfach nicht den billigsten Anforderungen. Die Blütendauer bei mittlerer Temperatur sollte 3—4 Tage betragen. So gut wie es Rosen gibt, die zu kurze Zeit in einem schönen Stadium bleiben, so gibt es auch Rosen, die zu dicht gefüllt sind, zu lange die Knospenform bewahren und nur unter besonders günstigen Umständen ganz aufbrechen. Rosen, die sich 8 Tage lang beim Händler im Laden halten, sind diesem natürlich lieber, weil er lange Gelegenheit hat zum Verkaufen; der Gärtner aber, der seine Kronen voller Knospen hat, die nicht aufbrechen wollen und beim Regen faulen, der weiss einen richtigen Füllungsgrad besser zu würdigen. Nach meiner Ansicht muss die Rose so stark gefüllt sein, dass sie 3—4 Tage schön bleibt;

*) Welche Rose meint der Verfasser? (Souv. de Pierre Notting?)

*) Einfache Rosen als Blütensträucher sind immerhin daseinsberechtigt. Die Redaktion.

dabei dürfen die mittleren Blätter nicht eingekrempelt sein, sondern Stempel und Staubgefässe müssen frei liegen, und doch muss die Rose eine angenehme und verwertbare Form behalten.

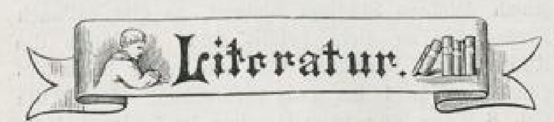
Doch dies sind alles Sachen, über welche das Richterkollegium urteilen wird und urteilen kann. Immerhin hielt ich es am Platze, die Schwierigkeiten klarzulegen, mit welchen die Richter zu kämpfen haben werden, zumal da dies seitens des Stifters des Preises nicht geschehen ist. Zuerst sollten die Bedingungen absolut festgestellt sein, nach welchen ein Urteil gefällt werden muss. Mit Kautschukparagraphen ist heute niemandem mehr gedient und blosse Gefühlssache darf ein solches Urteil auch nicht sein.

Seit 3 mal 3 Jahren ist die Konkurrenz ausgeschrieben und bisher wurde noch keine des hohen Namens würdige Rose gefunden. Dieses Urteil wurde wohl allseitig mit grösster Befriedigung aufgenommen, denn tatsächlich ist die Rosenneuzucht heute kaum so weit, um den oben genannten eigentlich selbstverständlichen Anforderungen zu entsprechen. Der Anfang ist in den letzten Jahren gemacht; gearbeitet wird mit aller Kraft, doch so schnell ist das Ziel nicht erreichbar. Hoffen wir, dass die eingesandten Rosen zur Zufriedenheit ausfallen; wenn nicht, ist nichts verloren, — nur gewonnen.

Dr. Meyer Ia.



† Anthony Cook starb am 13. Mai, 90 Jahre alt, zu Baltimore (Ohio) in Amerika. Er war gebürtig aus Deutschland, wanderte mit 23 Jahren aus und gründete sich vor 50 Jahren seine Gärtnerei, die in den letzten Jahren von seinem Sohne Charles übernommen und fortgeführt wurde. Er beschäftigte sich viel mit Hybridation und züchtete die schöne Cornelia Cook. A. Cook behauptete stets, er sei der „Entdecker" der American Beauty; er hat die Sorte allerdings zuerst unter diesem Namen verbreitet, doch es steht fest, dass die berühmte Sorte Mme Ferdinand Jamin ist.



Die Champignonzucht in ihrem ganzen Umfange für jedermann von Carl Panten, Freiherrl. von Schönberg'scher Obergärtner in Thammenhain. Preis 1 M. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig.

Das Buch ist speziell für die rationelle Anzucht dieses beliebten Pilzes berechnet, dürfte aber auch gleichzeitig für den sich nur aus Liebhaberei mit dieser Kultur befassenden Laien ein sehr willkommener Führer sein. Der Verfasser gilt auf dem Gebiete der Champignonzucht als Autorität, und dies findet man beim Lesen des interessant und leicht fasslich geschriebenen Buches bestätigt. Nachdem man über die geeignetsten Kulturräume, die Vorbearbeitung des Düngers und die zur Erzielung eines guten Resultats erforderliche Brut genügend orientiert worden ist, macht man die Anzucht im Geiste selbst mit und sieht endlich die sehnsüchtig erwarteten schmackhaften Pilze lustig aus der Erde schiessen. — Die beigegebenen 18 Illustrationen tragen zum leichten Verständnis der Ausführungen wesentlich bei; so ist dem Buche weiteste Verbreitung bei Fachleuten und Liebhabern zu wünschen.

R. Peters, Erfolgsichere Zimmergärtnerei. Übersichtliche Zusammenstellung und Beschreibung der meisten im Handel vorkommenden Blüten- und Blattpflanzen, die sich zur Ausschmückung unserer Wohnräume, Fenster, Balkone, Veranden, Korridore usw. für längere oder kürzere Dauer eignen, nebst genauer Anleitung zu ihrer Pflege, Anzucht und Vermehrung im Zimmer. Mit 200 Abbildungen im Text, 2 Vierfarbendruck- und 4 Schwarzdrucktafeln nach Handzeichnungen und Aquarellen des Verfassers. Lexikon-Oktav-Format, 24¾ Bogen. Berlin W. 9. 1906. Verlag von E. Eisselt. Geheftet M. 6.—. In Geschenkband M. 7.—.

Ein sorgfältig genau angelegtes Namenverzeichnis, das neben den botanisch richtigen, lateinischen und anderssprachigen Synonymen auch die im Volksmunde fälschlich gebrauchten Bezeichnungen bringt, ermöglicht das sofortige Auffinden jeder gesuchten Pflanze.

Die äussere und innere Ausstattung des Werks verdient alle Anerkennung. 200 Abbildungen im Texte sowie 2 Tafeln in photographischem Vierfarbendruck und 4 Schwarzdrucktafeln, darunter 3 doppelseitige, nach Originalen von Künstlerhand, gewähren grösstmögliche Naturtreue. Möge nun auch der mässig gestellte Preis dazu beitragen, das Werk zum Allgemeingut aller Zimmerpflanzenfreunde zu machen.

Die naturgemässe Düngung des Bodens. Ein Ratgeber für jeden Schrebergärtner von Gust. Simons, Soest. 36 Seiten. Buchhandlung und Verlag „Der Naturarzt", Berlin S 59. 30 Pfg.

Das beste und kürzest gefasste, sachlich und ohne Nebenabsicht (Vertrieb eines Spezial-Düngers) geschriebene Büchelchen, das wir seit Jahren erhielten. Wir empfehlen es sehr dem kleinen Gartenbesitzer.

Jahresbericht der bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1905. 174 Seiten.

Der Bericht enthält wissenschaftlich und praktisch wertvolle Abhandlungen und Vorträge, z. B.: Altes und Neues über die Keimung gärtnerischer Sämereien; Alpengärten, deren Anlage und Bedeutung (mit Abbildungen); die Frühjahrs-Blumen-Ausstellung, mit Abbildungen, desgl.: Neue öffentl. Pflanzenschmückung der Avenue de l'Opéra in Paris; Wurzel- und Blattpflege unserer Kulturpflanzen unter besonderer Berücksichtigung der Obstbäume; Bestäubungsverhältnisse der Blüten und deren Bedeutung für den Gartenbau; Verschleppung von Krankheiten durch den Pflanzenhandel.

Neuere Erfahrungen über Obstbaumdüngung von E. Lierke, Leopoldshall. Berlin 1906. Sonderabdruck aus dem Bericht über die Verhandlungen des III. Obstbau-Vortragskursus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg vom 16.—17. Febr. 1905.

Die Schrift, die jeder Gartenbesitzer lesen sollte, wird gratis und franko versandt vom Kali-Syndikat G. m. b. H. zu Stassfurt-Leopoldshall.

Handbuch Nr. 3. Select-Dahlien und ihre Kultur bei Laien. Von John Fraser. Mit Illustration. „Gardening World", London E. C., Shoe Lane.

Rosenzeitung 1906.
Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

H. G.

Charlotte Klemm
Bengal-Hybride
Züchter: Rob. Türke
Verk.: Hoyer & Klemm, Dresden 26.



Nr. 4. * 21. Jahrg. * August 1906.



Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen. | Redigiert von P. Lambert, Trier. | Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn P. Lambert, Trier, St. Marien. — Jahresbeitrag (4 Mark) an Herrn Stadtrat E. Glaser, Karlsruhe i. B. — Mitteilungen und Korrespondenzen an die Redaktion der Rosenzeitung, Trier.

Zu unserer Abbildung.

Charlotte Klemm.*)

Diese schöne neue Rose, die demnächst von der Firma Hoyer & Klemm in Dresden-Gruna dem Handel übergeben werden wird, stammt von der Hybride Alfred Colomb, befruchtet mit der Bengalrose Cramoisi supérieur, ist also eine Bengal-Hybride.

Ich kann von dieser Neuheit mit Überzeugung sagen, dass noch keine Rose in dieser entzückend brennend roten Farbe existiert; sie übertrifft alle ihre Rivalinnen mit ähnlichen auffallend roten Farben. Man pflanze sie in eine Gruppe hochstämmig oder niedrig, überall wird ihre Farbe vorherrschen. Die Blume ist ziemlich gross, leicht gefüllt, meist einzelständig, hat gesundes Laub und guten Wuchs; auch im ungünstigsten Herbst zeigt sich kein Schimmel. Ich habe mehrere Winter-Versuche angestellt, um ihre Härte zu prüfen, und nur sehr leicht gedeckt, und keine einzige Pflanze ist mir zu Grunde gegangen. Im Frühjahr blüht sie vor allen anderen mit ihren weithin leuchtenden Blumen, und den ganzen Sommer hindurch bis zum Froste, ja noch unter der Decke blüht sie weiter. Keine Blüte wird blau. Im letzten Winter konnte ich am Weihnachtsabend ein Sträusschen dieser schönen Blumen auf den Tisch stellen. Als Gruppenrose wird sie wertvoll sein, aber auch für späten Schnitt. Unter Glas hört diese allerfleissigste Blüherin fast gar nicht auf, immer neue Blüten zu bringen. In jedem Sortiment wird sie hoch und niedrig von jedem Handelsgärtner und Liebhaber gern gekauft werden. Bedeutende Rosenkenner, die sie gesehen haben, haben sich lobend ausgesprochen; da beim Käufer eine Gruppe Hochstämme und zwei Gruppen niedrige Pflanzen im freien Lande ausgepflanzt waren, so konnte man sich ein Urteil bilden, da diese Sorte vom zeitigen Frühjahr bis zu Ende September in voller Blüte stand.

Leider gelang es der Kunst nicht vollkommen, die Farbe so wiederzugeben, wie sie in Natur wirklich ist.

Gewidmet ist diese Rose dem Töchterchen des Chefs der Firma.

Robert Türke, Meissen.

Schon in einigen Nummern der Rosenzeitung wurde über die neue Gruppensorte, die anfangs „Sirene“ genannt wurde, berichtet und ihre Reichblütigkeit hervorgehoben. Leider ist es nicht gelungen, das einzigartige Feurigrot der Sorte im Bilde wiederzugeben, und wollen wir zur Ergänzung hier beifügen, dass die Farbe heller, leuchtender, intensiver wie die der Gruss an Teplitz und aller andern feurig roten Rosen ist. Dies Zinnober und Blutrot mit einem Stich ins Gelbliche leuchtet weithin und daher wird Charlotte Klemm eine vorzügliche Rose sein für ganz niedrig bleibende Gruppen oder für Rabattenbepflanzung. Der Wuchs ist niedrig, flach verzweigt, die Blumen stehen dabei aufrecht, halten lange und verbrennen nicht bei starker Sonne. Die Form der Blüte ist ja nicht gerade edel und auch die Grösse der Blume lässt zu wünschen übrig, aber das sind Eigenschaften, über die man bei einer Gruppensorte wegsehen kann; sie ist eben keine Schnittrose, sondern wird vorzugsweise dem Landschaftsgärtner dienen.

P. Lambert.

*) Der nachfolgende Artikel war aus Versehen schon in Nr. 2 enthalten.

Die Kupferkalkbrühe,

ihre richtige Bereitung und ihre Anwendung in ziergärtnerischen Rosenanlagen.

Von Fr. Richter v. Binnenthal.

(Fortsetzung.)

Wie stellen wir nun eine solche Bordeaux-Brühe ohne Kalküberschuss her? Diese Herstellung erfordert allerdings ein klein wenig mehr Aufmerksamkeit, als wenn man lediglich aus einem vorher abgewogenen Kalkquantum durch Zugabe der ausgemessenen Menge Wasser Kalkmilch erzeugt. Irgendwelche Schwierigkeiten bietet aber auch die Einhaltung des nachstehend beschriebenen Vorganges nicht, bei dem wir eine Brühe gewinnen, die neutral ist, also weder sauer, noch basisch reagiert, oder die — da es sich um Apothekergenauigkeit in der Praxis ja doch nicht handeln kann — wenngleich nicht vollkommen neutral ist, so doch nur schwache alkalische Reaktion aufweist, weil sie gerade nur soviel, aber an sich unbedeutenden Kalküberschuss enthält, dass das Vorhandensein von freier Säure des Kupfervitriols unbedingt ausgeschlossen erscheint.

Wir verbleiben bei unserem oben aufgegriffenen Beispiele, wonach wir 50 l Brühe bereiten wollen, mit einem Gehalte von $^1/_2$ kg Kupfervitriol, also von einprozentiger Stärke. Da — wie bereits oben dargestellt wurde — das zur Abstumpfung der Säure dieser Blausteinmenge theoretisch erforderliche Quantum Kalk von rund 112,5 g bei Verwendung gebrannten Stückkalks des Handels nicht ausreichen würde, machen wir, bevor zur Mischung der Gesamtmenge Brühe geschritten wird, eine Vorprobe. Bei der wechselnden Güte des Grubenkalks*) würden wir nämlich das zur Neutralisierung des $^1/_2$ kg Kupfervitriols nötige Kalkquantum, das wir in Kalkmilch zu verwandeln haben, auf den ersten Guss voraussichtlich nicht treffen. Wir bereiten also behufs Vornahme dieser Kalkprobe 10 l Wasser, sowie 100 g Kupfervitriol vor und lösen dieses in der Hälfte des Wassers auf. Wir haben weiter oben festgestellt, dass guter Kalk beim Ablöschen mit Wasser beiläufig das zweieinhalbfache Gewicht an „fettem“ Kalkbrei gibt. Da zur Abstumpfung von 100 g Kupfervitriol theoretisch 22,5 g Calciumoxyd erforderlich wären, müssen wir somit an Kalkbrei beiläufig das $2^1/_2$-fache, somit etwa 56 g nehmen — gute Qualität vorausgesetzt. Dieses Kalkbreiquantum verwandeln wir unter Zuhilfenahme der zurückbehaltenen 5 l Wasser in Kalkmilch und schütten diese durch ein Sieb unter kräftigem Umrühren in die Kupfervitriollösung. Dann nehmen wir die Prüfung auf saure oder alkalische Reaktion mittelst Reagenzpapier vor, und zwar mit gelbem Kurkuma-Papier (das in Säuren seine Farbe nicht verändert, in alkalischen Lösungen aber sich lebhaft braun färbt) oder mit Phenolphtaleïn-Papier. Dieses bleibt in Säuren weiss, wogegen es durch Alkalien gerötet wird. Beide Gattungen sind in Apotheken und Drogenhandlungen um ein billiges erhältlich*). Wenn also bei dieser Probe das Quantum von 56 g Kalkbrei noch nicht zur Erzielung einer schwachen alkalischen Reaktion genügt, so lösen wir noch einige Gramm Kalkbrei in etwas Wasser auf und giessen diese Kalkmilch sukzessive der Brühe zu, bis sie auf neuerliche oder allenfalls wiederholte Prüfung mit Reagenz-Papier schwach, aber doch deutlich erkennbar alkalisch zu reagieren beginnt, somit für Zwecke des praktischen Gebrauchs als neutralisiert gelten kann. Wir wissen durch diese Vorprobe genau, wieviel von dem jeweilig zur Verfügung stehenden Kalkbrei mit Rücksicht auf seine grössere oder geringere Reinheit und Wirksamkeit erforderlich ist, um 100 g Kupfervitriol verlässlich abzustumpfen. Natürlich muss hierbei aber auch konstatiert werden, wieviel Gramm Kalk das zur Nachbesserung verwendete, gleichfalls vorher abgemessene Wasserquantum enthielt. Sagen wir also: es wurden weitere 10 g in 1 l Wasser zu Kalkmilch verwandelt; hiervon musste z. B. die Hälfte zugeschüttet werden, bis schwach alkalische

---

*) Ebenso wie oben dem Gartenfreunde oder dem Gärtner bei kleinem Betriebe angeraten wurde, das Kupfervitriol in einer bestimmt festzusetzenden Dosierung in Wasser gelöst vorbereitet zu halten, damit man bei jedesmaligem Bedarf das Nötige gleich zur Hand habe, so kann man auch den Grubenkalk oder den Kalkbrei, den man sich selbst durch Ablöschen von Stückkalk hergestellt hatte, in Vorrat halten und sich dadurch die Unannehmlichkeit ersparen, vielleicht im letzten Augenblicke, wenn die Bereitung der Brühe schon drängt, einen rasch beschafften Kalk von zweifelhafter oder minderer Qualität verwenden zu müssen. Hat man sich durch die oben beschriebene Vorprobe überzeugt, dass eine zur Verfügung stehende Gattung kräftiges Neutralisierungsvermögen besitzt, so besorgt man sich einen für den Bedarf der nächsten Zeit voraussichtlich reichenden Vorrat hiervon, den man in einen Holzkübel streicht, so dass keine luftgefüllten Zwischenräume verbleiben; oder man benützt zu diesem Zwecke einen grossen irdenen Topf. Auf die Oberfläche des Kalks schüttet man Wasser — in je höherer Schichte, desto sicherer — und sorgt zeitweise für dessen Erneuerung. Ein gut schliessender Deckel vermindert übrigens die Verdunstung des Wassers. Derart vor Luftzutritt bewahrt, hält sich der Kalk monatelang, und hat man leicht einen für mehrere Hektoliter reichenden Vorrat zur steten Verfügung bei der Hand.

*) Neutrales Lackmuspapier erhält bei Vorhandensein eines Überschusses von freiem Kupfervitriol eine stechend rote Farbe, bei Kalküberschuss färbt es sich ausgesprochen blau. Jedoch arbeitet es sich mit diesem Reagenzpapier weniger leicht, weil die beim Eintauchen des Papiers in die Brühe demselben anhaftenden Partikelchen von blauem Kupferhydroxyd das Auge über den Beginn der alkalischen Reaktion zu täuschen geeignet sind.

Reaktion der Brühe eintrat. Dies lässt erkennen, dass wir ausser den anfänglich verwendeten 56 g noch weitere 5 g Kalkbrei beizugeben hatten, um die Gesamtmenge von 100 g Kupfervitriol zu neutralisieren, dass also im ganzen 61 g erforderlich waren. Eine einfache Multiplikation ergibt dann leicht, wieviel von dieser Qualität Kalkbrei wir nehmen müssen, um 500 oder 1000 g Blaustein usw. zu neutralisieren. Wenn wir bei der Vorprobe Kalk in mehreren Dosen Gramm für Gramm zuzusetzen genötigt sind, wird wegen Zugabe des zur Gewinnung der Kalkmilch erforderlichen Wassers schliesslich wohl mehr als 10 l Brühe resultieren, dieselbe also etwas schwächer, als von einprozentigem Kupfervitriolgehalte sein. Dies verschlägt jedoch nichts, da es sich bei der Vorprobe ja nur darum handelt, das relative Neutralisierungsvermögen des im gegebenen Falle zur Verwendung kommenden Kalkes in genauen Gewichtsziffern zu ermitteln. Durch dieses Vorgehen sind wir also in der Lage, bei Bereitung des Bedarfes an Brühe sofort — ohne erst lange herumzuprobieren — das richtige Quantum Kalkbrei abzuwägen und es in der bestimmten Wassermenge zu Kalkmilch aufzulösen. Diese schütten wir dann durch ein feines Sieb oder Seihtuch in raschem Gusse unter kräftigem Umrühren in die Blausteinlösung. Das Umrühren geschieht am besten mit einem Rutenbesen oder einer hölzernen Schaufel, und ist dasselbe eine Weile fortzusetzen, damit die chemische Reaktion sich vollständig abzuwickeln Zeit finde, also das gesamte Kupfervitriol in Kupferoxydhydrat übergeführt werde. Die Kontrolle auf alkalische Reaktion mittelst Reagenzpapier ist jedoch auch bei diesem Verfahren nicht zu unterlassen, weil eine kleine aus der Vorprobe herrührende Differenz beim Umsetzen in ein Vielfaches sich zu einem grösseren Fehler multiplizieren könnte.

Wem der hier angeratene Vorgang zu umständlich scheinen sollte, der kann auch folgendermassen verfahren. Er behält, wenn bei Bereitung von 50 l Brühe mit einprozentigem Kupfervitriolgehalt*) vorerst 25 l zur Herstellung der Blausteinlösung verwendet wurden, von dem Gesamtquantum Wasser die restliche Hälfte von 25 l für die Kalkmilchbereitung zurück. Schätzungsweise kann man annehmen, dass mindestens ¼ kg Kalkbrei zur Neutralisierung der 500 g Kupfervitriol nötig sein wird — gute Qualität des Kalkes vorausgesetzt. Dieses Viertelkilo verwandeln wir mit 15 l Wasser in Kalkmilch (10 l Wasser bleiben also zurück) und schütten sie in gleicher Weise — wie oben beschrieben — in die Blausteinlösung. Nach entsprechend lang fortgesetztem Umrühren wird die Prüfung mit Reagenzpapier vorgenommen. Nur wenn der Kalk ganz vorzüglich (ohne verunreinigende und unwirksame Zusätze) und dick eingesumpft war (also wenig überschüssiges, das Gewicht beeinflussendes Wasser enthielt), können wir darauf rechnen, dass obiges Quantum genügen wird, um die saure Reaktion der Brühe aufzuheben. Ist dies aber nicht der Fall, so löst man wieder einige wenige Deka Kalkbrei zu Milch auf, schüttet sie der Brühe zu und wiederholt die Probe mit Reagenzpapier. So fährt man — immer wieder einige Liter Wasser mit Kalk verwendend — fort, bis die schwache alkalische Reaktion erzielt ist. Der Rest des schliesslich nicht mehr zur Kalkmilchbereitung benötigten Wassers wird dann der Brühe zugegossen, damit das beabsichtigte Quantum von 50 l voll wird.

Emfehlenswerter ist jedoch der früher beschriebene Vorgang (das vorherige Ausprobieren der neutralisierenden Kraft des Kalks); denn erfahrene Praktiker behaupten, dass bei einmaligem Einschütten der richtigen und bereits mit dem Gesamtquantum Wasser verdünnten Menge Kalkmilch in die Kupfervitriollösung ein viel feinflockigerer Niederschlag von Kupferoxydhydrat entsteht, als wenn der Kalkzusatz nach und nach erfolgt. Ein feinflockiger Niederschlag bleibt aber bedeutend länger in der Brühe suspendiert (in der Flüssigkeit schwebend), als ein grober, was aus dem Grunde nicht unwichtig ist, weil in den mit keinem Rührwerk ausgestatteten Büttenspritzen — wie sie noch fast überall in Verwendung stehen — die festen Bestandteile, somit auch das pilztötende Kupferhydroxyd allmählich zu Boden sinkt. Infolgedessen ergibt sich im Laufe der Entleerung der Büttenspritze eine wechselnde Konzentration der Spritzflüssigkeit, welcher Übelstand natürlich um so stärker auftritt, je rascher das Zubodensinken eines zu wenig feinflockigen Kupferniederschlags erfolgt. Auf alle Fälle weise man die Arbeiter an, von Zeit zu Zeit die auf ihrem Rücken befestigte Bütte unter seitlicher Neigung des Körpers recht kräftig hin und her zu schwenken, damit der Inhalt möglichst durcheinander gerüttelt werde. Wird die Brühe mit der Handspritze aus dem Kübel*) aufgesogen, so rühre man oft um, was leicht und rasch beim Eintauchen der Spritze mittelst dieser selbst geschieht.

Das bereitete Quantum Brühe muss möglichst rasch der Verspritzung zugeführt werden, da innerhalb 24 Stunden in derselben gewisse, ihrer Wirkung abträgliche Veränderungen erfolgen.

*) Man bezeichnet Bordeaux-Brühen ohne Kalküberschuss der Kürze halber einfach als halbprozentig, einprozentig usf., je nach dem Gehalte an Kupfervitriol in 100 l, wobei als selbstverständlich angenommen wird, dass nur soviel Kalk verwendet wird, als zur verlässlichen Neutralisierung erforderlich ist. Die Gewichtangabe für den Kalk entfällt also, da sich der Bedarf ziffernmässig ohnehin nicht allgemeingültig ausdrücken lässt.

*) Dass Kupfervitriollösung und Kupferkalkbrühe in anderen Metallgefässen als in kupfernen nicht eingefüllt werden dürfen, somit hölzerne oder irdene Behälter zu benützen sind, ist wohl allgemein bekannt. An Eisen- oder Zinngefässen schlüge sich metallisches Kupfer an den Wandungen nieder, wodurch der Kupfergehalt der Brühe verringert würde. Auch frisst das scharfe Kupfervitriol andere Metalle ausser Kupfer an. Zum Umrühren der Brühe benutze man hölzerne Werkzeuge oder Besen.

Eine kurze Erörterung sei noch der Kupferkalkbrühe mit Zuckerzusatz gewidmet, die vor beiläufig einem Jahrzehnt mit grossem Nachdruck in die Praxis eingeführt wurde und anfänglich nicht wenig Anhänger fand. Ihr Hauptverfechter war der bereits oben erwähnte Prof. Dr. Max Barth. Ursprünglich erfolgte der Zuckerzusatz in der Absicht, dadurch der Kupferkalkbrühe infolge der Klebkraft des Zuckers bessere Haftbarkeit auf dem Laube zu verleihen. Barth wies jedoch darauf hin, dass infolge des Zusatzes von Zucker — u. zw. 300 g Kristallzucker auf 100 l Brühe aus 2 kg Kupfervitriol und 2 kg zu trockenem Staub gelöschtem Kalk — ein Teil (etwa ein Drittel) des vorhandenen Kupfers mit tiefblauer Farbe als Kalkkupfersaccharat leicht wasserlöslich werde*). Diese Tatsache ist allerdings nach den chemischen Naturgesetzen unumstösslich richtig und daher wohl auch anzunehmen, dass diese leichtlösliche Kupferverbindung eine raschere pilztötende Wirkung auszuüben vermöge, als die restlichen Zweidrittel des Kupfers, die als schwerlösliches Kupferhydroxyd auf dem Laube als Vorrat haften bleiben. Barths weitere theoretischen Ausführungen aber, die namentlich auf dem behaupteten sofortigen Eindringen des Kalkkupfersaccharats in das Blattinnere fussen**), sind wissenschaftlich von äusserst zweifelhafter Haltbarkeit, nach einzelnen Richtungen auch evident falsch.

Infolge der Wasserlöslichkeit des Kalkkupfersaccharats wird dieser Teil des Spritzbelags durch den ersten stärkeren Regen sofort gänzlich ausgewaschen; es liegt also in der Verwendung solcher gezuckerten Brühe zweifellos eine nicht unbedeutende Materialvergeudung. Da man aber damit zu rechnen hätte, dass ein namhafter Teil des Kupfers bald gänzlich von den Blättern verschwunden sein wird, so müsste wenigstens die Dosierung mit Kupfervitriol stärker genommen werden; denn nach teilweisem Auswaschen wäre die Wirkung einer von Anbeginn an nur halbprozentigen Brühe wohl zu schwach. Auch mit der Notwendigkeit hätte man zu rechnen, die Bespritzungen unliebsam oft wiederholen zu müssen. Somit will mir die Saccharatbrühe nach jeder Richtung als ein unnötig kostspieliges Kampfmittel erscheinen, bei dem es sehr fraglich ist, ob die Wirkung sich lohnt.

(Ein Schlussartikel folgt.)

*) Vergleiche seine 1896 in 4. Auflage erschienene Broschüre „Die Blattfallkrankheit der Reben und ihre Bekämpfung". In späteren Publikationen (z. B. in der „Landwirtschaftl. Presse" vom 10. Juni 1899 Nr. 46) ging Barth selbst auf 200 g Zucker herab. Der Zusatz von 1/4 bis 1/2 kg Zucker für 1 Hektoliter einer zweiprozentigen Kupferkalkbrühe — wie er noch vor nicht allzulanger Zeit in der „Rosen-Zeitung" zur Erhöhung der Wirkung empfohlen wurde — ginge also wohl selbst über das von Barth angestrebte Ziel hinaus, und wäre damit (wie wir sofort hören werden) eine vom praktischen Standpunkte kaum zu rechtfertigende Materialvergeudung an Kupfer verbunden.

**) Es kann hier auf diese vielumstrittene Frage nicht näher eingegangen werden. Wer sich darüber genauer zu unterrichten wünscht, findet eingehende Erörterung ausser in der obbezogenen Barth'schen Broschüre u. a. auch in nachstehenden Publikationen: „Dr. Neuberts Gartenmagazin" (1899, Seite 204 bis 205, 221, 337—340, 372—375), in den „Praktischen Blättern für Pflanzenschutz" (1899, 10. Heft, Seite 76—78), in der „Winzer-Zeitung" (Bonn, 1898, Nr. 18, Seite 131—133) und in der „Landwirtschaftlichen Zeitschrift für Elsass-Lothringen" (Nr. 30 vom 29. Juli 1899). In diesen Artikeln spielt sich ein äusserst hitziger Federkrieg ab zwischen Prof. Dr. Barth und dem Hauptgegner der gezuckerten Bordeaux-Brühe, dem bereits oben genannten Prof. Dr. J. E. Weiss, sowie Dr. H. Droop (Heidelberg). Die Frage, ob Lösungen von Metallsalzen durch Osmose (Eintritt von Flüssigkeiten durch eine feinporöse Zwischenwand) ins Innere der Pflanzen, insbesondere ihre Blätter, einzudringen vermögen, hat Prof. Dr. C. Rumm in den „Berichten der Deutschen botanischen Gesellschaft" (1893, 2. Heft, Seite 91 ff. und 7. Heft, Seite 448) erörtert.

○ Kultur und Pflege ○

Welches ist die beste Veredelungsmethode bei Rosen?

Welche unnütze Frage, höre ich in Gedanken manchen Leser sprechen, das ist doch selbstverständlich die Okulation. So dachte auch ich früher. Die Erfahrung hat mich jedoch eines andern belehrt. Früher habe ich meine Rosen nur okuliert. Da hörte ich, dass der alte Rosenvater Friedrich Harms in den letzten Jahren seine hochstämmigen Rosen nur angeplattet habe. Wenn ein solcher Rosenpraktiker dieses Verfahren anwendet, sagte ich mir, so kann es nicht schlecht sein, und ich versuchte es an 200 Hochstämmen. Ich muss allerdings gestehen, dass ich mit grossem Misstrauen an die Arbeit ging. Der Erfolg des Anplattens zeigte sich jedoch im Frühjahr derartig günstig, dass ich von der Okuliermethode ganz abgekommen bin und bei Hochstämmen nur anplatte.

Obgleich diese Methode nicht unbekannt sein dürfte, will ich auf das Verfahren doch näher eingehen und die Vorzüge desselben gegenüber der Okuliermethode hervorheben.

Ich mache zunächst einen kleinen schrägen Einschnitt in den Stamm, mit einem zweiten Schnitt entferne ich die Rinde und noch ein klein wenig von dem Holz. In diesen Einschnitt setze ich das Auge, das ich genau so schneide, wie beim Okulieren. Ist das geschehen, so verfahre ich auf der entgegengesetzten Seite ebenso und setze in derselben Höhe noch ein zweites Auge ein. Nun verbinde ich die Augen. Ich fange damit unten an. Habe ich zweimal kreuzweise den Bast, der nicht breiter als 3 mm sein soll, umgelegt, so lege ich das kürzere Ende an den Stamm und umwickele nun die Schildchen und das Bastende mit dem längern Faden allein. Kurz unter und über dem Auge ist besonders straff zu binden. Sind die Schildchen ganz umwickelt, so schlage ich mit dem kleinen Bastende, das noch aus der Umwickelung herausragt, und mit dem andern Faden einen Knoten.

Diese Methode hat den anderen Verfahren gegenüber sehr viele Vorteile. Die Augen wachsen

sehr leicht an. Von meinen 200 Stämmen, die ich auf diese Weise veredelte, sind nur 10 im Frühjahr ausgeblieben, also ein Ausfall von nur 5%. Wenn man bedenkt, dass der Saft der Stämme nicht in der Rinde, wie gewöhnlich irrtümlich angenommen wird, hochsteigt, sondern in dem Holz unmittelbar unter der Rinde, und dass das Auge direkt mit diesem Holze verbunden wird, so ist der günstige Erfolg auch leicht erklärlich. Dieses Verfahren geht auch bedeutend schneller als das Okulieren. Beim Okulieren wird das Auge beim Einschieben, besonders wenn man mit dem Falzbein oder dem Höcker am Messer noch nachhelfen muss, gar leicht verletzt. Das kann beim Anplatten nicht geschehen. Wenn beim Okulieren das Auge nicht anwächst, so hinterlässt der T-Schnitt eine hässliche Narbe, die oft noch nach Jahren sichtbar ist. Beim Anplatten überwächst die Stelle sofort, so dass keine Narbe zurückbleibt. Der Hauptvorzug des Anplattens ist jedoch der, dass man jeden Stamm veredeln kann, während das Okulieren nur dann anwendbar ist, wenn die Rinde löst. Auch der Vorwurf, dass Triebe nach dem Anplatten leichter ausbrechen, ist hinfällig. Mir sind nur 2 Crimson Rambler, die allerdings sehr stark getrieben hatten, bei einem Gewittersturm abgebrochen, nicht ausgebrochen.

Wer das Anplatten einmal versucht hat, wird kaum zum Okulieren wieder übergehen.

Teich, Hamburg.

Regeln beim Okulieren.

Man übe an gesunden Trieben das Augenschneiden und auch an saftführenden Wildlingen das Einsetzen der Augen, und nicht an krüppelhaftem, knorrigem, wertlosem Material.

Zu beachten ist ferner folgendes:

1. Das Okuliermesser sei haarscharf und der Rindenlöser am Stielende oder am obern Messerrücken soll blank und glatt sein.
2. Man wähle halbreife, schlafende Augen, entblättere die Triebe gleich, stelle sie in mit Wasser und Moos gefüllte Blechdosen und warte mit dem Veredeln der so präparierten nicht lange; sofortige Arbeit wird die beste.
3. Wähle runde und dicke Augen von Blütentrieben; bei Teerosen nehme man keine spitzen, nahe der Blume sitzenden Augen.
4. Wenn auf Seitentriebe okuliert wird, so setze man das Auge in den Winkel so nahe an den Stamm, dass keine wilden Augen zwischen Edelauge und Stamm austreiben können. Die Seitentriebe sollen im Triebe sein, also auch halbreif.
5. Ein Auge ist meist zu wenig, 2 sind besser und 3 Augen mag der Liebhaber aufsetzen. Im Juli-August ist die beste Okulierzeit.
6. Tritt andauernde Trockenheit ein, so gebe man 8 Tage vor dem Okulieren den Unterlagen nach einer guten Auflockerung einen durchdringenden Guss Wasser.
7. Sollte die Rinde nicht leicht lösen, so wende man lieber die Forkertsche Methode an, d. h. man plattiere an. Saftlose Unterlagen hinter die Rinde okulieren zu wollen, ist zwecklos.
8. Man verbinde fest mit Wolle oder Bast sofort nach dem Einsetzen der Augen. Nach 5—8 Wochen entferne man den Verband.
9. Beim Auspellen des mitgeschnittenen Holzes gebe man acht, dass die Augwurzel nicht mit ausgerissen wird; löst sich das Auge nicht leicht, so ist das Holz zu reif zum Okulieren.
10. Ein Zurückschneiden oder Stutzen der oberen oder Seitentriebe gleich nach dem Okulieren ist gänzlich zu unterlassen.

Die Hochstämme sollen früher veredelt werden als die niederen Pflanzen. P. L.

Feinde u. Freunde der Rose

Herr Julius Haller, Kindberg-Steiermark, hat in Nr. 3 der Rosen-Zeitung in seinem Überwinterungsbericht die Sprache auf einen recht heimtückischen Rosenschädling gebracht. Ich darf mir wohl erlauben, zur Sache einiges aus meinen Beobachtungen mitzuteilen.

Vor nunmehr 24 Jahren, als ich anfing, der Rosenzucht meine freie Zeit zu widmen, und mich mehr und mehr mit Gartenbau beschäftigte, war unter den wenigen Edelrosen von Schädlingen und sonstigen Schmarotzern wenig mehr zu finden als die Blattlausarten, denen man aber leicht beikommen und den Garaus machen kann. Später, als die Sammlung grösser wurde und ich einen Obst- und Gemüsegarten hinzukaufte, änderte sich die Sache. Nur zu bald musste ich die Wahrnehmung machen, dass die Nähe des Obstgartens den Rosen eine Vermehrung des Ungeziefers brachte. Vor allem zeigte sich hier von Mitte Mai bis Juni ein auffallend grosser Schade an zerfressenen Trieben und Knospen. Jeden freien Augenblick legte ich mich auf die Lauer, konnte aber den Schädling tagüber nicht entdecken. Als endlich an einem Stämmchen Van Houtte jedes Auge ausgefressen war, ging ich nachts auf die Suche. Als ich bei einer brennenden Lampe die Rosen untersuchte, was fand ich da? Es war fast ein Leben und Treiben. Und nun fand ich auch den Nager, den pechbraunen Lappenrüssler, beschrieben

auf Seite 99 des nunmehr herausgegebenen Schädlingswerks, einen Käfer, der auch auf Obstbäumen sein Unwesen treibt. Als ich erkannte, dass er nicht fliegen, sondern nur klettern kann, fand ich auch bald seinen Tagaufenthalt heraus; er ist leicht zu finden und zu vernichten. Ich binde meine Stämmchen mit Bindeweiden, oben in Form einer ∞. Unter dem Bande verbirgt er sich mit Vorliebe; bei Erschütterungen aber lässt er sich sofort zu Boden fallen und ist nicht mehr zu finden.

Was die von Herrn Dr. Knöck beschriebene Schwarzfleckigkeit der Rosenknospen anbetrifft, so kann ich nur dem Schlusssatze beistimmen, dass Mangel an Nahrung und an Durchlässigkeit des Bodens die Ursachen sind. Ich habe, sobald ich die ersten Anzeichen bemerkte, nämlich das schlaffe Herabhangen der Knospen, die sich abends auch erfrischt nicht wieder erheben, tiefe Löcher nach der Wurzel zu getrieben und möglichst viel und oft Wasser gegeben und damit den geschwächten Pflanzen wieder aufgeholfen. Wenn aber erst einmal die schwarzen Flecken zu bemerken sind, so ist auch mit Giessen den Knospen nicht mehr zu helfen, sondern man kann nur zu einer spätern gesunden Entwicklung beitragen.

R. Eibel, Saalfeld.

Jahresversammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde am 1. Juli 1906 in M.-Gladbach.

Der Vorsitzende, Herr Gartendirektor F. Ries-Karlsruhe, eröffnet und leitet die Sitzung. Der Geschäftsführer, Herr Peter Lambert, berichtet über das verflossene Vereinsjahr und führt u. a. folgendes aus:

Der Verein zählte bis zum Jahresschlusse 1874 Mitglieder. 160 Mitglieder traten im Laufe des Jahres bei, 85 Mitglieder schieden teils freiwillig, teils durch Ausschluss und teils durch den Tod aus. Der Vorstand hielt im Laufe des Jahres zwei Vorstandssitzungen in Karlsruhe ab. Als grossartiger Erfolg für den Verein ist die im vorigen Jahre in Kreuznach veranstaltete Rosenausstellung zu bezeichnen. Die Anpflanzungen sind erhalten geblieben, was vor allem dem Herrn Bürgermeister Kirschstein zu Kreuznach zu danken ist. Die Rosenanpflanzungen stehen gegenwärtig in der schönsten Blüte und Entwicklung. Ein weiteres bemerkenswertes Moment für den Verein ist, dass nunmehr die Vereins-Medaille fertiggestellt ist. Sie ist sehr gut ausgeführt und trägt dem Wunsche Ihrer Majestät der Kaiserin gemäss deren Namenszug. Das Vereins-Rosarium in Sangerhausen ist vor kurzem von zwei Vorstandsmitgliedern besucht und in bestem Zustande gefunden worden. Die dem Rosarium gemachten Zuwendungen sind zwar bescheiden gewesen, doch sind alle Lücken ausgefüllt worden. Zahlreiche Anfragen der Mitglieder sind teils direkt, teils durch die Rosen-Zeitung beantwortet worden. Auch die diesjährige, gegenwärtige Ausstellung ist gut beschickt und wird sicherlich zur Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufen.

Über das Vereins-Rosar ist ein Bericht von Herrn Professor Gnau-Sangerhausen eingegangen. Der Bericht wird vorgelesen und soll in der Rosen-Zeitung im Druck erscheinen. Der Vorsitzende Herr Dir. Ries bemerkt persönlich zu diesem Berichte: Im vergangenen Jahre hat Herr Harms in Möllers deutscher Gärtnerzeitung über das Vereins-Rosar eine Kritik geschrieben, die keinen guten Eindruck gemacht hat. Der Grund war, dass Herr Harms das Rosarium im August, also zu einer Zeit besucht hat, als der Rosenflor bei Mutterstämmen an und für sich spärlich war. Hierzu kommt noch der Umstand, dass es vorher heiss und trocken war, und weiter, dass das Rosarium in Sangerhausen nicht mit anderen Rosarien zu vergleichen ist. Das Vereins-Rosar ist mehr ein Rosen-Museum, das möglichst viele seltene Sorten und Arten und nicht nur reichblühende Sorten enthalten soll. Das Rosar enthält auch viele einmalblühende und Wildsorten, die gegen Johannis in ihrer schönsten Entfaltung stehen. Er und Herr Stadtrat Glaser seien vor etwa 14 Tagen dort gewesen; sie hätten das Rosar noch niemals in grösserer Pracht gesehen. Herr Harms hätte als Fachmann mit den mitsprechenden Verhältnissen rechnen müssen. Seine Kritik sei um so bedauerlicher, weil sie von vielen gelesen worden sei, die die Verhältnisse nicht kennen.

Herr Harms erwidert hierauf, dass es ihm unangenehm sei, dass diese Frage hier so erörtert werde. Er sei in der Rosenkultur alt geworden und habe nicht beabsichtigt, der Rosenkultur einen Schaden zuzufügen. Er gesteht zu, dass ihm bei seiner offenen Berichterstattung etwas untergelaufen sei, was nicht hätte zu sein brauchen; indessen eine Kritik sei notwendig, damit das Schlechte verbessert werden könnte. Wer die Verhältnisse genau kenne, werde ihm zugestehen müssen, dass er nicht ganz unrecht habe. Er habe geglaubt, dass die Sache erledigt sei, da aber Herr Professor Gnau sie wieder erwähnt habe, erkläre er, dass er für jedes Wort, das er geschrieben habe, aufkomme. Er bestreite, dass ein Herr Professor ihm sagen kann, dass sein Urteil falsch sei. Er habe aus den vielen überflüssigen Porzellan-Etiketten geschlossen, dass sehr viele Rosensorten eingegangen sein müssen. Auf die vielen Angriffspunkte wolle er nicht weiter eingehen, nur bemerken müsse er, dass, wenn er die erst im Frühjahr ausgeführte Kreuznacher Ausstellung mit dem Vereins-Rosar vergleiche, er sehr enttäuscht und seine Stimmung

Wasserpartie,
vorne Iris, nach hinten Crimson Rambler und Aimée Vibert, über eine Felsböschung bis ins Wasser hineinfallend.
Original-Aufnahme für die Rosen-Zeitung. Besitzung des Herrn Fr. Buhl, Hildenbrandseck-Königsbach i. d. Pfalz.



auf Seite 99 des nunmehr herausgegebenen Schädlingswerks, einen Käfer, der auch auf Obstbäumen sein Unwesen treibt. Als ich erkannte, dass er nicht fliegen, sondern nur klettern kann, fand ich auch bald seinen Tagaufenthalt heraus; er ist leicht zu finden und zu vernichten. Ich binde meine Stämmchen mit Bindeweiden, oben in Form einer ∞. Unter dem Bande verbirgt er sich mit Vorliebe; bei Erschütterungen aber lässt er sich sofort zu Boden fallen und ist nicht mehr zu finden.

Was die von Herrn Dr. Knöck beschriebene Schwarzfleckigkeit der Rosenknospen anbetrifft, so kann ich nur dem Schlusssatze beistimmen, dass Mangel an Nahrung und an Durchlässigkeit des Bodens die Ursachen sind. Ich habe, sobald ich die ersten Anzeichen bemerkte, nämlich das schlaffe Herabhangen der Knospen, die sich abends auch erfrischt nicht wieder erheben, tiefe Löcher nach der Wurzel zu getrieben und möglichst viel und oft Wasser gegeben und damit den geschwächten Pflanzen wieder aufgeholfen. Wenn aber erst einmal die schwarzen Flecken zu bemerken sind, so ist auch mit Giessen den Knospen nicht mehr zu helfen, sondern man kann nur zu einer spätern gesunden Entwicklung beitragen.

R. Eibel, Saalfeld.

Jahresversammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde am 1. Juli 1906 in M.-Gladbach.

Der Vorsitzende, Herr Gartendirektor F. Ries-Karlsruhe, eröffnet und leitet die Sitzung. Der Geschäftsführer, Herr Peter Lambert, berichtet über das verflossene Vereinsjahr und führt u. a. folgendes aus:

Der Verein zählte bis zum Jahresschlusse 1874 Mitglieder. 160 Mitglieder traten im Laufe des Jahres bei, 85 Mitglieder schieden teils freiwillig, teils durch Ausschluss und teils durch den Tod aus. Der Vorstand hielt im Laufe des Jahres zwei Vorstandssitzungen in Karlsruhe ab. Als grossartiger Erfolg für den Verein ist die im vorigen Jahre in Kreuznach veranstaltete Rosenausstellung zu bezeichnen. Die Anpflanzungen sind erhalten geblieben, was vor allem dem Herrn Bürgermeister Kirschstein zu Kreuznach zu danken ist. Die Rosenanpflanzungen stehen gegenwärtig in der schönsten Blüte und Entwicklung. Ein weiteres bemerkenswertes Moment für den Verein ist, dass nunmehr die Vereins-Medaille fertiggestellt ist. Sie ist sehr gut ausgeführt und trägt dem Wunsche Ihrer Majestät der Kaiserin gemäss deren Namenszug. Das Vereins-Rosarium in Sangerhausen ist vor kurzem von zwei Vorstandsmitgliedern besucht und in bestem Zustande gefunden worden. Die dem Rosarium gemachten Zuwendungen sind zwar bescheiden gewesen, doch sind alle Lücken ausgefüllt worden. Zahlreiche Anfragen der Mitglieder sind teils direkt, teils durch die Rosen-Zeitung beantwortet worden. Auch die diesjährige, gegenwärtige Ausstellung ist gut beschickt und wird sicherlich zur Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufen.

Über das Vereins-Rosar ist ein Bericht von Herrn Professor Gnau-Sangerhausen eingegangen. Der Bericht wird vorgelesen und soll in der Rosen-Zeitung im Druck erscheinen. Der Vorsitzende Herr Dir. Ries bemerkt persönlich zu diesem Berichte: Im vergangenen Jahre hat Herr Harms in Möllers deutscher Gärtnerzeitung über das Vereins-Rosar eine Kritik geschrieben, die keinen guten Eindruck gemacht hat. Der Grund war, dass Herr Harms das Rosarium im August, also zu einer Zeit besucht hat, als der Rosenflor bei Mutterstämmen an und für sich spärlich war. Hierzu kommt noch der Umstand, dass es vorher heiss und trocken war, und weiter, dass das Rosarium in Sangerhausen nicht mit anderen Rosarien zu vergleichen ist. Das Vereins-Rosar ist mehr ein Rosen-Museum, das möglichst viele seltene Sorten und Arten und nicht nur reichblühende Sorten enthalten soll. Das Rosar enthält auch viele einmalblühende und Wildsorten, die gegen Johannis in ihrer schönsten Entfaltung stehen. Er und Herr Stadtrat Glaser seien vor etwa 14 Tagen dort gewesen; sie hätten das Rosar noch niemals in grösserer Pracht gesehen. Herr Harms hätte als Fachmann mit den mitsprechenden Verhältnissen rechnen müssen. Seine Kritik sei um so bedauerlicher, weil sie von vielen gelesen worden sei, die die Verhältnisse nicht kennen.

Herr Harms erwidert hierauf, dass es ihm unangenehm sei, dass diese Frage hier so erörtert werde. Er sei in der Rosenkultur alt geworden und habe nicht beabsichtigt, der Rosenkultur einen Schaden zuzufügen. Er gesteht zu, dass ihm bei seiner offenen Berichterstattung etwas untergelaufen sei, was nicht hätte zu sein brauchen; indessen eine Kritik sei notwendig, damit das Schlechte verbessert werden könnte. Wer die Verhältnisse genau kenne, werde ihm zugestehen müssen, dass er nicht ganz unrecht habe. Er habe geglaubt, dass die Sache erledigt sei, da aber Herr Professor Gnau sie wieder erwähnt habe, erkläre er, dass er für jedes Wort, das er geschrieben habe, aufkomme. Er bestreite, dass ein Herr Professor ihm sagen kann, dass sein Urteil falsch sei. Er habe aus den vielen überflüssigen Porzellan-Etiketten geschlossen, dass sehr viele Rosensorten eingegangen sein müssen. Auf die vielen Angriffspunkte wolle er nicht weiter eingehen, nur bemerken müsse er, dass, wenn er die erst im Frühjahr ausgeführte Kreuznacher Ausstellung mit dem Vereins-Rosar vergleiche, er sehr enttäuscht und seine Stimmung

gerechtfertigt sei. Es wäre ihm jedoch lieber gewesen, die Sache wäre nicht hier zur Sprache gekommen.

Herr Dir. Ries erklärt wiederholt, dass ihm eine Kritik ganz angenehm sei, nur hätte sie sollen in die Rosenzeitung kommen und nicht in ein fremdes Blatt, weil im letzteren Falle der Uneingeweihte einen schlechten Eindruck vom Verein bekommt, wodurch der Verein geschädigt wird.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit kommt Herr Dir. Ries auf die Bestimmungen zu sprechen, die der Errichtung des Vereins-Rosars zu Grunde gelegt sind. Nach diesen Bestimmungen können Reiser aus dem Rosar nur von Wildrosen oder Sorten, die nicht im Handel sind, abgegeben werden. Dennoch sind Reiser und Blumen, letztere zum Nachteile der dortigen Gärtner, verkauft worden, weil es an Mitteln zur Unterhaltung des Vereins-Rosars mangele. Er sei aber der Ansicht, dass der Verein jährlich noch einige Hundert Mark opfern, dann aber verlangen solle, dass der Verkauf von Blumen und Reisern unterbleibt. Die Versammlung stimmt dem zu mit der Massgabe, dass auch beim Abgeben von wilden und seltenen Rosen der Vorstand zu fragen sei.

Nunmehr berichtet Herr Stadtrat Glaser-Karlsruhe über die Kassenverhältnisse. Der Kassenbestand hat zu Beginn des Jahres 1905 1687,99 M. betragen. Hierzu kam eine Einnahme von 6085 M., die Ausgabe betrug 9604 M. Dem Verein bleibt aber dennoch mit seinem oben nicht genannten Bankguthaben ein Barvermögen von 6358,69 M. Eine genaue Abrechnung über das Jahr 1905 kann erst dann aufgestellt werden, wenn die Abrechnung von der Druckerei eingegangen ist*). Wenn nun die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, so ist das darauf zurückzuführen, dass die Herstellung des Schädlingswerks eine ausserordentliche hohe Summe erfordert hat, die in der Abrechnung mit entalten ist, die aber nicht wiederkehrt.

Hierauf wird Herrn Stadtrat Glaser Entlastung erteilt. Zum Schädlingswerke, von welchem noch eine grosse Anzahl Exemplare vorhanden sind, beantragt Herr Müller-Langsur, dieses auch an korporative Mitglieder für den Ausnahmepreis von 1 M. (der Ladenpreis beträgt 4 M.) abzugeben. Die Versammlung beschliesst demgemäss.

Die Versammlung schreitet hierauf zur Vorstandswahl. Auszuscheiden haben Herr Dir. Ries-Karlsruhe, Herr Oberhofgärtner A. Singer-Kissingen und Herr Rentier Alb. Hoffmann-Sangerhausen. Die Herren werden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

Um das Vereins-Diplom bewerben sich die Züchter Türke-Meissen für „Königin Carola“, Jacobs-Weitendorf für „Ruhm der Gartenwelt“, Paul Bräuer-San Remo für „Wilh. Hartmann“ (die verbesserte Papa Gontier) und J. C. Schmidt, Obergärtner Kiese-Erfurt für „Blumenschmidt“. Es wird eine Kommission ernannt, bestehend aus den Herren Olberg-Dresden, Sinai-Frankfurt a. M. und Schumann-Detmold. Antragsgemäss wird das Diplom zuerkannt den Rosen Königin Carola und Ruhm der Gartenwelt, während „Wilh. Hartmann“ und „Blumenschmidt“ für nächstes Jahr zurückgestellt werden.



Im Rosengarten zu Hildenbrandseck-Königsbach, 1905.
Unter dem 3 Grazien-Bogen.

*) Ist erledigt.

Auf Antrag des Herrn Harms, der namens seiner Preisrichtergruppe spricht, wird Herrn Cordes-Elmshorn für seine abgeschnittenen Blumen von Mildred Grant das Diplom des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands zuerkannt.

Auf Antrag des Vorstandes werden die Herren Léon Simon-Nancy und Carl Görms-Potsdam wegen ihrer Verdienste um die Rosenzucht und um den Verein einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Als nächstjähriger Versammlungsort wird Mannheim und als Versammlungsort für 1908 Leipzig gewählt. Von beiden Orten liegen Einladungen vor.

Nachdem noch die Herren Gartendirektor Hartrath-M.-Gladbach und P. Lambert-Trier ihre Vorträge gehalten hatten, die mit grossem Dank aufgenommen wurden und in der Rosenzeitung veröffentlicht werden sollen, schliesst der Vorsitzende, Herr Direktor Ries, die gut besuchte Versammlung und dankt allen für ihr Erscheinen und den bewiesenen Eifer.

E. Kaiser, II. Vorsitzender.

Gesehen:

Fr. Ries, I. Vorsitzender.

Abrechnung pro 1905.

I. Einnahmen:

Kassenbestand vom früheren Kassierer übernommen		ℳ 1687.99
Mitgliederbeiträge		„ 6699.85
darunter		
Verkauf alter Hefte	ℳ 81.30	
Einbanddecken	„ 30.70	
Beilagen	„ 60.—	
Befruchtungsstudien	„ 13.50	
Bilder	„ 46.60	
Schädlingswerk	„ 224.67	
	ℳ 456.77	
Aus angelegten Kapitalien		„ 328.50
Postabonnenten		„ 69.87
Schweizer Unfallversicherung		„ 9.—
Summe der Einnahmen		ℳ 8795.21

II. Ausgaben:

Einzahlungen auf C^1 C^1 bei der Vereinsbank		ℳ 3950.—
Portos		„ 1017.02
darunter für Versand der Zeitung		
Heft 1	ℳ 108.50	
mit Mitgliederverz. „ 2	„ 197.50	
„ 3	„ 107.—	
„ 4	„ 120.49	
„ 5/6	„ 110.30	
	ℳ 643.79	
An das Vereins-Rosar		„ 785.—
An die Geschäftsführung Trier		„ 750.—
Schreibhilfe an Bungert-Karlsruhe		„ 304.—
Rechnungs-Revision Schultz		„ 10.—
Diverse Rechnungen		„ 2788.80
Summe der Ausgaben		ℳ 9604.82

Einnahmen	ℳ 8795.21
Guthaben bei der Vereinsbank pro 1. Januar 1906	„ 3168.30
	ℳ 11963.51
Ab Ausgaben	„ 9604.82
Vermögen pro 1. Januar 1906	ℳ 2358.69
dazu Guthaben bei der Comm.-Ständ.-Bank Görlitz	„ 4000.—
	ℳ 6358.69

Geprüft und richtig befunden.

Friedrich Brehm.

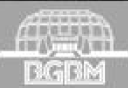
Karlsruhe, 28. Juni 1906.

Wilhelm Prestinari.

Die Ausstellung in M.-Gladbach.

In der heutigen Nummer können wir kein erschöpfendes Bild der schönen, reichhaltigen, gut gelungenen Rosen-Ausstellung geben. Auch über das ganze herrliche Rosenfest und die reizenden Rosengärten der M.-Gladbacher Rosenfreunde wird erst das nächste Heft ausführlicher berichten. Mit der Veranstaltung und Durchführung der Ausstellung aber werden wir und die Herren in M.-Gladbach sehr zufrieden sein dürfen. Die Ausstellung war schön, die Beteiligung gross, die Sortenwahl interessant und die Neuheitenschau überraschend, der 3000 Mark-Preis hielt alles in Spannung; die Aufnahme war herzlich, ungezwungen und die Veranstaltungen vielseitig und alle durch herrliches Wetter und Massenbesuch ausgezeichnet. Dem M.-Gladbacher Komitee, Herrn Gartendirektor F. Hartrath an der Spitze, und dem Herrn Oberbürgermeister als Vertreter der Stadt wird unser Verein für das Gebotene stets dankbar bleiben. Die Rosenschau, der Blumenkorso, das herrliche Abendfest im Stadtwalde haben ganze Völkerwanderungen verursacht.

Ein lebhaftes Interesse drehte sich um den 3000 Mark-Preis des praktischen Ratgebers. Nachdem die 5 Herren nach ernstem Prüfen und Suchen sich auf den Sämling der Firma J. C. Schmidt soweit geeinigt hatten, dass die andern Sorten nicht weiter in Betracht kamen, wurden auch die übrigen Preisrichter um ihre Meinung befragt oder sie gaben ihr Urteil freiwillig ab; dann erst wurde der Preis bedingungsweise der Rose zugesprochen, die eine verbesserte Form der Testout ist und Ähnlichkeit mit La France hat. Wenn auch die Farbe nicht so leuchtend ist wie Testout und die Füllung die der La France nicht erreicht, so ist sie doch eine sehr gute Rose. Die Prüfungskommission hat die Sorte in den Erfurter Kulturen an Ort und Stelle nachzuprüfen, und zum Schluss soll sie auf unserer Herbst-Rosenschau in Karlsruhe am 19. September ihren Wert auch als Herbst-Rose zeigen. Geht alles gut, so hat der Züchter, der sehr zielbewusste Hybridi-



sator H. Kiese-Erfurt die 3000 Mark und die Ehre, und wir dann eine Otto von Bismarck, die hoffentlich aller Kritik standhält.

Die Redaktion.

Über die Verwendung der Rosen in Vorgärten und Gärten.

(Vortrag des Herrn Gartendirektor Fr. Hartrath auf dem Kongresse zu M.-Gladbach.)

Mit dem wachsenden Wohlstande in unserm deutschen Vaterlande wächst auch die Liebe zum Garten, und es ist eine nicht zu verkennende Tatsache, dass der Garten heute nicht mehr bloss als Luxusgegenstand betrachtet wird. Fast jeder Gartenbesitzer ist heute bestrebt, seinen Garten mehr oder weniger zu verschönern und nach Herzenslust zu pflegen, ein Fortschritt, der nicht nur im Wohlstande, sondern auch in der bessern Erkenntnis der Schönheit in Kunst und Natur zu suchen ist.

In erster Linie sind es die Städte, die geradezu wetteifern in der Pflege öffentlicher Anlagen und hier ganz Hervorragendes leisten. Diese spornen dann weitere Volksschichten an. Ferner wird durch die Vereinstätigkeit heute viel geleistet; üppige Rosengärten werden geschaffen und bieten Gelegenheit zur Nachahmung.

Von der Gestalt des Gartens hängt es ab, ob Rosen verwendet werden. Die Verwendung der Rosen aber ist je nach der Art, dem Wachstum, der Form und der Blüte verschieden.

Zunächst ein Wort über die Verwendung der Rosen in Vorgärten.

Die Sitte, den Vorgärten an Strassen ein schönes Aussehen zu geben, wächst von Jahr zu Jahr. Doch werden hier Rosen nur wenig verwendet. Ich vermute, dass man vielfach fürchtet, der Strassenstaub wird die Entwicklung hemmen; oder andere Pflanzen entziehen den Rosen das nötige Licht und ihren Wurzeln die Nahrung.

Ich bin der Ansicht, dass Rosen in Vorgärten weit mehr verwendet werden müssten, weil gerade durch die Rose der Vorgarten reizvoller gestaltet wird. Besonders remontierende Rosen sind für Vorgärten geeignet; sie sind am wenigsten empfindlich gegen Strassenstaub und gegen Unbilden der Witterung. Am besten machen sie sich als Hoch- und Halbstämme; niedrige Veredlungen werden bald zu stark und beeinträchtigen dann das Vorgartenbild; dieses muss klar und übersichtlich bleiben, weil die Gärten klein sind. Nur einzelne Sorten passen hierhin als Niedere.

Das Pflanzen der Rosen muss in Verbindung mit der Einrichtung der übrigen Beete erfolgen. Besonders muss beachtet werden, dass die Beete lediglich mit Rosen bepflanzt werden. Öfter findet man z. B. beim Rabatten-System hochstämmige mit niedrigen Rosen vereinigt; das ist unpraktisch.

In Rosengärten ist diese Massnahme manchmal nicht zu umgehen, doch muss sie tunlichst vermieden werden, da die Unterhaltung solcher Rabatten mühsam und kostspielig wird. Sie ist auch unpraktisch, weil sie das Nachdüngen erschwert; mühsam ist sie wegen des fortwährenden Reinigens und Niederhakens.

Eine einheitliche Rosenpflanzung ist das Richtige; man verwendet also nur Hochstämme oder nur Strauchrosen oder nur Kletter- und Rankrosen. Man verwendet sie einheitlich, d. h. in grossen oder kleinen Mengen, sei es auf Beeten oder in Gruppen.

Die Einfassung hochstämmiger Rosenbeete mit niedrigen Rosen ist des guten Abschlusses wegen ratsam. Es ist zu empfehlen, die Bengal, Tee etc. und Polyantha-Klassen auf Beeten oder Gruppen möglichst sortenrein, nicht etwa vereinzelt im Rasen, anzupflanzen, damit einerseits eine bessere Wirkung, andererseits ein für die Rosen günstigeres Bodenverhältnis geschaffen wird.

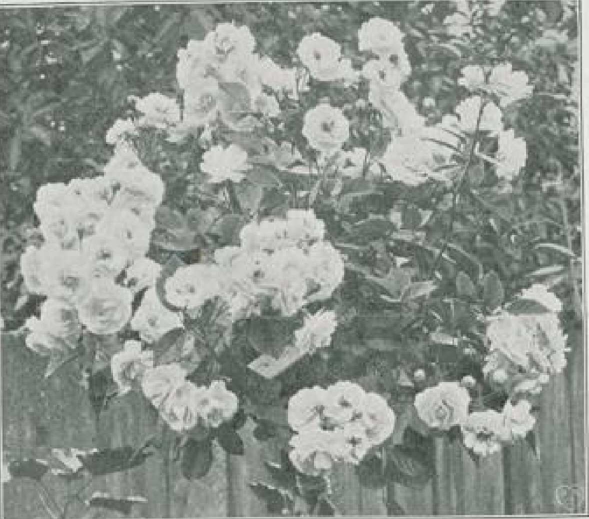
Trauerrosen sind sehr geeignet als Einzelpflanzen auf Mittelstücken oder zur Aufstellung im Rasen. Ein über und über mit Rosen behangener Trauerrosenbaum ist von bezaubernder Wirkung.

Die Abteilung der Kletterrosen findet mannigfache Verwendung zur Berankung der Wände, zu Gitterwerk, Lauben und als Säulenrosen.

Was für Vorgärten inbetracht kommt, das ist für andere Rosengärten nicht massgebend, weil hier der Hauptwert auf den richtigen Standort zu legen ist. Es ist darauf zu achten, dass die Pflanzen aus der Nähe betrachtet werden können, ferner auf die Zusammenstellung nach Klassen, nach Wuchs, nach Farben. Die Verwendung der Rosen in Hausgärten und Parken muss unter ähnlichen Gesichtspunkten erfolgen wie im Vorgarten, und unter Berücksichtigung der feineren Arten. Der erweiterte Hausgarten, der neben der regelmässigen Ausgestaltung die Landschaft aufweist, kann mannigfaltig mit Rosen bepflanzt werden. Ich verweise auf das Preisausschreiben von Worms, das in dieser Beziehung beachtenswerte Erfolge ergeben hat.

Bei der Verwendung der Rosen in Parken ist es wichtig, die entsprechenden Arten den Gruppen anzupassen und in Massen eine Spezies oder Farbe zu wählen. Die Rosen sollen hier in ihrer Eigenschaft und Bedeutung als Dekorationspflanzen erster Klasse auftreten; man wäge bei guter Gliederung die Farbentöne entsprechend dem Hintergrunde ab und gebe die gebührende Stellung zum Lichte. Man achte ferner auf gute Bodenverbesserung, ähnlich wie sie den Staudenarten gegeben wird, und vergesse nicht, dem Boden Lehm und Bauschutt beizumischen.

Meines Erachtens ist der Wert der Rosen sowohl für die Landschaft wie im allgemeinen noch viel zu wenig erkannt; im ganzen schätzen Laien sie viel höher als manche Fachleute. In den meisten Gartenbauvereinen, denen vorwiegend Laien als Mitglieder angehören, wird der Rosenkultur die höchste Beachtung geschenkt. Das sollten alle Fachleute, ob Künstler oder Kulturgärtner, wohl beachten, damit der wachsenden Vorliebe der Liebhaber auch die Bestrebungen und das Entgegenkommen der Fachleute entspricht. Jeder Fachmann muss sich bewusst sein, ein wie dankbares Material ihm die grosse Schar unserer Rosenarten bietet. Leider fehlt es aber vielen noch an Sortenkenntnis; darum ist dies Studium angelegentlichst zu empfehlen.



Rosel Dach (Polyantha). Hochstamm.

Die einzelnen Rosenklassen, ob Wild- oder Kulturrosen, werden noch verhältnismässig zu wenig verwendet; erst wenn sie den Fachleuten in ihrer Wirkung bekannter werden, wird ihr Wert mehr geschätzt werden.

Wir haben unter denjenigen Wildrosen, die sich zur Vorpflanzung vor Gehölzgruppen in der Landschaft eignen, prächtige Vertreter. Ich erinnere nur an Rosa rubrifolia, an rugosa, lutea, canina, centifolia und pimpinellifolia, an Monatsrosen, Polyantha, Bengal, gallica, Damascener- und Moosrosen; ferner eignen sich hier viele remontierende Rosen, auch die grossen Gruppen der Kletter- und Trauerrosen. Sie alle müssen dem Fachgärtner bekannter sein und geläufiger werden, damit in jedem Falle die richtige Art an den richtigen Platz gelangt.

Es würde erfolgreich sein, wenn der Verein deutscher Rosenfreunde, der sich besonders auch mit der Hebung der Rosenzucht befasst, eine Kommission von Rosenkennern wählte, die einen Plan ausarbeitete, in dem die einzelnen Klassen und Sorten nach ihrer Verwendbarkeit geordnet würden als Wild- und Parkrosen, oder zur Bepflanzung regelmässiger Partieen, oder für Hecken, die geschoren werden sollen, oder als Einzelpflanzen; ferner, die gedrungenen oder langen Wuchs aufweisen. Die Liste müsste eine möglichst kurze übersichtliche Fassung haben, damit jeder, ob Laie oder Fachmann, sie bequem gebrauchen könnte.*)

Rosenblumenversand in heisser Jahreszeit.

Über dieses zeitgemässe Thema schreibt Fritz Zrna in der „Gärtnerischen Rundschau" ein paar beachtenswerte Worte, die wir hier wiedergeben möchten, damit unsere Leser ihre Lieferanten wieder einmal darauf aufmerksam machen können, denn es wird in dieser Beziehung doch noch gar zu viel gesündigt.

Rosenblumen bei grosser Hitze zu versenden ist mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Wenn die Entfernung so gross ist, dass die Rosenblumen länger als 24 Stunden auf der Reise bleiben, dann sollte man den Versand an sehr heissen Tagen gänzlich unterlassen. Bei jedem Versand der Rosenblumen muss beachtet werden, dass nicht Rosen zum Versand gelangen, welche noch stark im Knospen-Zustande, oder solche, welche etwas mehr als im halbgeöffneten Zustande sich befinden. Erstere kommen meistens welk an und erholen sich nicht mehr, letztere kommen wohl gut an, entwickeln sich jedoch rasch und fallen bald ab. Bleiben die Rosen nur einige Stunden unterwegs, so werden sie im Morgentau taufrisch geschnitten, in leichte Kistchen oder Körbchen, die mit Papier ausgelegt sind, platt gebettet, mit Papier zum Schluss bedeckt und mit Deckel verschlossen. Niemals dürfen viele Lagen Blumen hineingelegt werden, da sie sich sonst schnell erhitzen, daher dürfen nie zu grosse Kistchen oder Körbchen genommen werden. Leere Räume wer-



*) Der Vorschlag ist gut. Eine solche Tabelle kann zwar jeder gründliche Rosenkenner ausarbeiten, am besten aber wird sie zu stande kommen, wenn ein Rosenzüchter und ein Garten-Ingenieur sich über die Fragen einigten, auf deren Beantwortung es ankommt, und wenn sie dann den Fragebogen an einige bestimmte Kenner zur Beantwortung sendeten mit der „moralischen" Verpflichtung, die Fragen zu beantworten. Dieser Verpflichtung würde sich kein wahrer Rosenfreund entziehen, und die Sachkenner würde der Herr Geschäftsführer bestens zu wählen wissen. O. S.



den mit feuchter, feiner Holzwolle ausgefüllt und so jedes übermässige Schütteln verhütet.

Bei Verpackung im Sommer für grössere Entfernungen werden die Rosen ebenfalls im Morgentau geschnitten, die Stacheln nicht entfernt, da sonst die rasche Verdunstung des Saftes erhöht wird. Zwei bis drei Blumen werden in feines Seidenpapier zusammengepackt. Dies gilt besonders bei hellfarbigen feinen Teerosen, da sonst die Stacheln die Blumenblätter beschädigen und dunkle Flecken hinterlassen.

Zwischen die so gepackten Blumen werden Blechbüchsen, mit Eisstückchen und Sägemehl gefüllt, gelegt. Bei dunkelroten Rosen können die Blumen ohne Einzelverpackung so gelegt werden, damit die Stacheln die Blüten nicht beschädigen. Jede Lage Rosen erhält einige Bogen Papier als Schutz, nebst den nötigen Blechbüchsen mit kühlendem Eis. So verpackte Rosen langen am Bestimmungsorte frisch an. Trotzdem hängt auch da noch der Erfolg des Versandes von der weiteren Behandlung ab.

Sobald die Rosen angelangt sind, wird jeder Stiel mit scharfem Messer schräg abgeschnitten und die Rosen auf einige Minuten ganz in kaltes Wasser gesteckt.

Besonders ist dies bei roten Rosen wichtig, denn diese behalten dann weit besser ihre ursprüngliche Farbe und werden nicht blaurot. Nachher werden sie bis zum Gebrauch in kaltes Wasser gestellt, so dass die Stiele möglichst tief stecken. Die Stacheln dürfen erst kurz vor dem Verbrauch und nur soweit wie unbedingt nötig entfernt werden.

Fertige Rosensträusse werden am besten nur in Kisten gepackt, welche mit Papier ausgelegt und befeuchtet werden. Der Strauss wird dann befestigt, zwischen die Rosenblumen Seidenpapier gelegt, damit das gegenseitige Anschlagen und Reiben der Blumen vermieden wird. Blechbüchsen mit Eisstücken werden an den Wänden festgemacht, nochmals die Blumen bespritzt und mit feuchtem Seidenpapier belegt. Auf diese Weise allein ist die Versendung der Rosen im Sommer möglich.

Aus „Bindekunst“.

Erfahrungen bei der Hybridisation.

Von P. Lambert
vorgetragen in Kreuznach 1905.

Durch Befruchtung einer Remontantrose mit einer Tee erhält man Nachkommen, die mehr an die Rasse der indischen Rose erinnern; sie sind weniger stachlig, haben glatteres Laub und reichere Blüte.

Es gibt auch Teehybriden, die, mit eigenem Pollen befruchtet, Samen geben, was sonst bei Bastardkreuzungen nicht leicht der Fall ist, z. B.: Kaiserin, Liberty, A. Rivoire, Belle Siebrecht, Gruss an Teplitz, Mme A. Chatenay, Mme C. Testout, Marquise Litta, Souv. of Wootton etc. Dagegen sind Teehybriden, die durch Befruchtung mit eigenem Pollen keine Früchte von selbst ansetzen, auch fast immer einer Befruchtung mit dem Staub einer andern Rose unzugänglich; Ausnahmen sind selten (La France [?], Gloire Lyonnaise). Mme Alex. Bernaix z. B. bleibt steril. Bei Gl. Lyonnaise sind die weiblichen Organe unvollkommen, aber ihr Pollen ist auf anderen Rosen wirksam.

Kreuzungen von Remontant und Tee geben aber nicht meistens Teehybriden, besonders dann nicht, wenn die Remontant einen festen, ausgesprochenen Charakter und nicht schon gemischtes Blut hat, wie z. B. die Victor Verdier-Klasse.

Durch Kreuzungen erhält man oft einfache Blüten, schlechte Varietäten und auch nicht öfterblühende Nachkommen, z. B. von Testout, wenn eine der Voreltern (3—4 Generationen früher) nicht remontierte. So erhält man auch Sorten, die erst nach 3—5 Jahren blühen (Soleil d'or × Testout, Jaune bicolor × (?). Ich habe z. B. sehr schöne einmalblühende Rosen, deren beide Eltern gut remontierten, z. B. Druschki × Graebener.

Eine eigenartige Befruchtung lieferte Baronne de Rothschild × Mme Falcot. Der Sämling war einfach, grossblumig, zart rosa mit rötlich gelb. Dieser wurde wieder mit Mme Falcot befruchtet und gab Mme Jos. Desbois, Gloire Lyonnaise und andere wüchsige, sehr grossblumige, mehr oder weniger nüanciert-rosa Sorten, wenig oder gar nicht remontierend. Auch ein wiederholter Versuch mit demselben Typus ergab kein besseres Resultat.

P.-Ducher kreuzte 6 Jahre hintereinander Baronne de Rothschild und erzielte Tausende von Sämlingen, aber erst im 5. Jahre fand er einen fruchtbaren Sämling darunter; es gibt also in der Kreuzbefruchtung keine feste Regel.

Befruchtet man dagegen Teehybriden mit Tee, so sind 60% fruchtbar. (Mme C. Testout [Sämling von Mme de Tartas × Lady Mary Fitzwilliam] : Mme Abel Chatenay und Antoine Rivoire, beide stammen von Dr. Grill × Fitzwilliam.)

Umgekehrte Versuche hatten ein gleiches Ergebnis. Beim Befruchten von Remontant × Tee sind die Resultate verschieden, z. B.: A (Remontant) × X (Tee) keimen die Samen nicht, während A × Y sehr leicht keimt.

Eine Remontant, befruchtet mit Tee, gibt 1. eine kleine Anzahl reichblühender Teehybriden, 2. nicht remontierende mit starkem Wuchs, ähnlich den Multifloren, 3. einige Remontant, und 4. nie reine Tee.

Eine Tee × Remontant gibt 1. eine ziemlich grosse Zahl ($^1/_2$) reichblühender Teehybriden, 2. rankende Teehybriden, sehr starkwüchsige, wenig oder gar nicht remontierende, 3. einige Teerosen oder doch mehr oder weniger Tee-Charakter zeigende, 4. niemals Remontant-Hybriden.

Einfache gibt es in Menge, trotz aller Vorsicht und Berechnung, jedoch liefern einige Stammeltern einen grösseren Prozentsatz gefüllter Sämlinge; im übrigen gilt das Gesetz des Atavismus: die Natur sucht die einfache Blume wiederherzustellen.

Rosensamen aus natürlicher Befruchtung keimen schneller und leichter als Kreuzbefruchtungs-Samen. Sobald man also fruchtbare Teehybriden hat, erzielt man gleichmässig gute Resultate, sei es dass man eine Tee oder Remontant oder Teehybride als Pollen-Rose nimmt.

Tee und rote Remontant führen nicht zur roten Teehybride, sondern mehr oder weniger zu blau oder rosa.

Teehybride und Remontant gibt Besseres, obschon zuviele mit rankenden Trieben dabei vorkommen.

Die eigene Befruchtung erfolgt meist vor dem völligen Sichöffnen der Blume, daher gibt es hier keine Hybriden.

Es heisst also eine gute, fruchtbildende Muttersorte gewinnen, die gute Ahnen hat; und diese soll man für sich behalten und nicht dem Handel übergeben. Dies ist Vorsicht und berechtigter Eigennutz zugleich. Das Gegenteil wäre gerade so, als wollte man seine gute Eier legende Henne verkaufen.

Neuheitenzucht. Sporte und Kreuzungen.

Sporte entstehen an einer Pflanze als besondere Form einer Entartung; es ist dies ein Naturtrieb bei Pflanzen, veranlasst durch äussere Umstände oder durch erbliche Geneigtheit der Art oder Species. Die Festhaltung (Fixation) eines Typus sowohl in der Natur als unter Kultur ist schwierig, wie alle Samen- und Pflanzenzüchter wissen.

Die Beständigkeit, welche in der Natur zu bestehen scheint, und von welcher das Fortbestehen einer Spezies abhängig ist, ist das Resultat aus dem Zusammenwirken verschiedener eng begrenzter Kräfte durch zahllose Generationen hindurch. Hebt man diesen latenten Zustand auf, so wird die sonst unveränderliche Spezies variieren und von dem Typus abweichen, und wir erhalten eine Varietät. Sportbildung mag daher durch aussergewöhnliche Zustände begünstigt werden. Entweder ausserordentliche Düngung oder ebenso grosse Hungerkur können die Pflanzen zum Sportbilden bringen. Starke Veränderungen im Klima oder Boden mögen eine Änderung im Wuchs, Bau, Fruchtbarkeit ebenso gut hervorrufen wie verschiedenartige Färbung der Blume, des Blattes oder der Frucht.

Wenn z. B. in einem Beete Testout oder an einer Pflanze ein Zweig mit einer Blume in rosa und weiss oder mit gelb gestreifter Blume erscheint, oder eine Seite der Blume ist rosa, die andere Hälfte rot oder weiss, so nimmt man an, dass die Testout von einer Kreuzung stammt, in welcher rosa und weiss oder gelb oder rot vorkam, und zwar entweder bei den Eltern oder 2—5 Generationen früher. Hieraus kann gefolgert werden, dass durch die Kreuzbefruchtung am leichtesten bei den Nachkommen Sporte gebildet werden können.

Je grösser die Verschiedenheit und je stärker die Eigenart (Wuchs, Farbe, Charakter) zweier zu befruchtender Spezies sind, um so veränderlicher werden die Hybriden in der 2. Generation sein, und um so wahrscheinlicher ist es, eigenartige Formen oder Monstrositäten zu erhalten.

Wenn man mit Pflanzen arbeitet, die selbst Kreuzungen oder hybridischen Ursprungs sind, so kann man nicht sicher darauf zählen, die besondern Eigenschaften der einzelnen Eltern in den Nachkommen zu finden, ausgenommen insofern, als diese Charaktere überwiegende oder der Kreuzung der Elternpflanzen anhaftende Charaktere bilden. Es hängt also sehr viel von der sorgfältigen Wahl der Pflanzen ab, die man bearbeiten will.

Von einzelnen Leuten wurden Befruchtungen gemacht, die man früher nicht für möglich hielt (Niel, Cochet); dies ist nur durch sehr sorgfältige und aufmerksame Arbeit möglich gewesen, und von 100 Nachahmern werden 90 keinen Erfolg haben.

Also gute Nahrung, Pflege und ungewöhnliche oder fortgesetzte Kreuzbefruchtungen! P. L.

Allerlei von Rosen.*)

Allmählich rückt wieder die Zeit heran, in der der Rosenliebhaber an seine Herbstpflanzungen denkt. Die Beete, auf die man Rosen pflanzen will, müssen möglichst bald vorbereitet werden. Bei tiefem Rigolen wird reichlich gute Komposterde untergebracht; in die tieferen Schichten von 40—80 cm kann man auch reichlich frischen Dünger aus Rinderställen bringen. Ein starker Zusatz von Kalk- und anderm Bauschutt ist günstig; wenn man solchen nicht hat, kauft man von einem Bauunternehmer Kalkstaub, lässt diesen, in kleine Haufen gesetzt und mit Erde bedeckt, eine Zeit lang bröcklig werden und dann mit unterrigolen. Ohne Kalk gedeihen Rosen nicht freudig.

Je nach der Form, die die Beete haben, wird die Anpflanzung verschieden sein. In einigen Fällen handelt es sich um Vorpflanzungen vor Gebüsche, wieder in anderen um Erneuerung alter Beete. In einem Gutsgarten wurde auf einem grossen Rasenplatze eine Rosenpflanzung neu angelegt; am meisten vom Hause entfernt lag ein Oval und an dieses schlossen sich nach dem Wohn-

*) Nach „Quellwasser fürs deutsche Haus“ Nr. 48.

hause zu drei ziemlich lange Beete, das mittlere breit, die beiden äusseren schmäler. Die Anlage wurde eine hohe Zierde des Gartens.

Auf einer solchen Anlage kann man die prächtigsten Farbenwirkungen erreichen. Eine Hauptsache ist dabei stets, dass gleichfarbige Sorten in grösserer Anzahl zusammengepflanzt werden. Wenn auf ein und dasselbe Beet 20 Buschrosen in 20 Sorten gepflanzt wernen, so ist diese Anlage von Anfang an unpraktisch; denn die Farben geben ein Gewirr, und die Sorten wachsen verschieden stark; nach wenigen Jahren ist auf dem Beete alles ungleich, denn Gleichmässigkeit des Wuchses lässt sich nicht erzwingen. Wenn dagegen auf ein Beet 20 oder 50 Pflanzen einer und derselben Sorte gepflanzt werden, so gedeihen sie gleichmässig und blühen einheitlich, und das Ganze wirkt viele Jahre lang stets gleichmässig schön.

Welche Sorten soll ich pflanzen? Das ist stets für den Liebhaber eine Hauptfrage. Zuvor eine Gegenfrage: Wünschen Sie Ihren Garten zu zieren, oder wünschen Sie Ihre Kenntnis von Rosensorten zu bereichern? Im ersten Falle pflanzen Sie ganz wenige Sorten, aber recht schöne; im letztern Falle pflanzen Sie eine Auswahl der besten Sorten in je zwei oder drei Exemplaren.

Welche Sorten zur Zeit die schönsten sind, habe ich im Frühjahr 1906 in meinem Büchlein „Die Rose, ihre Pflanzung, Züchtung und Pflege“ aufgezählt. Dort findet man auch die schönsten der neusten Neuheiten angegeben. Inzwischen sind noch einige hinzugekommen, die ich hier nochmals zusammenstellen will. Es sind das Sorten, die in der Rosenzeitung 1905 und 1906 zum Teil wegen ihrer hervorragenden Schönheit abgebildet, zum Teil von Kennern besonders empfohlen worden sind.

Mrs. Theodore Roosevelt, eine Teehybride von L. G. Hill, hellrosa mit gelb und weiss getuscht

Contessa Cecilia Lurani, eine Teehybride von P. Bräuer 1904, rosa mit matt kirschrosa getuscht, eine neue unbeschreibliche Färbung.

Bessie Brown von A. Dickson & Sons, rahmweiss mit hellrosa getuscht.

Weiter sind von den neueren Sorten zu rühmen Etoile de France, eine dunkelrote Teehybride mit schöner langer Knospe und aufrechtem Wuchse. Fast alle Blumen stehen einzeln an langen Stielen, sie blüht den ganzen Sommer immerfort. Leider ist sie sehr empfindlich gegen Meltau.

Freiherr von Marschall, Tee (P. Lambert 1903), ist tief lachsrot und schön gebaut, hat dunkles Laub und ist starkwüchsig, aber wie alle Teerosen etwas empfindlich gegen Kälte. Das ist aber für den Rosenfreund kein Hindernis, sie hochzuschätzen.

Mme Jules Gravereaux ist eine freudig wachsende, schön gebaute, gelblich getuschte Teerose.

Johanna Sebus ist eine sehr grosse dunkelkarminrote Hybride mit Rugosa-Charakter und winterfest.

Farbenkönigin von Hinner bezw. Welter 1901, eine Teehybride, verdient ihren Namen mit Recht. In der Form der La France ähnlich, aber immer aussen hell, dunkel lachsfarbig, ist sie eine Prachtsorte. Die Blumen stehen fast alle einzeln; doch könnte sie etwas stärker wachsen.

Eine neue Gruppe, die noch nicht lange im Handel ist, bilden die Wichuraiana-Hybriden; das sind z. T. reizende und schon sehr beliebt gewordene Pflanzen. Ihr kleines, glänzendes, derbes Laub zeichnet sie vor allen Sorten aus; sie klettern stark und blühen in grossen Büscheln; hoch veredelt hangen die Zweige tief herab. Ausser der rosafarbenen Dorothy Perkins, die ich als Hängerose besitze und von der ich im Herbst 50 Stück als Pyramiden anpflanze, wird am meisten gerühmt Alberic Barbier, von Barbier frères 1900, weiss mit kanariengelb, sehr früh blühend.

Es sei mir gestattet, hier gleich noch etwas ‚Zukunftsmusik‘ einzuschalten.

Im Herbst dieses Jahres kommt eine neue Kletterrose in den Handel, die die allbekannte Crimson Rambler noch weit übertrifft. Sie heisst „Tausendschön“ und stammt aus denselben Erfurter Gärtnereien, aus denen die preisgekrönte 3000-Mark-Rose hervorgegangen ist. Der Blütenstand ist eine sehr grosse Rispe*) mit 50, 100 bis 150 Blüten; die Blume ist zart lachsfarbig, einzelne Blumen erreichen die Grösse eines Dreimarkstücks. Der Wuchs ist sehr stark, das Holz fast stachellos, die Blätter unempfindlich gegen Meltau. Die Rose war im Sommer 1906 in München-Gladbach ausgestellt und ist allseitig als eine vorzügliche Kletterrose anerkannt worden.

Desgleichen kommt eine zweite Polyantha-Rose, Ännchen Müller, im nächsten Herbst in den Handel. Sie hat für eine Polyantha einen starken Wuchs, sehr volle, grosse, meist pyramidenförmig gebaute Rispen von hochroter Farbe; das Laub ist ähnlich dem der Teerose Franziska Krüger.

Eine dritte Schönheit hat den Namen Blumen-Schmidt; sie ist anscheinend eine Teerose und ein goldgelbes Naturspiel (Sport) von Franziska Krüger, ist ebenso dankbar wie diese, aber besser in Haltung und Bau. Sie kommt erst 1907 in den Handel.

Der Liebhaber muss sich Preisverzeichnisse zuverlässiger Rosenschulen schicken lassen, wenn er die neusten Neuheiten selbst ausproben will. Jedes Jahr bringt unverhoffte Schönheiten in den Handel. Damit ist aber nicht gesagt, dass man nicht auch unter den älteren Sorten unübertreffliche Schönheiten finden kann. Manche kommen

*) Ich möchte hier die Rosenfreunde bitten, den Ausdruck ‚Dolde‘ abzuschaffen. Eine Dolde ist etwas völlig anderes als eine Rispe.

mit der Zeit immer mehr zur Geltung, z. B. die schneeweisse Riesenrose Frau Karl Druschki, eine Teehybride und eine der schönsten Züchtungen von P. Lambert.

Von den schon etwas älteren schönsten Sorten habe ich kürzlich von neuem schätzen gelernt Souvenir du Président Carnot. Man nennt sie die verbesserte Malmaison; die Blume ist der alten Malmaison ähnlich, aber schöner gebaut, aufgeblüht behält sie die feine Form, die die Malmaison nicht behält, auch ist sie sehr reichblühend. Sie ist eine Teehybride, ihr Wuchs ist aufrecht. Sie soll eine Kreuzung von Viscountess Folkestone und Caroline Testout sein. Sie wird unter den hellen für immer eine der schönsten sein.

Der grosse Rosenpreis, den der Besitzer des „Praktischen Ratgebers", der leider allzu früh verstorbene Verlagsbuchhändler und Rosenfreund Trowitzsch, ausgesetzt hatte, ist zuerteilt worden. Der Stifter hatte vor etwa sechs Jahren 1000 Mark als Preis ausgesetzt für eine Neuzüchtung, die des Namens Otto von Bismarck würdig wäre. Die damaligen Preisrichter fanden keine Neuheit preiswert. Der Preis wurde auf 2000 Mark erhöht und ein neuer Wettbewerb ausgeschrieben. Damals, vor drei Jahren, war ich selbst unter den Preisrichtern, aber wir konnten den Preis wieder nicht zusprechen, obwohl uns 46 neue deutsche Züchtungen vorlagen, deren noch keine im Handel war. Damals wurden die vier besten mit je 100 Mark belohnt, zu dem grossen Preise aber wurden abermals 1000 Mark hinzugefügt und bestimmt, dass 1906 der Preis, 3000 Mark, wenn auch geteilt, auf jeden Fall den besten Neuzüchtungen gegeben werden sollte. Im Juni 1906 war der Rosenkongress zu München-Gladbach im Rheinlande. Hier trat auch ein Preisgericht zusammen und erteilte den ganzen Preis einer Neuzüchtung des Gärtners Hermann Kiese zu Erfurt. Die gekrönte Neuheit ist eine verbesserte La France und wird 1907 unter dem Namen Otto von Bismarck in den Handel kommen. Die Rosenzeitung wird sie uns ja bald in Farbendruck vorführen. Im ganzen waren 60 neue Sorten zum Wettbewerbe eingesendet. Man sieht: Deutschland ist in der Neuheiten-Züchtung eifrig tätig, und wer ist, der sich darüber nicht von Herzen freute! Die Zeiten sind dahin, wo Frankreich und England die Neuzüchtungen allein besorgten. Ein Hoch den deutschen Rosenzüchtern!

Es ist merkwürdig, dass neben den prächtigen Edelrosen, den Teerosen, Teehybriden, Hybriden, Noisetten, Polyantha etc. mehr und mehr wieder die alten, schon fast vergessenen Sorten beliebt werden; sogar einfach blühende, die aber irgendwie besondere Vorzüge haben, kommen wieder zur Geltung. Sie werden besonders bevorzugt in Parken als Vorpflanzungen vor Gebüschen, und in der Tat sind manche von ihnen unübertrefflich.

Zur Rosenblütezeit habe ich im „Praktischen Ratgeber" eine Anzahl uralter, fast vergessener Sorten beschrieben, die sich noch zerstreut in alten Gärten finden. Diese Beschreibung hat eine unverhoffte Wirkung gehabt. Es kamen viele Anfragen, ob und wo diese alten Schönheiten noch zu haben wären. Zugleich meldeten sich Rosenschulen, die eigens die alten guten Sorten noch heute massenhaft vermehren, und zwar darum, weil diese Sorten, winterfest wie sie sind, in Menge nach den nordischen Ländern ausgeführt werden, namentlich nach Norwegen, Schweden, den Ostsee-Provinzen und dem nördlichen Russland.

Um einige dieser alten Sorten zu nennen, so gehören dahin vor allen die Arten der Familie Lutea, besonders die rein goldgelbe Lutea simplex, und Lutea bicolor, aussen mattgelb, innen brennend rot, beide einfach blühend, aber sehr blütenreich. Beide geben sehr starke Sträucher und treiben zahlreiche Ausläufer, so dass die Sträucher, wenn sie Raum haben, sich beständig vergrössern. Dahin gehören ferner die Pimpinell-Rosen, gefüllte und einfache, weisse, rosa und gelbe. Auch diese dehnen sich durch Wurzelausläufer erstaunlich aus und blühen sehr reich. Endlich gehört hierher eine Sorte, die unter dem Namen „Errötendes Mädchen" noch da und dort gepflegt wird. Das echte „Errötende Mädchen" heisst mit dem wahren Namen Rosa alba var. carnea major und wird gewöhnlich unter dem englischen Namen Maiden's blush in den Preisverzeichnissen aufgeführt. Es ist aber Tatsache, dass im Volksmunde noch andere Sorten den Namen „Errötendes Mädchen" führen, unter anderen einige Noisette-Sorten. Alle haben das gemeinsam, dass ihre Farbe sehr hellrosa ist und dass sie ganz oder fast winterfest sind; sie blühen nur einmal, die Noisetten zweimal.

Es bleibt doch ewig wahr: Jede Rose, es sei, welche es sei, wenn sie richtig gepflanzt und gepflegt wird und ihre volle Schönheit entfalten kann, schafft dem Liebhaber das reichste Vergnügen. Also — pflanzt Rosen, ihr Liebhaber.

Otto Schultze.

Gute Verpackung für Fernsendungen.

(Vortrag, gehalten von P. Lambert auf dem Kongress in M.-Gladbach 1906.)

Die gewöhnliche und übliche Verpackung der Rosen in Moos und Stroh genügt bekanntlich für eine 8—14-tägige Reise. Wenn der Transport länger dauert, so ist mehr Sorgfalt nötig; die Art der Verpackung kann zwar noch dieselbe bleiben, nur wird man etwas mehr Moos, je nach der Jahreszeit mehr oder weniger feucht, verwenden, die Strohumhüllung etwas dicker machen und für

sichere Verschnürung mit geglühtem Draht oder festem Bindestrick sorgen. 4 bis 5, ja 8 Wochen mitunter haben aber Rosen zu reisen; Einzelfälle gibt es, wo die Reise 3 Monate dauert; dann ist beim Einpacken der gut gewählten Pflanzen mit grösserer Vorsicht und Überlegung zu verfahren. Wer weiss, wie verdriesslich beiderseits, dem Versender und dem Empfänger, eine schlechte Ankunft der Ware ist, der wird alles aufbieten, beim Einpacken keinen Fehler zu machen. Da solche Arbeiten aber nur in grösseren Versandgeschäften oder in Spezialgeschäften vorkommen, so wird ein grosser Teil der Gehilfen, die sonst gute Packer sein mögen, ohne besondere Vorschriften oder persönliche Überwachung des Prinzipals oder des erfahrenen Obergärtners meist die Arbeit nicht richtig machen.

Abgesehen von einer guten, mit Luftlöchern versehenen Kiste, die für zartere Rosensorten nötig ist, kann eine gute Ankunft nach einer 2—3-monatigen Reise nur dann als sicher angenommen werden, wenn die Pflanzen selbst zu einer solchen Reise gehörig vorbereitet wurden. Hierzu gehört vor allem, dass nur Pflanzen von erster Stärke und bester Gesundheit ausgesucht werden, dass sie gut bewurzelt sind und dass sie kräftiges und hartes, reifes Holz haben. Um letzteres zu erreichen, wird es bei frühem Versand nötig sein, die Pflanzen schon im Felde zu entblättern, erst zur Hälfte und nach 8 Tagen gänzlich, von unten nach oben. Nach einigen weiteren Tagen kann mit dem Ausgraben begonnen werden (ein Trockenwerdenlassen der Pflanzen im Felde vermeide man durch Einschlagen und Zudecken).

Vor dem Packen mache man ein steifes Lehmbrei-Bad zurecht aus Lehm, reinen Kuhfladen und Wasser; kurzgeschnittenes Stroh oder Hülsen von Hafer etc. mische man darunter. Hierhinein tauche man die Wurzeln und die Edeltriebe ihrer ganzen Länge nach und lasse diesen schützenden Brei im Packraume antrocknen. Wenn die einzelnen Rosen vorher fest etikettiert worden sind, werden sie zu 2—5 an den Wurzeln mit angefeuchtetem Moos (am besten mit Sphagnum) zusammengebunden. Dieser Wurzelballen erhält darauf eine Umwickelung aus Guttapercha oder Ölleinwand; dabei bleiben die oberen Triebe frei, doch können diese mit Zeitungspapier eingebunden werden

Nun wähle man eine passende Kiste, so dass die Wurzelenden an die beiden Kopfseiten derselben kommen können, welche mit Papier, Stroh oder dergl. etwas ausgepolstert sind; die Edelkronen können sich berühren, auch halb bedecken. Schichtweise werden die Wurzelballen dann durch Befestigung von Latten oder durch Drahtschnüre in ihrer Lage an den Kopfenden eingepackt.

Wenn die Reisedauer 4—5 Wochen ist, so bohrt man in die Seitenwände einige Luftlöcher, die die Temperatur in der Kiste etwas regeln und Fäulnis verhindern. Wenn aber die Fahrt noch länger dauert, so fülle man den ganzen Zwischenraum zwischen den Trieben, überhaupt jeden leeren Raum mit trockenem Torfmull aus und lasse keine Luftlöcher.

Selbstverständlich muss die Kiste je nach ihrer Grösse auch stark sein, sie darf nicht beim Werfen zerbrechen.

Auch Ballenpackung kann einen guten Erfolg haben, wenn man die Wurzeln feucht an- und aufeinander legt, dagegen die Krone von jeder Feuchtigkeit frei lässt.

Wenn man Topfrosen zur Verfügung hat, so entferne man die Töpfe nach einem vorherigen guten Guss, umhülle die Ballen fest mit Moos und tauche sie mit der Umhüllung in den Lehmbrei, umwickele sie mit Oelpapier etc. und packe sie nach dem Antrocknen wie die Freilandrosen, wie oben gesagt ist. Um Raum zu sparen und ein Zerdrücken der Bällchen zu verhindern, können auch die Pflänzchen mit den Erdbällchen in eigens angefertigte Zinntöpfchen gepflanzt werden, die oben Lappen haben, die umgebogen werden können. Besonders soll diese Methode für krautartige neue Pflanzen in Anwendung sein, um diese Pflanzen auf weite Entfernungen zu versenden.

Um die Stroh-Umhüllung Leinwand- oder Öl-Packpapier zu binden ist praktisch, um Luft und Feuchtigkeit abzuhalten, auch verhindert dies das Austrocknen.

Muster ohne Wert! Ein Afrikaner in Praetoria bestellte 150 niedere Rosen und liess sie sich der Billigkeit, der Schnelligkeit und der Zoll- resp. Untersuchungskosten wegen alle als Muster ohne Wert senden. Die Pflanzen wurden an Wurzel und Krone kurz beschnitten, in die gute Lehmbrei-Mischung gerollt und dann in Zeitungs- und Ölpapier fest zu 1—3 Stück verpackt und versandt, jedes Muster als Einschreib-Sendung (Pakete je 30 Pf.). Über die Ankunft fehlt noch die Nachricht, doch soll er früher schon gute Erfahrungen mit dieser Art Versand gemacht haben.

○ ROSENSORTEN ○

Die Kletterrose Alberic Barbier

(Wichuraiana, Barbier & Co.).

Bisher habe ich in der Rosenzeitung von der herrlichen Kletterrose Alberic Barbier noch nichts gelesen. Ich glaube, dass die Sorte noch sehr wenig verbreitet ist, denn ich habe sie in unserer Umgebung, die ja einige bedeutende Badeorte mit sehr vielen Rosenpflanzungen aufweist, noch nicht angetroffen. Vor $2^1/_2$ Jahren habe ich mir die Sorte als ganz kleine Pflanze angeschafft, und

heute ist jeder Besucher von ihrer Schönheit und Wüchsigkeit entzückt. Der Schein der Morgensonne gibt der ganzen Pflanze mit den silberglänzenden Blättern und den goldnen Blumen ein wunderbares Aussehen.

Schon des Laubes wegen sollte diese Sorte mehr Beachtung finden. Das Laub ist dunkelgrün und hat, wie alle Wichuraiana, einen feinen Glanz. Die jungen Triebe sind rot. Die Blume ist halbgefüllt, öffnet sich leicht und hat feinen Tee-Duft. Die Farbe ist zart kanariengelb, nach der Mitte dunkler, im Verblühen mehr weiss. Die Knospe hat beim Öffnen eine sehr elegante kugelige Form und wirkt als Knopflochrose sehr schön. Die aufgeblühte Blume hat einen Durchmesser von 6 bis 8 cm und steht einzeln oder in Büscheln von 3—5 Blumen auf einem Stiel.

Gegen Krankheiten scheint diese Sorte sehr widerstandsfähig zu sein; bei mir hat sie 2 Jahre unter meltaukranken Rosen gestanden und ist gesund geblieben. Vielleicht haben andere Leser der Rosenzeitung hierüber schon mehr Erfahrung als ich und können darüber besser berichten.

Betreffs des Wuchses kann ich nur sagen, dass Alberic Barbier der Crimson Rambler bedeutend überlegen ist, trotz gleicher Düngung und gleichen Standortes.

Viel Freude habe ich an dieser Rose schon erlebt. Möchte jeder Rosenfreund diese herrliche Rose anpflanzen; der Dank für meinen Rat wird nicht ausbleiben.

Gustav Rank,
Asch in Deutsch-Böhmen.

Etwas über einige Rosen-Neuheiten.

Die in der letzen Nummer der Rosen-Zeitung abgebildete Rose Mistress Theodore Roosevelt habe ich im vergangenen Jahre veredelt. Die Augen sind alle angewachsen, und jetzt stehen die Pflanzen in schönster Blüte. Die Farbe ist rein und die Form der Blüte äusserst edel, so dass sie unzweifelhaft zu den schönsten Rosen gehört. Von Neuheiten habe ich auch Adolph van den Heede (gelbe Captain Christy)*) und Sénateur Belle in Blüte. Wenn auch beide nicht an Roosevelt heranreichen, so sind sie doch sehr beachtenswert. Erstere ist besonders als Knospe hübsch, aufgeblüht ist sie etwas scheckig. John Ruskin dagegen ist so unansehnlich, dass ich jeden davor warnen möchte. Sehr beachtenswert ist auch Comtesse Alexandra Kinsky. Frau Karl Druschki erregt natürlich immer die Bewunderung der Rosenliebhaber, und das mit Recht. Ich bedauere nur immer, dass sie nicht den Namen „Schneekönigin" behalten hat. Es gibt für die Rose keine passendere Bezeichnung. Dieser Name ist übrigens schon so volkstümlich geworden, dass er wohl beibehalten werden wird.

*) Es gibt zwei Ad. v. d. Heede, die ältere kann ruhig verschwinden. Die Red.

Es wäre überhaupt wünschenswert, wenn beim Namengeben auf den Charakter der Rose mehr Bezug genommen würde. Es lässt sich das ja nicht immer machen, ist aber in manchen Fällen durchführbar und auch schon durchgeführt; ich erinnere nur an Farbenkönigin, Schneewittchen, Kolibri etc. Wie nichtssagend sind dagegen Namen wie „Erinnerung an meine Mutter" oder „Erinnerung an Brod" u. v. a.

Zum Schluss möchte ich die Redaktion bitten, bei schwierig auszusprechenden Namen doch in Klammer immer die Aussprache dahinter zu setzen. Es ist ganz unglaublich, welchen verschiedenen Aussprachen man begegnet, wird es doch für einen Sprachenkundigen oft schwer, die verschiedenen Eigennamen richtig wiederzugeben.**)

Teich, Hamburg.

Mein **Sport von Grace Darling,** von dem ich im vorigen Jahre Mitteilung machte, hat sich auch in diesem Jahre gut gehalten und ist auf einigen weiteren Veredlungen beständig geblieben. Mehrere hiesige Rosenfreunde, denen ich Blumen zeigte, die den Sport auch am Stock haben blühen sehen, waren entzückt von dem zarten Farbenton und dem Bau der Blume. Es sind ja alle guten Eigenschaften der Stammsorte auch hier vereinigt.

Ein hiesiger Gärtnereibesitzer hatte bei Gelegenheit einer Versammlung der Handelsgärtner Thüringens am 24. Juni in Erfurt eine Blume und Knospe vorgezeigt; auch dort ist der Sport sehr beifällig aufgenommen worden.

Gewidmet habe ich die Neuheit der Gemahlin Sr. Hoheit des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen, Freifrau von Saalfeld, mit dem Wunsche höchster Herrschaften, der Rose den Namen „Käthe von Saalfeld" geben zu wollen.

R. Elbel, Saalfeld.

Etoile de France war diesen Sommer sehr schön, reichblühend und gut in Farbe und Bau. Die Sorte kann Schnittblumenzüchtern und Landschaftsgärtnern empfohlen werden.

Oberhofgärtner A. Singer ist unter den Remontantrosen (sie hat auch Teehybrid-Blut) diejenige, welche im Wuchs am niedrigsten und gleichmässigsten bleibt, dabei stets reichblühend ist und weithin leuchtet. Für Gruppenbepflanzung wird sie sich bald grosser Beliebtheit erfreuen. Die Blumen sind von langer Dauer, duften sehr fein und stark, haben schöne Form und eine rein karminrote Farbe.

**) Tepelmanns Rosennamen-Dolmetscher gibt richtige Auskunft über Aussprache etc. (Zu 1,50 M. von der Redaktion zu beziehen.)

Neuste Rosen für 1906.

(Die Beschreibungen sind die der Züchter.)

Züchter: A. Schwartz, Lyon.

Mr. Emilian Oliden (Teehybride). Wüchsig, Blume sehr gross, gefüllt, gute Haltung, gut öffnend, grosse, breite Petalen, rötlich weiss, Mitte fleischrosa, äussere Petalen seidenartig weiss mit rosa schattiert; sehr blühbar. (Antoine Rivoire × Luciole.)

Souvenir de Frédéric Vercellone (Teehybride). Wüchsig, grosse, gefüllte, wohlgeformte Blume, gute Haltung, gut öffnend, duftend, sehr blühbar, karminrosa, mit kupferig rosaweiss erhellt. (Antoine Rivoire × André Schwartz.)

Züchter: O. Jacobs.

Frau Bürgermeister Kirschstein (Teehybride). Luciole × Belle Siebrecht. Strauch buschig, aufrecht, mit kräftigen Trieben und gesundem Laub. Knospe lang, lebhaft bronzerot und karminlack gefärbt. Blume mittelgross, fein duftend, nicht sehr gefüllt. Verbesserte Papa Gontier. Schnitt-, Ausstellungs- und Dekorationsrose.

Wurde auf der Rosenschau zu Kreuznach für die Gemahlin des Herrn Bürgermeisters Kirschstein ausgewählt.

Kleinere Mitteilungen.

Luther Burbank's Hybridisations-Versuche werden durch die Unterstützung Carnegies jetzt mit Hilfe von Natur-Professoren gefördert und man hofft durch das Zusammenarbeiten für die Allgemeinheit wertvolle Resultate zu erzielen.

Peterseims Reklame-Gärtnerei ist in Konkurs; die Bildung einer G. m. b. H. ist glücklich gescheitert und hoffentlich ist der Fall dieses Geschäfts definitiv und das Wiederaufleben ausgeschlossen. Die ganze deutsche Gärtnerei und das grosse kaufende Publikum hat durch dieses Haus zum grossen Teil Schaden gehabt.

Die **Gold-Medaille** des französischen Rosen-Vereins für Verdienste im Bereiche der Rose wurde von dem französischen Rosenkongress zu Rennes in diesem Jahre Herrn Pierre Cochet, dem trefflichen Redakteur des „Journal des Roses" in Grisy, zuerkannt.

Der **Verein Elsass-Lothringer Rosenfreunde** hielt Mitte Juni in seinem Vereins-Rosar in Zabern ein Rosenfest ab, das so stark besucht war, dass der grosse, reichhaltige Rosengarten am Abend sozusagen ohne eine schöne Rosenblume war; jeder Besucher erhielt einige Rosen, die Besucherinnen sogar ganze Händchen voll. Eine Musikkapelle konzertierte, während die Mitglieder, mit ihren Familien und Freunden spazierend, die Rosen, die in allen möglichen Formen und unter ihren Namen gepflegt werden, bewunderten und sich gegenseitig beschenkten und schmückten. Der erste Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Videnz, und der tüchtige, unermüdliche Schriftführer Herr Walter, sowie der gesamte Vorstand hatten Mühe, das Publikum aus dem Rosengarten unter den Klängen eines flotten Marsches in den schattigen Garten des Tivoli zu bringen, um bei gutem Kaffee und Bier das Fest zu beschliessen. Wir beschlossen das Fest im gastfreundlichen Heim des Herrn Videnz, wo die Zeit bei guten Tropfen und heiteren und ernsten Gesprächen wie im Fluge verging, und des Nachts um 3 Uhr führten uns Herr und Frau Cécile Walter in ihre Villa. Am Morgen studierte man die vielen Sämlinge des Herrn Walter, unter denen mehrere sind, die nächstes Frühjahr in die Welt eintreten werden. (Siehe Abbildung: Rosel Dach, Polyantha.) Ein genussreicher Spaziergang nach Hochbarr, wiewohl in glühender Hitze, bildete den Schluss des kurzen, aber wohltuenden Rosen-Ausfluges.

Beifolgende Abbildung zeigt Herrn Walter, wie er, stolz ob seiner Schöpfung, unterm Rosenbogen steht. P. L.



Herr Walter, Ober-Postassistent in Zabern i. Els.

Der Naturpark des Herrn **Fr. Buhl** zu Hildenbrandseck bei Königsbach i. d. Pfalz, den wir Mitte Juni besuchten, bietet eine Fülle Anregungen für die Verwendung der Rosen, besonders auch der Park- und Wildrosen-Sorten. Über Einzelheiten soll gelegentlich berichtet werden, unter Beifügung von Abbildungen. P. L.

Ausstellungen u. Kongresse

Programm für die Herbst-Rosenschau in Karlsruhe i. B.

vom 19.—26. Sept. 1906.

X. Abgeschnittene Blumen.

181. Für eine Sammlung von Gruppenrosen-Sorten:
I. Preis . . 30 M.
II. „ . . 20 „
III. „ . . 10 „

182. Für Rosen beliebiger Klassen, mindestens je 20 Blumen:
I. Preis . . 20 M.
II. „ . . 10 „

183. Für Teehybriden und Teerosen:
I. Preis . . 30 M.
II. „ . . 20 „
III. „ . . 10 „

184. Für Remontantrosen:
I. Preis . . 20 M.
II. „ . . 15 „
III. „ . . 10 „

185. Für Polyantha- und Bengalrosen:
I. Preis . . 15 M.
II. „ . . 10 „

186. Für 20 mustergültige Sorten für langstieligen Herbstschnitt, je 10 Blumen:
I. Preis . . 25 M.
II. „ . . 15 „

187. Für Neuheiten eigener Zucht:
I. Preis . . 25 M.
II. „ . . 15 „

188. Für neuere Rosen, seit 1902 im Handel:
I. Preis . . 25 M.
II. „ . . 15 „

189. Für Park- und Zierrosen, bezw. schönfrüchtige Rosen:
I. Preis . . 15 M.
II. „ . . 10 „

Die Anmeldungen sind schleunigst an die Ausstellungsleitung in Karlsruhe i. B. zu richten. Am 18. Sept. tritt das Preisgericht zusammen.

Herbst-Rosenschau zu Karlsruhe i. B. und Kreuznach.

Wer sich den grossen Genuss, die Rosen im Herbst in bester Entwickelung zu sehen, verschaffen kann, dem sei nur dringend geraten, sich diese beiden Plätze anzusehen. Entweder auf der Hin- oder Rückfahrt von Karlsruhe halte man sich einen Tag in Kreuznach auf. — Das Bild ist grossartig schön, und die Behörde und der Herr Stadtgärtner freuen sich, recht viele Mitglieder in Kreuznach begrüssen zu können. Viele der Besucher des hübschen Badeplatzes hatten letztes Jahr kaum die Zeit gefunden, die schöne Umgebung und die sehr schönen Römerfunde zu besichtigen; mögen sie es jetzt nachholen.

Dem Besucher der Rosenschau in Karlsruhe bietet sich am 19. u. 25. September zugleich das seltene Glück, das jubelnde badische Volk bei der goldenen Hochzeit seines Herrscherpaares in seiner Begeisterung und in seiner Liebe zu dem von ganz Deutschland verehrten Fürsten und seiner wohltätigen Fürstin zu unterstützen. P. L.

Aufruf an unsere Mitglieder.

Die nächste Jahres-Versammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde wird am 24.—26. Juni 1907 in Mannheim stattfinden, Südwest-Deutschlands aufstrebender Metropole, die sich eifrig rüstet, zur Feier ihres 300-jährigen Stadtjubiläums eine internationale Kunst- und grosse deutsch-nationale Gartenbau-Ausstellung ins Leben zu rufen.

Der Rose wird in dieser Ausstellung, deren Dauer vom 1. Mai bis 20. Oktober vorgesehen ist, ein hervorragender Platz eingeräumt. Während es in der Dauer-Ausstellung jedem überlassen bleibt, diejenigen Mengen und Sorten, die er ausstellungswürdig zur Verfügung hat, auszustellen, ohne an engere Wettbewerbsvorschriften gebunden zu sein, sollen in den Hallen nach mustergültigen Programmen zwei grosse Rosen-Schnittblumenausstellungen stattfinden; die erste während der Tagung unseres Vereins im Juni, die Herbst-Rosenschau im September.

Am 24. Juni ist ein grosses Rosenfest geplant, das in den prunkvollen Räumen der grössten und schönsten Festhalle Deutschlands, dem Mannheimer „Rosengarten“, abgehalten werden soll.

Das Programm für die Rosen-Schnittblumenausstellungen, das in einer der nächsten Nummern veröffentlicht wird, ist äusserst reichhaltig und enthält wichtige Aufgaben, die für die Allgemeinheit und für die Rosengärtner und Liebhaber gleich grosses Interesse bieten dürften. Hohe Geld- und Ehrenpreise werden eine vermehrte Sorgfalt bei der Auswahl und Aufstellung der Blumen rechtfertigen. Die von den Ausstellern in den Anmeldebogen verlangten Gläser werden bei rechtzeitiger Anmeldung kostenlos zur Verfügung gestellt.

Das Gelände zur Auspflanzung von Rosen für die Dauer-Ausstellung wird den Ausstellern von Anfang Oktober an überwiesen werden. Im Interesse der Aussteller empfiehlt es sich, die Anmeldung hierzu baldigst vorzunehmen, damit einzelne Wünsche der Aussteller noch möglichst berücksichtigt werden können.

Programme und Anmeldeformulare können von der Redaktion der Rosenzeitung in Trier und von der Geschäftsstelle der internationalen Kunst- und grossen Gartenbau-Ausstellung Mannheim, Friedrichsplatz 14, kostenlos bezogen werden. Von beiden Stellen wird auch auf alle Anfragen jederzeit bereitwilligst Auskunft erteilt.

Internationale Gartenbau-Ausstellung Dresden 1907.

Die Programme für die III. Internationale Gartenbau-Ausstellung Dresden, Mai 1907, sind erschienen. Die Königl. Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora" in Dresden ist Veranstalterin der unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs von Sachsen veranstalteten Ausstellung.



Bestimmungen für das Rosar zu Sangerhausen.

Die Generalversammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde, welche am 1. Juli in M.-Gladbach tagte, hat einstimmig beschlossen, nachbenannte Bestimmungen für das Rosarium Sangerhausen einzuführen.

§ 1. Der Besuch des Rosariums ist jedermann unentgeltlich gestattet, sofern nicht bei besonderen Anlässen anderweitige Bestimmungen getroffen werden. Kinder unter 10 Jahren haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

§ 2. Das Abpflücken von Blüten, Zweigen u. dergl., sowie das Betreten der Rosenanlagen ausserhalb der Wege ist strengstens verboten.

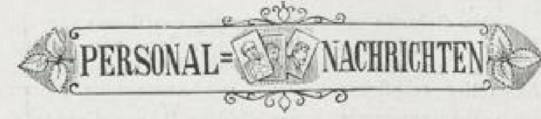
§ 3. An Mitglieder des Vereins deutscher Rosenfreunde können Okulierreiser von Wildrosen oder solchen Edelrosen, die im Handel bezw. in den grösseren Sortiment-Rosengärtnereien nicht zu haben sind, in beschränkter Anzahl abgegeben werden. Die Kosten für Etikettierung, Verpackung und Verschickung sind vom Empfänger zu entrichten.

Jedes weitere Abgeben von Rosen-Okulierreisern, -Stecklingen, -Blumen u. dergl. ist strengstens untersagt.

§ 4. Neuheiten, die zur Prüfung dem Rosar übergeben werden, sind Eigentum der Züchter, eine Entwendung von Teilen solcher Pflanzen wird als Diebstahl unnachsichtlich verfolgt.

Verein deutscher Rosenfreunde.

F. Ries, I. Vorsitzender. P. Lambert, Geschäftsführer.



Geheimrat Professor Dr. Wilh. Seelig starb am 31. Juli d. J. in hohem Alter. Dem Rosen-Verein gehörte er seit seiner Gründung an und unterstützte unsere Bestrebungen, wo er Gelegenheit fand. In den letzten Jahren widmete er sich mehr dem Obstfache und leitete den schleswig-holsteinschen Obstbau-Verband.

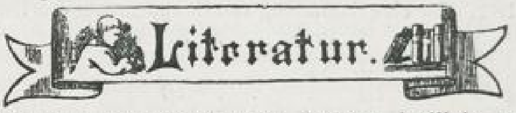
Frz. Reif, Rosengärtner, Krems, starb am 9. Mai nach schwerem, langem Leiden.



Frage 22. Lassen sich Rosen zu Balkonanlagen verwerten und welche Sorten sind besonders geeignet? Die Rose muss in erster Linie stark treiben und möglichst winterhart sein, oder ist es empfehlenswerter, sie im Herbst herauszunehmen und anderweitig zu überwintern? Ich habe mir gedacht, das Balkongitter mit Crimson Rambler zu beranken, vorn in die Kasten aber eine Sorte zu setzen, die herunterrankt, so dass die Kasten bedeckt werden.

Unter meinen Rosen habe ich den Namen „Splendid Garland", ich kann ihn jedoch in keinem Kataloge finden. Gibt es eine solche Rose (es ist eine Rankrose) oder ist der Name verschrieben?

(Der Name ist richtig, gewöhnlich wird The Garland geschrieben. Die Red.)



Programm und Statuten des Pomolog. Instituts zu Reutlingen, höhere Lehranstalt für Pomologie, Obstkultur und Gartenbau.

Gärtnerisches Unterrichtswesen.

Das Pomologische Institut in Reutlingen, Deutschlands erste und älteste Obstbaufachschule, wurde im Sommersemester 1906 von 56 Personen besucht. Von diesen kommen auf:

1. die höhere Lehranstalt für Pomologie, Obstkultur und Gartenbau 12
2. Obst- und Gartenbauschule 9
3. den Obstgärtner- und Baumwärterkursus 28
4. Hospitanten 7

Von den Baumwärtern waren 20 von der Königlichen Zentralstelle für Landwirtschaft in Württemberg überwiesen, 1 vom Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädter Ministerium, und 7 waren auf eigene Kosten Teilnehmer am Obstbaukursus.

Das Wintersemester beginnt am 8. Oktober 1906. Als neuer Unterrichtsgegenstand wurde Stenographie aufgenommen. Lehrpläne und Statuten versendet die Direktion kostenlos.

Kataloge unserer Mitglieder.

Nic. Welter, Trier. Rosen.
P. Lambert, Trier.
Haage & Schmidt, Erfurt. Blumenzwiebel- und Knollengewächse.
E. H. Krelage & Zoon, Haarlem (Holland). Blumenzwiebeln.
E. Neubert, Wandsbeck b. Hamburg. Maiblumen, Farne, Flieder, Rosen etc.

Das **Rosen-Stammbuch** ist im Druck erschienen und zum Preise von 1.50 M. an unsere Mitglieder abgebbar. Das Werk ist mit weissem Papier durchschossen, so dass jährlich die Neuheiten nachgetragen und ebenso die eigenen Befruchtungen eingetragen werden können. Die Redaktion.

4 Mark Mitglied-Beitrag.

Wer noch im Rückstand mit seinem Beitrage für 1906 ist, sende doch den Betrag schleunigst an Herrn Stadtrat E. Glaser in Karlsruhe i. B. ein.
Die Geschäftsführung.

Schmidt-Michel

Mme. Georges Bruant.
Rugosa. Bruant 1888.

Carmen.
Rugosa. P. Lambert 1905.






Nr. 5. * 21. Jahrg. * Oktbr. 1906.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen.	Redigiert von P. Lambert, Trier.	Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn P. Lambert, Trier, St. Marien. — Jahresbeitrag (4 Mark) an Herrn Stadtrat E. Glaser, Karlsruhe i. B. — Mitteilungen und Korrespondenzen an die Redaktion der Rosenzeitung, Trier.



Zu unserer Abbildung.

Madame Georges Bruant (Bruant 1888)
Carmen (P. Lambert 1905).

Jeder Gartenbesitzer und Blumenfreund, der nicht zu sehr mit seinem Platze beschränkt ist und sich an dem üppigen Gedeihen frei wachsender Rosen erfreuen will, wird den Wert der Rugosa-Rosen schätzen gelernt haben oder ihn noch schätzen lernen, denn die Anpflanzung winterharter Zier- und Parkrosen, zu denen vor allem die Rugosen gehören, schreitet erfreulicherweise fort. Die städt. Gartenverwaltungen und tüchtige Landschaftsgärtner verwerten die vielseitigen Eigenschaften der Rugosa jetzt schon ausgiebig, und recht eigenartig und wirkungsvoll kann man sie sehen im Parke des Herrn Frz. Buhl in Königsbach (siehe Abbildungen in dieser und in voriger Nummer) sowie am Germaniahügel im Ehrenthal bei Saarbrücken.

Die Sortenzahl ist noch nicht gross, aber es gibt auch dafür fast keine wertlosen Sorten darunter. Eine der besten und ältesten unter den weiss-gefüllten ist **Mme Georges Bruant**, eine Züchtung aus Rosa rugosa rosea und Sombreuil. Der Strauch wächst stark und breitbuschig, wird 1,50 m hoch; das Holz ist bräunlich graugrün und äusserst stark mit grossen und kleinen hellen Stacheln dicht besetzt. Das Laub ist nicht so schön glänzend dunkelgrün, wie es der Muttersorte eigen ist, sondern hell graugrün und nicht so robust und zu Bindereizwecken brauchbar wie das der typischen Art. Der ganze Effekt der Sorte liegt in der schneeweissen Blüte, die von Juni bis zum Hochsommer erscheint und elegant über dem Laube steht. Die Blüten erscheinen meist zu 5—7 in dicht gestellten Büscheln, die einzelne Blüte ist in der Knospe spitz und lang, niphetosähnlich; die Blume öffnet stets gut und ist zu $^3/_4$ gefüllt, wird etwas flach und zeigt zahlreiche gelbe Staubfäden. Sie bleibt bei der Befruchtung steril, gibt also keine Samen; die schönen roten Hagebutten, die den meisten Rugosen eigen sind, fehlen bei Mme Georges Bruant gänzlich. Sie lässt sich gut treiben und ist auch zur Heckenbildung geeignet.

Eine eigenartige Kreuzung ist die zweite abgebildete, dunkelblutrote, einfache Rugosa, **Carmen.** In der Absicht, eine gut gefüllte, feurigrote, reichblühende Rugosa zu erzielen, kreuzte ich Rugosa rosea mit der dunklen Remontant Princesse de Bearn. Leider befriedigte mich das Ergebnis insofern lange Zeit nicht, weil meine Hoffnung nicht erfüllt wurde. Statt der gefüllten, schwärzlichroten Sorte erhielt ich einen ganz anders gearteten Sämling mit einfachen Blüten. Der Rugosa-Charakter blieb gewahrt im Holz und der Blume. Der Wuchs zeichnete sich durch grade aufrechtwachsende Triebe aus, und auch im Laub sieht man den Remontant-Einfluss. Die Stacheln sind dünner und gerade, teils borstig. Die Blätter sind nicht runzelig, stets gesund und frei von allen Krankheiten, wie Rost und Meltau. Die Blume ist mittelgross bis gross, dunkel blutrot, weithin leuchtend, und hält sich lange ohne zu verblassen; sie erscheint teils einzeln, meist aber zu 5—9 in einer Dolde, die nach und nach erblühen. Die Früchte sind klein, glatt, grünbräunlich und spät reifend. Im ersten Flor ist der schöne Strauch rot übersät, im Herbst ist die Blüte weniger reich, aber immerhin noch befriedigend. Carmen ist als Zierstrauch und als Hecke verwendbar; auch als Hochstamm wirkt sie auffallend.

Die Rugosa-Sorten brauchen nicht viel geschnitten zu werden; wird der Strauch zu umfangreich, so verträgt er auch einen sehr kurzen Rückschnitt.

P. Lambert.

Die Rosen auf der Karlsruher Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung 1906.

Will man das auf der Karlsruher Ausstellung gezeigte Pflanzen- und Blumenmaterial als erstklassig und sehenswert bezeichnen, was man auch ohne Bedenken darf, so muss man sich stets vor Augen halten, dass die Rose in ihrer verschiedenartigen Verwendung das Auge des Kritikers vorteilhaft beeinflusst.

In einer eigens für Binderei und abgeschnittene Blumen hergestellten geschützten Halle begegnete man der Rose in allen nur denkbaren Farben. Ausgestellt waren sie von bekannten Firmen, wie P. Lambert, Th. Boehm-Obercassel, J. C. Schmidt, H. Clauberg, Frz. Kreis, Liefhold, und vom Rosenverein Zabern i. Elsass. Erstgenannte Firma glänzte durch ihre reichhaltigen Sortimente nur erstklassiger Sorten und viele Sorten eigener Zucht. Wohl fast alle Konkurrenz-Nummern waren unter ihrer Kollektion vertreten, und so konnte denn jeder, ob Fachmann oder Liebhaber, hier sein Wissen bereichern und das in Katalogen so oft lobend Hervorgehobene an den ausgestellten Exemplaren bestätigt finden. Die Firma T. Boehm pries durch eine Massen-Vorführung die vielen Vorzüge der Mme N. Levavasseur, was man auch wirklich als gelungen betrachten kann, denn in hohem Masse erregte diese kleine Massenblüherin allseitige Bewunderung. Mit Recht sei daher auch an dieser Stelle nochmals jeder auf die vorzügliche Sorte zur Anpflanzung in Gruppen zu 50 bis 100 Stück hingewiesen.

Die J. C. Schmidt'sche Kollektion ist besonders aus dem Grunde erwähnenswert, weil sich unter ihr die 3000 Mark-Rose befand, die schon mehrere Male Gegenstand der Debatte gewesen ist und dies jetzt jedenfalls noch in verstärktem Masse werden wird, denn zweifellos wird solch ein Ereignis viele Schreiber zu längeren und kürzeren Äusserungen veranlassen. Ob die Rose den Preis verdient hat, mag von dieser Seite dahingestellt bleiben. Jedenfalls steht fest, dass diese Sorte, die nun Otto von Bismarck genannt ist, unter der Schmidtschen Sammlung einen sehr zu fürchtenden Rivalen hatte, das war die Teerose „Blumenschmidt". Ihre Farbe, ein an Souvenir de Pierre Notting erinnerndes Gelb, ist prächtig, nicht minder schön ist die lange, spitze Form der Blumen, die auf langen dunkelroten Stengeln sitzen und sich so hervorragend schön von dem Laube abheben. Ihre Blühwilligkeit im Herbst macht sie für Binderei willkommen.

In zweiter Linie sei dann der ausgestellten Topfrosen gedacht. Neben einer Hochstamm- und niederen Topfrosen-Gruppe von Liefhold-Mannheim war die städtische Gartendirektion Karlsruhe rühmlich vertreten; sonst hatte sich niemand der mühevollen Arbeit unterzogen. In äusserst geschmackvoller Gruppierung präsentierten sich die einzig schön blühenden Rosen Belle Siebrecht, Kaiserin Auguste Viktoria, Mme Abel Chatenay, Souvenir de Pierre Notting u. a. m. dem Besucher gleich am Eingange zum grossen Pflanzenzelt. Sicherlich hat gerade diese Gruppe bei jedem Besucher einen dauernd guten Eindruck hinterlassen.

In Bezug auf die Verwendung der Rose zur Binderei und Dekoration ist leider nicht viel zu berichten Ausser einer sehr geschmackvoll ausgeführten Tisch-Dekoration von Kaiserin Auguste Viktoria und Spargelgrün in hohen, schlanken Gläsern (Aussteller Scherff-Heidelberg) war sonst nichts Erwähnenswertes da.

Die besten Herbstblumen der einzelnen Aussteller waren nachstehende Sorten.

Th. Boehm-Obercassel: Mme N. Levavasseur, Rote Capt. Christy, Pharisäer, Rothschild, Ruhm der Gartenwelt, Papa Gontier, Fr. Harms, Eugenie und Leonie Lamesch, Mme Hoste, Corallina.

H. Clauberg-Solingen zeigte schöne Richmond und Ruhm der Gartenwelt.

F. Liefhold-Mannheim hatte Vasen voll Perle des Jardins, Fisher & Holmes, Mme Abel Chatenay, Druschki, Belle Siebrecht.

Elsass-Lothringer Rosenverein: Atlas, Perle des jardins, Testout, Marquise de Querhoënt, Leonie Lamesch, General Gallieni, Mr. Tillier, Weisse Cochet (prachtvoll), Vivo E. Hyos, verschiedene Rugosa etc., alles lang geschnitten.

O. Jacobs-Weitendorf glänzte mit Grossherzogin Alexandra und Dora Hansen.

L. Walter-Zabern brachte seine Sämlinge von Polyantha, worunter Rosel Dach besonders nett aussah.

J. C. Schmidt-Erfurt zeigte, dass Ännchen Müller von prächtiger Farbe und guter Haltbarkeit ist; ferner waren schön Jubiläums-Rose (weiss mit orangegelber Mitte), Blumenschmidt. Die **Otto v. Bismarck**, nach welcher Hunderte von Besuchern fragten, war genügend vertreten; ob sie den Erwartungen entsprach, können wir nicht behaupten; die Aussprachen waren verschieden. Kronprinzessin Cäcilia war schön in der Knospe, ebenso der Türke'sche rote Sämling, den J. C. Schmidt erworben hat.

Kreis-Niederwalluf hatte gute, frische Blumen von Kaiserin, Testout, Oberbürgermeister Troendlin, Rote Christy, Druschki, Edmée Metz, Sharman Crawford, Goldelse, Souvenir de Pierre Notting, Hofgartendirektor Graebener, Folkestone, Liberty, Harms und Gontier.

Unter den P. Lambert'schen Sorten waren besonders schön: Soleil d'or, Ch. Léfêbvre, Van Houtte, Jean Liabaud, Kaiserin, Marquise Litta, Hermann Raue, Mme Léon Pain, Gruss an Teplitz, Johanna Sebus, Weisse Cochet, Mme Jules

Gravereaux, Mme Hoste, Perle des jardins, Maman Cochet, Mériame de Rothschild, Ruhm der Gartenwelt, Papa Lambert, Frau Lilla Rautenstrauch, Gustav Grünerwald, La Tosca, Edu Meyer, Druschki, Trier, Mme Abel Chatenay, Mrs. Th. Roosevelt, Wilhelm Hartmann, Etoile de France, Yvonne Vacherol, Irish Elegance (einfach kupfrig gelb) und der hellrote Sport von Levavasseur, nebst einigen Sämlingen, darunter Frau E. Borsig. Wildrosen und Parksorten waren viel vertreten. J. Pouch.

Gegrabene Rosenwildlinge.

Von Wahrmund Riegler in Hainbach-Weidlingau.
(„Illustr. Flora.")

In der Nummer dieses Blattes vom 1. August l. J. befindet sich ein erster Teil eines äusserst beherzigenswerten Artikels über Rosa canina und ihre Kultur vor dem Veredeln. Er hat meiner Ansicht nach nur den Fehler, dass auch er sich auf einem Gleise bewegt, auf dem die Rosengärtnerei nun schon seit Jahrhunderten fährt, auf dem der gegrabenen Wildlinge. Es ist ja eine Tatsache, dass wir uns den Rosen-Hoch- oder Halbstamm ohne die irgendwo an Hecken, Waldsäumen oder in Holzschlägen gegrabene Unterlage gar nicht denken können, und dass selbst Rosenzüchtereien, die jährlich unendlich viele Tausende solcher Unterlagen benötigen, sich dieselben nicht anders zu beschaffen wissen, als durch Tagelöhner, welche sie da und dort, mit und ohne Erlaubnis im Revier ausgraben. Ich glaube, man hat über die ganze Sache bis heute nicht nachgedacht, sonst könnte man unmöglich auf einem so veralteten Standpunkte geblieben sein. Man besehe sich doch den Zustand dieser Wildlinge, um einzusehen, dass das, was wir machen, durchaus töricht ist. Diese Unterlagen werden mit einem Minimum an starken Wurzeln und etlichen Haarwurzeln gegraben und dann — im freien Grunde wären sie zweifellos Todeskandidaten — durch die Mistbeet- und Treibhausbedingungen zu neuem Leben erweckt. Es ist dies Ganze in der Regel nur dadurch möglich, dass von den mehreren an der Wurzel befindlich gewesenen Schossen ein einziger übrig gelassen wurde, die anderen entfernt wurden. Es ist in dem oben erwähnten Artikel ausdrücklich gesagt, dass das Zurichten der Wildlinge darin besteht, „dass man die kleinen Wurzeln mit der Schere beschneidet, alle gequetschten und kranken Wurzeln, alle fauligen oder angegriffenen Teile entfernt und alle Knöpfe und unnützen Wurzelstücke beseitigt". Ja, genau so sehen die von uns benutzten Rosenunterlagen aus: gequetschte und kranke Wurzeln, faulige oder angegriffene Teile und Knöpfe und unnütze Wurzelstücke. Wenn diese Worte unsere bisherigen Rosenunterlagen nicht ausser Kurs bringen, ist Besserung ausgeschlossen. Für mich ist es ausgemacht, dass alle diese Unterlagen — vielleicht mit ganz wenigen Ausnahmen — den Keim zu frühem Tode in sich tragen, weil sie eben von Hause aus krank sind. Nicht wenige derselben laborieren an eingespaltenen Wurzeln, an unverheilbaren Wurzelrinde- und Stammrindeabschürfungen und an unverheilten und unverheilbaren Wurzelschnittflächen. Wer es nicht glaubt, ziehe etliche dieser Unterlagen, welche die ihnen veredelte Krone scheinbar ganz zufriedenstellend mit ein paar Haarwurzeln ernährten, aus dem Geschirr oder Boden, und er wird stets reichliche Pilzbildung an den in Fäulnis übergegangenen Wurzeln oder ein fauliges Absterben solcher wahrnehmen können. Und selbst wenn an den Rändern der mit der Schere oder dem Messer erzeugten Schnittfläche der starken Wurzel Kallus- und Faserwurzelbildung eintrat, bleibt die innere Schnittfläche tot, und es modert in ihr weiter, tief ins Leben der Unterlage hinein. Und da wundert man sich dann, dass unsere Rosenhochstämme so gar keine Dauer haben, immer schon nach ein paar Jahren durch neue ersetzt werden müssen. Viele derselben erliegen dem Sonnenbrande, weil ihre Unterlagen im Schatten oder Heckenschutze aufgewachsen sind, die meisten aber gehen an ihrem durchaus kranken Wurzelsystem zugrunde, das nur eine Zeit vorhalten kann. Man zeige mir jenen Rosen-Hoch- oder Halbstamm, der eine halbwegs gut verästelte Pfahlwurzel und ein angemessenes System von Neben- und Faserwurzeln besitzt. Nun frage ich: Welchem Gärtner fiele es heute noch ein, sich seine Äpfel-, Birnen-, Kirschenwildlinge usw. im Walde graben zu lassen? Das ist Bauernmanier. Der Gärtner weiss es nur zu gut, dass ihm die Pflanzschule mit ihrer oftmaligen Verschulung und der sonstigen Pflege der jungen Wildlingpflanze ein ganz, ganz anderes Unterlagenmaterial liefert, als es die freie Natur geben kann. Und nur bei den Rosen sollte es anders sein? Ich empfange jährlich als Beilagen von Zeitungen Hunderte von Preislisten der Handelsgärtnereien, der Etablissements für die Produktion land- und forstwirtschaftlicher Gewächse. Fast in jeder derselben fand ich noch den Preis für ein- oder zweijährige Sämlinge der Rosa canina notiert. An so viele Gärtner ich mich aber auch mit der Frage wendete, ob sie nicht baumschulmässig gezogene hochstämmige Wildlinge abzugeben hätten, die Antwort fiel stets verneinend aus*), und ich grabe mir die Rosenwildlinge, weil ich es zu einer Unterlagenzucht nicht gebracht habe, auch heute noch im freien

*) Es ist doch natürlich, dass sie diese selber behalten, weil sie sie selber hochnötig brauchen. O. S.





Rosentempel im Park des Herrn Fr. Buhl, Hildenbrandseck bei Deidesheim (Pfalz).
Weiss gestrichenes Holzwerk. Vorne im Rasen wachsen Mme Eugene Résal. Rechts und links in der Böschung blühen mächtige Büsche von Gruss an Teplitz, locker vor grünen Laubgehölzen vorgepflanzt. Nach dem Wege zu, vor den Teplitz, stehen La France de 89, dann folgt eine Reihe Belle Siebrecht und Testout, und Liberty bildet den Randschluss. Das Ganze ist mit Perle des rouges (Polyantha) eingefasst. Hinter dem prächtigen, eleganten Pavillon sieht man mächtig sich ausbreitende, hohe Büsche von Lord Penzance'schen Rubiginosa-Hybriden, die den Zaun und Grenze nach der Strasse zu bilden.

Grunde. Für Wurzelhalsveredlungen ist also passendes Unterlagsmaterial überall leicht und billig zu haben, für hoch- und halbstämmige Unterlagen muss aber das Gelände herhalten. Welcher Anachronismus! Man wird mir vielleicht entgegnen: „Sind unsere Rosenbäumchen nicht schön?“ . . . „Blühen sie nicht reichlich?“ — — Gewiss, sie haben beide Eigenschaften. Wisst ihr aber nicht, um wieviel sie schöner wären und reichlicher blühten, wenn sie auch noch gesund wären? Ihr habt euch ja bisher so gar nicht angestrengt, wirklich gesunde Rosen zu erziehen. Es ist dies um so wichtiger, als die Veredlungsstelle für die Pflanze auf die ganze Lebensdauer einem schleichenden Krebsschaden gleichzuachten ist. Auf alle Fälle würden wir durch die Verwendung baumschulmässig erzeugter Rosenunterlagen Stämme von erhöhter Ausdauer und bedeutenderer Lebensenergie gewinnen, wie es bei den heute auf Wurzelhals der Sämlinge veredelten Rosen zweifellos der Fall ist. Rosenkronen auf gesunden, gut bewurzelten und nicht misshandelten Unterlagen werden dann auch — weil sich der Parasit nur an die kranke Pflanze macht — von Blattläusen, Rost und allen anderen Schädlingen viel weniger zu leiden haben, als es heute der Fall ist. Dass die Zucht von Halbstamm- und Hochstammwildlingen der Rosa canina keinerlei Schwierigkeiten bieten kann, ist zweifellos. Darum weg mit den siechen, gegrabenen Wildlingen und züchtet auch die hohen Rosenunterlagen endlich einmal selber.

Die Kupferkalkbrühe,

ihre richtige Bereitung und ihre Anwendung in ziergärtnerischen Rosenanlagen.

Von Fr. Richter v. Binnenthal.

(Schluss.)

Ebensowenig vermag ich die Verwendung jener Fabrikate zu empfehlen, welche die Bereitung der Kupferkalkbrühe in der Weise zu vereinfachen bestimmt sind, dass man Kupfervitriol und Kalk in fein gepulverter Mischung bezieht, dieses Pulver in bestimmter Gewichtsmenge in Wasser löst und dadurch eine gebrauchsfertige Brühe erhält. Das renommierteste unter diesen Fabrikaten ist wohl das Kupferkalkpulver von Dr. H. Aschenbrandt (Strassburg im Elsass); aber auch dieses hat mich absolut nicht befriedigt, als ich es im Jahre 1899 ausprobierte. Damals bestand dieses Pulver aus 35 % kalziniertem Kupfervitriol und 65 % zu trockenem Staub gelöschtem feinstem Marmorkalk; diese 35 % kalzinierten Kupfervitriols wurden durch Austreiben des Kristallwassers aus 50 % kristallisierten Kupfervitriols gewonnen. Es war somit bedeutender Kalküberschuss vorhanden. Ob etwa mittlerweile eine Änderung in dem perzentuellen Mischungsverhältnis eingetreten ist, weiss ich nicht.

Der mit diesem Aschenbrandt'schen Fabrikate erzielte Kupferhydroxyd-Niederschlag war durchaus nicht feinflockig, sondern sank bedeutend rascher zu Boden als der in einer aus den einzelnen Bestandteilen hergestellten Bordeaux-Brühe. Nach meiner Ansicht (welche u. a. auch der erfahrene Praktiker Prof. Dr. J. E. Weiss in „Neuberts Gartenmagazin" 1899, Seite 202—203 vertrat) lässt ein gewichtiger Umstand von vornherein sämtliche durch Mischung von Kupfervitriol und Kalk in gepulvertem Zustande gewonnenen Präparate rücksichtlich ihrer praktischen Verwendbarkeit bedenklich erscheinen. Dies ist die bereits oben besprochene Eigenschaft des zu Staub gelöschten Kalks, aus der Luft begierig Kohlensäure aufzunehmen und sich dadurch in kohlensauren Kalk zu verwandeln, der als solcher aber zur Überführung des schwefelsauren Kupferoxyds in Kupferhydroxyd untauglich ist. Mag auch der für eine Vegetationsperiode im Frühjahr beschaffte Vorrat sorgfältig in Säcken und an trockenen Orten aufbewahrt werden, so wird diese sich mit Naturnotwendigkeit vollziehende chemische Umsetzung des Präparats nicht aufzuhalten und zum mindesten in der Zeit vom Frühjahr bis Herbst bedenklich vorgeschritten sein.

Es erübrigt zum Schlusse noch, einige Bemerkungen anzufügen über den bei der Bespritzung einzuhaltenden Vorgang. Während der Vegetationsperiode sind die Rosen, namentlich wenn es sich um ein stärker verseuchtes Rosar handelt, andauernd vom Frühjahr bis zum Herbst unter einem Spritzbelag zu halten, der $^1/_2$ % Kupfervitriol nebst der zur Neutralisierung nötigen Kalkmenge enthält; allenfalls kann man die Dosierung auf $^3/_4$ % Kupfervitriol und entsprechend mehr Kalk steigern. Diese Stärke genügt aber vollkommen, und eine solche Brühe ist dem Rosenlaub ungefährlich. Sobald starker Schlagregen oder andauerndes Regenwetter den Belag grossenteils abgeschwemmt hat, muss unverdrossen von neuem gespritzt werden; aber — wie schon oben bemerkt — die Haftkraft einer kalkarmen Brühe ist überraschend gross, so dass — wenn die Bespritzungen rationell und gewissenhaft ausgeführt worden sind — deren Wiederholung nicht allzu oft nötig wird. Wollte man aber erst dann mit der Anwendung der Kupferkalkbrühe beginnen, wenn die Blätter bereits sichtbare Spuren der Pilzinfektion aufweisen, so wäre bereits viel versäumt, — allerdings noch nicht alles. Denn durch den wenigstens jetzt noch aufgebrachten Spritzbelag werden wenigstens die von ihm getroffenen Blätter vor dem Befallen durch die künftig auffliegenden Sporen tunlichst geschützt, deren Auskeimen durch die pilztötende Kraft des Kupfers verhindert wird.

Ist die Vegetation der Rosen im Herbste dem Abschlusse nahe, so kann eine mindestens 1 %, auch allenfalls $1^1/_2$ bis 2 % Kupfervitriol enthaltende Brühe in Anwendung kommen; ebenso im zeitigen Frühjahre, sofort nach dem Ausnehmen der Pflanzen aus dem Winterschutze. Mit dieser starken Brühe besprengt man die entlaubten Rosen gründlich mehrmals, indem man die Prozedur nach dem Auftrocknen der ersten Besprengung so oft wiederholt, bis alle Äste und Zweige ringsum blauweiss gefärbt sind; auch der Erdboden möge eine ausgiebige Dusche abbekommen. Wenngleich Kalküberschuss auch in diesem Stadium zu vermeiden ist, bringt es doch die stärkere Konzentration der Brühe mit sich, dass sie eine stark färbende Deckkraft hat; aber in dieser Jahreszeit hat ja die blauweisse Färbung des Rosenholzes nichts auf sich. Wir tun damit unser Mögliches, die am Holze, dem abgefallenen (übrigens tunlichst von den Beeten zu entfernenden) Laube und auf dem Erdboden überwinternden Dauersporen unschädlich zu machen.

Die Besprengung der belaubten Rosen nehme man mit einer Spritze vor, welche den ausgeschickten Strahl möglichst fein zerstäubt; die Pflanzen dürfen nur von einem feinen Nebel leicht getroffen werden*). Man trete daher nicht zu nahe an sie heran, halte das Auslaufrohr der Spritze unablässig in Bewegung, wechsele rasch den Platz, damit selbst dieser leichte Nebel jeden Augenblick eine andere Partie des Rosenstrauches oder Hochstammes treffe. Man darf es eben absolut nicht darauf anlegen, das Laub sogleich mit einem Male mit dem Spritzbelage genügend bedecken zu wollen. Denn dabei würden natürlich die ursprünglich wie Tau auf die Blätter fallenden winzigen Tröpfchen zu einzelnen dickeren Tropfen

*) Selbstverständlich dürfen Rosen nicht in glühendem Sonnenbrande bespritzt werden; teilweise Bestrahlung durch die Sonne — namentlich wenn sie des Morgens oder Abends niedrig steht — hat jedoch keinerlei Schaden zur Folge, vorausgesetzt, dass die Spritzbrühe als feiner Nebel auf das Laub fällt.



zusammenrinnen, die dann von der mehr oder minder glatten Blattoberfläche abrollen. Dies muss strengstens vermieden werden; daher man sich besser damit begnügt, wenn auch beim ersten Begehen der Anlage manche Blätter noch nicht hinreichend Spritzbelag aufweisen. Man lasse nach dem rasch erfolgenden Auftrocknen der ersten Besprengung dieser lieber sofort eine zweite folgen und bessere einzelne Partieen nötigenfalls auch nochmals aus. Der auf solche Art erzielte Spritzbelag ist so fein und bei geschickter Behandlung so gleichmässig, dass eine besonders störende Besudelung des Laubwerkes darin kaum erblickt werden kann, wenigstens bei den im Freilande stehenden Rosen nicht. Werden sie zu Bindezwecken geschnitten, so erübrigt allerdings nichts anderes, als die Blätter mit einem feinen Schwämmchen abzuwaschen. In den von Rost oder von Sternrusstau heimgesuchten Rosenanlagen — und welche wären dies in grösserem oder geringerem Masse nicht! — muss man eben zwischen zwei Übeln das kleinere wählen; und als solches ist zweifellos im Vergleiche zu unaufgehaltenem Fortwuchern der Pilzinfektion doch immerhin die Besprengung der Blätter zu betrachten.

Hoffentlich dienen vorstehende Ausführungen manchem Praktiker oder Gartenfreunde zur Anregung, der Anwendung der ohne Kalküberschuss bereiteten Bordeaux-Brühe in ziergärtnerischen Rosenkulturen näherzutreten. Dann ist ihr Zweck erreicht.

∘ Kultur und Pflege ∘

Sauer und kalt wird der Boden in den Rosengruppen, die längere Jahre bestanden haben. Nicht allein durch die Aussaugung der Rosennährstoffe wird solcher Boden arm und krank, sondern er kann auch durch ein öfteres Jauchen im Winter minderwertig gemacht werden, wodurch die Wurzeln leicht kränkeln und die Krone stets kleiner wird und allmählich abstirbt.

Bodenerneuerung ist das beste Heilmittel, wenn Kalkzufuhr nicht mehr hilft. Der Trieb hält um so länger an, je besser die Erdarbeit vor der Pflanzung gemacht war, das heisst tief (60 bis 100 cm) umgesetzt und gut mit Dünger durchsetzt wurde.

Tritt die Notwendigkeit ein, Lücken in ältern Rosengruppen zu ersetzen, so kann man nur dann mit Erfolg neue Rosen nachpflanzen, wenn man zugleich den Boden, wo abgestorbene standen, tief heraushebt und durch frischen Gemüse- oder Rasenboden ersetzt. Lässt sich der Boden wegen dichter Pflanzung nicht leicht wegnehmen, so ist darauf zu sehen, dass wenigstens das Pflanzloch tief mit neuem Boden aufgefüllt und auf eine starkwüchsige Sorte als Ersatz gegriffen wird. Sind aber viele Lücken auszufüllen, so nehme man das ganze Beet heraus und ersetze den Boden vorerst gänzlich. Die noch guten Pflanzen lassen sich dann auch viel hübscher mit den neu beschafften dem Wuchs und der Höhe nach pflanzen und man hat dann wieder längere Zeit Freude an der Pflanzung. Ältere gesunde Pflanzen lassen sich meist wieder verwenden, wenn sie kurz an Wurzeln und Kronen zurückgeschnitten wurden. Gut wird es sein, wenn so eine Beeterneuerung im Winter oder Herbst geschehen kann und die Pflanzung dann im Frühjahr vorgenommen wird. Dass die ausgehobenen und geputzten alten Rosen gut eingeschlagen und mit Tannenreisern oder sonstigem Material über Winter zugedeckt werden müssen, ist klar. Bei der Zusammensetzung des neuen Bodens mische man kräftig Dünger (mineralischen und Stalldünger) unter; also Kalk, Thomasmehl, Kainit, Knochenmehl, alte Komposterde, abgelagerten Strassen- und Chaussee-Abraum, Hornspäne u. dergl. und besonders viel Acker- oder gute Küchengarten-Erde. Im Frühjahr ist der Boden dann mürbe, die eingeschlagen gewesenen Rosen haben begonnen, junge Wurzeln zu treiben und wachsen leicht in der neuen Erde weiter. P. Lambert.

Dünget die Rosen im Herbst!

Vor dem Anhäufeln und Eindecken oder nach dieser Arbeit überdecke man die mit Rosen besetzten Beete und Stellen mit gutem Kuh- oder Torf-Pferdedung, dem etwas Thomasmehl beigegeben werden kann.

Rosen sollen nur nicht tief gepflanzt werden; besonders achte man darauf bei den niederen. Schwacher Trieb und leichte Fäulnis im Winter sind die Folgen.

Schnitt.

Gruss an Teplitz, der unübertreffliche leuchtend rote, starkwüchsige Herbstblüher, kann auf zweierlei Art mit dem Schnitt behandelt werden. Man kann diese Sorte einmal nur wenig einstutzen und dann die Triebe 25—30 cm über dem Boden festhaken, worauf die austreibenden Augen vom August ab bis November einen dritten grossartigen Flor bringen. Aber auch wenn man die Triebe bis auf 30—40 cm von der Veredlung ab zurückschneidet, hat man einen dauernden Spätflor zu erwarten; allerdings ist es ratsam, nur die Hälfte der Triebe kurz und die andere Hälfte lang zu schneiden; der Flor tritt an den lang gebliebenen Trieben früher ein. Gruss an Teplitz verlangt viel Platz und guten, tiefen Boden, viel Wasser und nicht zu brennend heisse Lage. P. L.



Im Rosenpark des Herrn Fr. Buhl, Hildenbrandseck bei Königsbach (Pfalz).
Runder Brunnen, mit Marie Pavie-Einfassung nach vorne, rechts und links Laurus Schipkaensis. Hintergrund Laurus und Tannen.
Original-Aufnahme für die Rosen-Zeitung 1906.

Eine Kritik.

In der „Österreichischen Gartenzeitung" sagt Herr Rud. Geschwind, der Züchter vieler Nordlands-Kletter- und Rugosa-Rosen, dass ihn die Mme Norbert Levavasseur gründlich enttäuscht habe, und ebenso Etoile de France. Er bemängelt die Farbe und die Füllung und meint, dass Deutschlands Gärtner der Rose zu einem Glorienschein verholfen hätten, der ihr nicht gebühre; man hätte bessere Polyantha. Gewiss, das mag sein, aber Mme N. Levavasseur hat dieses Jahr doch wieder bewiesen, dass es die beste rote Polyantha ist und ganz besonders als Rabatten-Beetrose noch nicht erreicht war. Die Hitze und Trockenheit des Sommers, das feuchte Ende des Oktober und die nasse Novemberhälfte haben ihrer Blütenmasse und Farbenwirkung keinen Eintrag getan. Freilich darf man solche Rose nicht an 1—10 Pflanzen abschliessend beurteilen, sondern man muss sie zu 100 und 1000 zusammen sehen.

Die Etoile de France, die auch wir nicht für das Non plus ultra der roten Teehybriden halten, ist aber eine wertvolle, wohl zu beachtende Rose, die doch über die Hälfte der ununterbrochen erscheinenden Blüten voll und prächtig entwickelt. Die andere Hälfte lässt allerdings oft viel zu wünschen übrig, indem manche Blumen nicht gut öffnen, in der Knospe blauschwarz oder fahlbraun werden, sich verkapseln (d. h. je ein Blatt schiebt sich bei der Spitze über das unterliegende). Im ganzen aber wird Etoile de France der guten Füllung, der Grösse, des Duftes, des guten Wuchses und der enormen Blühbarkeit wegen noch so lange viel vermehrt und begehrt werden, bis eine bessere Neuheit sie kalt stellt.

Recht hat Herr Geschwind mit der Aufforderung: Weg mit dem unnützen Ballast, ein Drittel der Sorten genügt; was soll man mit den vielen weissen Teerosen, Teehybriden und Remontanten? Der Unterschied sei nicht gross genug, um sie alle zu kultivieren; dasselbe sei mit den rosaroten Rosen der Fall. Um die richtige Auswahl zu erleichtern, empfiehlt der Verfasser, die Rosen nach Farben geordnet zusammenzupflanzen und dann 3 Jahre lang zu prüfen und prüfen zu lassen.

Wir wissen, dass manche Rosenschulen, die ihre Sortimente nach Farben geordnet haben, auch die Farben dadurch in den Feldern zusammen haben, aber bis jetzt ist eine Reduktion der Sorten daraufhin noch nicht erfolgt; es kommt aber bald dahin, wie wir verraten wollen.

R. Geschwind gibt das Losungswort: Züchtet winterharte Rosen, dann wird sich mancher arme Schlucker an der Rosenkultur erfreuen, während jetzt viele Gartenfreunde die Kultur der Rose deshalb aufgaben, weil ihnen die besten Sorten wegen ungenügender Deckung eingingen. Er sagt: Man züchte doch lieber farbenprächtige, reichblühende harte Remontanten, als die vielen bleichsüchtigen Teerosen. Damit hat der Herr Forstmeister recht; aber die reichblühenden harten Remontanten in allen prächtigen Farben bekommen wir doch nur durch Kreuzung der Remontanten mit den Teerosen und Teehybriden und umgekehrt. Nach einigen Generationen können die Nachkommen dann auch die guten Eigenschaften der Stammeltern besitzen. P. L.

Kleinere Mitteilungen.

Auffallende Nachfrage herrscht diesen Herbst nach neuen Farben in reinen Tönen. Von England aus ganz besonders sucht man zu erhalten: die neue einfache, blutrote Hiawatha (feurigrote Leuchtstern), die remontierende Kapuzinerrose Gottfried Keller und die rötlich ockergelbe Edu Meyer. Von Holland und Amerika wünscht man die neue Polyantha Ännchen Müller, jedoch ist sie für den Herbst schon ausverkauft; eine amerikanische Firma hat mit 10000 fast den ganzen Vorrat aufgekauft; nur einige 100 kamen nach Trier, die auch sofort vergriffen waren. Mme Norbert Levavasseur ist überall jetzt in grossen Massen und dürfte bald allgemein von der Landschaftsgärtnerei verwendet werden, da der Preis jetzt billig genug ist. Auch der leuchtend rosa Sport von Levavasseur wird viele Liebhaber finden. Mrs. Cutbush, auch ein hellrosa Sport derselben Sorte, wurde von der Firma Levavasseur & fils an Herrn Cutbush verkauft und kam diesen Herbst in den Handel. Ob der Unterschied dieser 2 Sports gross genug ist, um 2 Sorten zu konstruieren, wird sich erst zeigen müssen.

P. Lambert.

Kommende wertvolle irische Neuheiten.

Alex. Dickson & Son-Newtownards scheint jetzt das Mekka der Rosenkenner und Neuheitenfreunde Amerikas zu werden, denn eine Anzahl bedeutender Männer pilgerte diesen Sommer dorthin und berichtet über gesehene Wunderkinder. In der Tat marschiert die Firma jetzt an der Spitze aller Züchter und hat in ihren Baumschulen grosse, verheissungsvolle Schätze, die durch zielsichere Kreuzungen entstanden sind. Eine rote Killarney, eine warm kirschrote Sir Henry Irving, Elisabeth Barnes (dunklere Sunset), feine gelbe Rosen aller Schattierungen harren der Vermehrung und der gut zahlenden Käufer. P. L.

Rosenkrankheiten.

Die Kaiserliche biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem b. Berlin teilt uns auf eine Anfrage folgendes mit.

Das Schwarzwerden der Rosenblütenstiele, wie es die eingesandte Probe zeigt, ist eine häufiger zu beobachtende Erscheinung. Eine Arbeit über derartige Krankheitserscheinungen von Professor Sorauer findet sich in der Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten 8. Bd. 1898. p. 214. In den meisten Fällen scheint bei der Erkrankung ein schädlicher Pilz (Botrytis) beteiligt zu sein, der an der vorliegenden Probe allerdings nicht aufzufinden war. Es wird angenommen, dass die Krankheit durch zu reichliche Ernährung, durch zu fetten bezw. zu stark gedüngten Boden und zu grosse Feuchtigkeit begünstigt wird.

I. A.: Dr. Busse, Regierungsrat.

Rosenmangel.

In einzelnen Gegenden, besonders Süd- und Westdeutschland, ist ein Rosenblumenmangel jedenfalls infolge des trockenen Sommer- und Herbstwetters eingetreten. Das gute Herbstwetter förderte den Rosenflor in den Rosenschulen sehr, so dass diese den Bedarf der Blumengeschäfte noch decken können, während in den Schnittkulturen der Flor zu Ende ist.

In Amerika scheint ein grösserer Bedarf an jungen Rosenpflanzen zu herrschen, da die Angebote an Über-Vorrat zum Eigengebrauch diesen Herbst fehlen. Allerdings werden mehr wurzelechte im Inlande gesucht zum Auspflanzen und Treiben, aber auch die europäischen Rosengeschäfte werden einen lebhaften Export zu verzeichnen haben.





Rosen-Wand und -Bogen aus Crimson Rambler und Aimée Vibert (6 m hoch). Regelmässige Anlage; in der Mitte ägyptische Vase.
Original-Aufnahme für die Rosen-Zeitung 1906. (Sommer-Aufenthalt des Herrn Fr. Buhl.)

Aus dem Süden.

Man schreibt aus Südfrankreich über die diesjährige bevorstehende Schnittblumensaison:

Alle Züchter, die Schnittblumen im Freien pflanzen, schauen seit Wochen mit sehnendem Blick nach dem Himmel und flehen um Regen. Am 1. Oktober kamen zwar schwarze Wolken vom Norden her und man hoffte, dass der gewünschte Regen jetzt eintrete, aber vergebens. Es erhob sich am folgenden Tage ein scharfer Mistral, der die nördliche Luftströmung wieder unsanft nach Hause sandte. So haben wir wieder bei 25° C. im Schatten und dem ewig blauen Himmel eine ganz erhebliche Sommerhitze. Es ist vorerst an Regen nicht zu denken, und die Rosenzüchter, die keine Gelegenheit haben, ihre Pflanzungen zu bewässern, geben schon die Hälfte ihrer Ernte verloren. Zum wenigsten wird die Blüte gering und kurzstielig sein. Nur diejenigen Pflanzer, die ihre Rosen reichlich mit dem nötigen Wasser versehen können, werden auf bessere Ernten bei guter Qualität rechnen dürfen. Wahrscheinlich werden die Preise für prima langstielige Rosen gegen frühere Jahre eine Erhöhung erfahren. Die Nachfrage nach guten, langstieligen, unter Glas gezogenen Rosen wird von Jahr zu Jahr bedeutender. Dieselben gehen zum grössten Teile nach Deutschland, ein Beweis, dass sich die Kaufkraft und der Geschmack des deutschen Publikums gebessert und verfeinert hat. Von roten und rosa Rosen sind es hauptsächlich Ulrich Brunner, Gabriele Luizet und John Laing, die verlangt werden, und die im hiesigen Klima auch gut gedeihen. Besonders gilt dies von Ulrich Brunner, deren schönbelaubte Stiele der Mehrzahl nach ein Meter messen.

Die gebeizten Nielrosen

kommen ziemlich spät hier zur Blüte, da man diese Sorte erst spät schneiden und decken kann. Immerhin lösen die ersten Niel im Februar hohe Preise.

Kaiserin und Druschki, die ebenfalls unter Glas stehen, kommen im Dezember bis Januar zum Verkauf und werden sehr begehrt. Besonders die Druschki, die hier prachtvolle Knospen treibt.

(„Rheinische Gärtnerbörse.“)

Prämiierung der Pläne für die Anlage eines neuen Friedhofes in Hameln. Der erste Preis (1000 Mark) fiel einstimmig auf den Entwurf „Campo Santo“, Verfasser Gartenarchitekt Hans Hoffmann und Gartentechniker Joh. Pouch, beide z. Z. in Karlsruhe i. B. Der zweite Preis (500 Mark) fiel auf Herrn J. Trip-Hannover.

Für neue gärtnerische Ausschmückung öffentlicher Plätze und Strassen hat die Stadt Berlin an 320 000 Mark neu bewilligt. Hoffentlich denkt man dabei auch etwas mehr an **Park- und Gruppenrosen** in der Hauptstadt des Deutschen Reiches.

Um Blumen lange frisch zu erhalten, empfehlen Ducomet & Fourton im Journal d'Agriculture folgende Mittelchen: 1% (also 1 g auf 1 l Wasser) Zucker, Aetherwasser, Glycerin, Alkohol und Chlorsäure. Auch dienen zur Haltbarkeit: Kalkwasser, Pottasche, Kainit, Ammoniakphosphat (1 g auf 10 l Wasser).

Nach Schweden dürfen keine Stachelbeerpflanzen eingeführt werden laut kgl. Verordnung vom 14. September 1906.

Notizen.

Ich erhielt Nr. 4 der Rosenzeitung 1906, bin jedoch über die Abbildung der „Charlotte Klemm“ erstaunt, denn in Wirklichkeit ist diese viel schöner und blüht ohne auszusetzen, ebenso ist bei mir die Mme Jean Dupuy dankbar, ein schönes Gelb, in der Mitte gelbrosa und der Rand rosa.

W.

Eine hübsche Schilderung der Residenz und der Person des vielgenannten **Luther Burbank** in Santa Rosa finden wir in Weekly Florist's Review.

Luther Burbank ist ein kleiner Mann, der Zukunft nachgrübelnd, und von zarter Gesundheit, sein Haar ergraut. Sein früher nach Dichterart gekräuselter Schnurrbart ist verschwunden, sein Gesicht ist jetzt ganz glatt. Auf seine Kleidung legt er wenig Sorgfalt; er hat keine Frau noch Familie, die nach ihm sieht, sondern seine jetzt 90 Jahre alte Mutter versorgt seinen Haushalt. Seine Hütte ist klein, aber ausserordentlich hübsch und würdig ausstaffiert. Sie ist gänzlich von wilden Rosenhecken und andern Rankpflanzen umgeben; Palmen und andere Sträucher sind noch um die in der Mitte eines 9 Morgen grossen Feldes befindliche Wohnung gepflanzt; eine Reihe starker Wallnussbäume beschattet einen Seitenspaziergang.

ROSENSORTEN

Im Rosengarten.

Es ist immer ein besonderes Vergnügen für den Rosenfreund, Herrn P L., unserem verehrten Schriftführer, einen Besuch abzustatten.

Man bekommt nicht nur ein freundliches Gesicht, sondern auch sonst noch viel Schönes und fast regelmässig auch etwas Neues zu sehen, und die anregenden Erläuterungen des rundlichen Herrn mit den fröhlichen Augen geben den Dingen, die sie berühren, ein doppeltes Interesse.

Der Trierer hat dadurch vor vielen anderen Rosenfreunden einen grossen Vorsprung, denn er empfängt in St. Marien nicht nur Belehrung mancher Art aus erster Quelle, sondern kann auch durch Augenschein feststellen, welche Neuheiten am besten geeignet sind, sein Rosarium mit Vorteil zu ergänzen.

Da ist mir denn eine ältere Rose besonders aufgefallen, Johanna Sebus, die durch Bau wie sattrote Farbe und Duft sehr auffällt. Frau Lilla Rautenstrauch hat sich in der Tat zu einer sehr schönen Rose entwickelt, und Königin Carola ist wirklich so schön wie die Abbildung in der Rosenzeitung. La Tosca fällt unter vielen auf und Bürgermeister Tröndlin hat die preuss. Staatsmedaille nicht nur aus Zuneigung gegen die Sachsen bekommen. Besonders erfreut haben mich noch Duchesse d'Albe, Dean Hole und Mme Gustave Metz.

Leider fehlt es sehr an wirklich guten gelben Rosen. In Mme Jeanne Philipp und Mme Chédane Guinoisseau haben wir die richtigen Farben, auch Franz Deegen und Georges Schwartz sind vortrefflich, aber es fehlt an Fülle und kräftigem, aufrechtem Wuchse.

Die Herren Züchter sollen sich nur einmal in Bewegung setzen, damit wir in den Strauss so schöner rosa, weisser und rosagelber auch eine gut gestellte und gefüllte reingelbe Rose binden können. Die wirkt für sich und hebt die Pracht der anderen.

Die Pracht, die jetzt noch — 12. Oktober — entzückend ist.

Cath. Guillot, Caroline Testout, weisse Cochet, Kaiserin, Teplitz, Mme Abel Chatenay, Mrs. Theod. Roosevelt, Druschki, Marie van Houtte und viele

andere blühen noch immer, dass einem das Herz lacht.

Es ist aber in diesem Jahre auch bei mir sehr brav hergegangen. Gut gedüngt und gekalkt, liebevoll gepflegt, haben die Rosen hergegeben, was sie konnten. Krankheiten haben sich wenig gezeigt. Meltau wurde sofort beim Erscheinen durch Zerreiben zwischen den Fingern getötet; der aufsteigende Röhrenwurm ist infolge rücksichtsloser Vernichtung der befallenen Triebe im vorigen Jahre jetzt verschwunden, und die Federmotte hat sich fast gar nicht gezeigt. Weiter quält mich nicht viel, ich kann es also aushalten. Mein Rezept: Jeden Morgen durchschnittlich 1 Stunde mit den Rosen beschäftigt, dann geht der Karren. Von selbst kommt nur sehr wenig, und das taugt gewöhnlich nichts. Ein Rosenfreund.

Freiherr v. Marschall.

Die Rose Freiherr v. Marschall hat sich auch hier in Konstantinopel vorzüglich entwickelt; sie treibt an jedem Zweige eine Blüte, deren Form und Farbe sehr schön ist. Die Meltaukrankheit hält sich in mässigen Grenzen. Dass die Druschki auch im Auslande so grossen Anklang findet, freut mich sehr, sie verdient diese Anerkennung vollauf. Ausser der Schönheit der Blume hat sie auch die vortreffliche Eigenschaft, stets zu blühen und selbst mit schattigen Plätzen vorlieb zu nehmen, ohne darum ihre Leistungsfähigkeit im Blühen zu vermindern. Sehr gut sind auch Ihre Frau Lilla Rautenstrauch, Gustav Grünerwald, A. Singer und Hermann Raue. Edu Meyer ist in der Farbe sehr schön, aber die Herrlichkeit dauert gar zu kurz. In der Sonne ist nach 2 Stunden alles vorbei. Frhr. v. M., Pera.

Liberty.

Meine Erfahrung: Strauch bleibt klein und schwach, die Blumen verblühen in der Sonnenhitze sehr schnell; im Herbst jedoch haben sie sich bei 8-tägigem Regenwetter zu wunderschönen Blumen entwickelt. Zu wünschen wäre: stärkeres Holz und mehr Blumen. Boden: tiefgründiger angeschwemmter Lehmboden mit Sand. Düngung: Kuhmist mit Kalk.

Weissenfels, 24./9. 06. Dr. m. W. Otto.

Liberty hat sich besonders die zwei letzten Jahre gut entwickelt, wird endlich im Durchschnitt kräftiger und dadurch dankbarer. Sie wird bald auch als niedere Gruppenrose gesucht werden, neben ihrer Treibeigenschaft. P. L.

Richmond (Lady Battersea × Liberty) soll nicht überfüttert werden mit Dünger, eher mag man sie etwas magerer halten; sie liebt aber kräftigen Boden, lehmigen Tonboden; die Blumen werden darin schöner. Mme Abel Chatenay dagegen verträgt mehr festen und flüssigen Dünger, als manche andere.

Kate Moulton wird eine gute Versandblume.

Wellesley (Montgomery) erweisst sich als dankbare Schnitt- und Gruppensorte.

Fr. Harms wird mehr und mehr als Treibrose verwendet, ist dankbar und wüchsig und nicht meltauempfindlich. Als Herbst-Schnittrose hat sie sich auch dieses Jahr bewährt.

Perle des jardins war dieses Jahr allerdings auch wieder viel schöner und ergiebiger als in früheren nassen Sommer- und Herbsttagen.

Lyon-Rose, die neue Pernet'sche Züchtung aus Soleil d'or, die Teehybriden-Charakter und andere gute Eigenschaften hat, wird für 1907 angekündigt. Ob die wertvolle Rose im Frühjahr oder erst im Herbst 1907 verkauft wird, ist noch nicht bestimmt.

Als **beachtenswerte neue Rosen** können wir folgende bezeichnen:

Tee: Königin Wilhelmine, Mrs. A. Byas, Albert Durand, Etoile de Berger, Florence Tron, Herero-Trotha, Mme Constant Soupert, Mme Gamon, Mme Maurice Donnay, Marie Estellé.

Teehybriden: Dean Hole, Direktor W. Cordes, Earl of Warwick, Reichsgraf Fritz Hochberg, General Mc Arthur, Gruss an Sangerhausen, Hermann Raue, Instituteur Sirdey, Lady Ashtown, Lady Wenlock, Mme Eugène Jombart, Mme Gust. Metz, Mme Jenny Gillemot, Mme Léon Pain, Mme Philippe Rivoire, Miss Violett Liddel, Prins Hendrik, Reine Marguérite d'Italie, Rosalind Orr English, Sénateur St. Romme, Wellesley.

Rosa sempervirens wird empfohlen als Unterlage für nördliche Gegenden, wo Canina nicht gut tut.

Neuste Rosen für 1906.

(Die Beschreibungen sind die der Züchter.)

Züchter: P. Lambert.

Frau Ernst Borsig (Teehybride). Strauch aufrecht, kräftig, buschig, mittelhoch; Holz fast glatt, Laub breit; Knospen meist einzeln, auch zu 3, auf festem Stiel, schöne Form, gut öffnend, rein karminrot; Blume mittelgross bis gross, hoch gebaut, regelmässig, leuchtend gelblich karminrosa (wie Mme Jules Grolez), lange haltend, Farbe dauerhaft; duftend. Schnitt- und Treibrose und schön zu Gruppen. (Frau Syndica Roeloffs × Mme Caroline Testout.)

Frau Alfred Mauthner (Teehybride). Strauch buschig, mittelhoch, breit, Blütentriebe aufrecht, stark; Laub hellgrün; Holz mit feinen und wenigen stärkern Stacheln besetzt. Blume gross, spitz, gut gefüllt, willig öffnend, äussere Petalen silberrosa, Mitte leuchtend karminrosa bis rot; Knospe eiförmig. Besonders



Partie im Park des Herrn Fr. Buhl, Hildenbrandseck. (Original-Aufnahme für die Rosen-Zeitung.)
Vorne Iris-Arten, nach hinten Rêve d'or und in den Baumzweigen Crimson Rambler.

die ersten Sommer- und die Herbstblumen sind zur Binderei sehr schön, duftreich und haltbar. Schnittrose. Vorzüglich als Hochstamm-Sorte. (Erzherzogin Maria Dorothea × Baronne de Rothschild.)

Züchter: J. C. Schmidt.

Ännchen Müller (Polyantha). Wuchs ähnlich der Norb. Levavasseur, 50—60 cm hoch, reich verzweigt, von Juni bis November dicht mit Blüten bedeckt; sehr grosse, aufrechte Rispen erscheinen fortwährend auf den jungen Trieben. Die Blumen sind glänzend dunkel korallrosa (Farbe der Corallina). Eine auffallende, hochwertvolle Gruppen-, Hochstamm- und Topfrose. (Crimson Rambler × Georges Pernet.)

Züchter: L. Walter. Verkäufer: P. Lambert.

Rösel Dach (Polyantha). Wuchs niedrig, gleichmässig buschig; Blumen schön über dem Laube in lockeren, aufrechten Trauben; Blumen dicht gefüllt, glänzend kirschrosa, nach aussen heller. Eine wunderschöne Rose zu Grüppchen und Hochstamm.

Marie Oster (Polyantha). Wuchs mittelmässig stark, buschig; Blumen hell silberrosa, gut gefüllt, klein; äusserst dankbar.

Ida Clemm (Kletterrose). Weisse Rambler. Grosse, dicht gebaute Rispe schneeweisser Blumen, von langer Dauer; stark wachsend, gänzlich hart und sehr reich blühend.

Züchter: Geduldig.

Hermann Kiese (Teehybride). Pflanze aufrecht, Laub fest, Knospe lang, Blume gross, halbgefüllt, auf langem Stiel; leuchtend gelb mit rosa, neue Färbung; sehr duftend. Gruppen- und Gartenrose.

Stadtrat Kaehler (Teehybride). Knospe länglich, Blume gross, gefüllt, einzeln, hellrot; reichblühend. Treib- und Schnittrose.

Rheinlands Ehre (Teehybride). Pflanze buschig, Knospe länglich, Blume gross, kamelienartig, gut gefüllt, einzelständig, rein seidenartig hell lachsrosa; sehr schön und haltbar; duftend. Schnitt- und Treibrose.

Züchter: E. Berti.

Italia (Teehybride). Knospe aufrecht, meist einzeln, auf langem Stiele, Blume sehr gross, gefüllt, gut gebaut und sehr duftend. Petalen breit, fest, lange haltend. Rückseite karminrosa, Mitte leuchtend silberig aurorarot; dauernd blühend. Gut für Topfkultur und

als Hochstamm- und Strauchrose. (Stammt von La France de 1889.)

Züchter: Levavasseur.

Mrs. Cutbush (Polyantha). Sport von Mme Norb. Levavasseur. Farbe sehr hell rosa. Wuchs und Charakter der Stammform.

Züchter: Minneapolis Fl. Co.

Miss Kathe Moulton. Hell lachsrosa bis gelblich rot, schöne Form. Eine neue, äusserst ergiebige, schöne Treib- und Schnittrose.

Züchter: Hill & Co.

Triumph (Teehybride). Wuchs gut und stark, sehr reichblühend; lange, aufrechte Triebe, breit belaubt; Blume herrlich, gross, gefüllt, schöne Knospe, dunkel karmin mit tief karmesin, duftend. Wertvoll als Sommer- und Winterblüher. (Gruss an Teplitz × Gen. Mc Arthur.)

Züchter: Walsh.

Urania (Remontant). Blume gross und voll, kirschkarmesinrot; wüchsig.

Evangeline (Teehybride). Weiss, Rand der breiten Petalen karminrosa; Laub breit, kupfrig. Sehr wüchsig, sehr hart; Blumen in grossen Rispen.

Züchter: E. H. Kramer.

Queen Beatrice. Dunkelrosa; liefert mehr und bessere Blumenstengel als Chatenay, deren Charakter sie hat. Sie wird eine grossartige Handelsrose. (Mme A. Chatenay × Liberty.)

Züchter: N. Welter.

Herzog Friedrich II. von Anhalt (Teehybride). Wuchs gut, gerade; Blume gross, gefüllt, einzeln, lachsfarbig mit karmin, Mitte zinnober und kupfrig rot, duftend. (Chatenay-Art.) Schnitt-, Treib- und Gruppenrose. (Souvenir du Président Carnot × Mme Jules Grolez.)

Züchter: Jacobs.

Frau Bürgermeister Kirschstein (Teehybride). Strauch aufrecht, wüchsig. Knospe lang, lebhaft bronzerot mit karminlack; Blume mittelgross, halbgefüllt, sehr duftend. (Luciole × Belle Siebrecht.)

Züchter: J. B. Guillot, Lyon.

Jeanne Barioz (Teehybride). Strauch wüchsig, Blume sehr gross, gut gefüllt, breit, lachsfarbig weiss, in der Mitte kräftig lachs auf gelbem Grunde, zuweilen hellgelb, wohlriechend und sehr reichblühend.

Marthe Bernardin (Teehybride). Strauch wüchsig, Blume gross, sehr gefüllt, sehr gut länglich kelchförmig gebaut, Mitte goldgelb, die Petalen der äusseren vier Reihen seidenartig reinweiss; wohlriechend, sehr reichblühend.

Rosomane E. P. Roussel. Strauch wüchsig, Blume sehr gross, gut gefüllt, kelchförmig, schön glänzend karmesinrot, Rückseite lebhaft karmin, wohlriechend, duftend.

Züchter: W. Paul & Son, Waltham Cross.

Warrior (Teehybride). Knospe blutrot, lang, schön; Blumen lebhaft scharlach-zinnober, gross, gefüllt, mit breiten Petalen, die beim vollständigen Erblühen locker stehen. Wuchs und Blütenstand ähnelt Papa Gontier. Gartenrose und als Busch und Hochstamm gleich gut; sehr dankbar und reich blühend vom frühen Sommer bis Herbst, wie Corallina. Ausgezeichnet als Treibrose.

Celia (Teehybride). Blume glänzend seidenartig rosa, Mitte dunkler, gross, gefüllt, Petalen zurückgebogen, Mitte hoch. Besonders reichblühend, wie Testout und Grolez. Guter Herbstblüher. Wuchs gut, aufrecht. Topf-Treibrose.

Dora (Teehybride). Remontant-Charakter. Blume pfirsichrosa, dunklere Mitte, in silberig hellrosa übergehend, sehr gross und gefüllt, gute Form, lange haltbar. Wuchs gut; Blütenstand im Freien zu mehreren, die Saison hindurch; Topfpflanzen bringen Ausstellungsblumen.

Nymph (einmalblühende Hybride). Schön und eigenartig in Blüte und Laub; eine wertvolle Rose als Buschrose und als Zierstrauch, wirkungsvoll in Trupps auf Rasen. Blumen einfach, Apfelblütenfarbe; reichblühend, die Triebe der ganzen Länge nach bedeckend. Frühblühend.

Züchter: Dr. J. Campbell Hall 1906.

Lady Rossmore (Teehybride). Wuchs gut; eine der besten Gruppenrosen und auch wertvoll als Ausstellungsrose, aufrecht, reich und beständig blühend; Blumen mittelgross, genügend voll, Petalen breit, samtig und fest; zinnoberrot mit weinrot schattiert.

Züchter: Hugh Dickson.

Mrs. A. M. Kirker (Teehybride). Blume rein glänzend kirschrot, sehr gross, gefüllt, gut gebaut, Petalen dick; sehr reichblühend.

Lady Overtoun (Remontant). Blume fleischrosa, Mitte silberig rosa, Petalen zurückgebogen; gross, sehr gefüllt, gut geformt; reich und beständig blühend.

Züchter: M'Gredy & Son.

Countess of Gosford (Teehybride). Dunkel lachsrosa, Grund safrangelb, die ganze Blume mit lachsfarbigem Schein; die Farbe hält lange. Blume gut geformt, breit, gefüllt, lang und spitz; Petalen breit und fest. Sehr reichblühend. Goldmedaille der N. R. S.

Züchter: O. G. Orpen.

Mrs. O. G. Orpen (Damascener). Sehr wüchsig, Blume glänzend nelkenrosa mit goldnen Staubfäden, Petalen lederartig fest und lange dauernd. Blume gross, einfach, zu 7—20 in einer Rispe. Goldmedaille.

Züchter: Benj. R. Cant & Sons.

Nance Christy (Teehybride). Wuchs sehr stark; Blume fein lachsrosa, gross, halbgefüllt; sehr reichblühend.

Züchter: A. Dickson & Sons.

Lena (Tee). Wuchs gut; Farbe glühend aprikosenfarbig am Rande und später primelgelb; Knospe lang; reich und beständig blühend, zuweilen Blütentriebe mit 7—9 herrlichen Blumen bringend. Eine der besten Gartenrosen, Beryl ersetzend.

Mrs. G. W. Kershaw (Teehybride). Wuchs gut und verzweigt, die Blumen sehr gross, gefüllt, prächtig geformt, mit hoher Mitte, erscheinen während der ganzen Saison reichlich. Dunkel leuchtend nelkenrosa. Vorzügliche Sorte

Mrs. Peter Blair (Teehybride). Wuchs kräftig; eine dekorativ wertvolle Rose; Blume fest gebaut, zitrongelb mit goldgelber Mitte; reich und beständig blühend, sehr duftend. Goldmedaille der N. R. S.

William Shean (Teehybride). Blume extra gross, feine Form und fest gebaut, rein kräftig nelken-(rötlich-)rosa mit feinen braunrötlichen Adern; breite, schalenförmige Petalen. Eine der grössten und schönsten Rosen. Goldmedaille der N. R. S.

Charles J. Graham (Teehybride). Auffallende Rose, orange-zinnober, aufrecht, gross, stets herrlich geformt; Ideale Ausstellungsrose. Wüchsig, breit belaubt.

Betty (Teehybride). Wuchs kräftig; reine blass rotgoldne Farbe mit kupfrig rosa überhaucht. Sehr gross, genügend gefüllt und herrlich geformt. Sie wird überall Aufsehen erregen; Art der Killarney, Siebrecht etc.

Countess Annesley (Teehybride). Blume sehr gross, von edelster Form, breite samtige, lederartige Petalen, rosa lachsfarbig mit altgold untermischt; süss duftend. Herrliche Rose für Ausstellung und Treiberei. Wertzeugnis der R. H. S.

Countess of Derby (Teehybride). Eine der besten Treibrosen; bluht willig, öffnet gut, jede Blume ist vollkommen; auf festem aufrechtem Stiele, in der Art einer Catherine Mermet, jedoch wüchsiger und viel reichblühender; Petalen breit, samtig, schalenförmig; Mitte der Blume lachsfarbig, äussere Petalen rosa, in fleischfarbig und pfirsich geadert übergehend. Sehr duftend.

Honourable Ina Bingham (Teehybride). Petalen enorm gross, rein nelkenrosa, dunkel geadert; neue Färbung und von grossem Effekt, wenn die Sorte in Massen blüht. Halbgefüllt, auf aufrechten Stielen. Sehr wüchsig. (Ina Bingham — Tochter von Lord Clanmorris, welcher die Sorte auswählte.)

Irish Elegance (Teehybride). Einfach, aber eine wunderbare bronze-orange-scharlach Farbe, die in aprikosengelb übergeht. Wüchsig und äusserst reich blühend bis zum Herbst. Knopflochrose.

Mrs. John Bateman (Teehybride). Aufrecht, verzweigt, Blume vollkommen geformt, sehr gefüllt, hohe Mitte, dunkel chinesischrosa mit gelbem Grunde. Ausstellungs- und Treibrose. Öfter prämiiert.

Peggy (Teehybride). Wuchs stark, Blume halbgefüllt, weinartig safrangelb in blass primelgelb übergehend, in grossen Trauben; sehr reichblühend. Dekorative Rose in der Art der Marjorie, Meta etc.

M. H. Walsh (Remontant). Prächtig samtig zinnober mit scharlach, herrliche Rose, sehr blühbar, aufrecht, auf jedem Triebe Blumen bringend, gut gefüllt Ausstellungs- und Gartenrose.

Crimson Crown (Teehybride). Sehr reichblühend, wüchsig, 6—9 Blumen in einer Dolde, glänzend dunkel zinnober, Grund der Blumenblätter gelblichweiss. Vorzügliche Gruppenrose.

Züchter: Gebr. Ketten.

J. F. Giraud (Teerose). Blume goldgelb, Mitte safrangelb, Umfang strohgelb, gross, sehr gefüllt, schalenförmig, Knospe länglich eiförmig, willig öffnend, Stiel lang und aufrecht. Pflanze kräftig, sehr blühbar. (Enchantress × Mme René Gérard.)

Colonel Chaverondier (Teehybride). Blume karmin, leicht zinnober erhellt, Umfang in fleischrosa übergehend, gross bis sehr gross, gefüllt, hochzentrig, Knospe sehr lang, duftend, einzelständig, aufrecht. Pflanze kräftig, sehr blühbar. (Mme Abel Chatenay × Mlle de Kerjégu.)

Züchter: E. Mouillère von Vendôme.

La Vendômoise (Teehybride). Blume sehr lebhaft chinesischrosa, Umfang etwas heller, sehr gross, gut gefüllt, schalenförmig, duftend, Knospe sehr lang, willig öffnend. Pflanze kräftig, stets blühend, hart. (Belle Siebrecht × Marie d'Orléans.)

Züchter: A. Schwartz, Lyon.

Cécile-Charles (Tee). Wuchs mässig, Blume gross, gefüllt, weiss mit lachsrosa, Rand karmin, Grund blass kupfergelb; Mitte karminrot, in rosa mit kupfrig gelb übergehend, Rückseite der Petalen am Rande kräftig karminrosa; duftend. (Luciole × Mme Falcot.)

Souvenir de Frédéric Vercellone (Teehybride). Strauch wüchsig, Blume gross, gefüllt, sehr gut gebaut, schöne Haltung, gut öffnend, duftend, karminrosa mit leicht kupfrig weisslichrosa und lebhaft karmin nüanciert. (Antoine Rivoire × André Schwartz.)

Mme Laure Dupont (Bengal-Hybride). Strauch wüchsig, Blume gross, gefüllt, sehr gut gebaut, gut öffnend, lebhaft karminrot mit bläulichem Widerschein, silberig rosa nüanciert, Rückseite silberrosa und karminrot berandet. Sehr wohlriechend, sehr blühbar. (Hermosa × L. van Houtte.)

Züchter: Piron-Médard.

Mme Louise Piron (Remontant). Strauch sehr wüchsig, schöne lange Knospe, gut gebaut, gerade, dicke Zweige, schön belaubt, Blume gefüllt, hellrot, dunkler geadert; extra gute Schnittrose, sehr remontierend.

Piron-Medard (Remontant). Wuchs sehr stark, 60—80 cm hoch, aufrecht, fast glatt, Knospe länglich, Blume gefüllt, Farbe neu, seidenartig rosa; besonders als Schnittrose geeignet. Sehr remontierend.

Züchter: J. Puyravaud père.

Mme Louis Puyravaud (Tee). Blume gross, gefüllt, schön chinesisch lackrosa, längliche Knospe, fester Stiel, wohlriechend; sehr reichblühend. Stammt von Souv. de Marie Détrey. Der Schwiegertochter gewidmet.

Souvenir de Mme Galina (Tee). Blume fleischrosa, Mitte dunkel, grünherzig, gross, kelchförmig, sehr gefüllt, willig öffnend, wohlriechend; Strauch verzweigt, wüchsig, reichblühend. Stammt von Alphonse Karr. Einer Rosenfreundin gewidmet.

Vice-Président Taboury (Tee). Blume weiss, mit lebhaft karmin stark nüanciert, gross, sehr gefüllt, Knospe länglich, duftend; Strauch sehr verzweigt, sehr blühbar und wüchsig. Stammt von „La Caleta". Dem Vize-Präsidenten der Gartenbau-Gesellschaft Haute-Vienne gewidmet.

Züchter: Boytard.

Ecarlate (Teehybride). Blumen mittelgross, halbgefüllt, ausserordentlich lebhaft scharlachrot; übertrifft an Reichblütigkeit und Färbung Liberty und Richmond.

Züchter: Fauque & fils.

Mme Alice Garnier (Wichuraiana-Hybride). Knospe und Blume klein, sehr gefüllt, lebhaft rosa mit hellgelb, Rand hellrosa. Wichuraiana × Mme Charles.

Züchter: Barbier & Co.

Wichuraiana-Hybriden.

François Guillot (1905). Starkwachsend, reichblühend, Knospe gelblichweiss, wunderschöne Blumen, 8—10 cm Durchmesser, milchweiss, Staubbeutel dunkelgelb. Wichuraiana × Mme Laurette Messimy.

Jean Guichard. Starkwachsend und blühbar. Knospen zinnoberrot, gelb und kapuzinerrot gefärbt. Blumen 7—8 cm breit, gut gefüllt, lebhaft salmonkarminrot, karminrosa übergehend. Neue Farbe unter den Schlingrosen. Wichuraiana × Souv. de Catherine Guillot.

Joseph Billard. Starkwachsend, dunkelgrüne, glänzende Belaubung. Blumen einfach, 7—9 cm Durchmesser, von wunderschönem Effekt, leuchtend lebhaft karminrot. Blumenblätter lebhaft gelb an der Basis, Staubbeutel dunkelgelb. Wichuraiana × Mme Eugène Résal.

François Juranville (1906). Sehr grosse gefüllte Blumen von schöner frischer rosa Farbe. Blätter gross, dunkelgrün, glänzend. Sehr stark wachsende Sorte. Wichuraiana × Mme Laurette Messimy.

Joseph Lamy (1906). Halbgefüllte Blumen, gross, porzellanweiss und beim Aufblühen hellrosa gefärbt. Sehr schöne und neue Färbung. Blätter glänzend hellgrün. Wichuraiana × Mme Laurette Messimy.

Züchter: Corboeuf-Marsault, Orléans.

Docteur Ricaud (Polyantha). Strauch wüchsig, reichblühend, besonders geeignet zur Topfkultur; Blume verhältnismässig gross, doldenförmiger Blütenstand,

lachsfleischrosa auf kupfrigem Grunde, gefüllt, sehr gut gebaut, duftend. Gut zum Frühtreiben.

Züchter: J. Bonnaire, Lyon.

Mme Edmond Sablayrolles (Tee). Strauch sehr wüchsig, hart, schönes grünes Laub, wenig bestachelt; Knospe länglich, Blume sehr gross, gut gefüllt, willig öffnend, schön hellgelb, Mitte orangegelb. Beständig blühend. (Mme Falcot × Maréchal Niel.)

Souvenir de Mme Ernest Oudin (Teehybride). Strauch sehr wüchsig, aufrecht, steif, wenig bestachelt, Blume gross, gefüllt, kelchförmig, schön weiss, hellblau nüanciert. Sehr sonderbare Sorte, sie wird als Gruppenrose und als Schnittrose Aufsehen erregen. (Kreuzung zweier nicht im Handel befindlicher Rosen.)

Züchter: Gaston Vilin, Grisy.

Le Droit Humain (kletternde Polyantha). Blume mittelgross, sehr gefüllt, lebhaft karmesinrot; blüht in pyramidenförmigen Trauben, sehr reichblühend, viel gefüllter als Turners Crimson Rambler; treibt sich sehr leicht und früh.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellungen u. Kongresse

Mannheim 1907. Mai—Oktober.

Das Rosen-Programm für die Tage vom 22. bis 24. Juni ist erschienen.

Dresden. 4.—12. Mai 1907.

10 Sonder-Programme.

Die **englische Herbst-Rosenschau** in der Royal Horticultural Hall, Westminster, war mittelmässig beschickt; die besten Blumen hatten die nördlich wohnenden Rosenfreunde gesandt. Hervorragend waren in allen Ständen Frau K. Druschki und Maman Cochet, die sich auch bei uns als vorzügliche Herbstschnittrosen erweisen.

Eine holländische Rosen-Ausstellung.

Seit einigen Jahren nimmt der Verein „Nos jungunt rosae“ (der holländische Rosen-Verein) einen Aufschwung, zu dem man seinen Vorstand nur beglückwünschen kann. Nach Zeist, dem vornehmen Villen-Orte von Utrecht, hatte man die Rosenfreunde Hollands eingeladen. Der Erfolg dieser Ausstellung war überraschend sowohl für den Laien wie für viele Fachmänner und besonders für den Unterzeichneten. Was Reichhaltigkeit und Sortenwahl betrifft, so konnte diese Ausstellung sich gut mit unseren Rosenschauen messen, die Aufstellung an und für sich war manchen unserer Veranstaltungen überlegen. Man übersieht dort die dekorative Seite nicht gern; mancher Aussteller stellte seine Rosen zu dicht zusammen, andere aber hatten ihre Gläser weitläufiger gesetzt und die Tische hübsch mit Grün dekoriert. Selbst die neusten englischen, französischen, luxemburgischen und deutschen Rosensorten waren in schöner Ausbildung und nicht spärlich zu sehen. Über den Verlauf dieser Rosen-Ausstellung wird das nächste Heft weiteres bringen.

P. Lambert.

Verzögerung eines Expressgutes.

Bei Gelegenheit der badischen Jubiläums-Gartenbau- und Rosen-Ausstellung in Karlsruhe vom 19. bis 25. September 1906 hat sich mit meinen Rosenblumen folgendes zugetragen.

Am 18. September morgens 10 Uhr kam ich in Solingen zum Gepäckschalter, um meine Kiste Rosenblumen nach Karlsruhe als Expressgut zu befördern. Der Beamte sagte mir, soweit könnte er nicht expedieren. Auf Veranlassung desselben fragte ich am Fahrkartenschalter den diensttuenden Beamten, auf welcher Strecke mein Gut expediert werden müsste. Der Beamte sagte: Cöln-Coblenz-Wiesbaden-Ems-Frankfurt a. M. Darauf gab ich dann die Rosen der Bahn zum Absenden. Als ich von Solingen 10.50 und von Cöln 1.05 abfuhr, sah ich die betreffende Kiste nicht. Als ich bald in Mainz ankam, kam ich mit einem Herrn auf die Rosenblumen zu sprechen und hörte zu meinem Erstaunen, dass wir Frankfurt nicht berührten. Ich depeschierte sofort von Mainz aus nach Frankfurt am Main, mir die Kiste Rosenblumen sofort nach Karlsruhe zu senden. Aber das unterliess die Bahn, sondern fragte erst in Karlsruhe an, ob die Kiste als Eilgut oder als Expressgut gesandt werden sollte. Was das Ausstellungs-Komitee geantwortet hat, weiss ich nicht. Kurz und gut, erst am 26. September — viel zu spät — kam die Kiste in Karlsruhe an.

Unterdessen schrieb ich an Herrn Gartendirektor Ries in Karlsruhe wegen der Etiketten-Anhängsel und wegen meines Rosenbuchs und bat, solche mir zurückzusenden. Die Sendung kam denn auch an, aber ohne mein Rosenbuch. In diesem waren sämtliche Sorten, die ich habe, verzeichnet, ausserdem waren von mehreren Ausstellungen, wie Düsseldorf, Kreuznach und M.-Gladbach, viele Sorten von mir notiert, die ich mir anschaffen wollte und deren keine ich kenne; nur wenige habe ich noch im Gedächtnis. Auch zum Auffinden meiner Sorten im Garten ist das Buch unentbehrlich.

Nun geht meine Frage dahin: Kann ich die Bahn für den Schaden verantwortlich machen? Denn in der Prämiierung bin ich sehr zurückgeblieben, weil meine langstieligen und besten Sorten in der Kiste waren. Ich habe an die Eisenbahn-Direktion geschrieben, ich beanspruchte 100 Mark, und im Falle mein Rosenbuch nicht mehr vorhanden wäre, 300 Mark. Kann ich auch noch die Unkosten verlangen? Ich bitte die geehrten Rosenzüchter, Liebhaber usw., mir hier an dieser Stelle Auskunft zu erteilen oder mich brieflich zu benachrichtigen. Ich bin gern zu Gegen-



gefälligkeiten bereit und spreche im voraus meinen besten Dank aus.

Hugo Clauberg, Schlagbaum-Solingen.

Die Bahn musste das Expressgut bis Karlsruhe expedieren. Haben Sie die Kiste ungeöffnet erhalten, und evtl. wer war bei der Öffnung dabei? Die Red.



Frage 23. Ist einer der geehrten Leser etwa noch im Besitze nachstehender alter Rosen, u. z.
Remontant Genie de Chateaubriand, violett,
" William Jesse, rosa,
Bourbon Dupetit Thouars, karmesin,
Thea Belle de Chartronnaise, karmesin,
und könnte ich von diesen Sorten Pflanzen oder Okulierreiser bekommen? Als Belle de Chartronnaise verkauft man heutzutage eine rosafarbenene Tee, während die ursprüngliche B. d. Ch. karmesinrot blüht.

R. Geschwind, Korpona (Ungarn).

Frage 24. Wer kann die Teehybride Duke of Connaught (Bennett 1879) liefern?

Marie Pavić, Agram.



C. Brenner übernahm am 1. September die Verwaltung sämtlicher in der Krim und im Kaukasus gelegenen Güter des Grossfürsten Alexander Michailowitsch von Russland und verlegte seinen Wohnsitz von Suchum nach Aitodor.

Ein preussischer Orden für Verdienste im Gartenbau wurde von König Wilhelm II. an Herrn Viger, frühern Ackerbauminister und jetzigen Präsidenten der französischen Gartenbau-Gesellschaft zu Paris, verliehen, und zwar das Kreuz zum Königlichen Kronenorden. Herr Viger hat diese Auszeichnung wirklich verdient, die Gartenbau-Gesellschaft besitzt in ihm einen sehr klugen, fähigen, tatkräftigen und liebenswürdigen Vorsitzenden.

Geschäfts-Übernahme Wilhelm Fechtner übernahm die Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei von Friedrich Maecker-Friedenau b. Berlin.

H. C. Clauer, Handelsgärtner in Frankfurt a. M., starb am 30. Oktober.

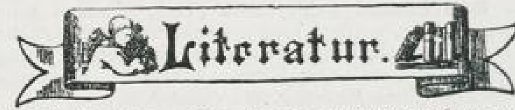
Harry Turner (Firma Charles Turner in Slough, England) starb am 14. Sept., 58 Jahre alt. Turners Scharfblick ist die rasche Verbreitung der Turners Crimson Rambler zu verdanken; er erwarb sie aus Privatbesitz.

Kataloge unserer Mitglieder

Waldemar Wittich, Baumschulen, Ottendorf bei Hainichen i. Sa.

Rosen-Kataloge sind eingesandt von:

Gebr. Ketten, Luxemburg. Hauptkatalog.
Lambert & Reiter, Trier. "
J. Reiter & Söhne, Trier. "
P. Lambert, Trier. Neuheitenliste.
J. C. Schmidt, Erfurt.
Wilhelm Pfitzer, Stuttgart.
Nic. Welter, Pallien-Trier. Neuheitenliste.
Theod. Heike, Banteln.
J. Felberg-Leclerc, Trier.



Kamillo Karl Schneider, Landschaftliche Gartengestaltung. Insbesondere über die künstlerische Verwertung natürlicher Vegetationsvorbilder in den Werken der Gartenkunst. Verlag von Karl Scholtze, Leipzig. Preis M. 7.50.

Die künstlerische Gartengestaltung ist seit einigen Jahren besonders durch das Eingreifen bedeutender Künstler und Architekten zu einem viel besprochenen Thema geworden, nicht nur in gärtnerischen Kreisen, sondern sie beginnt auch schon in der Allgemeinheit Interesse zu finden. In dem Streit der Meinungen gibt es auf jeder Seite hervorragende Kämpfer, und Schultze-Naumburg und Kamillo Karl Schneider sind zwei in den Vordergrund getretene Sachverständige. Letzterer vertritt die landschaftliche Richtung im Gegensatz zu ersterem und zu Behrens, Olbrich und andern. Was das Schneider'sche, 240 Seiten starke Buch so wertvoll macht, ist neben der flott und natürlich geschriebenen Art und Weise die Anregung zum Nachdenken über die Gartengestaltung. Nicht seinen individuellen Geschmack will der Verfasser dem Rat suchenden Fachmanne oder dem Auftrag gebenden Besitzer aufdrängen, sondern er zeigt an Bildern und Beispielen, was natürlich und schön im Parke und Garten sein kann, gibt Ideen, behandelt vornehmlich die Vegetation, Wasser, Felsbildung, gibt Überblicke über die neuzeitlichen Bestrebungen des In- und Auslandes. Besonders behandelt ist 1. der Volkspark mit seinen Pflanzen, Baulichkeiten, Brücken und Bänken, Kunstwerken, 2. der Friedhof, verschiedene Palmengärten, der Privatpark und zum Schluss Heimatschutz und Landesverschönerung.

Das Buch macht, auf Kunstdruckpapier gedruckt, auch schon äusserlich einen guten Eindruck und wird viel gelesen, besprochen und kritisiert werden.

Jahresbericht der Kgl. Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Steglitz-Berlin (früher Wildpark) für das Jahr 1905. Vom Kgl. Gartenbau-Direktor Echtermeyer. Mit 51 Abbildungen. Verlag: Berliner Lithogr. Institut J. Moser, Berlin W 35, Potsdamerstr. 110. Preis 4 M.

Ein sehr lehrreiches und interessantes hübsches Buch, woraus man das hohe Ziel ersehen kann, das sich die Anstalt nach ihrer Reorganisation gestellt und auch nach den bisherigen Erfahrungen erreicht durch die unermüdlichen Leistungen und Bestrebungen des Lehrkörpers und besonders des Herrn Direktor Echtermeyer. Das Buch sei allen Gartenbaubeflissenen warm empfohlen.

Handleiding voor het snoeien van Rozen (Anleitung über den Schnitt der Rosen) von J. K. Budde. Utrecht Nov. 1906 (soll heissen 1905).

Eine Übersetzung der von einer Spezialkommission der engl. National Rose Society verfassten Schrift ins Holländische. Die Druckfehler in der Nomenclatur sind jedoch nicht im englischen Buch enthalten. Herr Baron van Pallandt zu Arnhem, Vorsitzender des holländ. Rosenvereins, gab die Mittel zur Herstellung des hübschen, illustrierten und nützlichen Büchleins hochherzig her.

Rückblick auf die ersten 25 Jahre des Bestehens des Gartenbau-Vereins in Apolda.

Die Nummer 6 erscheint in 3 Wochen.




L. Schmidt-Michel

Etoile de France
Teehybride
J. Pernet-Ducher 1904

Mme Jules Gravereaux
(Tee.) Soupert & Notting 1900






Nr. 6. * 21. Jahrg. * Dezbr. 1906.



Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde
Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Abonnements bei der Post und in allen Buchhandlungen. | Redigiert von P. Lambert, Trier. | Annoncen pro Zeile 25 Pfg., an die Buchdruckerei von J. Lintz in Trier.

Anmeldungen zum Verein an den Schriftführer, Herrn P. Lambert, Trier, St. Marien. — Jahresbeitrag (4 Mark) an Herrn Stadtrat E. Glaser, Karlsruhe i. B. — Mitteilungen und Korrespondenzen an die Redaktion der Rosenzeitung, Trier.

Zu unserer Abbildung.

Mme Jules Gravereaux, Tee (Soupert & Notting 1900) — Etoile de France, Teehybride (J. Pernet-Ducher 1905)

Lange Zeit hindurch wollte man von langtriebigen Teerosen, in der Art der Gloire de Dijon, Belle Lyonnaise, Mme Bérard nichts mehr wissen; man wusste nicht recht, was man mit ihnen als Buschrosen anfangen sollte, denn auf den gewöhnlichen und üblichen gemischten Rosenbeeten konnte man das unregelmässige Gezweig nicht gebrauchen, und wenn sie kurz gehalten werden, blühen sie nicht. Heute können wir die kräftig wachsenden Sorten sehr schön verwenden, und wir lassen sie ungehindert an Spalieren, Säulen, Lauben, als Pyramiden und selbst auf niederen Beeten wachsen, in letzterm Falle werden sie niedergehakt; gemischt mit kurztriebigen Rosen soll man sie aber nicht pflanzen. **Madame Jules Gravereaux**, nach der Gattin des grossen französischen Rosenfreundes zu Paris (L'Hay) benannt, kommt jetzt erst in Aufnahme, nachdem sie sich durch auffallende Grösse, Formschönheit und hübsche Farbe nebst starkem Duft einen grösseren Bekanntenkreis verschafft hat. Ganz besonders die letzten zwei Jahre beweisen, dass die Sorte bleibenden Wert hat und warm empfohlen werden kann. Der Strauch ist halbrankend buschig, das Holz dick, wenig bestachelt, das Laub breit, rundlich, glänzend hellgrün, die jungen Triebe und Blätter braunrot. Die Knospe ist sehr lang, dick, eiförmig, öffnet sich gut; die Blume wird ausserordentlich gross und ist sehr gut gefüllt; die Petalen sind breit, rund, nach aussen gewölbt. Obschon die Sorte keine reine Farbe hat, so ist die Mischfarbe doch nicht unschön, sie ist besonders bei der halb offenen Rose fein abgetönt, so dass die Blumen zur Binderei und Tischschmückung gut verwandt werden können. Als Ausstellungsrose ist sie erstklassig, wenn sie frisch geschnitten ist und unverdorben ausgestellt wird. Die Farbe ist ein rötliches Ledergelb, in rahmweiss übergehend. Die Mitte leuchtet pfirsichrosa, zuweilen etwas zinnobergelbrot durch. Duft kräftig. Die Pflanze blüht willig in anbetracht des sehr üppigen Wuchses; auf Hochstamm mässigt sich der Wuchs etwas zugunsten des Blütenholzes. Sie stammt von Noisette Rêve d'or und Viscountess Folkestone.

Etoile de France. Unser Bild gibt sie recht gut wieder in Farbe und Form, unsere tüchtige Malerin, Frau L. Schmidt-Michel, hatte grosse Freude an den herrlichen Blumen, als sie im Sommer 1905 an denselben in Trier malte und mich immer wieder zu neuen Lieferungen dieser Sorte veranlasste unter der Angabe, dass die eigenartige, kräftige, tiefrote Farbe schwierig zu treffen sei.

Viel „Für und Wider" ist schon über diese schöne Pernet'sche Rose geschrieben worden, das „Wider" scheint uns verfrüht gewesen zu sein. Man wollte mit einem Schlage alles an ihr haben,

was man bisher von den ersehnten roten Teehybriden erhoffte. Aber es gibt ebenso wenig unter den Rosensorten absolut Vollkommenes wie unter den Menschen, immer bleibt etwas zu wünschen.

Fest steht aber nach den in diesem Sommer fortgesetzten Beobachtungen, dass Etoile de France noch allgemeine Anerkennung finden wird, und zwar als Gruppen- und Schnittrose. Als Treibrose hat sie den Fehler, dass nicht alle Blumen sich gut erschliessen und einzelne Blumen auch die Farbe schnell ändern, aber im Freien kommt dies weniger vor. Die grosse Mehrzahl der Freilandblumen sind herrliche, grosse, vollkommene, duftende, samtigrote Prachtrosen, und die Blühwilligkeit ist gross, sodass stets Knospen in jedem Stadium der Entwickelung vorhanden sind. Einzelne Knospen und Blumen verkapseln sich mitunter und werden dann schnell fahl und grauschwarz.

Die schöne aufrechte Haltung hat sie, wie überhaupt den Charakter, von ihrer Muttersorte Mme Abel Chatenay, und die Farbe lieferte Fisher and Holmes. Der Verkauf der Sorte war im letzten Jahre sehr gut, der Preis hielt sich auf lohnender Höhe. Im nächsten Jahre ist Etoile de France tausendweise zu haben und dem entsprechend auch für jeden erhältlich, zu den üblichen Preisen.

Als guten Samenträger möchten wir empfehlen Etoile de France auch zu Befruchtungen zu benutzen, obschon ihr Züchter Herr Pernet-Ducher weit Vorsprung vor uns haben wird; immerhin könnte eine deutsche Züchterhand auch noch Glück mit ihr haben.

P. Lambert.

Mitteilung der Redaktion.

Mit dieser Nummer schliesst der 21. Jahrgang der Rosen-Zeitung. Wir danken allen werten Mitarbeitern und erbitten auch im nächsten Jahre deren treue Hilfe und Unterstützung. Gern sähen wir, dass uns öfter und reichlichere Nachrichten aus dem doch so grossen Leserkreise (circa 2000) zugingen, um den Inhalt unserer Vereinsschrift noch wertvoller und interessanter zu gestalten. Glaube doch niemand, dass eine, wenn auch noch so kurze Notiz, die gerade nicht allzu Bekanntes behandelt, nicht von Wert sei; manche Wahrnehmung im eigenen oder fremden Garten, auf Ausstellungen oder sonstwo in öffentlichen Gärten u. dergl. ist schnell auf eine Postkarte gebracht und wird stets dankbar von uns entgegengenommen. Nicht jede Notiz hat auch für jeden Leser Interesse, aber wohl für den einen oder andern, und unsere Zeitung soll ja für Anfänger auch immer etwas bringen, denn jedes Jahr kommen neue Mitglieder herzu. Ferner möchten wir bitten, dass ein jeder so viel wie möglich bemüht sei, uns neue Rosenfreunde zuzuführen. Die Neuanmeldungen sind in diesem Jahre befriedigend, und nur wenige Mitglieder haben wir verloren durch Austritt, Tod und Zahlungsverweigerung. So hoffen wir, dass der Verein immer mehr erstarke, weiter erspriesslich und nützlich wirke zum Nutzen aller Rosenliebhaber und der Rosengärtner.

Die nächste Nummer (Februar 1907) wird das Inhalts-Verzeichnis des 21. Jahrganges bringen. Einbanddecken dazu sind zu 1 Mark das Stück in rot und grün mit Goldpressung abgebbar. Bestellungen hierauf erbitten wir uns bald.

Ein Postanweisungsformular liegt dieser Nummer bei für die Mitglieder in Deutschland; die ausländischen Mitglieder sind gebeten, ihren Beitrag für 1907 und etwaige Rückstände spätestens bis 1. Mai an Herrn Stadtrat E. Glaser in Karlsruhe i. B. einsenden zu wollen. Der Beitrag beträgt, trotz erhöhten Preises für die Bilder und besserer Ausstattung der Rosenzeitung, immer nur 4 Mark für unsere Mitglieder, und wir werden bestrebt sein weitere Vorteile für sie zu erwirken.

Allen Lesern wünscht herzlich Glück im neuen Jahre P. Lambert.

Sämlings- oder Waldstämme.

Absichtlich habe ich auf den Aufsatz „Gegrabene Rosenwildlinge“ nicht gleich geantwortet, um zu sehen, ob sich keine anderen Verteidiger unsers guten, treuen Waldstammes melden würden. Es sind uns nun manche Andeutungen zugegangen, und zwar auch im Geschäftsbetriebe, wo Besteller absolut nichts von Sämlingstämmen wissen wollen, einzelne Besteller möchten wiederum nur solche haben. Das aber steht fest: Nach allen südlichen Ländern, den Balkanstaaten, der Türkei, Italien, Frankreich, nach Belgien, Holland, England, Amerika wird man keine oder nur wenige ganz auserlesene, dicke Sämlingstämme senden können. Dort will man nur, und ganz mit Recht, gut und richtig kultivierte Waldstämme. Der Artikel in Nr. 5 hat ja manches für sich, und man soll ihn wohl beachten und daraus auch die Lehre oder Mahnung nehmen, die Sämlingstämme besser zu kultivieren, sie nicht als strohhalmdicke Unterlagen 1,20 — 1,80 cm hoch veredeln, an Stäben und Drähten in der Höhe halten, bis sie doch mal abbrechen und zu Grunde gehen. Man soll sie 1 — 2 Jahre länger kultiviren, indem man grössere Flächen mit Wildlingen anlegt, die aus einer guten Art gezogen sind. Wir glauben, dass es nicht

unmöglich sein wird, abweichend von der bisherigen Methode (enge Pflanzung, kein Schnitt und kein Auslichten) durch weitere Pflanzung, kräftige Düngung und Lockerung des Bodens, nach 2-jähriger Kultur etwa durch kräftigen Rückschnitt starke, gerade Triebe zu erzielen. Wenn man diese Stämme dann noch ein Jahr stehen lassen könnte, so müssten sie auch dick und ausdauernd werden. Das Wurzelwerk würde freilich nicht ganz klein sein, man hätte viel daran auszuputzen und auch zurückzuschneiden, aber der Stamm wäre im Anwachsen sicher. Dies Verfahren wäre einer rationellen Waldkultur ähnlicher. Der Einwand, dass die Waldstämme eine kürzere Lebensdauer hätten, dass die Wurzelbildung so mangelhaft sei, kein angemessenes System von Neben- und Faserwurzeln besitze, ist nicht stichhaltig. Der Kritiker möge doch bedenken, dass alle alten Rosenstöcke in den alten Hausgärten auf den Rabatten nur auf Waldstamm veredelt sind, und dass man darunter 30 — 40-jährige Veteranen findet. Solcher Beispiele auf Sämlingstamm wird man wenige finden. Viel mehr Sorgfalt bei der Auswahl der von den Sammlern aus dem Walde gebrachten Stämme tut not, und noch besseres Aufpassen beim Putzen, Einschlagen und Pflanzen derselben ist nötig, dann wird man noch lange mit dem Waldstamm zufrieden sein können. Es gibt Rosenwildlingsgräber, die eine grosse Uebung haben und nur erstklassige Ware bringen, die Wurzeln schonen, die Stämme täglich einschlagen und versorgen, aber es gibt auch solche Bauern, die schon 10—15 Jahre liefern und es noch nicht heraus haben, dass ihnen 100 gute Stämme nicht mehr Last und Mühe machen, als 150 — 200 Mittelware, für die sie eben nur das halbe Geld erhalten. Es gibt hier in den Rosenschulen auf Waldwildlinge veredelte Rosenstämme, die ein reicheres Wurzelwerk besitzen als die besten Sämlingstämme, es kommt nur auf die Kultur an. Im Gartenbau-Verein zu Bernburg wurde der Artikel zum Gegenstand einer Besprechung gemacht, und auch dort wurde verschiedentlich behauptet, dass Waldwildlinge die besten seien, freilich müssten sie gut gerodet und behandelt werden, und man dürfte sie nicht trocken werden lassen.

P. Lambert.

Von den Jubiläumstagen in Karlsruhe.

In der glänzend geschmückten städtischen Festhalle vollzog sich ein Huldigungsakt für das Grossherzogspaar, der jedem der geladenen Teilnehmer unvergesslich bleiben wird. Diese Ovation war nicht nur grossartig, künstlerisch, sondern vor allem herzlich und rührend. Der jetzt verstorbene Oberbürgermeister Schnetzler, damals schon schwer an Krebs leidend, raffte sich trotzdem zu einer ergreifenden Begrüssungsrede auf, deren Schluss lautete: „Möge der goldene Abendschein, der heute über Euren Königlichen Hoheiten so rein und lieblich leuchtet, in ungetrübtem Glanze noch recht lange andauern, mögen Sie unserer Liebe und Verehrung noch lange erhalten bleiben, und mögen Sie in reicher Fülle das Glück geniessen, das aus dem Bewusstsein quillt, das Beste immer gewollt und so vieles Gute und Grosse gewirkt und geschaffen zu haben.“ Mit einem begeisterten allgemeinen Hoch schloss die eindrucksvolle Rede.

Der Grossherzog erwiderte hierauf folgendes:

Mein lieber Herr Oberbürgermeister!

Zunächst Ihnen persönlich den innigsten Dank für jedes Wort, das Sie so warm gesprochen. Wir werden Beide alles das, was Sie so freundlich waren, auszusprechen, in dankbarster Erinnerung behalten. Aber dann unser Dank der Stadt, die uns heute in so hoher und freudiger Weise geehrt und gefeiert hat. Ich kann wohl sagen, Herr Oberbürgermeister, dass keine Ausdrücke genügend sind, um den Empfindungen das Wort zu geben, die uns durchdringen bei alledem, was uns nicht nur heute, sondern in diesen Tagen vonseiten der Bevölkerung der Stadt Karlsruhe zuteil geworden ist. Die liebevolle Begrüssung, ich darf wohl sagen die begeisterte Begrüssung, die uns zuteil geworden ist, übersteigt alle Erwartungen und alles das, was der Mensch hoffen darf. Aber auch hier muss ich wiederholt aussprechen, was ich schon wiederholt habe sagen dürfen: unser Dank geht zu Gott, ihm danken wir, dass er uns vergönnt hat, dieses Fest zu begehen und unsere goldene Vereinigung, die wünsche ich noch vielen Tausenden so erleben zu dürfen, wie wir sie erleben dürfen, und ich darf Sie wohl bitten, Herr Oberbürgermeister, auch Ihren Mitbürgern, der ganzen Stadt unsern innigsten Dank zu sagen für all die Liebe, die uns entgegengebracht worden ist, und für alle die Beweise treuer hingebender Anhänglichkeit und für die Gefühle, die sich als Mitgefühle ausdrücken. Aber auch für den Empfang, der uns heute hier zuteil geworden, muss ich Sie bitten, Ihren Mitbürgern den herzlichsten Dank zu sagen. Man kann sich kaum vorstellen, dass es etwas Schöneres gibt, als das, was Sie hier uns bieten, aber freilich immer nur in der Empfindung der Treue und Hingebung, die Sie uns aus diesem Anlass wieder kundgeben, der Hingebung, die die staatserhaltende Gesinnung ist, auf die wir den höchsten Wert legen. Und dass uns diese erhalten bleibt, ist das Wichtigste, und Sie werden zugeben, das staatserhaltende Gefühl muss zu aller Zeit aufrecht erhalten bleiben gegen alle Meinungen, die dagegen laut werden, und es wird leicht sein, sie zu bekämpfen, denn bei solcher staatserhaltenden Gesinnung ist die Kraft von Gott gegeben.

Ich schliesse meinen Dank mit einem Hoch, das Sie nicht mitrufen dürfen, wohl aber alle diejenigen, die nicht von Karlsruhe sind, meine Herren! Ein Hoch auf die Stadt Karlsruhe — Hoch, hoch, hoch!

Es begann hierauf die Aufführung des von Redakteur Herzog in schwungvoller Poesie verfassten Bühnenspiels „Badens Festgruss“ zur goldenen Hochzeit des Grossherzogspaares. Vor einem gewaltigen altgriechischen Tempel huldigten Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen in herrlichem Chorgesang dem Fürstenpaare, während der Sprecher — Hofschauspieler

Herz — dessen hervorragende Herrscher- und Menschentugenden pries. Am Schluss des Spiels begann die Musik eine feierliche Weise, und auf der Bühne ordneten sich die Gruppen unter Blumenstreuen zu gemeinsamer Wirkung. Zugleich teilte sich im Hintergrunde der Vorhang, der des Tempels Inneres deckte, und es zeigte sich ein grosser Ruhmestempel mit lodernden Altarflammen, dessen goldene Inschrift 1856—1906 von Jungfrauen umkränzt wurde. Auf der Tempelschwelle und den Pforten zum Tempel erschienen Tubabläser, die im Verein mit dem Orchester den Choral ertönen liessen: „Nun danket alle Gott“, in dessen feierliche Harmonie die ganze Festversammlung einstimmte.

Am Schlusse des Festes wurden die vergoldeten Lorbeerblätter und die grossen Papier- und Tuchrosen der Dekorationen zum Andenken gesammelt.

Die Dekorationen in der Stadt und die Illumination aller Strassen und Gebäude war einzig, grossartig, schön. Einzelne Villen und Geschäftshäuser prangten in hochkünstlerischem Schmuck, einheitlich in reinen oder abgetönten Farben, so dass eine Rundfahrt jedem Gärtner und Dekorateur eine Menge Anregungen zur Nachahmung geben konnte.

Die Schloss-Dekoration, die unter der Leitung des Hofgartendirektors Graebener ausgeführt war, war nicht minder schön. Die Innendekoration, zu deren Besichtigung wir leider etwas zu spät kamen, war so reizend, dass Ihre Königl. Hoheit die kunstsinnige Grossherzogin Herrn Graebener besonders rufen liess und ihm Allerhöchst Ihr Lob aussprach, ihm einen Pokal verehrte und dazu bemerkte: „Trinken Sie daraus auf das Wohl des Grossherzogs; die Blumen haben unser Fest vertieft; Sie haben es verstanden, jedem Zimmer einen andern schönen Schmuck zu verleihen.“ Die Tafeldekorationen bestanden an den Tagen vom 17. bis 24. Septbr. stets aus Rosen, die jeden Tag in den Farben wechselten; am Tage der Anwesenheit der Kaiserlichen Majestäten bestand der Tafel-Blumenschmuck aus Rosen und Orchideen.

Die städtische Gartendirektion hatte selbstverständlich eine ungeheure Arbeit zu bewältigen und Herr Ries hat alles dies mit gewohnter Umsicht und unermüdlichem Fleiss neben den grossen Ausstellungs-Arbeiten, die er auch fast allein leiten wollte, glänzend erledigt. Ein hoher Orden des Grossherzogs belohnte ihn neben der Anerkennung seitens der Stadtbehörde und der zahlreichen Ausstellungsbesucher.

P. L.



Unter den Rosen in Grevenbroich.
Die kleine Elisabeth Hartmann. (Juli 1905.)

Protokoll des Preisgerichts zur Verteilung des Preises von 3000 Mark des prakt. Ratgebers für die beste deutsche Rose.

Die in München-Gladbach zur engeren Wahl gestellte Rose, Züchtung des Herrn Kiese-Erfurt, ist inzwischen an Ort und Stelle in Erfurt von den Herren Kaiser-Stadtsulza und Steffen-Frankfurt a. O. besichtigt worden. Sie ist in

Karlsruhe in zahlreichen abgeschnittenen Blumen ausgestellt. Die Anwesenden und Preisrichter beschliessen, der Züchtung des Herrn Kiese den Preis von 3000 Mark zuzuerkennen unter der Voraussetzung, dass die Rose den Namen Otto von Bismarck erhält.

Karlsruhe, den 19. September 1906.

Kaiser-Stadtsulza. Sinai-Frankfurt a. M.
Ries-Karlsruhe. Steffen-Frankfurt a. O.

* * *

Der praktische Ratgeber beglückwünscht Herrn Kiese herzlichst zu seinem Erfolge und spricht die Hoffnung aus, dass die Rose Otto von Bismarck allen Erwartungen entsprechend sich bewährt und der deutschen Rosenzucht dauernd Ehre macht. Um Missverständnissen vorzubeugen, bemerken wir, dass der Preis nicht dem Besitzer, sondern dem Züchter der Rose zufällt. Beide vereinigen sich in diesem Falle nicht in einer Person. Die Bedingungen hatten diese Möglichkeit vorausgesehen und besagten daher in § 3 ausdrücklich, dass der Preis demjenigen zufällt, dem die Züchtung geglückt ist.

Rosen-Ausstellungen.

Der Rosen-Verein Hollands „Nos jungunt Rosae" wird seine nächste Ausstellung wahrscheinlich in 's Gravenhage gegen Ende Juni haben unter Mithilfe des dortigen Gartenbau-Vereins.

Hoffentlich wird diese Ausstellung entweder vor oder nach der unsrigen (in Mannheim) stattfinden, weil wir die Herren aus Holland gern bei uns sehen möchten, und umgekehrt empfehlen wir auch unseren Mitgliedern die Besichtigung der holländischen Rosenschau.

In Zeist bei Utrecht gefiel uns die Ausstellung ganz ausserordentlich, siehe in Nr. 5 Seite 87. Eine Aufzählung der vielen hervorragend schönen Blumen wollen wir hier nicht geben, sondern erwähnen nur die neueren, weniger dem Laien bekannten Sorten, die unter der Kultur der holländischen Kollegen sich als sehr verbreitungswürdig erwiesen haben.

Selbstverständlich ist, dass die Sorten Königin Wilhelmine, Königin Emma, Prins Hendrick als holländische Züchtungen fast in jeder Sammlung zu finden waren, aber sie dürften auch bei uns mehr in Aufnahme kommen, wie wir an den prächtigen Blumen sahen, die Herr Pritzsche in M.-Gladbach uns vorführte. Unter den Rosen des Herrn W. Lourens aus Arnheim, dessen Blumen besonders schön und frisch waren, fielen auf: Lady Ashtown (Dickson). Betty, (1/2 gefüllt), Lady Wenlock, Countess of Derby, Countess Annesley (eine verbesserte Killarney), H. Walsh, Dr. I. Campbell Hall, Oberhofgärtner Singer, Rosalind Orr English, Mrs Jos. Hill, Rosa Verschuren (gestreift), Frau Lilla Rautenstrauch und andere bekanntere Sorten. Auch einige Sämlinge sah man dort, leider auf ungünstigem Platze, doch wirklich Wertvolles war nicht, dabei, z. B. Testout × Princesse Alice de Monaco, (sie hängt,) Testout × Soleil d'or.

Die Firma Rossem in Naarden hatte auch herrliche Blumen und alle tadellos frisch und kräftig auf langen Stielen. Besonders fielen uns auf: Liberty (in Massen), Farbenkönigin, ein grosse Zahl Mme Abel Chatenay, eingefasst mit Kaiserin Auguste Viktoria, Belle Siebrecht (enorm gross), Captain Hayward, Merveille de Lyon, Hofgartendirektor Graebener, Pharisäer, Königin Carola, Druschki, Singer, Marquise Litta, Crawford, Ruhm der Gartenwelt, Harms, Weisse Cochet, Rautenstrauch, Kesselstatt, Salviati, Grolez etc. Eine neue Sorte „Nonnie" scheint schwer aufzugehen, sie hat die Farbe der Frau P. Lambert. La Detroite liess den Kopf hangen.

Gebr. Leenders in Steyl brachten den auffallendsten Sämling, für welchen ein annehmbares Gebot seitens einer grossen Exportfirma geboten wurde; die Herren konnten sich aber nicht entschliessen, den Handel einzugehen. Wir glauben, sie taten Unrecht daran. Der Sämling kommt von General Bothnia Andreae (holländische Züchtung) befruchtet mit Merveille de Lyon; die Farbe ist in der Knospe und halboffen sehr gut, ähnlich wie die Mutterrose, die Knospe ist spitz eiförmig, schön geformt, die Blume aber scheint vierteilig zu werden und ins bläuliche überzugehen. Eine gute und längere Kultur wird den Wert der Sorte erhärten müssen, da die Besitzer erst eine oder 2 Pflanzen davon hatten. Eine gute Schnitt- und wohl auch Treibrose kann sie werden. Die anderen Sämlinge der Firma boten nichts Bemerkenswertes.

Gebr. Gratama & Co. hatten schöne Lady Ashtown, die sich zu einer begehrenswerten Rose heraufschaffen wird, ferner prächtige, sehr grosse Dr. Grill, Mildred Grant, Salviati, Mrs. David Mac Kee, Cochet, Pharisäer, Rosalinde, Pribislaw, und eine sehr grosse Kollektion.

Der sehr geehrte Geschäftsführer des Vereins, Herr Baudet, welcher sein Rosengeschäft aufgab und Jura studierte und kürzlich mit Glanz bestand, hatte 4 Vasen mit sehr lang geschnittenen Rosen: Folkestone, Teplitz, Kaiserin und Souv. de P. Notting aufgestellt, die schön dekorierten.

Das Jury-Mitglied Herr F. van der Wissel aus Epe hatte folgende 5 Sorten in grosen Vasen, schön mit Asparagus zu grossen Bouquets vereinigt: Kaiserin, Chatenay, La France, Captain Hayward und Edu Meyer, die das Entzücken aller Besucher erregte und auch für die schönste Rose der Ausstellung erklärt wurde. Die Liberty

von Rossem wurde ihr als gleichwertig an die Seite gestellt und diese 2 Rosen erhielten den Schönheitspreis. Die Sämlinge von N. Welter, Trier, kamen nicht gut an und enthielten nichts Auffallendes, so dass das Anerbieten des Züchters, Herr Baudet mögte eine Rose darunter heraussuchen, die seinen Namen tragen solle, unerfüllt blieb. Herr Baudet, welcher sich neben den anderen Herren des Vorstandes unvergleichliches Verdienst um den Verein Nos jungunt Rosae erworben hat, verdient eine wertvolle Dauerrose. Die Firma Abbing de Bilt hatte wohl mit die grösste Kollektion und viele Neuheiten; sehr reichhaltig waren auch die Polyanthasorten dort vertreten.

Die weisse Conrad Ferd. Meyer, von Mees gezüchtet und Nova Zembla benannt, war nur in einigen Blumen ausgestellt; die Farbe ist rein weiss, die Blume gross und ziemlich gefüllt. Diese Rose muss man an der Pflanze beurteilen.

Der Besuch der Ausstellung war sehr stark, an dem Haupttage besichtigte die Königin Mutter mit Gefolge die Rosenschau und freute sich sichtlich an den vielen, schönen Blumen.

Der Kongress verlief ruhig, sachlich. Grosse Aufgaben liegen dort auch nicht vor, man will in Holland die Liebhaberei, die Sortenkunde und richtige Pflege ebenso mehr und mehr verbreiten, wie wir es in Deutschland bezwecken und zu erreichen suchen. Eine ungeahnte Ehre wurde dem Unterzeichneten zugleich mit 3 Herren zuteil, als die Versammlung ihn zum Ehrenmitgliede ernannte.

P. Lambert.

Die Mannheimer deutsche Gartenbau-Ausstellung 1907.

Schon manche grosse und auch kleine, schöne und reichhaltige Ausstellung habe ich besucht, ich habe sie in ihrem Entstehen und bei ihrer Vollendung beobachtet, aber ich darf ruhig sagen, mehr versprochen hat mir noch keine Freiland-Gartenbau-Ausstellung als die Mannheimer bis jetzt zu leisten verspricht. Die Vorarbeiten sind sehr weit gediehen, überall wird gearbeitet mit Umsicht, Fleiss und Ausdauer. Erdbewegungen, Felsbauten, Wasseranlagen, Wälder und Thäler werden geschaffen, architektonische, neu- resp. altmodische, einfache und monumentale Gärten wetteifern mit deutschen, landschaftlich angelegten und Naturlandschaften und mit japanischen Gärten, die alle von Geschick und Kenntnis der Erschaffer zeugen. Die Kosten dieser gewaltigen Arbeiten müssen gross sein, die Sondergärten für Obst, Rosen, Coniferen, Stauden, Blumenzwiebeln und dergl. sind teils fertig, teils vorgeschritten, so dass man sich nichts Interessanteres denken kann, als den heutigen Zustand auf dem grossen Ausstellungsgelände. Zwei gewaltige Rosengärten, nach Entwürfen von Prof. Länger ausgeführt, zieren den Haupteingang zur Ausstellung. Breite schön gezeichnete Wege, Hecken, Pergolen, Statuen, Brunnen, Lauben und Bänke schmücken die nach Farben gepflanzten Rosare, welche den einzig grossartig wirkenden Friedrichsplatz nach der Bahnhofstrasse abschliessen. Weiterhin kommt man an der Hauptrestauration und den herrlichen Blumen und Rasenparterres vorbei zur Augusta-Anlage, wo sich die oben erwähnten Freiland-Garten-Ausstellungen und die Hallen befinden. Hier findet man wieder lange Rabatten mit teils neusten Rosen, teils die Steinfurther und Holsteiner Massensorten, aber auch gute deutsche Rangsorten, auf anderen Böden gezogen, und sonderbarerweise wird uns auch die holländische Rosenhochstammzucht vorgeführt, wie sie in Boskoop für den Export ausgeführt wird. Die Ware ist an und für sich sehr schön und sehr billig, für Händler und Gelegenheits-Landschaftsgärtner vorteilhaft und wohl für manche Gegend verwendbar, aber eigentlich gehört sie nicht auf eine deutsch-nationale Ausstellung. Die verfügbaren Plätze sind bald vergeben, und wer noch die Absicht hat, im Freien auszustellen, beeile sich mit der Anmeldung. 25000 Mark sind für die Dauer-Ausstellungen im Freien und in der Halle festgelegt, darunter 3500 Mark für Rosen im Freien. Das Programm für die abgeschnittenen Rosen ist nun erschienen und in nächster Nr. enthalten. Unser Kongress findet am 23. Juni im „Rosengarten" zu Mannheim statt.

P. Lambert.

Rosenschau zu Osterwick am Harz.

In dem freundlichen Harz-Städtchen hielt der Obst- und Gartenbau-Verein am 24. Juni seine Rosenschau. In dem festlich geschmückten Saale boten die ausgestellten Rosenblumen ein herrliches Bild; man hörte von den vielen Besuchern nur immer die Worte: Ach wie herrlich und schön! Es hatten wohl 20 Rosenfreunde ausgestellt mit je 20 bis 100 Sorten, unser Rosar beteiligte sich mit 300 Sorten. Dass es auch hier Rosenfreunde gibt, die Freude und Liebe an Rosen haben, sah man an den herrlichen Blumen in meistens neuen, farbenprächtigen Sorten

Dieser kleine Verein zeigte im Aufstellen der Blumen viel mehr Geschmack, als man sonst auf den Rosenausstellungen sieht. Die Rosenblumen waren auf den Tischen stufenartig aufgestellt; dabei kann man sie viel besser übersehen und studieren.

Es brachten auch Rosenliebhaber Rosenblumen zur Schau ohne Namen, und hier bot sich für mich ein reiches Arbeitsfeld. Jeder freute sich, für seine Rosen Namen zu erhalten. Von einem

Konkurrenzkampfe war hier keine Rede, jeder Rosenfreund brachte seine Rosenblumen, soviel er hatte, um seinen Mitbürgern seine Schätze zu zeigen.

Am Verteilen der Rosenzeitung fehlte es auch nicht. Möge diese Rosenschau dazu beitragen, dem Verein deutscher Rosenfreunde neue Mitglieder zu gewinnen.

R. Vogel, Rosargärtner, Sangerhausen.

Die Wirkung des Schwefelns auf den Blumenertrag.

In Holstein, wo mit dem Rosen-Blumenschnitt ein gutes Geschäft nach Hamburg, Berlin etc. gemacht wird, haben intelligente und fleissige Rosenschulenbesitzer sich in diesem Jahre ihre Ernte gesichert und dabei gesunde Pflanzen erhalten durch tüchtiges Schwefeln. Ein Mitglied schreibt, dass er an 500 Kilo Schwefel verbrauchte, dass er dadurch den Schimmel ferngehalten habe und Mitte Oktober noch täglich 2—3000 lange Rosenblumen geschnitten und in Berlin leicht abgesetzt habe.

Andere Rosenschulen hatten schon im Sommer fast kein Laub mehr an ihren Pflanzen und können darum auch nur eine Mittelware erzielen. Es ist dadurch erwiesen, dass derjenige den grössten Nutzen in seinen Kulturen erzielt, der rechtzeitig und dauernd die Pilze bekämpft, genau so wie der Weinbergsbesitzer in manchen Jahren keine oder fast keine oder mangelhafte Ernten verzeichnen wird, wenn er nicht mit Schwefel und Kupferkalkbrühe den verheerenden Wirkungen von Oidium und Peronospora rechtzeitig und aufmerksam entgegentritt.

Qualitäten.

In den Katalogen und Annoncen findet man die Ausdrücke I. Qualität, prima Ware, ff. Auswahl, Elite-Wahl und dergl. unbestimmte Bezeichnungen, und ebenso verschieden wie diese Benennungen sind auch die Preise. Wüsste man, dass überall die I. Qualität, I. Wahl u. s. w. auch im Wert und der Stärke gleich wäre, so könnte man sich ein Bild von der Ware machen und der mehr oder weniger billigen Offerte den Vorzug geben. Was A. aber als I. Qual. bezeichnet, ist bei B. II. und bei C. sogar wird die I. des A. als minderwertig ausrangiert oder als schwache „Handelsware“ angeboten. Das Sonderbarste aber ist, dass man Annoncen liest, worin es heisst: II. Qualität, beste Handelsware für Landschaftsgärtner. Lassen die Landschaftsgärtner und Gartenarchitekten dies sich wirklich gefallen, oder ist es in der Tat so, dass die II. Qualität, Hochstämme und auch niedere, für den Landschaftsgärtner gut genug ist? Muss nicht der Landschaftsgärtner, dem der Privatmann das Vertrauen entgegen bringt, gerade nur beste Ware beziehen und setzen? Der ausführende Landschaftsgärtner erhält die beste Ware doch schon billiger, als der Laie, und kann auch noch etwas aufschlagen, da er Fracht, Ausfall und Risiko trägt, aber geringere Ware in die ihm anvertrauten Gärten zu bringen, dazu sollte er sich nicht herbeilassen. Für grössere niedere Freilandgruppen einer Sorte geht es noch an, dass etwas weniger starke Ware genommen wird, wenn die Pflanzen nur gesund und gut bewurzelt sind, aber II. Qualität Hoch- und Halbstammrosen möge niemand in anderer Leute Gärten setzen, oder er benutze sie für seinen eigenen Gebrauch, zum Blumen- oder späteren Reiserschnitt, oder er soll sie nur nach guter Weiterkultur weiter verwerten. Es wäre nützlich, einen ungefähren Begriff für I. Qualität durch eine auf dem Kongress des Vereins festgesetzte Norm zu geben, damit eine einheitlichere Vorstellung einer erstklassigen Ware möglich wird.

P. Lambert.

Über Rosenbefruchtung.

Wer irgend in das Schaffen und Walten der Natur eingreift, um Ideale zu erreichen, der macht auch die Erfahrung, dass die Natur sich nichts abzwingen lässt. Auch der Rosenneuheitenzüchter kann die Gesetze der Natur nicht nach seinem Willen leiten. Wenn dies möglich wäre, hätten wir schon längst eine himmelblaue Rose oder eine schwarze mit feurigem Widerschein. Und doch gehen die Ziele der Rosenzüchter weit. Warum sollten wir z. B. in unseren Anlagen und Parken nicht Rosen in solcher Härte und so mächtigem Wuchse erzielen, wie die stärksten Ziersträucher, dabei immer blühend und in den reichsten Farben? Der Anfang ist gemacht. Wir haben in C. F. Meyer und anderen Dr. Müllerschen Neuheiten verschiedene Kreuzungen, die im Rosar zu Sangerhausen ausgepflanzt sind, Geschenke des unermüdlichen Forschers und Kenners in Weingarten, die jeden Züchter in Erstaunen setzen. Die Leser sollten einmal zur Rosenblüte in Sangerhausen sein und die Dr. Müllerschen Rosensträucher sehen. Wie orientalische Schmetterlinge wiegen sich die herrlich gefärbten Blumen auf ihren langen Stengeln — eine märchenhafte Pracht. Ich besitze durch gütige Erlaubnis einige der seltenen Exemplare. In der Tat, es sind schon gute Fortschritte in der deutschen Rosenzucht gemacht worden.

Neuheiten lassen sich auf verschiedenen Wegen gewinnen; wenn sie durch Kreuzung gewonnen werden, so sind die aus Samen gewonnenen Sorten konstant, während Sporte veränderlich sind. Wenige Ziersträucher sind so zur Abänderung geneigt, wie die Rose. Die Abänderungen beziehen sich nicht nur auf die Färbung der Blumen, sondern der





Prachtrosen aus Hildenbrandseck bei Königsbach-Deidesheim.
Original-Aufnahme für die Rosen-Zeitung, aufgenommen 1906.

ganze Charakter verändert sich; es entwickeln sich oft aus einer und derselben Samenkapsel mehrere einander fremde Typen.

Zu einem erfolgreichen Vorgehen in der Hybridisation ist vor allem die genaue Kenntnis der Mutterrosen erforderlich. Man kann nicht zwei feststehende Typen mit einander befruchten, um z. B. eine Farbe der einen mit der andern zu verbinden. Verschiedene Sorten lassen sich ihrer Farben fast ganz berauben, andere hingegen drängen ihre Farbe und ihren Habitus überall auf. Einer dieser festen Typen ist M. Niel, überall wird man seinen Charakter und seine Farbe sehen, und doch ist bis heute, trotz unendlicher Versuche, noch kein Sämling entstanden, der der Mutter gleichgekommen wäre. Wenn nun ein Züchter einige Sorten auf Samenansatz, Zahl der Keimkörner und vor allem auf Keimfähigkeit erproben will, so muss er beobachten, wie die Sorten sich erhalten, wenn sie sich selbst überlassen bleiben. Wenn nun die eine oder die andere Pflanze willig Früchte ansetzt, so nehme man sie im nächsten Jahre zur Zucht. Man lasse sich niemals mit sterilen Sorten, wie La France, S. de la Malmaison, Maman Cochet u. s. w. ein; das bringt nur Zeitverluste. Ich habe mit La France 10 Jahre lang vergebliche Versuche gemacht. Auch suche man nicht ausschliesslich mit erstklassigen Sorten zu hybridisieren, denn die schönsten Stammsorten geben oft die hässlichsten Sämlinge, und umgekehrt, scheinbar hässliche geben die schönsten.

Das Studium der Elternrosen ist eine eigentümliche Sache. Es spricht da ein Empfindungsvermögen mit, das nicht erklärt werden kann. Ein Geheimnis ist nicht dabei, aber die Sache bleibt doch unausgesprochen, wie ich das schon immer beobachtet habe, wenn ich Aufsätze über diesen Gegenstand las. Wenn ein Züchter schon einige Jahre gearbeitet hat, so besitzt er auch einige Sämlinge, die er gern zur Zucht weiter benutzt. Pernet-Ducher benutzen meist ihre eigenen Sämlinge und befruchten von diesen stets einige Tausend einer Kreuzung auf einmal. Jeder Züchter sollte nach Möglichkeit die genaue Abstammung zu weiterem Studium angeben; statt dessen werden oft die unmöglichsten Elternrosen angegeben, damit nur die Neuheit gute Stammeltern habe. Geheimniskrämerei ist hier nicht am Platze; ein Züchter

kann unzählige Male Befruchtungen derselben Klasse vornehmen, und es wird doch nicht ein ähnlicher Sämling entstehen, wie einer, der als erstklassig derselben Befruchtung entstammte.

Ich hatte einmal von einem General Jaqueminot-Strauch alle Früchte gesammelt; es gingen etwa 100 Sämlinge auf, aber es waren nicht zwei ganz gleiche unter ihnen. Darum muss sich der Züchter auf gut Glück verlassen, wenn alle Vorbedingungen erfüllt sind.

Der Züchter ändert oft seine Pläne, in der Hauptsache richtet er sich nach dem Markte; jetzt stehen wir im Zeichen der dunklen Teehybriden, und es muss zugestanden werden, dass schon einige gute Sachen erzielt worden sind. Hoffen wir auf noch bessere deutsche Züchtungen.

Es sollte aber auch nicht schnell der Stab über eine Neuheit gebrochen werden; man sollte alle neuen Sorten als Standpflanzen ausprobieren, erst dann kann ein Urteil abgegeben werden. Viele sehr gute Sorten sind erst spät zur vollen Würdigung gelangt, so z. B. eine unserer besten Schnittrosen, Mad. Abel Chatenay.

Ich will nun versuchen, das Befruchtungsverfahren zu erläutern. Zwar weiss ich, dass ich nichts Neues sagen kann, denn jeder Sachkundige weiss hier genau Bescheid. Doch mag die Beschreibung weitere Kreise zu Versuchen anregen.

Die Auswahl der Sorten, die Samen tragen sollen, ist erfolgt; die nötigen Gegenstände, eine Pinzette, eine Lupe, ein Pinselchen, Gläser, Schachteln, Düten, Stecknadeln und Stanniol sind vorhanden. Wir begeben uns frühmorgens um 5 Uhr an die Mutterpflanzen. Die Blumen, die an diesem Tage aufblühen wollen, werden untersucht. Vorsichtig werden die Blumenblätter auseinandergebogen, und diejenigen nach der Mitte zu, die fest zusammengeballt sind, werden behutsam herausgedreht.. Der Stempel und die Staubfäden liegen nun frei vor uns. Die erste Arbeit ist nun die, zu untersuchen, wie weit der Pollen schon reif ist. Wenn einige Körnchen heruntergefallen sind, so müssen diese auf alle Fälle beseitigt werden, damit beim Erscheinen der Sonne keine Selbstbefruchtung entsteht. Der Blütenstaub ist nicht fruchtbar, so lange ihn die Sonne nicht beschienen hat. Ich habe mit gutem Erfolge ohne Nachteil die Stempel sogar mit Wasser abgewaschen. Nach den Angaben anderer darf kein Wasser die Stempel berühren. Nun werden die Pollenträger herausgezogen, so dass die Rosenblüte nur ihren Stempel behält. Darauf werden die Blumenblätter wieder lose zusammengesteckt, und nun wartet man einige Stunden Sonnenschein ab.

Der Blütenstaub von der soeben behandelten Rose kann auch aufgehoben werden zu einer spätern Bestäubung anderer Sorten; zu diesem Zweck haben wir ja Schachteln mitgebracht.

Nun geht es zu einer anderen Rose. Dieselbe Arbeit. Mittlerweile werden einige Blüten, deren Pollen benutzt werden soll, aufgeblüht sein. Von diesen wird Blütenstaub gesammelt und etikettiert. Zu diesem Zwecke lege ich Stanniolstreifen, die sich leicht beschreiben lassen, mit in die Schachtel hinein. Oft wird gleich die ganze Blume abgeschnitten und reserviert. Mit manchen Sorten muss man sehr sparsam umgehen; es gibt einige, die fast gar keinen Blütenstaub liefern, z. B. Maman Cochet, oft auch M. Niel; auch den La France-Pollen muss man vorsichtig behandeln, hauptsächlich den, der am kleinsten ist. Den grössten und besten Blütenstaub hat M. Niel; ich habe mit einem einzigen Staubbeutel eine Testout-Blume mit Erfolg gekreuzt. Die Lutea-Arten liefern den kleinsten Blütenstaub; von diesem muss viel aufgetragen werden und mehrere Tage hinter einander, und selbst dann gibt es noch Misserfolge.

Jetzt ist es nun ziemlich Mittag geworden, die Stempel werden jetzt voll Nektar sein; dieser ist bestimmt zum Festhalten und Aufquellen des Blütenstaubes. Nun begibt man sich abermals zu den Muttersorten und löst die zusammengesteckten Blumenblätter. Mit der Pinzette fast man gleich mehrere Staubbeutel und streicht mehrmals über die Narbe hin. Mit der Lupe überzeugt man sich, ob genug Staub aufgetragen ist, und verlässt die Blume nicht eher, als bis sie sorgfältig etikettiert ist. Die Muttersorte wird auf dem Stanniolstreifen zuerst, die Vatersorte zuletzt geschrieben. Beim Einsammeln der Frucht kann dann keine Verwechselung vorkommen.

Nun kommt es oft vor, dass der Staub nicht gleich aufgenommen wird. Das geübte Auge erkennt das schnell. Dann muss die Befruchtung wiederholt werden, und zwar zu verschiedenen Tageszeiten. Wenn aber der Pollen festgehalten wird, so beginnt auch bald das Aufquellen; der Pollen wächst in Form einer fadenförmigen Verlängerung durch den hohlen Stempel in den Fruchtknoten hinab. Doch kann kein Auge hier die weiteren Vorgänge beobachten. Später schwillt der Fruchtknoten an und fängt an, sich zu schliessen. Wenn sich manche Früchte nicht schliessen, so steckt man eine Hülle darüber, um das Eindringen von Feuchtigkeit zu verhindern.

In unserem Klima werden Teerosenfrüchte sehr oft nicht reif. Nach meinen Erfahrungen braucht eine Teerosenfrucht 5—6 Monate zum Reifen; es werden daher, wenn sich etwa Fröste einstellen wollen, Erdgruben aufgeworfen, die Kronen werden hineingelegt und mit Brettern und einem Glase zugedeckt. Gegen Weihnachten sammle ich die Kapseln ein und säe die Körner in bereit gehaltene Kasten mit leichter Erde.

Ende Februar oder Anfang März fangen nun schon die ersten Sämlinge an aufzugehen. Es ist

eine Lust, die verschiedenen bunt gefärbten Keimlinge zu sehen. Es zeigt sich auch schon der Charakter; man sieht genau die verschiedenen Merkmale. Der eine hat viele, der andere wenige Stacheln. Mit dem 5. Blatte wird meist die kleine Knospe erscheinen. Ich lasse jeden Sämling blühen. Wenn er nichts taugt, so wird er vernichtet. Ein Sämling mit 5 Blumenblättern wird nie eine gefüllte Rose werden; ebenso sind die zu fest gefüllten zu verwerfen, denn diese blühen regelmässig nicht auf. Wenn die Blume als einigermassen gut befunden wird, so werden kleine Augen auf schwache Wildstämme okuliert. Nun entwickeln sich die Sämlinge zu kräftigen Pflanzen. Es ist hochinteressant, zu sehen, wie die verschiedenen Sorten sich entwickeln, oft wider alle Berechnung. Beim Erscheinen der ersten Blüte wird sogleich die Beschreibung gemacht, z. B. Knospe lang, spitz, Farbe dunkelrosa u. s. w. Im zweiten Jahre sieht die Sache ganz anders aus, die Farbe hat sich z. B. in dunkelrot verwandelt, oder sie ist sonst ganz anders als im ersten Jahre. Auch der Bau verändert sich oft, meist zum Vorteil der Pflanze. Aber ein richtiges Urteil kann man sich erst in etwa 5 Jahren bilden. Aber wie wenige bleiben nun auch übrig! Jedes Jahr wird ausgemerzt, und oft ist auch an den wenigen übrigbleibenden noch genug zu tadeln.

Die Arbeit eines Züchters ist wohl höchst interessant, aber keineswegs lohnend; Jahre werden an sie gewandt, jede freie Stunde wird geopfert, es wird gepflegt und studiert, und wenn wieder einmal ein Jahr hin ist und nichts Besonderes gebracht hat, so geht es unermüdlich im nächsten Jahre weiter. Und so machen es alle Züchter, und so muss es auch sein. Es wären noch die verschiedenen Feinde der Sämlinge zu nennen und wie sie bekämpft werden. Pilze z. B. greifen oft schon den Rosenkeim an. Doch führt dies hier zu weit. Es gibt gezeichnete Tafeln, auf denen die Missbildungen, aber auch die normalen Fruchtknoten der Rosen zu sehen sind. Der Sachkenner weiss von verschiedenen Formen der Pistille und anderen interessanten Vorkommnissen bei der Hybridisierung. Manche Früchte erreichen fast Birnengrösse. Es gibt Früchte in den verschiedensten Farben. R. Türke, Meissen.

ROSENSORTEN

„Barbarossa", die rote Druschki.

Bei allen Züchtern besteht wohl das Bestreben, gute, hervorragende Neuheiten zu erzielen, die bleibenden Wert haben. Um dieses Ziel zu erreichen, werden nur ganz auserlesene Schönheiten zu Trägern der künftigen Geschlechter erwählt. Trotzdem wird oft in langer Zeit das Gewünschte nicht erlangt. Wie lange ist wohl schon eine blutrote Kaiserin ersehnt, aber bis heute ist der Wunsch nicht erfüllt, sondern die meisten Nachkommen dieser Musterrose erscheinen in hellen Farben.

Imponierend durch Grösse und Farbenreinheit, konnte Frau K. Druschki die Züchter bald zu Versuchen ermuntern. Was bei Kaiserin in langen Jahren nicht gelingen wollte, scheint sich hier leichter vollzogen zu haben, denn im Sommer 1905 standen bei mir starke Sträucher einer rein karminroten Druschki, die den treffenden Namen „Barbarossa" erhielt. Manche Charaktereigenschaften haben sich hier von der Mutter auf den Sämling vererbt, doch zeigen die Triebe weniger Stacheln. Das schöne Laub ist glänzend dunkelgrün, lederartig und scheint allen Blattkrankheiten völlig zu widerstehen. Die Blühwilligkeit ist ebenso wie bei der Mutterrose. Die spitzeiförmigen Knospen stehen auf etwas längeren Stielen als bei der weissen Druschki, meist einzeln oder zuweilen bis zu dreien aufrecht, und öffnen sich zu grossen, gut gefüllten Blumen. Das Erblühen der Knospen vollzieht sich bei jeder Witterung tadellos. Während die weisse Druschki leider ohne Wohlgeruch ist, hat Barbarossa einen kräftigen, angenehmen Duft. Da das Holz von Barbarossa recht hart ist, kann die Neuheit für Pyramiden und als Einzelpflanze auf Rasenflächen gute Verwendung finden. Daneben aber kann sie, da auch die karminroten Blumen sich abgeschnitten gut halten, für Schnittrosen-Kulturen Bedeutung erlangen. Barbarossa entstammt einer Kreuzung von Frau Karl Druschki und Captain Hayward und Princesse de Béarn. Sie ist Eigentum des Rosenzüchters Nicola Welter in Pallien-Trier.

O. Jacobs, Weitendorf.

So schön die Beschreibung und der verlockende Name „Rote Frau K. Druschki" klingt, so wenig glauben wir an diese Befruchtung und ihr Ergebnis. Die Blume ist uns bekannt, möge keine Enttäuschung später folgen. Von Druschki-Charakter ist keine Spur an der Blume. Ich halte es für meine Pflicht, den übergrossen Enthusiasmus für diese Rose etwas zu dämpfen, möge man mir dies nicht missdeuten.

P. Lambert.

Hermosa.

10 000 Pflanzen dieser dankbaren, haltbaren Bourbon-Bengal-Rose schenkte Sir James Blyth für die irische Internationale Ausstellung von Mai bis Oktober im Jahre 1907. Die Rosen sollen im Freien angepflanzt werden und, man hofft, dass Hermosa trotz später Pflanzung durch diese Massenvorführung mehr Verwendung finden wird, als bisher.

J. Cook hat eine seiner Züchtungen Madonna benannt; die Farbe ist rein weiss.

Peter Reinberg in Chicago begann vor 20 Jahren sein Geschäft in ganz kleinem Umfange. Heute stehen 110 Gewächshäuser neuster Konstruktion, 25 acres bedeckend, 1 500 000 □-Fuss Glas.

Die Rosen setzen sich zusammen aus:

1.	114 000	American Beauty,
2.	38 000	Richmonds,
3.	35 000	The Bride,
4.	35 000	Bridesmaid,
5.	30 000	Uncle John,
6.	27 000	Mme Abel Chateney,
7.	15 000	Liberty,
8.	15 000	Jvory,
9.	14 000	Perle des jardins,
10.	7 500	Mrs. Marshall Field,
11.	5 000	Sunrise,
12.	2 000	Killarney,
zusammen	334 500	Pflanzen.

Mrs. Marshall Field gefiel sehr, sie steht im Werte auf einer Stufe mit Bride und Bridesmaid, Kaiserin etc.

Die Rose Otto von Bismarck (Kiese) kommt im Herbst 1908 in den Handel.

Eine Abstammung von Belle Lyonnaise, eine ununterbrochen blühende Rose, die besonders im Nachsommer und Herbst eine schöne rotgelbe Farbe hat, wird von Herrn Zeiner-Lassen in Helsingör gemeldet.

Neuste Rosen für 1906.

(Die Beschreibungen sind die der Züchter.)

Züchter: C. W. Mietzsch.

Ernst Hempel (Teehybride). Stammt von Mme C. Testout und ist dieser Pflanze in allen guten Eigenschaften gleich. Blume länglich eirund, oft schöner als Testout-Form; zart seidenartig fleischfarbig wie Lady Mary Fitzwilliam, genau in Farbe zwischen Oberbürgermeister Dr. Tröndlin und Mme C. Testout stehend und einen angenehmen Übergang bildend. Diese Rose dürfte einen höheren Wert besitzen, als so manche von gleicher oder ähnlicher Farbe, an denen die Sortimente so reich sind.

Züchter: J. B. Chauvry, Bordeaux.

Madame Victor Morlot (Tee). Strauch wüchsig, gut verzweigt, dunkelgrün belaubt, Knospe länglich, violettrosa mit rehgelb schattiert, Blume gross, Petalen eingezackt, Grund weisslich mit violettrosa; dauernd blühend, sehr duftend. Marquise de Vivens × Mme Caro.

Victor Morlot (Remontant). Strauch sehr wüchsig, Zweige fast glatt; Knospe eiförmig, Blume sehr gross, sehr gefüllt, samtig scharlach in ponceaurot übergehend, weinrot erhellt; Rückseite schieferfarbig; duftend. Dem beigeordneten Generalkommissar der Ausstellung zu Bordeaux 1907 gewidmet.

Züchter: Chédane-Guinoisseau & Pajotin-Chédane.

Mlle Renée Denis (Remontant). Strauch sehr wüchsig, schön belaubt; Knospe lang, fast immer einzeln, auf sehr langem, festem Stiele; Blumen sehr gross, gut gefüllt, vollkommen geformt, kelchförmig; Petalen sehr breit und rund, Grundfarbe weiss, Rand zartrosa, Mitte stark lachsfarbig. Sehr remontierend, stets gut öffnend; vorzügliche Topfsorte. (Margaret Dickson × Paul Neyron.)

Ami Martin (Remontant). Strauch sehr wüchsig, mit festen Trieben, stachelig, Laub dunkelgrün; Blume sehr gross, sehr gefüllt, bombenförmig, Petalen sehr gedrängt stehend, zuweilen zurückgebogen, sehr lebhaft und kräftig zinnoberrot, nie in violett übergehend; sehr duftend; wertvoll. (Sämling × Eugen Fürst.)

Le Flambeau (Tee.) Strauch sehr wüchsig, Laub sehr dunkelgrün, Triebe gerade; Blume sehr schön dunkelrot, in der Mitte feuerrot erhellt, beständig blühend. Sport von Mr. Tillier.

Züchter: H. W. Mees.

Verkäufer: B. Ruys, Dedamsvaert.

Nova Zembla (Rugosa). Sport von Conr. F. Meyer. Blume reinweiss, gefüllt, schöne Form und duftend. Hart, starkwüchsig. Blüht Anfang Juni.

Züchter: J. Gravereaux.

Madame René Gravereaux (Rugosahybride) Strauch sehr wüchsig, Zweige gerade, rötlich, mit starken geraden Stacheln besetzt (sie sind ungleich, rötlich); Laub meist 7-blätterig, schön grün, purpurn berandet, junges Laub gänzlich rot. Knospe sehr dick, sehr gut gebaut; Blume sehr gross, kelchförmig, schön gebaut, sehr duftend, zart rosa mit leicht violett, Grund etwas gelblich. Blüht zu wenigen auf einem Triebe während des ganzen Sommers. (Stammt von Conrad F. Meyer × Safrano.)

M. Bienvêtu (Rugosahybride). Strauch sehr wüchsig, Zweige gerade, aschgrau, mässig bestachelt, üppig belaubt; einzelblütig, Stiel fest, Blume sehr gross, gut gebaut; Farbe herrlich, tief lachsrosa mit dunklerem Widerschein. (Pierre Notting × Safrano × Conrad F. Meyer.)

Züchter: P. & C. Nabonnand & Co.

Rose Gubert (Tee). Blume gross, äussere Petalen gross, Rand leicht gebogen, mittlere Petalen lang und schmal; zart glänzend gelb, Mitte dunkler; Knospe aprikosengelb, länglich, einzeln, hält sich schön; Laub dauerhaft; Wuchs kräftig, fast stachellos; reichblühend. (Jean Pernet × Mme Bonnet-Aymard.)

Mathilde Liégard (Tee). Blume sehr gross, sehr gefüllt, feste Petalen, elegant gebogen, schöne Form, zart gelblichweiss, Grund karmin; Knospen einzeln, länglich, schön geformt, aufrecht. Strauch wüchsig, sehr reichblühend. Laub schön und dauerhaft. (Paul Nabonnand × Maman Cochet.)

Azeline Morel (Tee). Blume gross, ziemlich gefüllt, grosse, leicht gebogene Petalen, hübsche Form, rahmweiss mit zartgelb, äussere Petalen karminrosa; beim vollen Erblühen wird die ganze Blume karminfarbig; Knospen lang, gut gebaut, einzeln, auf langen Stielen. Strauch sehr wüchsig, sehr reichblühend; Laub schön und haltbar. (Marie van Houtte × Sylphide.)

Marguerite Desrayaux (Teehybride). Blume gross, sehr grosse Petalen, halbgefüllt, vollkommen geformt, einzeln, zart silberrosa, Mitte dunkler; Knospe ziemlich lang gut gebaut. Strauch sehr wüchsig, fast stachellos, sehr reichblühend; kletternd. (Mme Alfred Carrière × Mme Marie Lavalley.)

Züchter: Roseraie de l'Hay.

Verkäufer: Kieffer & fils, Bourg-la Reine.

Les Rosati (Pernetiana). Strauch aufrecht, hart, starkwüchsig, beständig den Sommer hindurch blühend; Blume mittelgross, Farbe einzig; gefüllt, Petalen ge-

falten, dachziegelig übereinander, lebhaft karmin, kirschrot erhellt, am Nagel mit grossen rein gelben Flecken; Rückseite blass lachsrosa. Laub sehr breit, braunrot. Persian Yellow × Sämling (Remontant × Tee).

Züchter: Bidaud.

Mme Clotilde Sigrist (Tee). Strauch wüchsig, Blume gefüllt, nüanciert rosa, sehr blühbar.

Mme Florentine Laurent (Tee). Wüchsig, Blume gefüllt, schön weiss, mit rahmgelb schattiert.

Louis Clapot (Teehybride). Strauch wüchsig, aufrecht, fast glattholzig, dunkelgrün belaubt; Knospe schön; Blume gross, kelchförmig, gefüllt, äussere Petalen breit, rund, die mittlern sind zu einer Rosette geformt, zart karminrot beim Öffnen, mit späterem violettem Widerschein; sehr blühwillig.

Züchter: A. Gamon, Lyon.

Nadia (Teehybride). Wuchs mittelstark, Blume sehr gross, gefüllt, kugelförmig, Petalen sehr dick, elfenbeinweiss, Mitte rahmgelb, wohlriechend.

Züchter: Houdancourt.
Verkäufer: Mille Toussaint.

Duchesse de la Mothe (Teehybride). Blume karminrosa, zinnoberrosa schattiert, kräftig strohgelb und kupfrigrot nüanciert, im Herbst dunkler; sehr gross, sehr duftend. Strauch wüchsig. Zu allen Zwecken brauchbar. Mme Abel Chatenay × Maman Cochet.

Züchter: Dingee & Jones Co.

Rosa rugosa magnifica (Rugosa × Victor Hugo). Wuchs stark; Blumen 5" Durchmesser, gefüllt, glänzend karmesin; Rugosa-Laub.

Züchter: H. A. Verschuren, Haps.

Dr. A. Hermans (Teehybride). Sehr gross, sehr gefüllt, gelblichrosa; Knospe lang, auf festen geraden Trieben; blüht von früh bis spät; dankbare Varietät. Sämling von Rosa Verschuren.

Verschurens Liebling (Teehybride). Laub glänzend, dunkel, Knospe länglich, schön, zart teerot, schöne Färbung. Stammt von Farbenkönigin.

Die Mutter von Rosa (Teehybride). Gestalt und Farbe von Rosa Verschuren, etwas frischer. Laub kupfergrün, glänzend.

Züchter: Vve Rose Vilin & Gaston Vilin, Grisy.

Mme Léonie Moissy (Teehybride). Lachsfarbig blassrosa, in der Mitte dunkler rosa, kugelig, ziemlich gut öffnend, wohlriechend. Strauch sehr blühbar. Treibrose. (Mme Testout × Souv. de Paul Neyron).

Mme Zélia Bourgeois (Zwerg-Polyantha). Blume klein, rein weiss, sehr gefüllt und duftend; sehr reich in Dolden auf jedem Zweige blühend. Strauch niedrig, mittelstark. (Bouquet de neige × Miniature.)

Züchter: F. Dubreuil, Lyon.

Sarah Bernhardt (Teehybride). Strauch sehr wüchsig, hart und blühwillig, mit aufrechten, halb kletternden Trieben. Blume gefüllt, sehr gross, grosse gekehlte Petalen, glänzend scharlach-karmesinrot, samtig purpur schattiert, sehr wohlriechend, Veilchenduft, verbrennt nicht in der Sonne.

Bébé fleuri (Bengal). Strauch mittelstark, dunkles Laub, sehr blühbar. Blüten zu 3—5, chinesischrosa, bis johannisbeerrot ändernd, zuweilen weiss gestreift. Pflanze sehr niedrig, jedoch kräftig. Topf- und Einfassungsrose.

Neue irische Rosen

von A. Dickson & Son.

Dorothy Page Roberts (Teehybride). Schöne Form und Farbe, nelkenrosa mit aprikosengelb. Ganz geöffnete Blumen zeigen eine offene Mitte von ähnlicher Färbung wie die Kapuzinerrose. Goldmedaille.

Mrs. Stewart Clarke (Teehybride). Grosse Blume und gut gefüllt, kirschrosa. (Rubens × Tom Wood.)

Drei neuste, feine Polyantha:

Aennchen Müller, Apfelblüte, Mrs. Cutbush.

Jetzt kommen wieder neue Farben in die sehr in Aufnahme gekommenen Polyantha-Rosen und das ist ganz erfreulich. Mme Norbert Levavasseur ist durch ein energisch ausgeführtes gärtnerisch und kaufmännisch richtiges Verfahren ungeheuer schnell verbreitet worden, und der sehr gesunkene Preis für diese gute Sorte ist die Ursache, dass nun bald jeder im Besitze der Levavasseur ist. Die guten Eigenschaften dieser Sorte, wie überhaupt der Anklang, den die Poyantha finden, lässt die Vermutung gerechtfertigt erscheinen, dass die oben genannten 3 „neuen" denselben schnellen Lauf in die Welt machen.

Aennchen Müller kennen die Besucher der Kreuznacher, M.-Gladbacher und Karlsruher Ausstellung schon, ebenso Mrs. Cutbush, die sich als gleich mit meinem hellroten Sport von Levavasseur erwiesen hat und daher auch nicht unter anderm Namen erscheinen wird; dieser Sport, den ich auf den verschiedenen Ausstellungen, Darmstadt, Kreuznach, M.-Gladbach, Karlsruhe, zeigte, fand viel Anerkennung, und da die Sorte auch von Levavasseur stammt, ist es nicht zu verwundern, wenn die reinere, feinere Farbe eher noch mehr Anklang findet, als die Muttersorte Mme Norb. Levavasseur tat. Mr. Cutbush kaufte den auch in Orléans entstandenen Sport von der Firma Levavasseur in 10000 Exemplaren und bekam auch das Recht, die Sorte zu benennen, daher auch das englische Mrs. anstatt Madame Cutbush. Der Wuchs ist niedriger als die Stammsorte und wird auch bei schlechtem Wetter nicht so schmutzig braunrot wie diese, bei dauernder Hitze ist die Farbe hellrosarot, während sie im Herbst leuchtend rein carmin erscheint. Aennchen Müller ist höher im Wuchs, die aufrechten Blütenrispen sind breit und sehr blumenreich, die einzelne Blüte mittelgross, dauerhaft und leuchtend eigenartig weinrot bis lachsrot. Ohne Zweifel ist sie eine Rose, die, wenn richtig verwendet, entweder allein oder mit passenden Farben zusammen gepflanzt, eine feine Wirkung ergibt. Neben den roten und rosa ist nun eine neufarbige in rosa bis weissrosa Färbung am Erscheinen.

Apfelblüte ist ein Sämling von Mme N. Levavasseur und in Rödelheim entstanden. Den Namen Apfelblüte hat ihr Herr Kohlmannslehner, der sie erwarb, gegeben, um damit gleich ihre Färbung und Wirkung zu kennzeichnen. Die beigegebene photograph. Abbildung *) zeigt die Form

*) Erscheint in Nr. 1 1907.



Gebüsch aus Rêve d'or, rechts Thalia, im Hintergrund hohe, schattige Bäume.
Partie im Naturpark zu Hildenbrandseck bei Deidesheim. Original-Aufnahme, für die Rosen-Zeitung aufgenommen.

der Blüte und Art des Wuchses, und dass eine apfelblütenfarbene Polyantha eine gute Wirkung als Einfassung und als Gruppenrose erzielen wird, ist als sicher anzunehmen. Sie kommt im Frühjahr in den Handel.

Kleinere Mitteilungen.

Ein **Rosenzüchtungs-Komitee** wurde in Amerika gebildet, bestehend aus den Herren E. H. Hill-Richmond, als Vorsitzender, H. Walsh-Woods Hall, Luther Burbank-Santa Rosa und Fr. Dorner-Lafayette. Das Komitee soll vor allem die Fragen studieren und Erfahrungen sammeln über die Methoden und Handgriffe der Befruchtungen und der Rosen-Verbesserung durch Kreuzung, und zweitens die Züchtung von Rosensorten fördern, um den Wünschen zu entsprechen in Bezug auf Klima, Boden, Gewächshaus, Form und Marktfähigkeit.

In diesem Punkte könnten wir den Amerikanern nacheifern, soweit wir ihnen nicht voraus sind in mancher Hinsicht.

Unser Diplom (Ehrenurkunde) ist anerkannt schön, und die Empfänger, an die wir das textlich umgeänderte Diplom, als Bestätigung der ihnen auf Ausstellungen zuerkannten Preise, versandten, freuten sich bisher ohne Ausnahme darüber. Als Wertzeugniss für neue Rosen deutscher Zucht wird der Rahmen, das heisst das farbenprächtige Rosenbild auch weiter verwendet, indem die Inschrift dementsprechend geändert wird. In den nächsten Jahren werden wir wohl ein neues Bild herstellen lassen müssen.

6000 Teerosenblumen jeden Tag seit 6 Wochen ernteten Bentley-Coatsworth Co. von 100000 □-Fuss Glashäusern, und der Schnitt hält noch dauernd gut an. (Chicago, 10. November 1906.)

Neuerung in der Rosenbranche.

Nach einem von mir erfundenen und erprobten, höchst einfachen und naturgemässen Verfahren ist es möglich, von Anfang November an den ganzen Winter über auf die denkbar billigste Weise blühende Topfrosen zu haben. Welch ungeheuer

erhöhter Konsum von Rosenpflanzen und welch enorm grosser Vorteil durch eine allgemeine Einführung eines solchen Verfahrens für die deutschen Gärtner erwachsen würde, wird jedem Fachmann klar sein, so dass sich hierüber weitere Worte erübrigen dürften. Die heutige Lage der deutschen Rosenhändler ist infolge starker Ueberproduktion von niederen und hochstämmigen Rosen keine beneidenswerte, und eine Besserung dieser Verhältnisse wäre wohl wünschenswert. Die Vorteile meines Verfahrens, das wohl geeignet ist, bessere Zustände zu schaffen, ausnützen zu können, wäre von Seiten der deutschen Herren Rosieristen nur dadurch möglich, dass mir von denselben für Bekanntgabe meines Verfahrens eine dem Werte desselben entsprechende Entschädigung zuteil würde. Es wird niemand verkennen, dass, sobald ich mein Verfahren geheim halte und entweder allein oder in Gemeinschaft mit einem oder mehreren kapitalkräftigen Teilhabern dasselbe ausnütze, mir in einigen Jahren ein ganz bedeutender Vorteil aus meiner Geheimhaltung erwachsen würde, und dieser Vorteil müsste mir eben für etwaiges Bekanntgeben zuteil werden. Sobald mir eine entsprechende Entschädigung gesichert wäre, könnte ich die Richtigkeit meines Verfahrens praktisch beweisen.

M. Bauer,
Grethen-Dürkheim (Pfalz).

Wir möchten den Herrn Verfasser bitten diese wichtige Sache bei Gelegenheit unsers Kongresses in Mannheim am 24. Juni vorzubringen.

Die Redaktion.

Der Zoll und die Spedition.

Ich liess mir 6 Rosen-Neuheiten aus Irland kommen. Die Kiste wog 30 Kilo, die Sendung kam am 17. August als Eilgut. Nachstehende Aufstellung gibt ein Bild von den Kosten, und man wird zugeben, dass das Danaergeschenk des Rosenzolls kein angenehmes Gefühl hinterlässt.

Fracht bis London	M.	4.10	incl. 2-malige
„ London-Trier	„	8.50	Speditionskosten (Der Betrag ist auch zu hoch)
Phylloxera-Untersuchung	„	4.—	
Zoll	„	3.60	6.20
Grenzspesen	„	0.75	
Verzollung u. Spedition	„	1.75	
Porto	„	0.10	
	M.	22.80	

für 6 Pflanzen mit Erdballen.

Der Wert der Rosen war 30 Mark.

Eine Sendung aus Orléans kostete mich 44 M., eine Sendung aus Belgien 142.10 M. Zoll.

Unsere Ausstellungen erfreuten sich bisher stets eines guten Verlaufes, es ist dabei gleichgültig, ob die Stadt eine grosse Weltstadt, oder eine kleine ruhige Provinzstadt war. Hinsichtlich des angenehmen persönlichen Verkehrs der Kongress- und Ausstellungsbesucher unter einander jedoch finden die Ausstellungen in mittleren Städten mehr Anklang, besonders dort, wo keine anderweitigen Veranstaltungen mit der Rosenschau verbunden sind.

Die schweizerische Unfallversicherungs-A.-G. in Winterthur, mit welcher wir in einem Vertrags-Verhältnis stehen, hat ihre Geschäftsräume in ihr eigenes Haus nach Charlottenstr. 75 Berlin S.-W. verlegt. Telefon-Amt I Nr. 7171.

Vom Wetter usw.

Der Sommer war im Süden, ebenso in Sachsen, am Rhein, an der Mosel und in Frankreich ausserordentlich trocken, weniger heiss; in Lyon war bis Mitte Oktober seit 8 Monaten noch kein Tropfen Regen gefallen. Die Rosen sind daher gut ausgereift, aber beim Okulieren hatte man Mühe, den Saft in den Wildlingen zu erhalten. Der Herbstflor zog sich bis zum November hin, es wurde daher noch manche Mark aus den Herbstrosen gelöst. Die lange Trockenheit hatte den Boden aber doch so ausgetrocknet und hart gemacht, dass das flotte Ausgraben zu Anfang Oktober für den Versand äusserst erschwert war. Die Wurzeln blieben an den Schollen hangen und rissen leicht ab. Hochstämme konnte man nur aus dem Boden bekommen, wenn man die Felder regelrecht rigolte. Dies verlangsamte und verteuerte den Versand stark. Glücklicherweise dehnte sich die Pflanzzeit bis zum 20. Dezember hin aus, so dass das Versäumte nachgeholt werden konnte, denn der November war nass und warm. Der Verkauf wird im allgemeinen befriedigt haben, es wurden viele Rosen (niedere und Hochstämme) verkauft, und wenn auch der Preis für die Massensorten sehr gedrückt ist, so wurde doch die I. Wahl flott versandt; es bleiben allerdings noch grosse Vorräte vorhanden, es war zuviel da, aber das Angebot in grossen Partieen hat merkwürdig nachgelassen. In II. Wahl dagegen sind noch Unmengen erhältlich. Kaiserin, Testout, Teplitz, Grolez, Chatenay und einzelne Remontanten sind noch allenthalben in Mengen und I. Qualität da, und das ist auch gut, denn im Frühjahr wird darin wohl auch noch viel verbraucht werden. Der kalte von vielen erhoffte Winter, der unter den Rosen aufräumen sollte, kann noch kommen, und manchem von seinen Rosen verhelfen, aber für nötig halten wir dies nicht.

Die Königliche Gärtnerlehranstalt in Dahlem bei Steglitz-Berlin hat mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten beschlossen, auch Damen als Hospitantinnen und Praktikantinnen zu den einzelnen Lehrgängen zu-

zulassen. Die Anstaltsleitung kommt mit diesem Beschlusse den seit längerer Zeit zahlreich an sie herangetretenen Wünschen entgegen. Den eintretenden Teilnehmerinnen ist Gelegenheit gegeben, nach eigener Wahl sowohl den allgemeinen Lehrgang als auch die Lehrgänge für Gartenkunst, Obstbau oder Pflanzenbau zu hören.

Weitere Auskunft erteilt auf Anfrage die Direktion der Kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

Über Kupferkalkpulver sc reibt Herr L. Greiner weiter, dass er aus Versehen einen Kasten vol 2 Jahre stehen liess und es sei noch gut gewesen; was man sehen könne; denn verdorbenes Pulver sei grau und gebe auch graue Brühe. Zum Auflösen dieses Pulvers fabriziert Herr Greiner viereckige Blechkasten, die oben eine Oeffnung haben, in die man mit der Hand hineinfahren kann. Der Deckel wird bei längerer Nichtbenutzung verklebt.

Von der **Schweizerischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur***) wurden im Monat November 1906 9587 Schäden reguliert, nämlich: In der Einzel-Versicherung: 3 Todesfälle, 24 Invaliditätsfälle, 1190 Kurfälle, zusammen 1217 Fälle. In der Kollektiv-Versicherung: 28 Todesfälle, 161 Invaliditätsfälle, 6706 Kurfälle, zusammen 6895 Fälle. In der Haftpflicht-Versicherung: 6 Todesfälle, 2 Invaliditätsfälle, 194 Kurfälle, 252 Sachschäden. An Entschädigungen gelangten zur Auszahlung: In den Monaten Jannar bis August 1906 M. 6442805.

*) Gewährt unsern Mitgliedern besondere Vergünstigungen.



Frage Nr. 25. Diesen verflossenen Sommer damit beschäftigt, meinen Rosen Jauche zu geben, werde ich von einer schlichten Bauernfrau zur Rede gestellt: „Wie, Sie unterziehen sich einer so schmutzigen Arbeit? Geben Sie doch Seifenwasser, ist besser als Jauche.“ Da ich diesen Rat schon einmal hörte, so möchte höflichst angefragt haben, ob jemand der Leser Erfahrung darin hat, und wie sich diese Art Düngung bewährt. Das Wachstum der Pflanzen soll stärker und die Farben der Blumen intensiver werden.

A. W., L.

FRAGE-BEANTWORTUNGEN

Antwort auf Frage R. K. in N. Die eingesandte Rose ist Reichsgraf E. v. Kesselstatt.

Ausstellungen u. Kongresse

Mannheim 1907. Programm.

Dresden, 4.—12. Mai 1907. Programm.

Leipzig 1908. Rosen-Ausstellung und Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Nizza 1907. Internationale Gartenbau-Ausstellung der Azurküste, veranstaltet von der Société centrale d'Agriculture, d'Horticulture et d'Acclimatation de Nice et des Alpes maritimes, vom 13.—17. März 1907. Programme versendet obige Gesellschaft, 113 Promenade des Anglais, Nice.

Die Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu Bremen
im Bürgerpark.

Die Preisaufgaben sind im Druck erschienen. Wenn auch die Ausstellung in der Hauptsache auf Norddeutschland berechnet ist, so kann nach der Bedingung **a** doch jeder Gärtner und Gartenliebhaber, soweit der Platz reicht, „ausser Wettbewerb“ ausstellen. „Ausser Wettbewerb“ ist aber hier nicht gleichbedeutend mit „Nicht prämiiert“, sondern es ist möglich, bei guter Leistung auch belohnt zu werden. Bremen und seine zahlreichen Blumen- und Gartenfreunde verstehen ihre Ausstellungen reichhaltig, fein und schön zu gestalten und das Publikum und die Behörden für deren Besuch zu interessieren. Es sind namhafte Geld- und Ehrenpreise seitens der Behörden und von Bremer Bürgern gestiftet.

Das Programm ist vom Vorstand des Gartenbau-Vereins Bremen zu beziehen. P. L.

Erschienene Programme:

Mannheim 1907. Programm für die abgeschnittenen Rosenblumen, 22.—24 Juni. Hohe Geldpreise.

Dresden 1907, 4.—12 Mai. 10 Sonder-Ausstellungen. Die Preise bestehen aus Ehrenpreisen und Ehrenschilden.

Kataloge unserer Mitglieder

J. Keim, Nieder-Walluf a. Rh. Rosen und Clematis.

J. Heins Söhne, Halstenbek. Wildlinge und Forstpflanzen. Kulturleitfaden für Pflanzungen.

Arpad Mühle, Rosen-Grosskultur, Temesvár, Ungarn. — Ein lehrreiches, hochfein ausgestattetes, mit Farbentafeln und Schwarzdrucken geschmücktes Verzeichnis, das auch in die Rosenbibliothek gehört.

Baron E. E. von Schwachheim, Handelsgärtnerei und Baumschule in Wojewodskoje b. Glinjanaja, Elisabethgrader Kreis, Gouv. Cherson, Russland; Verwalter: Alb. A. Hansen. Wildlinge, Rosen, Obstbäume und Sträucher.



W. Perring feiert am 1. Januar 1907 sein 25-jähr. Jubiläum als Inspektor des Kgl. botanischen Gartens zu Dahlem, früher Berlin.

F. Freudemann, bisher Obergärtner im Tiergarten zu Berlin, wurde zum Direktor des Tiergartens ernannt und die Herren Dillmann zum I. Obergärtner und Genée zum II. Obergärtner gewählt.

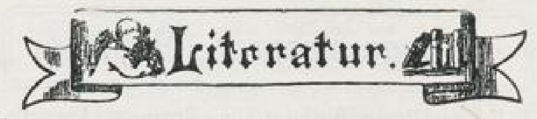
Die Hofgärtner R. Ahrens in Baden-Baden und H. Fiesser in Karlsruhe haben das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen erhalten.

Richter, städt. Gartendirektor in Breslau, erhielt vom Kaiser den Roten Adlerorden III. Kl.

Julius Domsch, Handelsgärtner, Friedersdorf, gestorben am 2. Juni 1906 im 56. Lebensjahre.

Rud. Kiesewetter, Rosen- und Baumschulenbesitzer in Genthin, ist gestorben. Herr Kiesewetter gehörte unserm Verein seit seinem Bestehen an und hatte einen zahlreichen Freundeskreis. Ueberall war der tüchtige, geschäftskundige und fröhliche Herr gern gesehen, und manche Ausstellungsnacht hat er durch seine heitere Laune verkürzen helfen. Seine Kulturleistungen fielen jedesmal auf; so sind seine hohen, getriebenen Trauerrosen und Niel, die hochstämmigen Glycinen in Töpfen u. dgl. sicher in der Erinnerung der Besucher der Berliner und anderer Ausstellungen. Sein Name bleibt in gutem Andenken bei den Rosenfreunden.

George Ellwanger, in Firma Ellwanger & Barry in Rochester, starb am 26. November im hohen Alter von 90 Jahren. Ellwanger war geboren am 2. Dezember 1816 in Gross-Heppach, Württemberg, als Sohn eines Weingärtners. Er studierte an der Sorbonne und auf der Universität Heidelberg, ging 1835 nach Amerika und gründete 1839 mit H. Barry die Mount Hope nursery. Barry starb 1890. Anfangs kultivierten sie Obstbäume, die Bäume kauften sie persönlich in Deutschland und Frankreich und sandten sie auf Segelschiffen hinüber. Nach und nach fügten sie Zierbäume und Rosen hinzu. Von seinen vier Söhnen starben zwei, der eine, H. B. Ellwanger, gab das Buch „The Rose“ (Die Rose) heraus; der zweite, George, gab mehrere wertvolle Bücher heraus und starb am 23. April 1906. Jetzt ist Wm. D. Ellwanger der Leiter der grossen Weltfirma. 1900 stiftete Herr Ellwanger ein grosses Grundstück mit Haus, welches jetzt als Heim für alte Deutsche dient. Der Stadt stiftete Ellwanger den schönen Highland Park.



Deutscher Gartenkalender für 1907. M. 2.—. Verlag von Paul Parey, Berlin S.W., Hedemannstr. 10/11.

Stets frühzeitig, immer in handlichem Format, gediegen und vielseitig im Inhalt, jedes Jahr eine andere wichtige und nützliche Abhandlung neben den üblichen Tabellen, ist der Hesdörffer'sche Gartenkalender ein Notizbuch geworden, welches der Gärtner und Gartenfreund sich jährlich anschafft.

Moderne Tafeldekoration. Von Otto Wagner, vorm. Fürstl. Fürstenberg'scher Tafeldecker. 2. neubearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen und Skizzen. Preis elegant gebunden 2 Mk. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig.

Reizend und geschmackvoll illustriert und ausgestattet und interessant geschrieben, wird vorliegendes Buch sich zweifellos bald viele neue Freunde erwerben. Es gibt zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die Arten der Tafelschmückung, wie frühere Jahrhunderte sie kannten, und schildert sodann sehr anschaulich, was beim Decken und Dekorieren der Tafel, bei der Farbenzusammenstellung bei Tafelarrangements, bei einer Verwendung von Blumen-, Laub- und Fruchtwerk, beim eigentlichen Arrangieren der Tafeln und beim Schmücken unserer Wohnräume mit Pflanzen alles zu wissen und zu berücksichtigen nötig ist.

Entomologisches Jahrbuch. 1907. XVI. Jahrgang. Kalender für alle Insekten-Sammler. Herausgegeben von Dr. O. Krancher. 1.60 Mk. Leipzig, Verlag von Frankenstein & Wagner.

Ein reizend geschriebenes Büchlein mit für Insekten- und Tiersammler wertvollen Notizen, Aufsätzen und Sammelanweisungen.

Meyers grosses Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148000 Artikel und Verweisungen auf über 18240 Seiten Text mit mehr als 11000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Der elfte Band ist erschienen und enthält Kimpolung bis Kyzikos. Ausführliche Erklärungen über die Kirche, Kirschen (mit bunten Abbildungen), Klavier, Kleinasien, Klettervogel (mit Abbildungen), Kloaken, Köln, Kochgeschirre, Kometen, Kolonien und Kolonialrecht, Koniferen (mit Abbildungen), Königsberg, Konstantinopel, Konsulate, Kostüme (mit bunten Abbildungen), Krankheiten und Krankenpflege, Krebs und Krebstiere, Krieg und Kriegsmaschinen, Kristalle, Kronen, Kunst, Kunstwissenschaft und Kunstgeschichte, Kupfer, Küsten und viele andere hochinteressante und wichtige Namen sind in gewohnter Weise klar und scharf wissenschaftlich behandelt.

Illustrierte Flora von Mittel-Europa, mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht, von Dr. Gust. Hegi, Privatdozent an der Universität München und Custos am Kgl. bot. Garten; illustriert unter künstlerischer Leitung von Dr. Gust. Dunzinger, München. Verlag von J. F. Lehmann.

Das Werk erscheint in 70 monatlichen Lieferungen von je 1 Mark. Jedes Heft enthält 4 Tafeln und erklärenden Text.

Official Catalogue of Roses, herausgegeben von der National Rose Society.

Das handliche Büchlein ist eine Rosen-Rangliste und dient Laien als Leitfaden bei der Auswahl der Rosen zu besondern Zwecken. Die Liste der besten Rosen ist alphabetisch geordnet und gibt an, zu welchen Zwecken die einzelne Rose am besten geeignet ist. Im Anschluss an die beschreibende Liste folgen die Sorten, nach Klassen geordnet, dann Zusammenstellungen von Rosensorten für besondere Zwecke, z. B. die 24 besten Sorten für Gartenkultur; 24 beste Gruppensorten; 24 beste Rosen für Hochstammkultur; 10 beste Sorten als Trauerrosen; 24 beste Kletterrosen für Säulen, für Lauben; 6 beste Sorten zum Niederhaken (z. B. Frau Karl Druschki, Gloire Lyonnaise, Gruss an Teplitz, Gustave Regis, Mme Alfred Carrière, Mme Isaac Pereire); 20 beste Heckenrosen, 10 beste Sorten als Einzelbüsche, 12 beste Einfassrosen, 10 beste Knopflochrosen, 10 beste Sorten für Stadt und Vorstadt, 18 beste Rosen für Topf- und Gewächshauskultur, 18 wohlriechendste Rosen, 24 beste Remontant und Teehybriden für Ausstellungen, desgleichen 12 beste Teesorten. Ausser den ausgewählten „besten“ folgt jeder Abteilung noch stets eine weitere Liste „guter“ Sorten. P. L.

